E 27/26-36

E. 27
26 u 36

Polymnia,

oder

theoretisch-praktische Sammlung

über

das Gesammt-Gebiet

teutscher Prosa und Dichtkunst

in

systematischer Ordnung

entworfen

von

L. M. Eisenschmid,
Professor.

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

II. Abtheilung.

Das Gebiet der Dichtkunst.

Zweiter Band.

Bamberg und Aschaffenburg,
bei Joh. Cas. Dresch,
1828.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Sehnsucht nach dem Frühling. *)

Verlange nur nicht allzusehr
Des holden Frühlings Wiederkehr:
Bald wird er unter jungen Rosen
Den Grazien liebkosen,
Und im belaubten Hain
Bei Nymphen und Cytheren 1) seyn.

Des Winters trauriges Gewand
Deckt noch die Wälder, noch das Land:
Doch Phöbus 2) jagt die raschen Pferde

*) Der Dichter schildert die Annäherung des Frühlings, welche stets durch den Kampf in der Natur und die Gährung aller Elemente angekündigt wird. Dies giebt ihm Anlaß, das Schicksal des kühnen Seglers auf dem Meere im horazischen Tone zu besingen, dessen Rückkehr die treue Gattin vergebens harret, und zeigt am Schlusse, nachdem er zum Genusse der Frühlingsfreuden aufgefordert hat, wie der Mensch, gleich dem Seefahrer mit dem gegenwärtigen Glücke unzufrieden, nach unbekannten Gütern strebe, und erst nach dem Verluste das bescheerte Gut zu schätzen wisse.

1) Cythere, die Göttin der Liebe, von der Insel Cythera, jetzt Cerigo, so genannt, wo der vornehmste Tempel der Venus Urania stand.

2) Der Sonnengott.

Schon näher an der Erde
Durch eine steil're Bahn
Des Himmels rund Gewölb hinan.

Auf schnellem Wagen ist er schon
Dem wilden Capricorn 3) entflohn,
Und von den schwarzen Stürmen schwellen
Die aufgebrachten Wellen:
Der Winde kämpfend Heer
Fällt rasend auf's gestäubte Meer.

Weh ihm, wenn sich der Handelsmann
Zur Heimfahrt jetzt entschließen kann
Bereichert mit Ägyptens Waaren,
Der Creter 4) Meer durchfahren,
Und kühn den Africus 5)
Auf schwachem Schiffe trotzen muß!

Die junge Gattin harrt am Strand,
Wo ihr Geliebter ihr verschwand,
Und herzt den Sohn mit bangem Sehnen,
Den unter süßen Thränen
An ihrer Brust sie nährt,
Und ein Willkommen stammeln lehrt.

---

3) Die Sonne tritt zur Winterszeit in den Steinbock (capricornus).

4) Creta, eine der größten griechischen Inseln im mittelländischen Meere südlich von Griechenland gelegen.

5) Der Westsüdwestwind für die Römer.

Umsonst! kein Gott erhört ihr Flehen:
Sie wird ihn ach! nicht wiedersehn —
Er wird, in tiefer See begraben,
Die gier'gen Fische laben!
Denn die erzürnte Fluth
Verschlingt lautbrüllend Schiff und Gut.

Du aber, wann ein sanfter West
Nun durch die ersten Veilchen bläst,
Verweile nicht, dich zu entschließen,
Und Tage zu genießen
Die uns die karge Zeit
Nur wenig, wenig Monden leiht!

Der Mensch verfolgt mit starrem Blick
Ein ihm entfliehend lächelnd Glück:
Er jammert um versagte Freuden
Erst, wann sie flüchtig scheiden,
Erkennt und schätzt er sie:
Doch, was er hat, genießt er nie.

U z.

Auf den Frieden.

O Erde, wo jüngst Blut geflossen,
Laß Blumen sprossen
Noch vor der Blumenzeit,
Den holden Frieden zu bekränzen,
Der wieder kömmt nach langem Streit,
Und vor ihm her zu glänzen
Im Frühlingskleid.

Er kömmt zurück durch öde Fluren,
Voll frischer Spuren
Der kriegerischen Wuth;
Er eilt aus räubervollen Sträuchen,
Und wandelt schaudernd über Blut
Und halb verweste Leichen
Und Asch' und Gluth.

Die Freude jauchzt auf allen Wegen
Ihm wild entgegen
Durch süßen Weihrauchduft:
Sein Anblick tröstet die Geplagten,
Und seine sanfte Stimme ruft
Die hoffenden Verjagten
Aus fremder Luft.

Sie taumeln jetzt mit scheuen Schritten
Zu ihren Hütten,
Zu Wohnungen der Noth:

Sie finden rauchende Ruinen,
Vom Blut erschlagner Freunde roth,
Und Hunger nagt in ihnen
Am letzten Brod.

Gekrönte Häupter großer Staaten,
Seht eure Thaten,
Und wie ihr uns beglückt!
Zählt die erschlagnen Unterthanen,
Wann ihr, von Heldenlust entzückt,
Auf die ersiegten Fahnen
Stolzlächelnd blickt!

Wie lange werden doch die Fürsten
Nach Lorbeern dürsten,
Wie Mars nach Blute schnaubt!
Mit Schande, nicht mit Lorbeerkränzen,
Verhängniß, kröne dessen Haupt,
Der wieder unsern Grenzen
Den Frieden raubt;

Der nicht sein Volk mit Huld erquicket,
Die Noth erblicket,
Und Hungrige nicht speis't,
Nicht mit wohlthätigem Erbarmen
Als einen Vater sich erweis't,
Wann ihn ein Schwarm von Armen
Lautjauchzend preis't.

Damit nach unerhörten Plagen
In heitren Tagen

Der Landmann sich erfreu,
Jetzt seine wüsten Felder baue,
Und, sicher vor der Tyrannei,
Auf heerdenvoller Aue
Selbst glücklich sey!

Uz.

Empfindungen an einem Frühlingsmorgen. *)

O welche frische Luft haucht vom bebüschten Hügel!
Welch angenehmer West durchzieht
Mit rauschendem bethauten Flügel
Dies holde Thal, wo alles grünt und blüht!

*) Indem der Dichter die Schönheiten der Natur an einem Frühlingsmorgen betrachtet, betrübt ihn der Gedanke, daß der Mensch allein es sey, welcher die Schöpfung schände, indem er sich bald im Taumel niedrer Lust umherwälzt, bald seine Rechte zur Unsterblichkeit für niedern Tand der Erde veräußert. Wie ist es möglich, klagt der Dichter, daß der Sterbliche, in dem doch der Funke der Gottheit glimmt, sich so verirren kann? Leider wird dieser göttliche Funke schon oft durch Leidenschaft verdunkelt, eh die Vernunft die Oberherrschaft über die sinnlichen Triebe erlangt hat. Nur die himmlische Weisheit ist im Stande, den Geist, welchen

Hier, wo die Grazien sich ihre Blumen holen,
Hier seh ich, wie der Morgen lacht,
Der unter düftenden Violen
Und beim Gesang der Vögel aufgewacht.

Wie blitzt der junge Klee vom farbenreichen Thaue!
Wie himmlisch lächelt die Natur,
Wohin ich voll Verwundrung schaue,
Dort im Gesträuch', und hier auf grüner Flur!

Die ganze Schöpfung zeugt von weiser Güte Händen;
Mit Schönheit pranget unsre Welt:
Muß nur der Mensch die Schöpfung schänden,
Der sich so gern für ihre Zierde hält?

Der Mensch darf sich nur sehn, damit er sich nicht brüste,
Wie, an der Thorheit Brust gesäugt,
Er sich im Taumel wilder Lüste
Bald lächerlich und bald abscheulich zeigt.

---

das Dunkel der Leidenschaft umnebelt, von seinem Wahne zurück zu bringen; dann lernt die Seele den wahren Werth der Dinge erkennen, sie fühlt es, daß das, was sie dauernd beglücken soll, edel, groß und ihrer würdig seyn müsse. Sie findet ihr Glück nicht in Ehrenstellen, Reichthum und Sinnenlust, sondern in der Tugend allein, welche die reinste Quelle der Seligkeit ist.

Um Tand und Puppenwerk vertauscht er seine
Rechte
Zu glänzender Unsterblichkeit,
Erniedrigt sich zum Thiergeschlechte,
Sucht kurze Lust, und findet ewig Leid.

Ein denkendes Geschöpf kann so verderblich
wählen?
War ihm kein beßres Loos bestimmt?
Herrscht solche Finsterniß in Seelen,
In welchen doch der Gottheit Funke glimmt?

Doch dieser Funke glimmt in Tausenden ver-
gebens,
Und wird von Leidenschaft und Wahn
Verdunkelt im Gewühl des Lebens,
Noch eh' er sich hellschimmernd kund gethan.

Wie, wann die Sonne kaum dem Ozean ent-
fliehet,
Des dunkeln Mondes Zwischenlauf
Ihr flammend Antlitz uns entziehet:
Um ihren Thron steigt schwarzes Dunkel auf;

Die Vögel hemmen schnell die angefangnen Lie-
der;
Der halb verirrte Wandrer bebt,
Indeß mit schreckendem Gefieder
Die frühe Nacht um Erd' und Himmel schwebt:

Bis Titans froher Blick, nach überwundnen
Schatten

Jetzt wieder unverfinstert strahlt,
Und in den aufgehellten Matten
Um Floren lacht, und ihre Blumen mahlt:

So strahlet unser Geist, mit angebornem Lichte,
Durch dicke Finsterniß hervor,
Wann vor der Weisheit Angesichte
Die Nebel fliehn, worin er sich verlor.

Geh' auf mit vollem Tag, und herrsch' in Glanz und Ehre,
Und herrsch', o Weisheit, unbegrenzt,
Von einem bis zum andern Meere,
Wo Menschen sind, und unsre Sonne glänzt!

Wie lang soll Finsterniß den Erdkreis überziehen?
Es müsse, wer im Schatten sitzt,
Auf deine lichten Höhen fliehen,
Wo Klarheit ihm in Aug' und Seele blitzt!

Die Seele, die alsdann kein äußrer Schmuck betrüget,
Dringt in das nackte Wesen ein,
Und was beständig sie vergnüget,
Muß edel, groß, muß ihrer würdig seyn.

Sie suchet nicht ihr Glück in schimmerreichen Würden,
In Ehre, Gold und eckler Pracht,
Nicht bei den thierischen Begierden,
Durch die ein Geist sich Thieren ähnlich macht.

Sie sucht und findet es in reiner Tugend Armen,
Die sich für andrer Wohl vergißt,
Und, reich an göttlichem Erbarmen,
Vom Himmel stammt, und selbst ein Himmel ist.

U z.

Das Lob der Dichtkunst. *)

Ich liebe Feld und Bach, der Sonne Morgen-
strahl,
Ein schwarzbeschattet einsam Thal,
Und jenen stillen Lorbeerwald,
Wo keuscher Musen Flöte schallt.

*) Die Dichtkunst, eine Tochter der Liebe und des Weins, wie der Dichter sehr schön sagt, war anfangs nur ein Kind der Unschuld und Natur, ihre Lieder waren noch nicht vertraut mit den strengeren Regeln der Kunst. Da man die Musen aus Pierien in Thracien herstammen läßt, und deswegen den Ursprung der Sängercultur nach Nordgriechenland setzte, so sagt der Dichter, die Weisheit habe die Dichtkunst als junge Schäferin zum unbewohnten Hämus, einem Gebirge zwischen Thracien und Mösien, gebracht. Erst dann, nach ihrer Rückkehr vom Hämus, ergriff die Poesie die kühne Leyer, denn das Zeitalter der lyrischen Poesie trat nach den jonischen Sängerschulen ein, und die Dichtkunst erreichte ihren höchsten Flor bis auf

Ich mische mich in ihre Chöre;
Sie weihten mich zum Priester ein:
Und sollten Wünsche mindrer Ehre
Mein ruhig Herz entweihn?

Entzeuch, o Dichtkunst, mir dein glänzend Angesicht,
O du der Liebe Tochter! nicht:
Denn in der ersten Schäferwelt,
Die uns im Bilde noch gefällt,
Gebahr dem Gotte frohen Weines

---

den Einfall der Perser. Amphion und Orpheus z. B. welche zur vorhomerischen Periode gehören, trugen nebst andren sehr viel zur Entwilderung der Nation und zur Beförderung der Cultur bei. Von Amphion erzählt uns die Mythe, er habe Theben durch den Klang seiner Leyer erbaut, die Thiere der Wildniß, und selbst Bäume, Felsen und Ströme seyen den Tönen seiner Saiten gefolgt. Die Dichtkunst verschafft der Wahrheit mehr Eingang in das Herz der Menschen, weil der Mensch, wenn sein Verstand das Wahre auch erkennt, doch die Ausübung der Pflichten oft verabsäumt, sobald sein Wille nicht in das Interesse gezogen wird. Die Dichtkunst hat endlich weit mehr Macht, den Helden zu verherrlichen, als die Geschichte, denn ihre erhabenen Gesänge ergreifen gewaltig das menschliche Herz, und machen die Thaten des Heroismus der Nachwelt unvergeßlich.

Die Liebe dich, ihr ähnlich Kind,
In dunkeln Schatten eines Haines,
Die dir noch heilig sind.

Wie schön erzogen dich die Unschuld und Natur
Auf Triften und beblümter Flur!
Noch nicht um stolzen Schmuck bemüht,
Ertönte hier dein sanftes Lied:
Es hörten die erstaunten Hirten
Den ungekünstelten Gesang,
Der öfters um geheime Myrthen
Und oft bei'm Wein erklang.

Die Weisheit bracht' alsdann dich, junge Schä-
ferin,
Zum unbewohnten Hämus hin;
Und lehrte dich der Dinge Grund,
Und wie die schöne Welt entstund:
Warum der Frühling grüne Hügel,
Und lauen West und Floren liebt,
Und was den Winden ihre Flügel,
Dem Donner Kräfte giebt.

Sie lehrte dich, was gut und groß ist, nicht
blos heißt;
Uns adelt nur ein edler Geist,
Und nicht ein schimmernd hoher Stand,
Nicht ein vergüldetes Gewand;
Noch daß man groß genennet werde
Von Lippen feiger Schmeichelei,

Und einem Winkel weiter Erde
Bekannt und furchtbar sey.

Die Aue schwieg vor dir, als du vom Hämus
kamst;
Und eine kühnre Leier nahmst.
Es wallte junger Hirten Blut;
Sie fühlten ungefühlte Gluth,
Als nun dein höhers Lied ertönte,
Das, reizend, wenn es unterwies,
Von rauher Wildheit sie entwöhnte,
Und Menschen werden hieß.

Du sangst: es rissen sich bemooste Felsen los
Aus drohender Gebirge Schooß,
Und rollten fort mit eignem Lauf,
Und thürmten sich zu Mauern auf.
Die Tieger unter düstern Sträuchen
Behorchten dein entzückend Spiel;
Und auch die unbelebten Eichen
Empfingen ein Gefühl.

Die Wahrheit rührt uns nicht entblößt und
ungeschmückt,
Wenn sie die Sinne nicht berückt:
Wer unser Herz erst überwand,
Gewinnt auch leichtlich den Verstand.
Wir bleiben kalt bei kalten Schlüssen;
Die sausen schwach um unser Ohr:
Wir lernen, wie wir leben müssen,
Und leben wie zuvor.

Du weckest uns zur Lust, befriedigst unsern
Schmerz,
Du, Dichtkunst! öffnest unser Herz
Der Wahrheit, seit ihr deine Hand
Aus Myrth' und Rosen Kränze band:
Dich muß der taube Wille hören,
Die du nicht finstern Schulwitz liebst,
Und, was die Weisen mühsam lehren,
Uns zu empfinden giebst.

Vor dir eröffnet sich der Ehre Heiligthum,
Und lorbeerreicher Helden Ruhm
Vertraut sich deiner Leier an,
Durch die er ewig schimmern kann:
Doch Dunkelheit und kalte Schatten *)
Begraben ungeprief'nen Muth,
Den Völker einst bewundert hatten,
Der nun vergessen ruht.

Du folgest kriegerisch durch Blut und heißen
Dampf
Dem Helden in den rauhsten Kampf:
Und wann, vom goldnen Sieg' umkränzt,
Sein Haupt von Lorbeern furchtbar glänzt;
Alsdann erwachen deine Lieder,
Und bringen ihn vom wilden Streit,
Auf unermüdetem Gefieder,
Der fernen Ewigkeit.

---

*) F. Horat. Od. IV. 9. Vixere fortes ante Agamemnona multi etc.

Wo Titans Aug entschläft, und wo er früh erwacht,
Die Gegenden der Mitternacht,
Und wo der Mittag Flammen sprüht,
Durchfliegt mit ihm dein hohes Lied:
Indeß die Muse der Geschichte
Nur niedrig an der Erde streicht,
Und mit erhitztem Angesichte
Nie deinen Flug erreicht.

Uz.

An die Sonne. *)

O Sonne, Königin der Welt,
Die unser dunkles Rund erhellt,
In lichter Majestät:
Erhabnes Wunder einer Hand,
Die jene Himmel ausgespannt
Und Sterne hingesät!

Noch heute seh ich deinen Glanz:
Mir lacht in ihrem Blumenkranz
Noch heute die Natur.

*) Bei dem Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen wünscht der Dichter stets mit kindlichem Vertrauen in die göttliche Führung zu leben, und durch die Erinnerung an die künftige Unsterblichkeit jedes Laster zu verabscheuen.

Der Vögel bunt gefiedert Heer
Singt morgen mir vielleicht nicht mehr
Im Wald und auf der Flur.

Ich fühle, daß ich sterblich bin,
Mein Leben welkt wie Gras dahin,
Wie ein verschmachtend Laub.
Wer weiß, wie unerwartet bald
Des Höchsten Wort an mich erschallt:
Komm wieder in den Staub!

Wenn mich das finstre Grab verschlingt,
Ein ewig Schweigen mich umringt,
Mich die Verwesung nagt:
Alsdann bleibt alles doch zurück,
Und hätte gleich ein lächelnd Glück
Mir keinen Wunsch versagt!

O Thorheit, wenn ich mich verkannt,
Und nach der Erde Lieblingstand,
Nach großem Gut gegeizt!
Wenn mich der Ehre schimmernd Kleid
Und aller Prunk der Eitelkeit
Zu niedrem Neid gereizt!

Verlangt mein leiser Wunsch zu viel,
Verfolg' ich ein zu weites Ziel,
Auf ungewissem Pfad —
O Gott, ich beuge mich vor dir!
Hier bin ich, es geschehe mir
Nach deinem bessern Rath!

Der Mensch der aufgeblas'ne Thor,
Schreibt seinem Schöpfer Weisheit vor?
Dir, großer Menschenfreund?
Du liebst ihn mehr, als er sich liebt,
Wann deine Huld nicht immer giebt,
Was jedem nützlich scheint.

Wann der bethaute Morgen lacht,
Wann von den Fittigen der Nacht
Die Stunden kühler sind;
Spricht mir die Weisheit liebreich zu:
O Sterblicher, was sorgest du,
Und wünschest in den Wind?

Der dich gemacht, sorgt auch für dich!
Nicht auf die Erde schränket sich
Der Plan des Himmels ein.
Dies Leben ist ein Augenblick,
Ein Frühlingstraum das längste Glück:
Du sollst unsterblich seyn!

Gedanke der Unsterblichkeit,
Der über Erde, Welt und Zeit
Ein edles Herz erhebt!
Empöre dich in meiner Brust,
Wenn die Sirene falscher Lust
Mich klein zu machen strebt!

Die Rosen um des Lasters Haupt
Verblühen, ehe wirs geglaubt,
Und ihr Genuß entehrt.

Ich bin ein Pilgrim in der Zeit,
Nur Freuden einer Ewigkeit
Sind meiner Sorgen werth.

Gieb mir, o du, der willig giebt,
Ein Herz, das nur das Gute liebt,
Und rein und heilig ist!
Mach' andre groß, o Gott! Ich sey
Vergnügt und meiner Pflicht getreu,
Ein Weiser und ein Christ!

U z.

D a v i d.

Wenn durch den Geist des Herrn erhoben,
Der Vater des Messias sang, 1)
Und deine Wunder, Gott zu loben,
Die hymnenreiche Harfe klang:
Auf einmal horchten auf die Lieder
Die Kinder Korah; 2) Assaph stand, 3)
Und staunt' und warf den Psalter nieder,
Den hohen Psalter, und empfand.

---

1) David erhob die lyrische Dichtkunst in seinen Psalmen zu dem höchsten Grade der Vortrefflichkeit, den sie unter den Israeliten erreicht hat. — Jesus war zu Bethlehem, in Judäa, von Marien, einer Erbtochter des verarmten Davidischen Geschlechtes geboren.

2) Korah, ein Sohn Jezehar, von dem Geschlechte Levi, der Vater des Assen, Elkana und Abi Assaph, das Haupt des levitischen Geschlechtes der Koriter. Als Korah von der Erde verschlungen ward, betraf seine Kinder nicht gleiches Unglück (4. Mos. 26, 10. 11.). Diese setzten ihre Verrichtungen in der Stiftshütte fort. David verordnete sie zu Thorhütern und Sängern in dem Tempel. Man schreibt ihnen viele Psalmen, die den Namen Korah zur Überschrift haben, zu.

3) Assaph, ein Sohn Berechia, aus dem Stamme Levi (1. Chron. 7, 39), des Sacur, Josephs, Ne-

Und Ethan 4) sah empor ihn dringen,
Und rief: Da fleugt der Cherub hin!
O daß ich, ihm mich nachzuschwingen,
Zu schwach, zu nah der Erde bin!
Jetzt, jetzt entfliegt er euern Hügeln,
Berg Zion, Berg Moria 5) schon!
Der Cherub eilt mit vollen Flügeln
Und überfleugt dich, Libanon! 6)

Sein

---

thania und Asarela Vater. Er war einer von den berühmtesten Musikverständigen zu Davids Zeiten, und Vorsteher des Sängerchors, aus dem Geschlechte des Kahath, im Tempel.

4) Ethan, der Esrahit, einer der weisesten Männer seiner Zeit. Sonst heißt er auch Jedithun, und man findet ihn in der Überschrift verschiedener Psalmen unter diesem Namen. Er war einer der vornehmsten Meister in der Tempelmusik. (1. Chron. 16, 17 u. f.)

5) Sion oder Zion, ein Berg, auf welchem Salomo den Tempel des Herrn zu Jerusalem erbaute, und wo David die Stadt Davids gegenüber und nordwärts von der alten Stadt Jebus oder Jerusalem, welche die andere Höhe einnahm, anlegte. Die heil. Schrift nennt gewöhnlich den Berg Sion, wenn sie den Ort anzeigen will, wo der Tempel des Herrn stand; obwohl er sich eigentlich auf dem Berge Morija befand, welcher eine von den Höhen des Berges Sion war.

Sein Volk, mit unbeschnittnen Ohren, 7)
  Entschloß sich plötzlich, wie er sang,
Tief in Bewunderung verloren,
  Die ihr schwerfühlend Herz bezwang.
Die Felsen, die ihm widerstunden,
  Zerschmetterte des Jubels Schall;
Das Volk, das nie so viel empfunden,
  Ward seiner Psalmen Wiederhall.

Er strahlte wie durch helle Pfeile
  Die Sonne früh die Nacht zerreißt,
Empfindungen von ihrem Heile
  In ihren nebelvollen Geist.
Dann sahn sie ihrer Väter Zeiten,
  Und ihre Qual im Lande Ham, 8)
Wie Jakobs Gott, für sie zu streiten,
  Herab von seinen Himmeln kam:

---

6) Libanon, ein berühmter Berg, welcher Syrien und Palästina voneinander sondert. Der westliche Theil der Bergkette ist eigentlich dasjenige, was man Libanon nennt. Seine größte Höhe beträgt 9600 Fuß.

7) Ein biblischer Ausdruck, der so viel als starrsinnig, bedeutet, wenn man nemlich guten Erinnerungen kein Gehör schenkt.

8) Ham (Cham), das Land der Susim, deren 1. Mos. 14, 5 gedacht wird. Unter Cham versteht man auch Ägypten, das Land des Cham. Ps. 78, 1.

Wie ihr gewaltiger Vertreter
  Mizraims Untergang 9) beschloß:
Wie Amrams 10) Sohn, ein großer Beter,
  Den Nil schlug, daß er Blut vergoß.
Er sprach, und Heere von Insekten,
  Und Stürm', und Käfer ohne Zahl,
Und Hagelström' und Nacht bedeckten
  Das Land, und rächten Jakobs Qual. 11)

Dann stieg der Würger, das Verderben
  In seiner Rächerhand, herab,
Und schlug die erstgebornen Erben, 12)
  Und kehrte Zoar 13) in ein Grab:
Und Jakob zog durch große Wasser;
  Gott zog vor ihren Stämmen her;
Noch trotzte der Tyrann, ihr Hasser: 14)
  Sieh, da begrub ihn Gott ins Meer.

---

9) Mizraim ist das Land Ägypten, auch die Stadt Memphis, die alte Hauptstadt Ägyptens hieß so.

10) d. i. Moses, denn sein Vater war Amram, Kahaths Sohn, von dem Stamme Levi; seine Mutter hieß Jochebed.

11) d. h. die Leiden und die Unterdrückung der Israeliten.

12) Die zehnte Plage, mit welcher die Ägyptier durch Moses heimgesucht wurden, war das Sterben der Erstgeburt. 2. Mos. 12, 23. 29. 30 u. s. w.

13) Zoar ist nach d'Anville in Palästina am todten Meere, eine kleine Stadt. Die Lage ist nicht völlig entschieden. Hier ist es so viel als Ägypten.

14) Pharao.

O welch ein Gott! Den zu vergessen,
Was wäre Jakob das für Schmach!
Ihn, ihn besang der Sohn von Jessen, 15)
Und Salem 16) sang sein Loblied nach.
So rauscht der Donner in den Lüften,
Mit majestätischer Gewalt:
So stark, daß er aus Hermons 17) Klüften
Mit tausend Stimmen wiederhallt.

Dich sang er, Gott, der Erd' entrissen,
Daß deine Rechte sie gemacht;
Den Weltkreis unter seinen Füßen
Sang er, die Himmel, deine Pracht.
Herr, du bist schön! Du bist zu preisen!
Frohlockt, ihr Himmel, eurem Herrn!
Jauchzt dem Unendlichen, dem Weisen!
Dem Allgewaltigen, dem Herrn!

Sein Rath ist löblich, seine Rechte
Gewaltig, und sein Herz voll Huld,
Treu von Geschlechte zu Geschlechte,
Stets väterlich und voll Geduld.
Er mißt die Himmel, stillt die Meere!
Gericht und Recht ist um ihn her!
Er ist der Herr, der Gott der Heere!
Er ist! Wo ist ein Gott, wie Er!

---

15) Jesse ist mit Isai, dem Vater Davids, einerlei.

16) Diesen Namen hat man der Stadt Jerusalem beigelegt. Ps. 76, 3.

17) Ein Berg in der Gegend des Jordans.

Oft unter seines Ölbergs Palmen,
Und oft bei Bethlems stillem Quell,
Sang er den Sohn in großen Psalmen,
Und vor ihm ward die Zukunft hell.
Dann klagt' er des Gesalbten Leiden,
Wie er vom Bach am Wege trank;
Dann tönten des Erlösers Freuden,
Und sein Triumph durch den Gesang.

Wie hat der Heilige geweinet,
Geweint viel Thränen! und so oft!
Und immer, Gott, mit dir vereinet,
In seiner Nacht auf dich gehofft!
Am Jordan 18) sind sie oft geflossen,
Und oft, wo Hermon sich erhob;
Doch alle, die er nur vergossen,
Die Thränen weinten auch dein Lob.

Oft hat dein Schrecken ihn durchschauert,
Wenn er von deinen Pfaden wich.
Wie hat dein Seher, Gott getrauert!
Wie fleht er dir! wie wand er sich!
Nicht ein Gedank' an seine Krone —
Er war doch König! — kam in ihn;
In Staub geworfen vor dem Throne,
Wollt' er in deinen Arm nur fliehn.

Er bebt' und sah die Rache glühen,
Und deine Strafgerechtigkeit,

---

18) Ein Fluß, der sich in das todte Meer ergießt.

Und seufzt', und alle Harmonien
Des Psalters seufzten in sein Leid.
Dich rührten deines Beters Zähren,
Und du vergabst ihm seine Schuld;
Und er pries vor den Lobaltären
Auf neuen Saiten deine Huld.

Heil, Heil dem Sänger, dem Propheten!
Heil ihm, und der, die ihn gebar!
Dem Manne, der die Welt lehrt beten,
Der nach dem Herzen Gottes war!
Nun singst du, Mann des Herrn, am Throne,
Wo dich der ganze Himmel sieht,
Von deinem Herrn und deinem Sohne
Ein ewig jubelvolles Lied!

J. A. Cramer.

An Bodmer. *)

Der die Schickungen lenkt, heißet den frömm-
sten Wunsch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen, und ruft da Labyrinth hervor, 1)
Wo ein Sterblicher gehen will.
In die Fernen hinaus sieht, der Unendlichkeit
Uns unsichtbaren Schauplatz, Gott. 2)

---

*) Klopstock nahm die Einladung Bodmers und einiger andern Gelehrten an, und reiste in Sulzers und Schultheißens Gesellschaft in die Schweiz, wo man ihn mit offenen Armen empfing. In dieser Ode drückt der Dichter seine Freude aus, Bodmern, mit dem er schon seit einigen Jahren in Briefwechsel gestanden hatte, persönlich kennen gelernt zu haben, und thut dies auf eine Weise, die dem berühmten Manne sehr schmeichelhaft seyn mußte. „Dieses Glück sey zwar längst einer seiner liebsten Wünsche gewesen; allein es sey ihm viel zu groß vorgekommen, als daß er gewagt habe, es zu hoffen. So etwas, habe er gedacht, erlebt man nicht! Endlich, da er es doch erlebte, hab' er kaum seinen eignen Augen getraut, so groß sey die Freude gewesen."

1) Er läßt den Menschen, der sich einen Plan zu seinem Glücke gemacht hat, auf solche Hindernisse stoßen, die ihm die Ausführung unmöglich machen.

Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch,
Und zur Liebe geschaffen sind.
Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie, 3)
Jetzo lange Jahrhunderte.
Niemals sah dich mein Blick, Sokrates Addison, 4)

---

2) Der Trostgrund, warum wir uns beruhigen müssen, wenn unsre süßesten Hoffnungen unerfüllt bleiben, ist: Gott weiß besser, was uns gut ist, als wir; und er weiß es, weil er in die Fernen, in die entfernte Zukunft, in den Schauplatz der Unendlichkeit — der Ewigkeit sieht, wo sich der Plan Gottes entwickeln wird.

3) Die Trennung durch weit entlegene Länder, die einen andern Himmel oder ein anderes Klima haben, gleicht der Nacht, weil sie uns den Anblick des Freundes raubt.

4) Addison (Joseph), geb. den 1. Mai 1672 zu Miston in Wiltshire, gest. 1719 zu Hollandhouse bei Kensington machte sich vorzüglich durch den Spectator, berühmt, in welchem er ein Gemälde von den Sitten seiner Zeit aufstellte, indem er Charaktere schilderte, Laster züchtigte, die herrschenden Lächerlichkeiten und Verkehrtheiten aufdeckte, und dabei abwechselnd den Ernst des Verstandes und den Ton des Spottes und der Ironie anwandte. — Sokrates Addison — dergleichen Zusammensetzungen liebte Klopstock, z. B. Smintheus Anakreon, der apollische Anakreon u. dgl., hier also: der weise Addison.

Niemals lehrte dein Mund mich selbst.
Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden 5)
Und der Todten Vereinerin.
Auch dich werd' ich nicht sehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange gestorben bin,
Für das Herz mir gemacht, und mir der ähnlichste,
Nach mir einmal verlangen wirst,
Auch dich werd ich nicht sehn, wie du dein Leben lebst,
Werd' ich einst nicht dein Genius.
Also ordnet es Gott, der in die Fernen sieht
Tiefer hin ins Unendliche!
Oft erfüllet er auch, was sich das zitternde 6)
Volle Herz nicht zu wünschen wagt.
Wie von Träumen erwacht, sehn wir dann unser Glück,
Sehns mit Augen, und glaubens kaum.
Also freuet' ich mich, da ich das erstemal
Bodmers Armen entgegen kam.

Klopstock.

---

5) Elisabeth Singer, geb. 1674 zu Ilchester, war die Tochter eines Edelmanns in Sommersetshire, die sich mit dem englischen Dichter Rowe 1710 verheurathete. Sie schrieb: Briefe Verstorbener an Lebende, und machte schon im zwölften Jahre Verse. Ihre Schriften gehörten zu den Lieblingsbüchern Klopstocks.

6) Ein so großes Glück, daß bei der bloßen Vorstellung das Herz schon stärker schlägt, und woran man nicht ohne Entzücken denken kann.

Mein Vaterland.

So schweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten
Und der dem silberhaarigen thatenumgebenen
Greise,
Wie sehr er ihn liebe! das Flammenwort
hinströmen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele!
Die Flügel der Morgenröthe wehen; er eilt
Zu dem Greis, und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit,
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte,
Und begann von selber zu tönen, allein mir
bebte die Hand.

Ich halt' es länger nicht aus! ich muß die Laute
nehmen,
Fliegen den kühnen Flug!
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht.

O schone mein! dir ist dein Haupt umkränzt
Mit tausendjährigem Ruhm! du hebst den Tritt
der Unsterblichen,

Und gehest hoch vor vielen Landen her!
O schone mein!... Ich liebe dich mein Vaterland!

Ach sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es bebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher.

Ich seh ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing' es mit dankendem Freudenruf dem Wiederhall,
Daß dieses Lächeln mir ward!

Früh hab' ich dir mich geweiht! Schon da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkohr ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu singen. 1)

---

1) Klopstock verfertigte die Ode: mein Vaterland im J. 1768. Viel früher schon, nemlich 1749, dichtete er die Ode: Heinrich der Vogler, auf die er hier anspielt. Dieser Herzog der Sachsen befand sich, als ihm vom Herzog Eberhard die deutsche Kaiserwürde angetragen wurde (918), gerade auf der Jagd, mit Vogelfang beschäftigt, daher dieser, eines großen Mannes, wie er war, unwürdige Beiname.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts!

Noch geh ich sie, und wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege;
So wend' ich mich seitwärts, und nehme des
Barden Telyn, 2)
Und sing', o Vaterland, dich dir! —

Du pflanzetest dem, der denket, und ihm, der handelt!
Weil schattet, und kühl, dein Hain,
Steht, und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch' um sich her!

Wen scharfer Blick, und die tanzende glückliche
Stunde führt
Der bricht in deinem Schatten, kein Mährchen sie,
Die Zauberruthe, die, nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken zuckt.

---

2) Der Dichter bedient sich in allen seinen Gesängen, aus Vorliebe für seine Nation, der nordischen Mythologie, statt daß andere Dichter ihre symbolischen Zeichen von den Griechen und Römern entlehnen. Nach diesen nordischen Sagen nun feierten die Germanen ihre Feste in Hainen, und hier wohnten nun auch ihre Dichter, genannt Barden. Ihr Beschützer ist Braga, der deutsche Apoll, der mit einer Telyn oder altnordischen Leier, versehen ist.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Thems' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen! da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: Die Gallier heißen Franken!
Engelländer die Britten!

Lauter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon oft von der Wölfin gesäugt; 3)
Lange war sie Welttyrannin! du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut! 4)

---

3) Romulus, Roms Erbauer, wurde nach der bekannten Fabel, von einer Wölfin gesäugt.

4) Durch Herrmann, den Cherusker-Fürsten, der die Römer unter Anführung des Varus im teutoburgischen Walde schlug, und dem wir es verdanken, daß unser Vaterland von jenen Weltbezwingern nicht unterjocht, und unsre uralte Sprache von der Lateinischen nicht verdrängt worden ist.

Nie war, gegen das Ausland,
Ein anderes Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzu gerecht. Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du, und weise,
Bist ernsten tiefern Geistes. Kraft ist dein Wort
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel, und triefst,
Wohl dir! nicht von dem Blute der anderen Welten!

Mir winket ihr eiserner Arm! Ich schweige,
Bis etwa sie wieder schlummert;
Und sinne dem edlen schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu seyn, mein Vaterland!

Klopstock.

Der Zürchersee. *)

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt. 2)

1) Der Plan des Gedichts ist folgender: Der Dichter gesteht, daß zwar die Natur in ihrer prachtvollen Schönheit ein Gegenstand des größten Wohlgefallens sey, aber schöner und gefälliger ist doch ein frohes Menschenantlitz, das die Reize der Natur empfindet, Sinn und Geschmack für sie hat. Dieser Sinn hatte Klopstocks Begleiter auf der Lustreise, welche die Freunde des Dichters ihm zu Ehren bei seinem Aufenthalte in Zürich veranstalteten, für die schönen Naturscenen begeistert, welche sich eröffneten, hatte dem Herzen fühlender Mädchen und Jünglinge heiteres Gespräch, Liebe, Freude und Gesang entlockt. In dieser Stimmung waren sie munter auf die Auinsel ausgestiegen, und nun leerten sie den Becher der Freude in noch volleren Zügen; eine bequeme Veranlassung, diese Freude selbst zu preisen, die der Dichter gleich in der zweiten und dritten Strophe als die Göttin seines Liedes angerufen hatte. — Die Freude, in Gesellschaft heiterer, gleichgestimmter Menschen, öffnet das Herz der Freundschaft. Sind es über-

Von des schimmernden Sees Traubengestaden
her,
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Komm in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

---

dies schon Freunde gewesen, die uns das Vergnügen verschafften, so schlägt unser Herz nur noch lauter für sie. In diesem Falle befand sich der Sänger, der von theuern Freunden in einer reizenden Gegend gastlich bewirthet, den unvergleichlichen Werth der Freundschaft doppelt empfinden mußte. Das Unvergleichliche derselben wird daher in mehrern Strophen mit feurigen Farben gemalt. Mit ihr steht in keinem Vergleich a) der herrliche Frühling, wiewohl der Liebe entzauberter Mund lauter durch ihn spricht; b) der begeisternde Wein, ob er gleich zu hohen Gedanken und Entschließungen entflammt; c) der Gedanke des Nachruhms, der die schönste Aussicht auf Dank und Verehrung der entferntesten Geschlechter eröffnet. Darum ist er so selig in den Armen der Freunde, die Alles aufboten, ihm den Aufenthalt in der romantischen Schweiz so angenehm als möglich zu machen. Aber wie denn kein Genuß der Erde ganz rein und vollkommen ist, so vermißt auch Er nur noch Eines: die Anwesenheit seiner entfernten in Deutschland zurückgelassenen Freunde. Könnte er den Umgang der Letztern mit dem der Erstern verbinden, so wäre sein Glück vollkommen, und er wollte gerne

Komm, und lehre mein Lied jugendlich heiter
seyn,
Süße Freude, wie du! gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich. 3)

---

in diesem Kreise das Vaterland selbst vergessen, und seinen bleibenden Wohnsitz im Lande der Freiheit aufschlagen.

2) Die Natur wird hier als Schöpferin, Künstlerin vorgestellt, wie sie beim Schöpfungsakte (in dieser Bedeutung ist hier Schöpfung genommen) denkend verweilt, und alles nach einem schönen Plane (der Erfindung Pracht) aufs weiseste anordnet und ausführt. Späterhin sieht der Mensch die Ausführung und vertieft sich in Nachdenken und Bewunderung über die weisen Absichten, welche die große Architektin durch ganz einfache Mittel zu erreichen wußte. Dazu ist der Mensch am meisten aufgelegt bei einer heitern, frohen Gemüthsstimmung, bei frohem Gesichte. In diesem Zustande wird das menschliche Gesicht sowohl körperlich als geistig verschönert; der Mensch wird interessanter und liebenswürdiger, wenn er der Freude über die Schönheiten der Natur sich hingiebt.

3) d. i. Süße Freude! komm von den Traubengestaden des schimmernden See's her (wo du heute auf uns herabkamst), oder flohest du etwa schon wieder von da zum Himmel auf, so komm noch einmal herab im röthlichen Strahle der untergehenden Sonne

Schon lag hinter uns weit Uto, 4) an dessen Fuß
Zürch in ruhigem Thale freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh,
Und des Jünglings Herz schlug schon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris," die sang selber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt; 5)
Und wir Jünglinge sangen,
Und empfanden, wie Hagedorn.

---

auf dem Flügel der Abendluft (am kühlen Abend) und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn. — Eine Inversion, die aus der Fülle der Begeisterung entstanden ist. — Sein Lied soll von edler Sanftmuth seyn, wie das Jauchzen eines unschuldigen Jünglings, wie die Freude der fühlenden Fanny. — Fanny ist der poetische Name seiner ersten Geliebten, einer gewissen Schmidt, der Schwester des Dichters Schmidt. —

4) Zürich liegt am Fuße des Berges Uto.

5) Daphne war Hirzels, eines berühmten Arztes Gattin. Mit Kleist machte er im J. 1747 zu Potsdam Bekanntschaft, und zwei Jahre darauf kam Kleist zu ihm in die Schweiz. Ihn liebte

Jetzo nahm uns die Au 6) in die beschattenden
Kühlen Arme des Wald's, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude!
Volles Maßes auf uns herab.

Göttin Freude, du selbst! (dich, wir empfanden dich!) 7)
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit, 8)
Deiner Unschuld Gespielin, 9)
Die sich über uns ganz ergoß!

Kleist wie seinen besten Freund Gleim, und stiftete ihm auch ein bleibendes Denkmal der Freundschaft in seinem Frühling. Hallers Doris, ein Lied Hallers, Doris überschrieben, wurde von Hirzels Gattin gesungen, welche selbst besungen zu werden verdiente. Den bezieht sich hier, gegen die strengere Regel der Grammatik, auf den entfernteren Genitiv „Hirzels." —

6) Eine Insel auf dem See.

7) d. i. Göttin Freude! du selbst rc. ergoßest dich über uns, denn wir empfanden dich zu deutlich, als daß wir uns darin hätten irren können), ja, du warest es, die sich über uns ergoß. — Eine Art Anakoluth vom Affekte des Redenden veranlaßt; gleichsam: dich rc. empfanden wir, wir empfanden dich! —

8) Die Freude macht menschlich, und die Menschlichkeit heiter; da hingegen der Menschenfeind trübsinnig ist.

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, 10) wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen,
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Ach du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beßre sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt, 11)
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz, und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,

---

9) „Der Unschuld Gespielin" verbinde mit „Menschlichkeit" — die Freude ist unschuldig und die Menschlichkeit ist die Gespielin ihrer Unschuld. —

10) Gewöhnlich lassen die Dichter die Flur vom Frühlinge verjüngen, umgekehrt läßt hier K. die Flur den Frühling gebären.

11) Winken ist hier das erstemal einladen; das zweitemal hat es die Bedeutung herbeiführen.

Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth!

Durch der Lieder Gewalt, bei der Urenkelin 12)
Sohn und Tochter noch seyn; mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden, und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,
Ist, Goldhäufer! 13) nicht wenig!
Ist des Schweißes der Edlen werth!

Aber süßer ist noch, schöner und reizender,
In dem Arme des Freundes wissen ein Freund zu seyn!
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

---

12) d. h. bei spätern Generationen in seinen Gedichten noch fortleben.

13) An den Goldhäufer, den reichen Geizhals, wendet sich der Dichter deswegen, weil dieser am wenigsten Sinn für die Süßigkeit eines berühmten Namens hat.

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Walds, und mit gesenktem Blick
Auf die silberne Welle,
That ich schweigend den frommen Wunsch:

Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schooß einsam von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand. 14)

O so bauten wir hier Hütten 15) der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! der Schattenwald
Wandelt uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!

Klopstock.

---

14) Diese Freundschaft wäre sehr egoistisch, welche das Andenken an ältere Freunde nicht dulden, sondern verdrängen wollte.

15) Anspielung auf Mark. 9, 5: „Hier ist gut seyn! lasset uns drei Hütten bauen ꝛc."

Friedrich der Fünfte. *)

Welchen König der Gott 1) über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn, und Vater des Vaterlands!

---

*) Bald nach seiner Ankunft in der Schweiz erhielt Klopstock einen Ruf nach Dännemark. König Friedrich V. gab ihm auf Bernstorfs und Moltkens Empfehlung einen anständigen Gehalt, damit er seine Muse ganz dem angefangenen Gedichte vom Messias widmen könnte. In dieser Ode, die schon im J. 1750 geschrieben ist, hat also Klopstock die Absicht, dem Könige zu danken, und ihm auf eine feine und anständige Art etwas Angenehmes zu sagen. Er hat sie den frühern Ausgaben der Messiade, als Zuschrift an den König von Dännemark vorgesetzt.

Der Plan ist folgender: Im ersten Theile der Ode entwirft der Dichter das Ideal eines großen und guten Fürsten; in dem zweiten giebt er durch eine feine Wendung zu verstehen, daß Friedrich V. diesem Ideale nahe komme. Dies führt der Dichter durch folgende Gedankenreihe aus: Der rechte und wahre Regent ist ein Menschenfreund und ein Wohlthäter seines Landes (St. 1.); daher reizt ihn der Ruhm großer Helden nicht, sich in Kriege

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst!

---

einzulassen; denn er liebt die Menschen zu sehr, als daß er das namenlose Elend über sie bringen wollte, das durch den Krieg unvermeidlich wird (St. 2.); selbst in dem ehrbegierigen Jünglingsalter fühlt er keine Neigung, den Helden und Eroberern, die er aus der Geschichte kennt, gleich zu werden; das Ziel seines Ehrgeizes ist vielmehr, ein Antonin, ein Titus zu werden, d. i. die Menschen, die er regiert, glücklich zu machen, wodurch jene Muster der Fürsten den Göttern gleich zu werden glaubten (St. 3. 4. 5.). Gott nachahmen, Völker beglücken, das ist sein erhabener Grundsatz; diesen hat er unverrückt vor Augen (St. 6. 7.). Diesem Grundsatze zu folge belohnt er das Verdienst, unterstützt Kunst und Wissenschaft, ermuntert die edlern Künstler, insbesondere die Dichter, die ihre Kunst zu der höhern Absicht üben, Geist und Herz der Leser zu bilden (St. 8. 9.). Ein solcher König ist also werth von Dichtern besungen zu werden; und ein solcher ist Friedrich V., dem der Dichter seine Muse verdankt (St. 10. 11. 12.).

1) cf. Hor. Od. IV. 3.

Niemals weint er am Bild eines Eroberers, 2)
Seines gleichen zu seyn! Schon da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht; 3)

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mutter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu seh'n.

Lange

2) Wie Cäsar bei der Statue Alexanders gethan. Suet. vit. Caes. c. 7.

3) Dem Prinzen, der einst ein wahrhaft großer Regent werden wollte, träumte von der künftigen Wohlfahrt seines Volkes, und so lebhaft, daß er darüber aufwacht, und vor Verlangen, sie wirklich zu machen, auf seinem Lager in Thränen ausbricht. Ein Beispiel eines solchen Traums, worin er eine Gruppe glücklicher Menschen erblickt, die mit Segenswünschen ihm nachsehn, enthält die fünfte Strophe.

Lange sinnt er ihm nach, welch' ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler tausend! Er hat eilend die Höh' 4) erreicht,
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn!

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll!

Ist ein Christ! und belohnt redliche Thaten erst!
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf die herab,
Die der Muse sich weih'n, welche, mit stiller Kraft 5)
Handelnd, edler die Seele macht!

Winkt dem stummem Verdienst, das in der Ferne steht! 6)
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit! 7)
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied, 8)
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit!

---

4) Den erhabenen Grundsatz, Gott nachzuahmen.

5) Thaten, Verdienste um das Vaterland, sind ihrer Natur nach öffentlich; die Dichtkunst wirkt auch zum Besten des Staats aber im Stillen.

6) d. i. jungen, bescheidnen Männern von Talenten für die Kunst, wie Elias Schlegel und unser Dichter selbst.

7) d. i. den rechten Weg, auf dem man sich unsterbliche Verdienste erwirbt.

8) Der König, will der Dichter sagen, ruft mich nicht aus Eitelkeit an seinen Hof, um an mir einen unterthänigen, allzeit fertigen Hofpoeten zu haben; er bedarf keines Dichters zu seinem Ruhme.

Die von Sion herab, Gott den Messias singt, 9)
Fromme Sängerin, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind!

Fang' den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Seite schwebt;
Singst du einst von dem Glück, welches die gute That
Auf dem freieren Throne lohnt! 10)

Daniens Friedrich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mußt!
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerin
Bald auf Golgatha Gott zu seh'n. 11)

Klopstock.

---

9) Der Berg Sion ist das Symbol der heiligen Muse, ihm stehen die Höhen, entgegen, die das Symbol der lyrischen Dichtkunst sind.

10) Den Thron eines liberalen, die Menschenrechte seiner Unterthanen achtenden Königs.

11) Golgatha, der Hügel, auf welchem Jesus gekreuzigt wurde.

V.

Der Rheinwein. *)

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir drei sind unser werth, und jener
Teutscheren 1) Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zu hingst, der dich mit auferzog,
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt, 2)
Verdienst du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Cato's 3)
Ernstere Tugend von dir entglühe.

---

*) Der erste Theil dieser Ode enthält (St. 1 — 7) die Einladung eines Freundes auf ein gutes Glas Rheinwein, unterstützt durch die Anpreisung dieses Weins, worin er ihn nicht als Naturforscher, sondern als Dichter beschreibt, nemlich von Seiten seines Einflusses auf das Herz, es zu erfreuen, und zu edlen Entschlüssen zu erheben. Der zweite Theil deutet die Ankunft des Freundes an, mit dem sich der Dichter sogleich berathschlagt, welche Gegenstände sie wählen wollen, um sich beim Weine zu unterhalten; anfangs muntre, dann zärtliche, elegische, wie Freundschaft und Liebe, und zuletzt was den Geist erhebt und weckt, wie die Bestrebungen der Ehr- und Ruhmbegierde.

1) Da die Deutschen mehr sich selbst glichen, und durch Annahme des fremden weniger ausgeartet waren.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weiß
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet. 4)

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste,
Und bist es würdig, daß du des Teutschen Geist
Nachahmst! bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark, und von leichtem Schaum leer. 5)

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt, und nur gleitend fortschifft. 6)

---

2) Der Dichter nannte den Wein einen Greis; dem Greise aber sieht man das hohe Alter an dem gebognen, gekrümmten Rücken an.

3) cf. Hor. III. 21. Narratur et prisci Catonis
Saepe mero caluisse virtus.

4) Eine satyrische Anspielung auf die damals herrschende Demonstrirsucht. Sonst: ein triftiger Beweis.

5) Eine Anspielung auf den Champagner.

6) Wie wenn die Blumen am stärksten riechen, die Blüthen der Gewürze von dem Gestade Yemens oder der Molucken dampfen, so daß selbst der seefahrende Kaufmann, der für den Gewinn lebt und für feinere Genüsse sonst keinen Sinn hat, nur gleitend fortschifft.

Freund laß die Hall' 7) uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen,
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher. 8) Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben! 9)
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Laß mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn: so starb er mir! 10)
Das sprach er noch! Nun kam das letzte,
Letzte Verstummen! Nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod! der trübste;
Wär' sie nicht auch die Geliebte sterblich!

Doch wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflammt,
Und dir's zu heiß wird, daß du der Barden Gang 11)
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der großen Fluth fleußt, 12)

---

7) Der Gartensaal.

8) Er denkt sich die Thüre geschlossen.

9) Der Dichter, dessen Temperament sich ein wenig zur Schwermuth neigte, will die Sorgen, unter denen er theils die Wehmuth über den Verlust geliebter Freunde, theils das Bestreben der Ehrbegierde versteht, mit dem Weine nicht vertreiben.

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel 13)
Das würdigen, zum Ziel zu machen, 14)
Nach der unsterblichen Schelle laufen! 15)

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab es nur;
Die Welt wird's kennen. Aber das edelste
Ist Tugend! Meisterwerke werden
Sicher unsterblich; die Tugend selten!

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Athme nun auf, und trink.
Wir reden viel noch, eh' des Aufgangs 16)
Kühlungen wehen, von großen Männern.

Klopstock.

---

10) Ich nehme so innigen Antheil an deinem Verluste, als wäre er mir gestorben.

11) Daß du als teutscher Dichter noch keinen Namen hast.

12) Der große unberühmte Haufen der Menschen ist dem Dichter eine glatte Wasserfluth; ein berühmter Mann eine erhöhete, emporsteigende Welle.

13) Wenn jene, die Weisheit nemlich, die Gegenstände wählt, wodurch man sich einen großen Namen machen will.

14) Das würdigen, um es zum Ziel zu machen, es für werth halten, daß man es etc.

15) Anspielung auf die Schellen oder Glöckchen an den Kappen der vormaligen Schalksnarren. —

16) d. h. vor dem Morgen. Der Gast kam am Abend und soll bis spät in die Nacht bleiben.

V.

Der Eislauf. *)

◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ ◡ –,
◡ ◡ – ◡ – ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ –, – ◡ ◡ –, – ◡ –,
– ◡ ◡ –, – ◡ ◡ –.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft!
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nützen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand!

Und sollte der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand, 1)
Die das Roß muthig im Laufe niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat? 2)

*) Klopstock verfertigte diese Ode 1764. Der Inhalt ist kurz folgender: der Dichter bedauert, als leidenschaftlicher Eisfahrer, daß der Name desjenigen, der den flüchtigen Schrittschuh erfunden, unbekannt sey. Er wünscht selber einen Tanz, für den ein Kunstverständiger die passende Melodie schaffen sollte, auf dem Eise auszusinnen. Den Schluß des Ganzen macht eine höchst reizende Schilderung des Eislaufes, die eben von dem Verlangen, einen schönen Wintertag auf dem Eise hinzubringen veranlaßt wird, und der Hauptzweck des Gedichtes ist.

1) Indem er nemlich die Stahlschuhe erfand.

Unsterblich ist mein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Lichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gib dem Tanz Melodie!
Mond, und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut, 3)

O Jüngling, der den Wasserkothurn 4)
Zu beseelen weiß, und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir,
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus!

Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

---

2) Weder das Reiten, noch das Tanzen, behauptet der Dichter, gewährt eine so gesunde Bewegung wie der Eislauf.

3) Das musikalische Horn, welches die Füße beflügelt, müsse dann weit umher ertönen.

4) Wasserkothurn nennt der Dichter, die Schrittschuhe, weil der Kothurn eigentlich eine Art Jagdschuh war, hoch, bis zur Mitte des Beins reichend, und mit durchgezogenen Riemen fest umschnürt; daher die Ähnlichkeit. Der tragische Kothurn war noch mit einer hohen Korksohle versehen.

Wir haben doch zum Schmause genung
Von des Halmes Frucht? und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der rechten hin halb kreisend drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbei!

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht
Zeichnet dir auch Preisler nicht nach. 5)

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht übers Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort. 6)

Schon späht dem Ohr ja alles; vernimm,
Wie der Todeston wehklagt auf der Flut!
O wie tönts anders! wie hallts, wenn der Frost
Meilen hinabspaltet den See!

---

5) Es gab mehrere Künstler dieses Namens; der hier gemeinte ist Johann Martin Preisler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Nürnberg 1715, gest. 1794, der Friedrich V. zu Pferd, ein Meisterstück, Gellert und Klopstocks Portrait gestochen.

6) Der Dichter meint hier die Eisfischerei. Wenn nemlich das Eis sehr dick gefroren ist, macht man ungefähr sechs Ellen ins Gevierte an einem Orte wo man die meisten Fische vermuthet, ein Loch in das Eis, wo man das Eisnetz hineinstoßen will, und an dem Ende, wo der Auszug geschehen soll, ein anderes von gleicher Größe und Weite.

Zurück! laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn wo dort Tiefen sie deckt, strömts vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod!
Glittst du auch leicht, wie dies Laub, ach dorthin;
Sänkest du doch, Jüngling, und stürbst!

Klopstock.

Unsere Sprache. *)

◡ ◡ – ◡ (–) ◡ ◡ – ◡ (–) – ◡ ◡ ◡ –,
◡ – ◡ ◡ ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ –,
– ◡ ◡ ◡ – ◡ – ◡ –,
◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡ ◡ –.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in
das Thal 1)
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, zeug es, Hain!
Die Göttin! sie kam zu dem Sterblichen herab!

---

*) Der Inhalt dieser feurigen Ode ist folgende: der Dichter lernte die Vorzüge unserer Sprache in dem alten Bardengesange kennen; sie vereint **Kraft** (St. 6) und **Milde** (St. 7), und nur den erfochtenen Siegen über die Römer hat sie ihre Erhaltung zu danken, da hingegen das fremde Gemisch in der französischen, spanischen und englischen Sprache (St. 9) den nachtheiligen Einfluß des erobernden Römers beweiset. Wie sehr bedauert daher der Dichter, daß die ältesten Denkmäler, die Bardengesänge, der Vergessenheit anheimgegeben sind! Möchte doch **sein** Bardengesang, den er ins Leben rief, unsterblich seyn! Ossian ward wieder ins Andenken zurückgeführt, und aus diesem sehe man, wie wenig er den Griechen nachstehe, sie vielleicht sogar übertreffe.

1) **Barden** waren die Dichter und Rhapsoden der Celten oder Galen, welche die Thaten der Helden zur Harfe sangen, vor der Schlacht das Heer zur Tapferkeit anfeuerten, demselben zum Kampfe voranschritten und während der Schlacht die Streitenden beobachteten, um die Thaten der Gegen-

Und mit Hoheit in der Miene stand sie! und ich sah
Die Geister um sie her, die den Liedern entlockt
Täuschen, ihr Gebild. 2) Die Wurdi's Dolch 3)
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

---

wart dem Andenken der Nachkommen im Liede zu überliefern. Sie waren so heilig geachtet, daß der hitzigste Kampf stille stand, wenn sie sich zwischen die Kämpfenden stellten. In der neuern Zeit pflegte man überhaupt die Sänger der Vorzeit, ohne Rücksicht auf Nation, mit dem Namen Barden zu belegen. Daß die Deutschen auch Barden und Bardenlieder (Bardiete) obgleich nicht auf dieselbe Weise, wie die Celten hatten, leidet kaum einen Zweifel. Da die alten Deutschen ihre Feste in Hainen feierten, und darin opferten, wobei ihre Barden Musik machten und Lieder sangen, so wählte Klopstock überhaupt in seinen Oden das Wort Hain, als eine stehende Bezeichnung der Dichtkunst. Dieser fingirte Hain ist aber ein Eichenwald, denn eine so große Nation hat auch eine große Anzahl Dichter; und die dunkeln, kühlen Schatten, welche die Eichen machen, deuten auf die süße Erholung, die der Thätige bei der Dichtkunst findet. In diesem Haine wohnen die Barden und die Dichter, d. i. die alten und neuen deutschen Poeten, und er wird auch von Braga besucht. Dieser, mit einer Telyn versehen, bekränzt sich mit Eichenlaub, dem Symbole deutscher Dichterehre. In dem Haine entspringt auch ein Quell, Mimer genannt, aus dem die Dichter Begeisterung trinken; der Quell der Dichtkunst und Weisheit; denn die Dichter sollen Weise seyn, ihre Gesänge sollen die Menschen aufklären und bessern. Der Dichterhain liegt hoch, es ist ein Waldgebirge; denn das Poetische erhebt sich über

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab³)
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt!

Den Gedanken, die Empfindung, treffend, und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit, zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir, 4)
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

---

das Prosaische; der Quell Mimer wird darin zum Bache, durchströmt ihn und ergießt sich dann, als ein kleiner Wasserfall, in das angrenzende Thal, das Symbol des großen Publikums, der prosaischen Welt.

2) Die in einen Leib gehüllten Geister der Lieder sind diesem bis zur Täuschung gleich, zeigen ihren ganzen Charakter. Diese Erdichtung, sagt Klopstock in den eignen Bemerkungen, sollte einen eben so fabelhaften Ton haben, als die Erdichtungen der elysischen Schatten.

3) Die Nornen, Urda (Wurdi), Werandi, und Skulda, (Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft) sind es, die den Rath der Götter (nach der nordischen Mythologie), der Menschen Schicksal und Leben bestimmen, also auch das Schicksal der Lieder, von denen einige zur Vergessenheit, andere zur ferneren Erinnerung bestimmt sind.

4) Thuiskon, (Taut, Teut, Tuiscon ꝛc.) bei den nordischen Völkern, den Galliern und Deutschen, die Gottheit, der sie ihr Daseyn zuschrieben. Die alten Deutschen verehrten den Tuiscon als einen Mann mit einem großen grauen Barte, in die rauhe Haut eines wilden Thieres gehüllt, einen Scepter in der Rechten haltend, die Linke mit

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht! 5)

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draußen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald!

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Weh'n. 6)

---

ausgespreizten Fingern vor sich hinstreckend. Sie sollen ihm sogar Menschenopfer gebracht haben.

5) In dieser Ode selbst will der Dichter durch hohe Begeisterung die Vorzüge unserer Sprache glänzen lassen, und er scheint hier des Vorwurfes wegen Dunkelheit seines Ideenganges unbekümmert, absichtlich zu zeigen, daß der, dem es an tiefem Gefühl gebreche, doch nie den Sprung einer erhabenen Ode erfassen würde, wollte man auch absichtlich auf ihn Rücksicht nehmen.

6) Diese analoge Wiederholung giebt dem herrschenden Gedanken besonderes Licht, und einen wohlthätigen Reiz. Die Stärke der deutschen Sprache und ihre Milde verhält sich zur Rauhheit anderer Sprachen wie das Rauschen und liebliche Wesen im Walde zu dem Brausen des Sturmes, der außer dem Walde am Felsen braust.

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen, unerobert!) o freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bleibst,

Die du warest! An dem Rhodan klirret sie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer! 7)
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht!
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert, und Wort!
Die Kette verstummete mit Varus in dem Blut! 8)

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht!

Ach die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir! 9)
Ha Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

---

7) Am Ebro in Spanien.

8) Die große Hermannsschlacht gegen Varus im Teutoburger Walde ist bekannt.

9) Mit dem Untergange derjenigen, welche die deutsche Sprache erhielten, sank auch das Bardenlied. Dieser Gedanke erinnert den Dichter, daß auch seine Gedichte gleiches Schicksal haben könnten.

Die vertilgen, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister! ich beschwör' euch, ihr Genien! lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian, auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da!
Gleichest dich dem Griechen! trotzest ihm!
Und fragst, ob wie du er entflamme den Gesang?

Voll Gedanken auf der Stirne höret' ihn Apoll,
Und sprach nicht! und gelehnt auf die Harfe
Walhalls 10)

Im Drange der Begeisterung glaubt er nun schon den gezückten Dolch der Norne der Vergangenheit zu sehen, und voll Hast ruft er ihr zu: Wie du willst auch den, der über Vertilgung solcher Dokumente klagt, auch diesen willst der Vergessenheit überliefern? Nun wendet er sich an die Geister des Gesangs, die den Dichter wie Schutzgeister umschweben müssen, sie möchten ihn solche Töne lehren, die ihm Unsterblichkeit sichern.

10) Walhalla ist nach der nordischen Mythologie, der erste Himmel, oder der geräumige Wohnort für die im Kampfe gegen den Feind gefallenen Helden; aber die Männer, welche eines natürlichen Todes sterben, kommen in traurige Gegenden, wo Hel (Hela) eine feindselige Göttin herrscht. In Walhalla ist das selige Leben getheilt in ewig blutenden Kampf u. schwelgenden Schmaus. Alle Wunden des Kampfes aber sind hier geheilt, sobald das Horn des Gastmahles ertönt; dann füllen ihnen die schönen Walkyrien (Todtenwählerinnen, welche die Helden in die Wohnungen der Glückseligkeit vom Schlachtfelde führten) die Hörner.

Stellt sich vor Apollo Bragor hin, 11)
Und lächelt, und schweiget, und zürnet nicht auf ihn! 12)

Klopstock.

---

11) Bragor, oder Bragur, die Dichtkunst, von Braga dem Gotte der Weisheit und Poesie also genannt.

12) Das Zeichen überlegener Größe, die niedere Scheelsucht nicht kennt.

Thusnelda nach Hermanns Siege. 1)

Ha! dort kömmt er, mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! so hat's ihm
Niemals vom Auge geflammt!

Komm! Ich bebe vor Lust! 2) Reich mir den Adler
Und das triefende Schwerd! Komm, athm' und ruhe
Hier in meiner Umarmung
Aus von der schrecklichen Schlacht!

1) Nachstehende Ode ist im J. 1752 gedichtet, also eine der frühesten, und gewissermaßen der erste Funken der Flamme zu nennen, die in voller Glut nach sechzehn Jahren in Klopstocks Bardiete — Hermanns Schlacht — aufloderte. Sie gehört zu den dialogischen Oden, denn Thusnelda, Hermanns Weib, redet in den 5 ersten Strophen, Hermann antwortet ihr in der 6ten und sie ihm wieder in der 7ten. Ihr ganzer Charakter ist der Amazonen-Charakter altdeutscher Weiber. Das Wohlgefallen an Schwert, an Adler, das Abtrocknen des Bluts von der Wange, die männliche Art, wie Hermann einst um sie geworben — alles dies im wahren Geiste der alten Heldenzeit. Auf der andern Seite finden wir wieder moralische Schönheit in den Empfindungen Hermanns für seinen Vater Siegmar.

2) Man übersehe nicht den Fortschritt der Handlung in diesen Strophen. Erst sieht Thusnelda ihn von ferne kommen — indeß ist er ihr näher — es flammt ihm vom Auge — so sieht sie's gern — und nun redet sie ihn an. — Die Deutschen hatten den Römern zwei Adler abgenommen, einen

Ruh' hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne,
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann! Hermann! So hat dich
Niemals Thusnelda geliebt:

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faßtest!
Fliehend blieb ich, und sah dir 3)
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist! — Erzählt's in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket: daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist! — 4)

---

davon hatten die Cherusker. — Die germanischen Weiber begleiteten ihre Männer in den Krieg, und hielten sich während der Schlacht in ihrer Nähe auf. Thusnelda empfängt also ihren Hermann unweit des Schlachtfeldes, sonst hätte das Schwert nicht mehr von Römerblut triefen können.

3) Selbst nicht ꝛc. also selbst im Anfange unserer Liebe nicht. Durch das fliehend blieb ich, drückt Thusnelda naiv ihre mädchenhafte Unentschlossenheit aus. Sie blieb aber, weil sie schon liebte, und sie liebte ihn, weil sie in ihm den künftigen großen Mann sah. cf. Tac. Annal. I, 57.

4) Die Römer vergötterten den Imperator noch bei seinem Leben. Mit dieser Vergötterung, will Thusnelda sagen, hat es nun nicht viel zu bedeuten. — Es ist bekannt, daß die Nachricht von Varus Niederlage den Cäsar gewaltig erschütterte und mit banger Furcht vor den unternehmenden Deutschen erfüllte.

Warum lockst 5) du mein Haar? Liegt nicht der
stumme,
Tode Vater vor uns? O hätt' Augustus
Seine Heere geführt! Er
Läge noch blutiger da! —

Laß dein sinkendes Haupt mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe! 6)
Siegmar ist bei den Göttern!
Folg du, und wein' ihm nicht nach!

Klopstock.

---

5) In Locken legen. — Siegmar, Hermanns Vater, war in der Schlacht geblieben.

6) Ein Zug völlig im Kostüme der alten Deutschen, die die Haare oben auf dem Kopf in einen Busch zusammengebunden trugen. —

H. u. V.

Hermann.

Durch die Barden Werdomar, Kerding und Darmond. *)

W. Auf diesem Steine der alternden Moose,
Wollen wir sitzen, o Barden, und ihn singen.
Keiner tret' hervor, und blick hinab über das Gesträuch,
Das ihn verdeckt den edelsten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in seinem Blut
Er selbst da der geheime Schrecken Roms,
Da sie mit Kriegestanz und Flötenspiel des Triumphs
Seine Thusnelda 1) führten.

Blickt nicht hin, ihr weintet;
Sähet ihr ihn in seinem Blute liegen! 2)
Und nicht Thränen soll die Telyn tönen; 3)
Sie soll den Unsterblichen singen!

---

*) Die Barden Werdomar, Kerding und Darmond klagen in Wechselgesängen über Hermanns Tod.

1) Nach seinem Siege über Varus mußte Hermann gegen seine eigenen Mitbürger kämpfen; unter ihnen war Segestes, eines mächtigen Stammes Haupt, dessen, einem andern Fürsten verheißene Tochter er entführt hatte. Segestes, von der Nationalpartei, deren Seele Hermann war, angegriffen, rief den Germanikus zu Hilfe; die Römer befreiten ihn auch aus einer Art von Belagerung und unter den Gefangenen, die in ihre Hände fielen, befand sich auch die Gattin Hermanns, Thusnelda, die im Triumphe aufgeführt wurde.

2) Hermann war 26 Jahre alt, als er die Legion des Varus vernichtete; zwei Jahre vor seinem

K. Hell' ist noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem ersten Schwert, 4)
Gewaffnet das erste mal mit der Lanz' und der Telyn;
Und ich soll Hermann singen?

Fordert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich muß mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heiße Wange,
Eh ich singe den größten der Söhne Mana's. 5)

D. Thränen wein' ich der Wuth!
Und will sie nicht trocknen!
Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wuth!

Sie sind nicht stumm. Du vernimmst, was
sie rauschen!
Fluch ist's! höre sie, Hela! 6)

Tode erfocht er den Sieg über Marbod, den Sueven König, und Stifter des markomannischen Reiches, der seine Eroberungen jenseit der Saale und Elbe ausdehnen wollte. Tacitus sagt uns, als Hermann nach königlicher Macht strebte, habe er sich den Haß seiner Mitbürger zugezogen, und durch einen Mordanschlag seiner Verwandten im 37. Lebensjahre sein Leben geendiget. Zwölf Jahre leitete er Deutschlands Angelegenheiten nach den Wünschen seiner Mitbürger; nach seinem Tode ward er der Gegenstand ihrer Verehrung. —

3) Telyn hieß die Leier der Barden.

4) Eine besondere Feierlichkeit war es, wenn der Jüngling bei den Deutschen mit dem Schwerte umgürtet und für mannbar erklärt wurde.

5) Mannus, der Mars der Deutschen, ein Sohn Thuiskons.

Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Seht ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald ist er Staub, und ruhet
Im Thon der Begräbnisse,
Und in dem heiligen Staub das Schwerd, 7)
Bei dem er Untergang dem Eroberer schwur!

Weil', o du des getödteten Geist!
Auf deinem Wege zu Siegmar, 8)
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes ist!

K. Verschweigt's Thusnelda, verschweigt's,
Daß hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagt's dem edlen Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko Vater hier im Blute liegt!

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichem Wagen in der Fessel ging!

---

6) Er ruft Hela an, weil diese in den traurigen Gegenden herrscht, wo Männer hinkommen, die eines natürlichen Todes sterben — ein für den alten Deutschen furchtbarer Gedanke.

7) Die Deutschen gaben den gefallenen Helden ihre Waffen mit ins Grab.

8) Hermann war der Sohn des Cheruskerfürsten Sigimer. (Sigmer oder Sigmar bezeichnete in der Sprache der alten Deutschen einen berühmten Sieger.)

Du hast ein Römerherz,
Der das der Unglückseligen sagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Röthet' in der finstern späten Rache sein Schwert!
Flucht ihm nicht! ihm hat schon Hela geflucht!

W. Laßt den Namen Segest den Gesang nicht
nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn sie auch nur mit einem Zornlaut
Verurtheilt den Verräther!

Hermann! Hermann! singen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, der Liebling
der edelsten!
Die Barden in vollem Chor, den Führer der kühnsten
In vollem Chor, den Befreier des Vaterlands!

Schwester Kannäs! Winfelds Schlacht! 9)
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Harfen Walhalla's schweben!

Verbergen

---

9) Winfeld, Winefeld (Siegesfeld) im Lippeschen, wo wahrscheinlich die ersten Tage über der Anfang der Hermannsschlacht statt fand. Cannä ist ein Flecken in Apulia Daunia in Italien, welcher durch den berühmten Sieg Hannibals über die Römer verewigt worden ist. Er liegt an den Ufern des Aufidus, jetzt Ofante.

Verbergen wollte Drusus Sohn
Dein vergängliches Denkmal:
Der überwundenen weißes Gebein
In dem öden Todesthal! 10)

Wir duldeten es nicht, und stäubten den Hügel weg!
Denn auch dieses Maal sollte Zeuge der großen Tage seyn,
Und hören bei dem Frühlingsblumentanz,
Der Überwinder Triumphgeschrei!

---

10) Als Germanikus, ein Sohn des Drusus nach Segestes Befreiung wieder bis zu den Gränzen der Bructerer sein Heer geführt hatte, und nicht weit vom teutoburger Walde war, entstand in ihm der Wunsch, den gefallenen Römern die letzte Ehre zu erweisen, und das ganze Heer wurde von gleichem Verlangen ergriffen. — Also wurde Cäcina, sein Legat, vorausgeschickt, um die Wälder zu untersuchen und zu reinigen, um Brücken zu schlagen über die Sümpfe und Dämme zu legen in den trügerischen Fluren. Alsdann betrat das Heer den Ort der Trauer, durch den Anblick und durch das Gedächtniß gleich schauderhaft. Die Lager des Varus standen noch. Auf der Wahlstatt bleichten die Knochen der Gefallenen, hier gehäuft, dort zerstreuet, je nachdem Widerstand oder Flucht versucht war. — Das Heer, von Schmerz, Trauer und Zorn durchdrungen, beerdigte die Gebeine der drei Legionen, im sechsten Jahre nach der Niederlage, und Keiner wußte, wessen Überreste er bestattete. Eine Grube umschloß Freund und Feind. Der Cäsar selbst legte die erste Scholle zu einem Grabhügel, das letzte Geschenk für die Gefallenen, einen Beweis des theilnehmenden Schmerzes für die Anwesenden.

Der Schwestern mehr wollt' er Kannä geben,
Gespielen Varus in Elysium!
Ohne der Fürsten neidenden überrufenden Rathschluß,
Ward Varus Gespiele Zäzina! 11)

In Hermanns heißer Seele war
Lang' ein größerer Gedanke!
Und Mitternacht! bei dem Opfer Thores, und dem Kriegsgesang, 12)
Bildet' er sich in ihr, und schwang sich entgegen der That!

---

11) Cäcina, will der Dichter sagen, würde gleiches Schicksal mit Varus gehabt haben, denn er leitete nach der oben beschriebenen Todtenfeier, auf Germanikus Befehl den Rückzug von Lippe über die langen Brücken, welche Domitius angelegt hatte. Rings auf den Höhen lagen die Deutschen, und erschütterten in der Nacht die Herzen der Römer mit Schlachtgesängen, während jene, mit grausenvollen Bildern des Schlachtfeldes im teutoburger Walde angefüllt, von Nässe und Wunden gequält (die langen Brücken waren hie und da verfallen, und die Deutschen hatten das Wasser von den aufsteigenden Hügeln in die Niederungen hineingeleitet) nicht an ihrem Untergange zweifelten. Leider wurden aber Arminius (Hermann) und Inguiomer, sein Oheim, uneins. Letzterer drang darauf, das römische Lager, gegen Hermanns Willen, zu stürmen. Es geschah. Cäcina hielt sich mit den Seinigen so lange ruhig, bis die Feinde den Wall erstiegen hatten. Da brach er plötzlich von allen Seiten hervor, brachte die Deutschen in Unordnung, und verschaffte sich freien Rückzug.

12) Thor, der Jupiter der Deutschen, der Donnergott. Von ihm hat der Donnerstag den Namen.

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen ließ bei dem Mahl
Unter den Lanzen die Jünglinge, 13)
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger erzählt:
In dem Ozeane des fernen Nords ist ein Eilandsberg,
Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen, und meilenlang krachende Felsen wirft!

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen, zu geh'n
Über die schützenden Eisgebirge! zu geh'n
Hinab in die Ebnen Roms! 14)

Zu sterben da! oder im stolzen Kapitol,
Dicht an der Wagschaal' Jupiters,

---

13) Es gab auch Schauspiele bei den Deutschen, aber nur eine Art, die auch zu den Waffen wies. Bei allen Versammlungen zeigten nackte Jünglinge zur Lust ihre Geschicklichkeit, bald mit dem Schwerte sich wider einander versuchend, bald im Sprunge und wie in einer Gattung Tanz die den Römern so gefürchtete Lanze gegen einander schwingend. Nur der Beifall der Zuschauenden war der Preis solcher Verwegenheit.

14) Hermann war nach Klopstock keines Strebens nach Unterjochung seines Vaterlandes fähig; in seiner Seele keimte vielmehr der große Gedanke, über die Eisgebirge zu gehen, und die Römer selber in ihrem Lande anzugreifen, und für ihre Ungerechtigkeit zu züchtigen. — über die wahre Ursache der Ermordung Hermanns herrscht tiefes Dunkel.

Zu fragen Tiberius, und seiner Väter Schatten,
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit!

Das zu thun! wollt er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn!
Und im Blute liegt nun der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke!

D. Hast du sie gehört, o Hela
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar, unter der golde-
nen Äste Schimmer
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen
der Enherien, 15)
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfang er!

W. Siegmar wird, mit stummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius, und die Schatten
Seiner Väter, an der Wagschaal' Jupiters.

Klopstock.

---

15) Enherien sind in der nordischen Mythologie die Heldengeister in Walhalla. —

Mein Wissen.

– ◡ ◡ –, ◡ (–) – ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡
– ◡ ◡ –, ◡ ◡ – ◡, (–) ◡ ◡ – ◡
– ◡ (–) – ◡ ◡ –, ◡ (–) – ◡
– ◡ ◡ – ◡ ◡ –.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen,
Oder erkämpfet mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus
der Quelle;
Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht;
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuß in des Weges
Krümme nicht mehr: wie durchglühte von dem lichten
Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
Lange die thürmende Stadt! 1)

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der
verkannten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Ähnlichung sehn; 2)

1) Das Bild eines Wanderers, der lange auf Umwegen, vom Strale der heißen Sonne durchglüht, die Stadt zu erreichen sucht, die er zwar stets im Auge hat, aber doch nicht so schnell zu erreichen im Stande ist, als er es wünscht, ist hier trefflich gewählt, um die Mühe anschaulich zu machen, welche der Mensch hat, um einen höheren Grad des Wissens sich anzueignen.

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den Liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt! O geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Thränen herab! 3)

Klopstock.

---

2) Wer den Geist der Alten erfaßt hat, wird, ohne sclavischer Nachahmer zu seyn, durch die Originalität, die er sich aneignet, seine Verwandtschaft mit den klassischen Werken der Griechen und Römer beurkunden.

3) Beide Freunde werden bis zu Thränen gerührt.

Der rechte Entschluß. *)

– ◡ – ◡ ◡ – / ◡ – ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ – / ◡ – ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ –

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach durch die Hoffnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht, im größeren Kelche,
Herbes Trunkes viel mehr.

*) Der Dichter zeigt, daß der Weise, aus kindlicher Ergebung in die Fügungen der göttlichen Vorsicht stets gefaßt bleibe auf das, was ihm bevorsteht, ohne, mit der Gegenwart unzufrieden, eitlen Träumereien über die Zukunft sich hinzugeben; und zeigt uns dann im Hintergrunde des Gemäldes im Wechsel der Heiterkeit und der Stürme des Meeres, wo der Pilot zufrieden ist, wenn er nur beim Untergange der einzelnen Menschen, das ihm vertraute Gut rettet, folglich unbekümmert um das Vergangene, was er nicht ändern kann, mit dem gegenwärtigen Besitze zufrieden ist, ein Bild des menschlichen Lebens.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad.

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrei jammert,
Bis die Lasten der Lootse *)
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daß stumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weißen Gebein!

Klopstock.

*) Lootse (Pilote) heißt in den Seestädten ein der Gegend und Anfuhrt eines Hafens, einer Rhede oder Küste kundiger Steuermann, der die ankommenden oder abgehenden Schiffe sicher ein- und auszubringen versteht, so daß sie weder auf Sandbänke gerathen, noch an Klippen stoßen und Schaden nehmen können.

Ueberschätzung der Ausländer.

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gafft,
Mit blöder Bewundrung großem Auge,
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz! *)
Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht,
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht!
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faßt ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich,
Und heilig seyd?

Klopstock.

---

*) Der Ausländer hat nun seinen Vorrang vor der Literatur der deutschen verloren.

Wingolf. *)

⏑ - ⏑ - ⏑, - ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑
⏑ - ⏑ - ⏑, - ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑
⏑ - ⏑ - ⏑ - ⏑ - ⏑
- ⏑ ⏑ - ⏑ ⏑ - ⏑ - ⏑.

Erstes Lied.

Wie Gna 1) im Fluge, jugendlich ungestüm; 2)
Und stolz, als reichten mir aus Iduna's Gold 3)
Die Götter, sing ich meine Freunde
Feiernd in kühnerem Bardenliede.

---

*) Der Inhalt dieses Gedichts ist das Lob der poetischen Jugendfreunde des Dichters, welche, um 1747, in Leipzig studirten, und eine merkwürdige gelehrte Gesellschaft unter sich geschlossen hatten. Der Plan ist folgender. Nach einer Einleitung fängt das Lob der Freunde selber an. Um aber die einzelnen Züge zu einem Ganzen zu verbinden und die Gedanken mit gleichförmiger poetischer Bildlichkeit darzustellen, fingirt der Dichter eine Situation, worin die Freunde sämmtlich, wie in einer großen Gruppe erscheinen. Dieses Bild ist der **Wingolf**, der Tempel der Freundschaft, nach der alten nordischen Mythologie, in welchen er diese Freunde eingeladen hat. Indem sie nun hier ankommen, indem er sie empfängt, und jedem nach seinem besondern Charakter etwas Verbindliches sagt, so gibt ihm das Gelegenheit, sie nach ihren Eigenheiten zu malen, und ihre Verdienste ungezwungen zu erheben. — Allein mit den **gegenwärtigen** Freunden ist das für Freundschaft geschaffene Herz des Dichters noch nicht zufrieden; er **sehnt** sich nach mehrern, nach

Willst du zu Strophen werden, o Haingesang? 4)
Willst du gesetzlos, Ossians Schwinge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle, 5)
Frei aus der Seele des Dichters schweben?

---

den künftigen und abwesenden; als Jüngling sieht er einer langen Zukunft entgegen, und in dieser hofft er noch manchen Freund zu finden. Diese Sehnsucht drückt er in der 41. Strophe aus, und verweilt insbesondere bei dem Gedanken an die künftige Freundin und Geliebte, die er so malt, wie er sie sich wünscht. — Von diesem Verlangen nach künftigen geht er zu den abwesenden Freunden über, zu denen, die er, ihrer großen Entfernung wegen, in den Tempel der Freundschaft nicht hatte einladen können. Dieses Sehnen wird ihm so lebhaft, daß es in einen höhern Grad poetischer Begeisterung übergeht, worin er, wie in einem Gesichte, ihre Schatten oder Ebenbilder erblickt (St. 48.) Es sind Luftgestalten, die am Ende des Tempels schweben; er wird sie gewahr, und indem er sie erkennt und sie den anwesenden Freunden zeigt, findet er Gelegenheit, ihren Charakter und ihre Verdienste zu schildern! — Nachdem auch die Schemen dieser Dichter vorüber gegangen sind, entwickelt sich aus der wiederholten Wahrnehmung so mannigfaltiger poetischer Talente in diesen zeitverwandten jungen Männern eine neue Idee, daß sie nemlich vielleicht bestimmt seyn dürften, die goldne Zeit der deutschen Literatur und Sprache zu bewirken. Da diese Idee unserm Dichter nicht anders als höchst wichtig erscheinen konnte, so füllt der Wunsch, daß sie wahr werden möchte, seine ganze Seele; er drückt diesen Wunsch aus, (71. St.) und schließt damit das Gedicht. —

1) Nach der nordischen Mythologie eine Untergöttin,

Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlereil 6)]
Des Celten Leyer, welche die Wälder zwang,
Daß sie ihr folgten, die den Felsen
Taumeln, und wandeln aus den Wolken lehrte.

So floß der Hebrus. Schattenbesänftiger,
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt
Voll Blut, mit todter Stirn, der Leier
Hoch im Getöse gestürzter Wogen.

---

welche Freia, mit ihren Befehlen auszusenden pflegt. Diese Freia ist eine der Göttinnen der Liebe. Ihr Auge ist ewiger Frühling, Nacken u. Wangen Licht, sie ist eine Freundin des süßen Gesanges und erhört die Menschen gerne.

2) Wie der spricht, der von Liebe und Bewunderung seines Gegenstandes durchdrungen ist.

3) Iduna die Gemahlin Bragas, bewahrt die Äpfel der Unsterblichkeit, die sie den Helden beim Eintritt in Walhalla in goldnen Schalen darreicht, jene Äpfel, die allein der Göttin ewige Jugend erhalten.

4) d. i. Bardengesang.

5) Uller, ein Gott des nordischen Himmels, der sich durch Schönheit und die Künste den Bogen zu führen und auf Schrittschuhen zu laufen, vor andern auszeichnete.

6) Der Dichter setzt hier statt eines Stroms, den Hebrus, und zwar unter bestimmten Umständen, wie er damals war, als die thracischen Weiber, den edlen Sänger Orpheus bei einer bacchischen Feier über ihn erbittert, in der Wuth zerrissen, und Kopf und Leier des Erwürgten in den Fluß geworfen hatten. Die Thracier werden für einen Zweig des germanischen Völkerstamms gehalten, den man irrig für einerlei mit dem celtischen hielt.

So floß der Waldstrom hin nach dem Ocean!
So fließt mein Lied auch, stark, und gedankenvoll.
Deß spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Höret, und kalt von der Glosse triefet. 7)

Den segne, Lied, ihn segne bei festlichem
Entgegengehen, mit Freudenbegrüßungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Haine gekränzt, 8) hereintritt.

Dein Barde wartet, Liebling der sanften Hlyn, 9)
Wo bliebst du? kommst du von dem begeisternden
Achäerhämus? 10) oder kömmst du
Von den unsterblichen sieben Hügeln? 11)

---

7) Der über das dithyrambische Feuer, womit ich meine Freunde besinge, viel frostige Anmerkungen macht.

8) Der zugleich Dichter ist. Diese Worte spricht der Dichter aus, da er Eberten kommen sieht.

9) Klopstock zeichnet hier Eberten als zärtlichen Freund (Helyn, die Göttin der Freundschaft und Huld, die sanfte [Lyna] die im Unglück dem Freund die Thräne aufküßt), als eifrigen Leser der Alten, besonders der Römer, als Kenner der Engländer, von denen er schon einige Dichter übersetzt hatte, und als deutschen Originaldichter, der sich durch reine, edle Sprache, bildlichen Ausdruck und schönen Numerus auszeichnete.

10) Achäerhämus wäre wörtlich: der Berg Hämus in Achäa, d. i. Griechenland, der doch in Thracien liegt. Allein, weil der große Barde Orpheus am Hämus lebte, so kann er, gleichsam als einer der Musenberge zu symbolischer Bezeichnung der Poesie dienen.

11) d. i. Rom.

Wo Scipionen, Flakkus und Tullius, 12)
Urenkel denkend, tönender sprach, und sang,
Wo Maro mit dem Kapitole 13)
Um die Unsterblichkeit muthig zankte!

Voll sichres Stolzes, sah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors: 14) Trümmer wirst einst du seyn,
Staub dann, und dann des Sturms Gespiele,
Du Kapitol! und du Gott der Donner!

Wie? oder zögerst du von des Albion 15)
Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!
Sie sind auch deutschen Namens, Ursöhne,
Jener, die kühn mit der Woge kamen! 16)

Sey mir gegrüßet! Immer gewünscht kommst du,
Wo du auch herkommst, Liebling der sanften Hlyn,
Vom Tybris lieb; sehr lieb vom Hämus,
Lieb von Britanniens stolzem Eiland;

---

12) d. i. nach Klopstocks Erklärung: Wo Cicero und Horaz lebten, diese Scipionen, d. i. wahre Römer, nach Geist und Patriotismus.

13) Maro, d. i. Virgil, dessen Gedichte das alte Rom und seine Herrlichkeit selbst überlebt haben.

14) d. i. des eigentlich sogenannten Kapitols, oder des Jupitertempels auf dem Tarpejischen Felsen, worin eine hohe Statue Jupiters stand.

15) Hast du die Engländer gelesen, von deren Studium du dich immer nur mit Mühe losreißen kannst? — Albion, der Name des Gottes, d. i. des ersten Anherrn der Britten, bedeutet oft auch ihre Insel selbst.

16) d. i. der Angeln und Sachsen, deutscher Völker, welche zuerst im fünften Jahrhunderte unter Hengisis und Horsas Anführung Britanien eroberten und nach und nach von ihrem Vaterlande aus bevölkerten.

Allein geliebter wenn du, voll Vaterlands,
Aus jenen Hainen kommst, wo der Barden Chor
Mit Braga singet, wo die Telyn
Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes.

Da kommst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle silberne Fluth geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzücktem Auge.

„Wohin beschworst du, Dichter, den Folgenden? 17)
Was trank? was sah ich? 18) Bautest du wieder auf
Tanfana? 19) oder, wie am Dirce 20)
Mauern Amphion, Walhalla's Tempel?"

Die ganze Lenzflur streute mein Genius, 21)
Der unsern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

---

17) Diese Strophe sind Worte Eberts, der sich wundert, als er in den Wingolf eintritt.

18) Bin ich bezaubert durch den Trunk aus Mimers Quell?

19) Tanfana, eine Gottheit der alten Deutschen. Man glaubte sonst, daß der Tempel derselben in dem Stifte Münster in Westphalen gewesen sey. Doch spätere Untersuchungen versetzen ihn nach Bocholzhausen im Bisthum Paderborn, wollen aber erweisen, es sey kein Tempel; sondern nach alter deutscher Sitte ein Hain gewesen.

20) Amphion erbaute durch den Klang seiner Leier an dem Bache Dirce in Böotien die Mauern von Theben.

21) Dies ist die Antwort des Dichters auf Eberts staunende Frage. „Es ist der Tempel der Freundschaft, in den ich dich führe, und worin ich euch zu Ehren ein Fest feiern will."

Zweites Lied.

Sie kommen, Cramern gehet in Rhythmustanz,
Mit hochgehobner Leyer Iduna vor! 1)
Sie geht, und sieht auf ihn zurücke, 2)
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.

Sing noch Beredsamkeiten! 3) die erste weckt
Den Schwan in Glasor 4) schon zur Entzückung auf!
Sein Fittig steigt, und sanft gebogen
Schwebet sein Hals mit des Liedes Tönen!

Die deutsche Nachwelt singet der Barden Lied,
(Wir sind ihr Barden!) einst bei der Lanze Klang!
Sie wird von dir auch Lieder singen,
Wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zeucht. 5)

---

1) „Iduna tanzt vor ihm und singt zur Leier" bezeichnet Cramers Gedichte von Seite ihrer harmonischen Versifikation.

2) Wie eine zärtliche Mutter auf ihren Liebling.

3) Noch mehr Oden, wie die mit der Aufschrift die geistlichen Beredsamkeiten, welche in der Sammlung vermischter Schriften von den Verfassern der bremischen Beiträge erschienen ist.

4) Glasor, ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldne Zweige haben. Der Schwan in Glasor wird entzückt, wenn er deine Ode singen hört, heißt, sie hat einen entzückenden Wohlklang. Durch abgebrochene Töne und durch den ausgestreckten Hals und andere Bewegungen verräth der Schwan sein Gefühl für menschliche Musik.

5) Cramer hatte damals den Vorsatz, den er aber nicht ausführte, die eine oder andere Periode der ältern deutschen Kaiser- und Kriegsgeschichte dichterisch zu behandeln, und in diesen epischen Gedichten sollten auch Kriegslieder eingewebt werden.

Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geist noch schweben. 6)

Du schweigest, Freund, und siehest mich weinend an.
Ach warum starb die liebende Radikin? 7)
Schön wie die junge Morgenröthe,
Heiter und sanft, wie die Sommermondnacht.

Nimm diese Rosen, Giseke, Velleda 8)
Hat sie mit Zähren heute noch sanft genäßt,
Als sie dein Lied mir von den Schmerzen 9)
Deiner Gespielin, der Liebe, vorsang.

---

6) d. h. deine Kriegslieder werden bei der deutschen Nachwelt beliebt seyn. Dies drückt der Dichter durch folgende Fiction aus. Ein deutscher Krieger ist in einer Schlacht am Rhein gefallen, während das deutsche Heer eines von Cramers Kriegsliedern singt. Die Geister der Abgeschiedenen eilen sonst ohne Säumen ihrer Bestimmung zu; dieser aber verweilt und horcht; so anziehend ist das Lied für ihn.

7) Sie starb als Cramers Verlobte, den hier in Winegolf versammelten Freunden war sie persönlich bekannt, und ihrer Sittsamkeit und Sanftmuth wegen von ihnen bewundert gewesen. Sie war schon besungen, und so konnte Klopstock ihrer auch ohne Unschicklichkeit vor dem Publikum erwähnen.

8) Giseke, Nik. Diet. geb. 1724 zu Gunz in Niederungarn, erzogen in Hamburg, studirte mit K. zugleich in Leipzig, starb 1765 als Superintendent. Der Dichter empfängt ihn auf eine naive Art. Er reicht ihm einen Rosenstraus von einem zärtlichen Mädchen, das seine Gedichte gelesen

Du lächelst! Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz schon dazumal zugewandt,
Als ich zum erstenmal dich sahe,
Als ich dich sah, und du mich nicht kanntest.

Wenn einst ich todt bin, Freund, so besinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geist noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Dann soll mein Schutzgeist, schweigend und unbemerkt,
Dich dreimal segnen! dreimal dein sinkend Haupt
Umfliegen, und nach mir, der scheidet,
Dreimal noch sehn, und dein Schutzgeist werden.

Der Thorheit Hasser, aber auch Menschenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Gesicht ist
Freunden der Tugend, und deinen Freunden

Nur liebenswürdig; aber den Thoren bist
Du furchtbar! Scheuche, wenn du noch schweigst, sie schon
Zurück! 10) Laß selbst ihr kriechend Lächeln 11)
Dich in dem rügenden Zorn nicht irren!

---

hatte. — Velleda, eine berühmte Prophetin der alten Deutschen, die der Sage nach im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Lande der Brukterer am Ufer der Lippe sich aufhielt. Die Römer hegten große Furcht vor ihr, weil sie auf die Gemüther der Deutschen großen Einfluß ausübte.

9) Das Lied von den Schmerzen der Liebe stand zuerst in den bremischen Beiträgen B. 3. St. 3. p. 195.

Stolz und voll Demuth arten sie niemals aus!
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wächs', und wenn in Völkerschaften,
Auch Philosophen die Welt umschwärmten! 12)

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimmst 13)
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugesellst;
Wohl dir! Wir wollen deine Siege
Singen, die dich in der Ferne erwarten.

Dem Enkel 14) winkend stell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher, und zu der Houyhmeß 15) Freund;

---

10) Die Furcht, in deinen Satyren lächerlich gemacht zu werden, müsse sie im Zaume halten.

11) Der Beifall, den sie dir geben, um dich zu bestechen, daß du von ihren Thorheiten schweigen möchtest.

12) Der Dichter lobt Rabnern als ein Muster in der Ironie, der unter andern die falschen Philosophen, d. h. die metaphysischen Schwäzer der damaligen Zeit, die Nachbeter Wolffs, die alles methodo mathematica demonstriren wollten, dem Spotte Preis gab.

13) Ein feines Lob! Der Dichter setzt als eine ausgemachte Sache voraus, daß Rabener noch viele Jahrhunderte werde gelesen werden. Dem Einwurfe, daß wenige Menschen durch die Satyre gebessert werden, begegnet hier der Dichter dadurch, daß er zeigt, wenige bessern sey schon Gewinn, und ein Werk, das hoffen dürfe, auf die Nachwelt zu kommen, wie Rabeners Schriften, kann diesen Nutzen für viele Menschenalter haben.

14) Ich will dein Bildniß im Tempel der Musen neben Horazens (in der Nähe von Tibur in Latium, am Flusse Anio jetzt Teverone hatte Horaz ein ein Landgut, Sabinum) und Swifts Bildniß auf-

Da sollst du einst den Namen (wenig
Führeten ihn) des Gerechten führen. 16)

Drittes Lied.

Lied, werde sanfter, fließe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft, denn dort kommt er
Fröhlicher heut und entwölkt, mein Gellert.

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter 1) lesen und reizender
Im Lesen werden, dich in Unschuld,
Sieht sie dich etwa wo schlummern, küssen. 2)

---

hängen, und hier wird dich einst die Nachwelt den gerechten Satyriker nennen, dem weder Privathaß, noch allgemeiner Menschenhaß, sondern Wahrheitsliebe die Feder führte.

15) Houyhmeß ist eine Art schimärischer Wesen, in Pferdegestalt, welche Swift (daher heißt er H. Freund), der englische Dichter und Satyriker in Gullivers Reisen unter diesem Namen aufstellt. denen er Vernunft und Glückseligkeit zuschreibt, ohne die geringste Religion und Tugend, und mit denen er die Menschen, die bei all ihrer Religion und Tugend elend sind, aus Misanthropie kontrastiren läßt.

16) Eine Anspielung auf den bekannten Beinamen des Aristides.

1) Eine Anspielung auf Od. I. 16. O matre pulchra filia pulchrior.

2) Anspielung auf eine Anekdote von dem französischen Dichter Chartier, welchen eine Königin von Frankreich einst schlafend fand und küßte, was Gellert selbst in seinen Fabeln (II, 13) erzählt hat.

Auf meinem Schooß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen,
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz keiner mit jenem Reiz,
Den du ihm gabst. 3) Da einst die beiden
Edleren Mädchen mit stiller Großmuth,

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht,
Sich in die Blumen setzten, da weint' ich, Freund;
Da flossen ungesehne Thränen
Aus dem gerührten, entzückten Auge;

Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend! rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebst, Olde, 4) komm näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll,
Unbiegsam beiden, beiden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften hassest!

---

3) „Kein neuer deutscher Dichter hat im Schauspiele die Tugend so liebenswürdig dargestellt, wie du." Um dies zu beweisen, beruft sich der Dichter auf die Erfahrung; er erzählt den Eindruck, den die Aufführung des Lustspiels, die zärtlichen Schwestern, besonders eines Auftritts, wo die Handlung in einem Garten spielt, einst wirklich auf sein Herz gemacht hatte.

4) Olde war aus Hamburg gebürtig, studirte Medicin, und soll schon 1750 gestorben seyn. Hier beschreibt ihn der Dichter als einen kritischen und satyrischen Kopf, der sein Richter- und Strafamt

Du, der bald Zweifler, und Philosoph bald war,
Bald Spötter aller menschlichen Handlungen,
Bald Miltons, und Homerus Priester,
Bald Misanthrope, bald Freund, bald Dichter,

Viel Zeiten, Kühnert 5) hast du schon durchgelebt,
Von Eisen Zeiten, silberne, goldene!
Komm, Freund, komm wieder zu des Britten
Zeit, und zurück zu des Mäoniden! 6)

Noch zween erblick' ich. Den hat 7) vereintes Blut
Mehr noch die Freundschaft, zärtlich mir zugesellt,
Und den des Umgangs süße Reizung,
Und der Geschmack 8) mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen 9) neben mir auferziehn!

---

zwar mit Nachdruck, aber zugleich mit Glimpf und rechtlich verwaltete.

5) Kühnert war Bürgermeister in Artern, einer kleinen Stadt im Mannsfeldischen, und starb ungefähr um den Anfang dieses Jahrhunderts. Er war Zweifler im theologischen Sinne, was damals höchst verpönt war, daher die eisernen Zeiten; und Ausleger Homers und Miltons.

6) Homer, sogenannt von seinem Vater Mäon.

7) Schmidt war Klopstocks Vetter.

8) Gefühl für das Schöne und Verstand. — Geschmack ist hier als Person gedacht.

9) Beide hatten sogar denselben Stoff gewählt, den sie, jeder für sich, bearbeiten wollte, nemlich das Weltgericht. Klopstock schaltete die Ausführung dieses Entwurfes im 18. und 19. Ges. der Mess. ein, Schmidt aber ließ es bei dem Entwurfe bewenden.

Und Rothe, 10) der sich freier Weisheit 11)
Und der vertrauteren Freundschaft weihte.

Viertes Lied.

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt!
Wo seyd ihr? Eile, säume nicht, schöne Zeit!
Kommt auserkohrne, helle Stunden,
Da ich sie seh', und sie sanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirst,
Wo bist du? Dich sucht, Beste, mein einsames,
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin suchts dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichste
Von allen Frauen 1) mütterlich ungestüm;
Wohl dir! auf ihrem Schooße lernst du
Tugend und Liebe zugleich empfinden!

---

10) Rothe, Heinrich Gottlieb, war 1780 Archivar in Dresden, in der Folge Geheimer Finanzsekretär daselbst und starb 1808, 20 Aug. Er wird hier als ein sanfter. geselliger, dienstfertiger Mann beschrieben. Er war der vertraute Freund Schmidts, und liebte die Franzosen, d. i. ihre Sprache, ihren leichten, gesellschaftlichen Ton und den witzigen Geist in ihren Schriften.

11) Die freiwillig gewählten Studien im Gegensatz der sogenannten Brodstudien.

1) d. i. eine zärtliche Mutter, die ihre schon erwachsene Tochter bei einer Gelegenheit, da sie ihr Freude gemacht hat, mit ungestümmer Liebe an ihren Busen drückt.

Doch hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand 2)
Gestreut, und ruhst du, wo er im Schatten weht; 3)
So fühl' auch dort sie! Dieses Auge,
Ach dein von Zärtlichkeit volles Auge,

Und der in Zähren schwimmende süße Blick,
(Die ganze Seele bildet in ihm sich mir!
Ihr heller Ernst, ihr Flug zu denken,
Leichter als Tanz in dem West und schöner!)

Die Miene, voll des Guten, des Edlen voll,
Dies vor Empfindung bebende sanfte Herz!
Dies alles, o die einst mich liebet!
Dieses geliebte Phantom ist mein! 4) Du,

Du selber fehlst mir! Einsam und wemuthsvoll
Und still und weinend irr' ich, und suche dich,
Dich, Beste, die mich künftig liebet,
Ach die mich liebt! und noch fern von mir ist!

---

2) Genießest du etwa in einem Garten die schönen Tage des Frühlings.

3) d. h. unter einem Baume sitzend.

4) Dieses Auge — der süße Blick des Auges, in welchem sich ihre ganze Seele spiegelt, — die Miene — und das liebende Herz — alles dieses ist leider nur noch ein Phantom, ein Geschöpf meiner Phantasie; der Gegenstand selbst fehlt mir. — Mit einem Tanze im kühlen Weste vergleicht der Dichter den Gedankenschwung seines Mädchens.

Fünftes Lied.

Sahst du die Thräne, die mein Herz vergoß,
Mein Ebert? Trauernd lehn' ich auf dich mich hin.
Sing mir begeistert, als vom Dreyfuß, 1)
Brittischen Ernst, daß ich froh wie du sey! 2)

Doch jetzt auf Einmal wird mir das Auge hell!
Gesichten hell, 3) und hell der Begeisterung!
Ich seh' in Wingolfs fernen Hallen
Tief in den schweigenden Dämmerungen,

Dort seh ich langsam heilige Schatten gehn!
Nicht jene, die sich traurig von Sterbenden
Erheben, nein, die, in der Dichtkunst 4)
Stund' und der Freundschaft, um Dichter schweben!

Sie führet, hoch den Flügel, 5) Begeistrung her!
Verdeckt dem Auge, welches der Genius
Nicht schärft, siehst du sie, seelenvolles,
Ahndendes Auge des Dichters, du nur!

---

1) Wie von einem Gotte begeistert, gleich der Pythia auf dem Dreifuß zu Delphi, wenn sie Orakelsprüche gab.

2) Seinen Freund Ebert hält Klopstock für den geschicktesten, ihn aufzuheitern; denn jener war muntern und feurigen Geistes, und las oft der Dichtergesellschaft seine Übersetzungen des Leonidas, der Nachtgedanken rc. mit vielem Feuer vor.

3) d. h. das Auge wird für Visionen geschärft, welche eine exaltirte Sehkraft des Auges voraussetzen.

4) Keine Manen, abgeschiedene Geister der Gestorbenen; denn solche Schatten sind traurig, und lassen sich auch wohl von andern Menschen, als Dichtern sehen; die Schatten, die ich sehe, sind nicht traurig, werden nur von begeisterten Dichtern gesehen, und singen auch.

Drei Schatten kommen! neben den Schatten
tönts 6)
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungestüm herrauscht, und Weisheit
Lehret die horchenden Wiederhalle! 7)

Wie aus der hohen Drüden Versammlungen,
Nach Braga's Telyn, nieder vom Opferfels,
Ins lange tiefe Thal der Waldschlacht, 8)
Satzungenlos 9) sich der Barden Lied stürzt!

Der du dort wandelst, ernstvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiser Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz; (Es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

Ihm horcht entzückt 10) die feinere Schäferin,)
Wer bist du Schatten? Ebert! er neiget sich
Zu mir, und lächelt. Ja er ist es!
Sieh der Schatten ist unser Gärtner! 11)

---

5) rc. haltend. — Der Dichter spricht nicht von seinem gegenwärtigen Gesichte, sondern von Gesichten dieser Art überhaupt.

6) Daß die drei Schatten Dichter sind, schließt Klopstock aus den Melodien, die sie begleiten.

7) Das Rauschen eines herabfallenden Baches belehrt die Echo, wenn sie davon wiederholt, und die Echo horcht, wenn der Bach lehrend spricht.

8) Vor einer Schlacht (die Deutschen brachen gern aus ihren Wäldern hervor und zogen sich schnell wieder zurück) opferten die Druiden, und während derselben wurde von den Barden ein Kriegslied gesungen zur Aufmunterung der Streitenden. Der Opferaltar war gewöhnlich ein Fels.

9) d. i. in freien Sylbenmaßen, wie die ossianischen Gesänge.

Uns werth, wie Flakkus war sein Quintilius,
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichster, 12)
Ach kehre, Gärtner, deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du fliehest fern weg!

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht! du flohst ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth still versammelt,
Da dich umarmten, und Abschied nahmen!

Die letzten Stunden, welche du Abschied nahmst,
Der Abend soll mir festlich auf immer seyn!
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie sich die wenigen Edlen liebten! 13)

---

10) Auch einem Frauenzimmer von mehr als gemeiner Delikatesse gefällt dein Scherz.

11) Gärtner, Karl, Christian, geb. 1712 zu Freiburg, gest. 1791 zu Braunschweig, gab seit 1744 die bremischen Beiträge heraus, und war zur Zeit der Verfertigung dieser Ode (1747. 48) Professor der Beredsamkeit und Moral am Karolinum zu Braunschweig. Strenger Ernst, Gleichmuth und eine gute Gabe zu scherzen waren seine hervorstechende Eigenschaften.

12) Gärtner galt unter seinen jungen Freunden für den schärfsten und unpartheiischsten Richter; er war für sie das, was einst in Rom Quinctilius für seine Freunde und besonders für Horaz gewesen ist, (cf. ars poet. v. 438. und od. I, 24) der seine Treue und nackte Wahrheitsliebe und die Schärfe seiner Kritik rühmt.

13) Gärtner hat wahrscheinlich, da er schon 1745 Leipzig verlassen hatte, während Klopstocks Aufenthalt auf dieser Universität (von 1746 — 1748) vielleicht als Hofmeister des jungen Grafen von

Staatliche Bibliothek Bamberg

Viel Mitternächte werden noch einst entfliehn.
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie:
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten, und euch Exempel wurden!

Sechstes Lied.

In meinem Arme, freudig, und weisheitsvoll,
Sang Ebert! Evan, Evoe Hagedorn! 1)
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Lyäus, Zeus Sohn!

Mein Herz entglühet! herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Evan mit deinem Weinlaubstabe
Schone mit deiner gefüllten Schale! 2)

Schönburg eine Reise nach Leipzig gemacht, und nach einem Aufenthalt von einigen Wochen, von den versammelten Freunden an einem gewissen Abende Abschied genommen.

1) Ebert erblickt nach Gärtners Entfernung zuerst seinen Freund Hagedorn, denn er kennt ihn, als Landsmann, persönlich. Sobald er nun seinen Schatten sieht, bewillkommt er ihn in einem dithyrambischen Liede, nicht anders, als ein Eingeweiheter in die Mysterien des Bacchus, den Weingott, wenn er erschien, würde empfangen haben. Hagedorns schönste Lieder sind nemlich Trinklieder, im bessern Sinne des Wortes, Skolien, und besingen die Freuden, die Bacchus gibt; auch hat er in einem 34 Strophen langen Gedichte das Lob des Weines ausführlich besungen. — Evan, Evoe ist der Schrei des Gefühls, wodurch sich die Jubelnden beim Bacchusfeste Luft machten. — Lyäus ist ein Beiname des Bacchus.

2) Gleich dem Horaz, als er einst die Erscheinung des Bacchus hatte, die er Od. II, 19 beschreibt,

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu!
Und dies war allen Wassertrinkern
Wundersam, welche in Thälern wohnen,

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt uud kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend, 3)
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

---

versichert hier Ebert bei Hagedorns Annäherung dieselbe heilige Wuth zu fühlen, welche sich der Bacchanten bemächtigte, und dem, der sie fühlte, den Athem zu nehmen und den Busen zu sprengen drohte, daher rief man, um sich Luft zu machen, parce! parce! schone, mäßige deine Begeisterung! — Weinlaubstab ist der Thyrsus, ein mit Epheu und Weinlaub umwundener Stab, der am Bacchusfeste getragen wurde.

3) Vor Hagedorn hatten die Deutschen wenig oder nichts, das sie, ohne Geschmack und Sitten zu beleidigen, in fröhlichen Gesellschaften und beim Becher hätten singen können. Was nun Horaz (Od. III, 4) von sich als einen Beweis der besondern Fürsorge erzählt, das wendet hier Ebert auf Hagedorn an? er hatte sich einst als Knabe verlaufen, und war an einem unsichern Orte eingeschlafen; da fand ihn eine Dame, eine Freundin des Lyäus und Orpheus, und deckte ihn aus Vorsicht, daß ihn kein nüchterner Wassertrinker sehen und verschreien sollte, und zu guter Vorbedeutung mit Weinreben zu. Sie war eine Lyäerin, eine Verehrerin des Bacchus, aber keine Feindin des Orpheus, keine Mänade, wie die, welche den Orpheus zerrissen. — Hagedorns Lieblingsdichter, sein Freund, Lehrer und Begleiter, wie er selbst sagt, war Horaz, daher die Anwendung.

Mit seinem Lorber hat dir auch Patareus 4)
Und eingeflochtner Myrthe das Haupt umkränzt.
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauschend klangen, da der Unsterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog! 5)
Oft wie des Satyrs Hohngelächter, 6)
Als er den Wald noch nicht laut durchlachte.

Zu Wein und Liedern wähnen die Thoren dich
Allein geschaffen. Denn den Unwissenden
Hat, was das Herz der Edlen hebet,
Stets sich 7) in dämmernder Fern' verloren!

Dir schlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonien, als ein unsterblich Lied!
In unsokratischem Jahrhundert 8)
Bist du für wenige Freund' ein Muster!

---

4) Patareus, Apollo, (von der Stadt Patara in Lycien, wo er einen berühmten Tempel hatte, also genannt) hat dich mit Lorbern und Myrten gekränzt, du bist ein vortrefflicher Dichter.

5) Apollo eilte im schnellen Laufe der Daphne, der Tochter des Peneus, welche ihn floh, nach, worauf sie in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde, als sie die Götter um Schutz anflehte.

6) H. Gedichte haben oft einen kleinen Anstrich von feiner, unschuldiger Satyre.

7) Sie haben davon stets nur eine dunkle und verwirrte Vorstellung gehabt.

8) In einem Zeitalter, wie das unsere (1750) wo man entweder blosen Ernst und trockne Schulweisheit, oder blos frivolen Scherz in Gesellschaften findet und selten einen Mann antrifft, der, wie, Sokrates, gründliche Einsicht mit der Gabe des feinen Scherzes und echten Witzes verbindet. —

Siebentes Lied.

Er sang's. Jetzt sah ich fern in der Dämmerung
Des Hains am Wingolf Schlegeln 1) aus dichtrischen
Geweihten Eichenschatten schweben,
Und in Begeistrung vertieft und ernstvoll,

Auf Lieder sinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
Schnell an! In sie hatt' er der Dichtkunst
Flamme geströmt, aus der vollen Urne!

Noch Eins nur fehlt dir! falt' auch des Richters Stirn 2)
Daß, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kommt
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons 3)
Leer des undichtrischen Schwarmes schatte.

---

1) Joh. Adolph Schlegel, gest. 1793 als Generalsuperintendent in Hannover.

2) Werde auch Kritiker — nicht als Recensent, sondern als satyrischer Dichter, um die unberufenen Poeten dem Spotte des Publikums Preis zu geben, die der deutschen Literatur so viel Schande machen.

3) Der deutsche Parnaß. — Der Wunsch, daß Schlegel ein deutscher Boileau werden möchte, dient zum Übergange auf das achte Lied, worin er von dem zu wünschenden goldnen Zeitalter der deutschen Dichtkunst spricht.

Achtes Lied.

Komm, goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Heruntersteiget, laß dich erflehn, und komm
Zu uns, wo dir es schon im Haine 1)
Weht, und herab von dem Quell schon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen 2)
Verloren, schwebt bei dir die Natur. Sie hats
Gethan, hat Seelen, die sich fühlen,
Fliegen den Geniusflug, gebildet! —

1) Der Dichter ruft die goldene Zeit als eine Göttin, an, und bittet sie, zu ihm und seinen Freunden vom Himmel zu kommen; denn schon hätten sie sich durch einen guten Anfang ihrer würdig zu machen gesucht. Er sehnt sich aber deswegen so nach ihrer Erscheinung, weil sie von der Natur, als einer Genies schaffenden Gottheit begleitet wird. Kaum hat der Dichter diesen Wunsch gethan, so sieht er ihn erfüllt: die goldne Zeit erscheint, steigt vom Himmel, die Natur erscheint, bildet orginelle Geister und gibt den Deutschen Dichter. Die Erscheinung der Schöpferin Natur beschreibt unser Dichter noch näher. Anfangs hört er ihren Göttertritt im Universum, und dann erblickt er sie und ihre Begleiter, die klassischen Dichter aus den ältern goldnen Zeiten; sie kommen und freuen sich, daß auch in Deutschland der Morgen der goldnen Zeit anbricht.

2) Die Natur, als eine Schöpferin, geht der goldnen Zeit vorher, in der Absicht, Kunstgenies zu schaffen. Sie ist dabei gedankenvoller, als gewöhnlich; denn sie sinnt auf einen höhern Schöpfungsplan, auf Erfindung der Erfinder, und das Ideal, das sie in die Wirklichkeit rufen will, ist so schön, so reizend, daß sie sich selbst darin gefällt, und es mit Entzücken betrachtet. —

Natur, dich hört' ich im Unermeßlichen
Herwandeln wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt. 3)

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter! Dichter des Alterthums!
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehen.

Klopstock.

---

3) Sollte die Natur, als Person, als Göttin gedacht, womit verglichen werden, und in der Vergleichung nicht verlieren, so mußte der Gegenstand, mit dem sie verglichen wird, so groß, so erhaben, als möglich, seyn. Daher vergleicht Klopst. ihren Gang mit der Bewegung eines Gestirns, d. i. eines Systems von Welten, und um ihre Schönheit, ihre harmonische Wirksamkeit anzudeuten, mit der von sphärischer Musik begleiteten Weltbewegung. Anstatt eines Gestirns schlechthin setzt er ein besonderes, ein sehr großes, nämlich die Argo oder das Schiff in der südlichen Hemisphäre, worin man ungefähr 13 große Sterne oder Sonnen zählt. Es hat seinen Namen von dem Schiffe, worin, nach der Sagengeschichte ein Haufen griechischer Abentheuerer nach Kolchis um das goldne Vließ fuhr. Nach ihrer Rückkunft ward es unter die Sterne versetzt.

V.

Bardale. *)

– ◡ – ◡ ◡ – / – ◡ ◡ – ◡ –
– ◡ – ◡ ◡ – / – ◡ ◡ – ◡ ◡
– ◡ – ◡ ◡ – ◡
– ◡ – ◡ ◡ – ◡ –.

Einen fröhlichen Lenz ward ich, und flog umher!
Diesen fröhlichen Lenz lehrete sorgsam mich,
Meine Mutter, und sagte:
Sing Bardale, 1) den Frühling durch!

---

*) Klopstock faßte bei seinem Aufenthalte in Langensalza für Fanny, die schöne und geistreiche Schwester seines Freundes Schmidt eine heftige Neigung. Je inniger aber die Liebe war, desto schwerer das Geständniß. Das Mittel, es sich leichter zu machen, fand K. in seiner Kunst: er dichtete Bardale, und sagt ihr in dieser sinnreichen Fiction, und mit einer feinen Wendung, daß er sie liebe. Die Veranlassung zu dieser Dichtung hatte, wie es scheint, ein Spaziergang Fannys nach einem nahen Wäldchen gegeben, wobei K. und ihr Bruder sie nicht hatte begleiten können. Hierauf ist der zweckmäßige Plan des Ganzen gebaut. Eine Nachtigall, welcher Fanny in dem Walde zugehört hatte, wird redend eingeführt. Sie erzählt von ihr, preist ihre Schönheit, bewundert ihr blaues Auge, und indem sie das Mädchen selbst anredet, fragt sie naiv, ob denn etwa die Thränen, die diesem schönen Auge entrannen, das wären, was die Menschen Liebe nannten, und wovon sie das höchste Glück des Lebens zu erwarten schienen? — Endlich gibt eine Wendung zu verstehen, daß Bardale von Fanny gesungen habe, und daß sie sich nicht täuschen werde, wenn sie dieses Glück mit ihm in gegenseitiger Liebe suchte. —

Hört der Wald dich allein, deine Gespielinnen
Flattern horchend nur sie dir um den Schattenast;
Singe dann, o Bardale,
Nachtigallen Gesänge 2) nur.

Aber tritt er daher, welcher erhabner ist,
Als die Greise des Hains; kommt er der Erde Gott,
Sing dann, glücklicher Sänger,
Tönevoller, und lyrischer! 3)

Denn sie hören dich auch, die doch unsterblich sind!
Ihren göttlichsten Trieb lockt dein Gesang hervor.
Ach Bardale, du singest
Liebe dann den Unsterblichen!

Ich entflog ihr, und sang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied!
Und des Baches Gespräche
Sprachen leiser am Ufer hin. 4)

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche selbst
War der Gott nicht! und bald senkte den Ton mein Lied. 5)

---

1) Bardale, sagt Kl., hieß in unsrer ältern Sprache die Lerche. Die Nachtigall verdient es noch mehr, so zu heißen." —

2) Nur solche Gesänge, wie wir sie gewöhnlich singen, und wie sie unsern Sinn, unsre Triebe ansprechen, im Gegensatze der Weisen, die menschliche Empfindungen ausdrücken, die musikalisch sind.

3) Die Mutter will den Grund angeben, warum Bardale lyrischer singen soll, wenn der Mensch komme, weil er fähig sey, es zu fühlen, da er höherer Natur ist, als alle ihre übrigen Umgebungen, als die alten heiligen Eichen.

4) Um mich desto besser zu hören.

Denn ich sang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen, und Göttern nicht!

Jetzo kam sie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain!
Schöner, als die Gefilde!
Eine von den Unsterblichen!

Welches neue Gefühl glühte mir! Ah der Blick
Ihres Auges! Der West 6) hielt mich, ich sank schon hin!
Sprach die Stimme den Blick aus;
O so würde sie süßer seyn,

Als mein leisester Laut, als der gefühlteste,
Und gesungenste Ton, wenn mich die junge Lust
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzückt!

Aug', ach Auge! Dein Blick bleibt unvergeßlich mir!
Und wie nennet das Lied? singen die Töne dich?
Nennt's dich, singen sie: Seele?
Bist du's, das die Unsterblichen

Zu Unsterblichen macht? Auge! wem gleich ich dich?
Bist du Bläue der Luft, wenn sie der Abendstern
Sanft mit Golde beschimmert?
Oder gleichest du jenem Bach?

---

5) Ich sang schwach, weil es mir am rechten Zuhörer fehlte.

6) Hätte mich nicht ein Lüftchen getragen, emporgehalten, so wär' ich vor Entzücken ohnmächtig zu Boden gesunken.

Der dem Quell kaum entfloß? Schöner erblickte nie
Seine Rosen der Busch! heller ich selbst mich nie
Im Krystalle des Flusses,
Niederschwankend am Frühlingssproß. —

O was sprach itzt ihr Blick? Hörtest du, Göttin, mich? 7)
Eine Nachtigall du? Sang von Liebe dir?
Und was fließet gelinder
Dir vom schmachtenden Aug' herab?

Ist das Liebe, was dir eilend vom Auge rinnt?
Deinen göttlichsten Trieb lockt ihn mein Lied hervor?
Welche sanfte Bewegung
Hebet dir die beseelte Brust? 8)

Sag, wie heißet der Trieb, welcher dein Herz durchwallt?
Reizt' ohn ihn dich Iduns goldne Schaale noch? 9)

---

7) Nach der ersten Entzückung über Fannys Schönheit und ihr seelenvolles Auge hat die Nachtigall ihr lyrisches Lied, das Liebe weckt, gesungen, es hat auf Fanny seine Wirkung gethan; dieses drückt ihr Auge aus, durch seinen Blick, durch eine Thräne. — Man bemerke den Übergang von der erzählenden zur dramatischen Form, da Bardalen das Gesehene so lebhaft wird, daß sie Fanny gegenwärtig glaubt und sie anredet.

8) Die Nachtigall spricht durchaus naiv. Sie hatte von ihrer Mutter gehört, daß ihr Lied bei den Menschen Liebe hervorlocke; jetzt, da sie gesungen hat, sieht sie Thränen, und denkt, das sey die Liebe. Und was das Sinnreichste ist, die Sehnsucht der Liebe ist eben die Ursache dieser Thränen.

9) d. i. unsterbliches Leben.

Ist er himmlische Tugend?
Oder Freud in dem Hain Walhalls?

O gefeiert sey mir, blumiger zwölfter May,
Da die Göttin ich sah, aber gefeierter
Seyst du unter den Mayen,
Wenn ich in den Umarmungen

Eines Jünglings sie seh, der die Beredsamkeit
Dieser Augen, und euch fühlet, ihr Frühlinge
Dieser lächelnden Mienen,
Und den Geist, der dies alles schuf!

Wars nicht, Fanny, der Tag? wars nicht der zwölfte May,
Als der Schatten dich rief? 10) wars nicht der zwölfte May,
Der mir, weil ich allein war,
Öd' und traurig vorüberfloß?

Klopstock.

---

10) d. i. da der Wald dich zum Spazierengehen einlud.

V.

An Cidli. *)

– ◡ – ◡ ◡ – / – ◡ ◡ – ◡ –

– ◡ – ◡ ◡ – ◡ ◡.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, 1) nicht der vergängliche
Unsers dichtenden 2) Traums gebahr,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde kommt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird!
Und zwo beßre Seelen nun
Ganz, das erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind!
Und wie glücklich! wie ähnlich sich!
Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus?
Wer mit Thränen? und wer mit dem verweilenden
Vollen Blick, und der Seele drin?

---

*) An einem schönen Frühlingstage will K. Meta besuchen, findet sie aber nicht zu Hause, weil sie in ihren Garten vor der Stadt (im Billweder) gegangen ist; dort sucht er sie auf; und auf dem Hinwege stellt er Betrachtungen an über die wunderbaren Wirkungen der Liebe auf das Herz, und die Wonnegefühle der ersten gegenseitigen Geständnisse, Wirkungen, die ihm in psychologischer Hinsicht schwer zu erklären scheinen. (v. 1 — 29.) Nach diesen Betrachtungen kommt er in den Garten, wo er, in einer Laube, Meta eingeschlummert findet, und sie auf eine Art weckt, die eben so zart ist, als seine Liebe.

1) d. h. des geliebten Gegenstandes.

2) Weil die Liebe an ihrem Gegenstande nur Vollkommenheiten sieht.

Selbst das Trauren ist süß, das sie verkündete, 3)
  Eh die selige Stunde kam!
Wenn dies Trauren umsonst Eine verkündete; 4)
  O dann wählte die Seele falsch, 5)
Und doch würdig! das webt keiner der Denker auf,
  Was vor Irren 6) sie damals ging!
Selbst der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
  Und verspäht sich nur weniger. 7)

---

3) Der Zustand des Gemüthes zwischen Hoffnung und Furcht ist das Trauern, das sie (die Stunde) verkündete, d. i. vorherging.

4) Wenn dies Trauern umsonst eine (solche Stunde) verkündete, wenn man ohne Gegenliebe blieb, mit Rücksicht auf Fanny.

5) Klopstocks Darstellungen der idealen Liebe gehen alle von folgender Ansicht aus: Die Liebe ist der höchste Grad von Freundschaft zwischen zwei Personen ungleichen Geschlechtes; sie allein macht den Menschen glückselig, weil er erst durch sie sein Daseyn ganz fühlen lernt; sie kann aber nur zwischen einem Paar statt finden, das vom Schicksal unabänderlich und ewig für einander bestimmt, und in diesem Leben auch einander zugeführt wird, wenn das eine und das andere seinem reinen Gefühle, dem unverfälschten Sinn des Wahren folgt, und sich weder durch falsche Schlüsse, noch durch Spiele der Phantasie irren läßt. Denn diese machen oft, daß man die reine, starke Neigung zu einer Person fühlt, die nicht die rechte, die bestimmte ist, wie es sich denn hinterher zeigt, da ihre Art zu denken und zu empfinden verschieden ist. Denn sie sind sich vollkommen gleich; einerlei Ideal des Guten und Schönen schwebt stets ihrem Gemüthe vor, daher ihr Wollen und ihre Äußerungen immer die nemlichen sind.

6) Irrgänge, Labyrinthe.

Leise redets 8) darin: Weil du es würdig warst,
Daß du liebtest, so lehrten wir
Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs!
Ahm den Weisen nun nach: Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glückliche! — 9)
Ich gehorche. 10) Das Thal (Eden nur schattete,
Wie es schattet), der Lenz im Thal
Weilt dich; Lüfte, wie die, welche die Himmlischen
Sanft umathmen, umathmen dich;
Rosen knospen dir auf, daß sie mit süßem Duft
Dich umströmen; dort schlummerst du.
Wach, ich werfe sie dir leis' in die Locken hin,
Wach vom Thaue der Rosen auf.
Und (noch bebt mir mein Herz, lange daran gewöhnt), 11)
Und o wache mir lächelnd auf!

Klopstock.

---

7) d. h. spähet unrecht, wird nicht gewahr, wie sich sein Verstand so habe täuschen können.

8) Bei der Betrachtung seines eignen räthselhaften Herzens sagt dem Liebenden ein Etwas, ein dunkles Gefühl, daß die nun überstandne Periode der unglücklichen Liebe heilsamen Einfluß für ihn gehabt, sein Empfindungssystem von dieser Seite ausgebildet habe.

9) d. h. „Handle nach Maßgabe deiner nun erlangten Bildung, oder benutze die in der Schule der Liebe gelernte tiefere Kenntniß des menschlichen Herzens zu der höhern Dichtkunst, deinem Berufe."

10) Nach dem Schlusse der Betrachtungen kommt er in den Garten, wo Meta ist, und von der Liebe exaltirt, erblickt er alles im Rosenlicht. Die Gegend scheint ihm ein Paradies, ein Eden.

11) Nemlich an das Beben, das unruhige Herzklopfen bei Annäherung zu dem geliebten Gegenstande.

B.

Das Rosenband.

Im Frühlingsschatten fand ich Sie;
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl, und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu,
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte Sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

Klopstock.

Die Genesung. *)

Genesung, Tochter der Schöpfung, auch 1)
Aber auch du der Unsterblichkeit 2) nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Hätt' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört;
So hätt auf des Liegenden kalter Stirn 3)
Gestanden mit dem eisernen Fuße der Tod!

*) Klopstock ward krank, als er (1754) mit seiner jungen Gattin seine Eltern in Quedlinburg besuchte. Die Krankheit, die ihn im Anfange des July befiel, war ein hitziges Fieber, und nicht ohne Gefahr; es verwandelte sich dann in ein kaltes, das bald verging, bald wieder kam, und erst im Herbst ihn ganz verließ. Er konnte daher auch erst im Oktober nach Dänemark zurückreisen. Nach der völligen Herstellung, wohl erst in Koppenhagen, dichtete er diese Ode, worin sein frommes Herz der gütigen Vorsehung für die Genesung dankt, die es ihm möglich machte, sein großes Werk, den Messias fortzusetzen, das ihm die Hauptangelegenheit seines Lebens war.

1) Die Gesundheit ist eine Tochter, eine Folge der Schöpfung, vermöge der Reproduktionskraft des Körpers, und sie ist es auch, denn Gott hat nicht blos den gesunden Körper erschaffen, sondern ihm auch jene Kräfte zur Wiederherstellung gegeben.

2) Die Genesung ist nicht zur Unsterblichkeit geboren, weil der menschliche Körper selbst nicht unsterblich ist und also seine Genesung nicht ewig dauern kann; nach der Auferstehung aber und im Himmel findet weder Krankheit noch Genesung statt.

Zwar wär ich auch dahin gewallet,
Wo Erden 4) wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweifte Komet
Sich selbst dem doppelten Auge 5) verliert;

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüßt der Erden und der Sonnen,
Gegrüßt des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Kühne Jünglingsfragen gefragt, 6)
Antworten volles Maßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hätt auch hier das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und Todes
Von dem Himmel gesandt!

Klopstock.

---

3) Auf meiner Stirn, der ich dann todt da gelegen hätte.

4) d. i. Planeten. Die Analogie der Fixsterne mit unsrer Sonne macht es wahrscheinlich, daß auch sie Planeten haben.

5) Dem durch das Fernrohr bewaffneten Auge.

6) d. h. als ein unerfahrner Jüngling, dem in jenen andern Welten alles neu seyn mußte.

V.

Der Frohsinn. *)

- ◡ ◡ - ◡ - ◡ - ◡ - ◡
- ◡ - ◡ ◡ - , ◡ - ◡ - ◡
- ◡ - ◡ - ◡ ◡ - ◡ - ◡
- ◡ ◡ - ◡.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß' und dem Stahl' ich seh des Lenzes 1)
Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
Dürre beblütet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde. 2)

Wenn ich dies frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

---

*) Obgleich schon ins hohe Alter vorgerückt hat sich Klopstock doch den Frohsinn der Seele noch bewahrt; daher denn auch sein frischer Sinn für das geheime Leben in der Natur, in welcher ihn nun freilich die melankolische Thränenweide an seinen baldigen Tod erinnert. Sollte nun dieser Tod ihm noch zu früh erscheinen, so ist nur der lange bewahrte Frohsinn seines Herzens Entschuldigungsgrund.

1) Das Reiten aber besonders das Schrittschuhfahren erhielt Klopstocks Gesundheit dauerhaft. Daher sagt Sturz, sein vieljähriger Freund, die freudigste Zeit für Klopstock, war die Zeit der Schrittschuhe, und Eislauf habe er mit der Salbung eines Heidenbekehrers gepredigt.

2) Mancher Freund ist geschieden in eine bessere Welt.

Nicht die Zypresse, denn nur traurig ist sie;
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Ähre. 3)

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des Todes
Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Thoren sein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Klopstock.

---

3) Bis die Zeit der Geistesreife manches Jünglings vollendet ist.

Mein Wäldchen. *)

– ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑

Eure Beschattung kühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längere Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weinet ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik, wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!"

---

*) Der Graf Holk hatte den Dichter auf seinem Gute Eckhof zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er Klopstocks Vasall; auf dem letzten war der Dichter der seinige. Auf dessen Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst Klopstocks Denkmal stehen.

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Klopstock.

Das Schweigen. *)

Inniger Preis dir, Unerforschter, und nie den
erſten der Endlichen
Ganz Erforschlicher, daß ich begeiſtert, gelehrt
Durch die vereinte Schöpfung, mehr dich kenne,
Als irgend ein einzelnes Wesen ich kenne, welches
du schufſt!

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann,
Und dem der Gedanke von Gott
Der erſte seiner Gedanken war und iſt,
Welcher nicht diesen Preis mit mir ausruft?

Nun mögen, wenig gekannt, die Sonnen wandeln,
Fliegen, wenig gekannt, die Gefährten der Sonnen:
Uns iſt Freude die Fülle geworden!
Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen ihn nicht aus; aber sie sind doch
Seines Lichts ankündende Dämmerung, werden
Morgenröthe, so bald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenſtimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund; denn wer-
den mir auch
Morgenröthe die Worte, so fehlt es doch ſtets an etwas
Dem Gedanken von Ihm, fehlt dem Gefühl; —
ich schweige.

Klopſtock.

*) Gott, den uns die weite Schöpfung verkündigt, kann zwar durch Menschenlaute gepriesen werden, aber mehr als alles verherrlicht ihn, den Unendlichen, das Verſtummen der vom tiefſten Gefühle heiliger Begeiſtrung bebenden Lippe.

Der Wein und das Wasser. *)

⏑ – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
– – ⏑ – ⏑, – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑
⏑ – ⏑ – – ⏑ – ⏑
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑.

Weißt du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt **) uns freuten?

---

*) Der Dichter schildert hier auf die naivste Weise eine Unterhaltung mit seinen Freunden in einem Garten, bei einem Glase ächten Rheinweins, wo alle Rosen geplündert wurden, die das Gärtchen ihres Wirthes darbot. So liebten auch die Alten, mit Rosen bekränzt zu trinken. Klopstock spielte im Nachhausewege, wo sie bei lichter Sonne zum Scherze, eine Wachskerze anzündeten, den Schalk, und blies das Licht aus, welches er gleichsam zur Auszeichnung vortragen sollte. An einem Bache, wo sie sich des holden Geplätschers im Wassers erfreuten, und anfangs aus der hohlen Hand sich besprüzten, geriethen sie auf den Einfall, sich von Schnittermädchen Eimer bringen zu lassen, und eine Wasserschlacht zu liefern. In der Ferne sah ihnen der Küster schmunzelnd zu, der nun dem komischen Einfalle die besondre Wendung gab, daß sie alle auf ihn ihr Geschütz wendeten um ihn zu verfolgen; worauf sich, weil er entronnen war, das Ganze vermuthlich in ein endloses Gelächter auflöste. — Wer nur im Geringsten Sinn für dieses humoristische Gemälde hat, wird es ungemein anziehend und gehaltreich finden.

**) J. Christoph Schmidt, der Bruder der von Klopstock vergebens so innig geliebten Fanny,

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
Dem Wirth ein Wink; und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zur Röthe, ward durchströmet von süßem Duft:
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wohl versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden Frohste?

Drei waren unser, und der krystallenen
Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer.
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Reben=
hains;
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk' o Reben=
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

---

ward in der Folge Hofrath und später Geheim=
derath und Kammerpräsident zu Weimar, wo er
1807 gestorben ist. Er war mit Klopstock ver=
wandt. Denn die Mutter unsers Dichters, Anna
Maria Schmidt (geb. 1703, gest. 1773), war
eine Schwester von Schmidts Vater. In Leipzig
bezogen beide ein gemeinschaftliches Zimmer, in
Radikens Hause in der Burgstraße, in welchem
auch J. A. Cramer wohnte.

6**

Der Wein und das Wasser. *)

ᴗ – ᴗ – ᴗ, – ᴗ ᴗ – ᴗ ᴗ
ᴗ – ᴗ – ᴗ, – ᴗ ᴗ – ᴗ ᴗ
ᴗ – ᴗ – ᴗ – ᴗ – ᴗ
– ᴗ ᴗ – ᴗ ᴗ – ᴗ – ᴗ

Weißt du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt **) uns freuten?

*) Der Dichter schildert hier auf die naivste Weise eine Unterhaltung mit seinen Freunden in einem Garten, bei einem Glase ächten Rheinweins, wo alle Rosen geplündert wurden, die das Gärtchen ihres Wirthes darbot. So liebten auch die Alten, mit Rosen bekränzt zu trinken. Klopstock spielte im Nachhausewege, wo sie bei lichter Sonne zum Scherze, eine Wachskerze anzündeten, den Schalk, und blies das Licht aus, welches er gleichsam zur Auszeichnung vortragen sollte. An einem Bache, wo sie sich des holden Geplätschers im Wassers erfreuten, und anfangs aus der hohlen Hand sich besprüzten, geriethen sie auf den Einfall, sich von Schnittermädchen Eimer bringen zu lassen, und eine Wasserschlacht zu liefern. In der Ferne sah ihnen der Küster schmunzelnd zu, der nun dem komischen Einfalle die besondre Wendung gab, daß sie alle auf ihn ihr Geschütz wendeten um ihn zu verfolgen; worauf sich, weil er entronnen war, das Ganze vermuthlich in ein endloses Gelächter auflöste. — Wer nur im Geringsten Sinn für dieses humoristische Gemälde hat, wird es ungemein anziehend und gehaltreich finden.

**) J. Christoph Schmidt, der Bruder der von Klopstock vergebens so innig geliebten Fanny,

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
Dem Wirth ein Wink; und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zur Röthe, ward durchströmet von süßem Duft:
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wohl versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden Frohste?

Drei waren unser, und der krystallenen
Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer.
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains;
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk' o Reben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

---

ward in der Folge Hofrath und später Geheimderath und Kammerpräsident zu Weimar, wo er 1807 gestorben ist. Er war mit Klopstock verwandt. Denn die Mutter unsers Dichters, Anna Maria Schmidt (geb. 1703, gest. 1773), war eine Schwester von Schmidts Vater. In Leipzig bezogen beide ein gemeinschaftliches Zimmer, in Radikens Hause in der Burgstraße, in welchem auch J. A. Cramer wohnte.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach.....
O glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimmte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Ährenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehen sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bei der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin; doch er war entronnen.

Klopstock.

Sehnsucht nach dem Winter.

Die Stürme durchheulen die Luft, und schleudern Wolken auf Wolken,
Und donnernd stürzen die Ströme durchs Land.
Die Wälder trauern entblößt; das Laub der geselligen Linde
Wird weit umher in die Thäler gejagt.
Der Weinstock, ein dürres Gesträuch.... Was klag' ich so müßig den Weinstock?
Auf, Freunde! trinkt sein schäumendes Blut!
Schon seht ihr den triefenden Herbst mit leerem Fruchthorn entweichen;
Bald kömmt der Winter, mit Tannen bekränzt,
Und deckt den donnernden Strom mit diamantenem Schilde,
Der alle Pfeile der Sonne verhöhnt,
Und hüllt in Blüthe den Wald, (dem fröhlichen Barden ein Frühling!)
Und streuet Lilien über das Thal.
Dann schwimmt der Jüngling nicht mehr durch reissende Fluthen, dann schweift er
Auf harten Wassern laut jauchzend umher,
Die Füße beschuhet mit Stahl, und überwindet den Reiter,
Der am Gestade den Wettlauf gewagt.
Dann zittern die Bräute nicht mehr in wankender Gondel, sie fliegen
Beherzt auf gleitenden Wagen dahin,
Erwärmt vom siberischen Pelz, *) durch silberne Schleyer beschirmet,

*) Zobelpelz. — Der Dichter redet hier von den Spazierfahrten auf dem Wasser im Sommer, und von den Schlittenfahrten im Winter.

An ihre zärtlichen Führer gelehnt.
O Winter! eile voll Zorn, und nimm den kältesten Ostwind,
Und treib die Krieger aus Böhmen zurück, *)
Und meinen erstarreten Kleist! Noch hab' ich ihm seine Lykoris
Und Wein von mürrischem Alter bewahrt.

Ramler.

---

*) Der Dichter wünscht, daß sein Freund Kleist, bald aus dem Feldzuge nach Böhmen zurückkehren möge; Liebe und Wein harre seiner.

An die Stadt Berlin.

Ich sah sie! (mir zittern die Gebeine!)
Ich sah, bekümmertes Berlin, 1)
Die Göttin deines Stroms vor deinem Tannenhaine
Mit ihren Schwänen ziehn!

Vergönne mir, Najade, nachzulallen, 2)
Was mein erstauntes Ohr durchdrang,
Und was dein Göttermund den Faunen sang, und allen
Hamadryaden sang. — —

Sey mir gegrüßt, Augusta, meine Krone!
Die Städte Deutschlands bücken sich!
Es hören meinen Stolz Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich!

Was fürchten wir, ist gleich die Zahl des Feindes
Wie dieser beiden Ufer Sand?
O Tochter! hast du nicht zur Seite meines Freundes
Stets einen Gott erkannt?

Stritt Jupiter nicht selbst mit Friedrichs Volke,
Und donnerte den Feind zurück?
Warf nicht der Kriegesgott einst plötzlich eine Wolke 3)
Vor seines Mörders Blick?

---

1) Du durch die Kriegsdrangsale bekümmerte Stadt.
2) Nun wendet sich der Dichter an die Göttin des Stromes selber. Berlin liegt an der Spree.
3) Wie es die Götter und Göttinen bei den homerischen Helden vor Troja einst thaten. — Friedrich war wohl öfters in Lebensgefahr; einmal aber

Sah ich nicht jüngst, als er vom fernen Süden
Den Riesen aus der Mitternacht
Sein Heer entgegen riß (ein kleines Heer von Müden,
Bereit zur zehnten Schlacht) 4)

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,
Zur drohenden Ägide ward? 5)
Die Feinde sahn den Schild der Pallas, die sie hasset;
Und hafteten erstarrt

Am Boden; — bis sie, durch sein Heer erschlagen,
Das unaufhaltsam weiter drang,
Wie Halmen von des Himmels Schlossen niederlagen,
Dreihundert Hufen lang.

Ja dinget nur die halbe Welt zusammen,
Und raset wider einen Mann,
Und wendet wider ihn Verrath, Nacht, Meineid, Flammen,
Den ganzen Orkus an:

---

soll ein österreichischer Soldat in Schlesien auf den König, der recognoscirte, angeschlagen haben; da drohte ihm nun Friedrich mit dem Finger, und der Soldat, von des Königs Majestät betroffen, senkte das Gewehr.

4) Schlacht bei Zorndorf. (1758, 25. Aug.) Die neun vorausgegangenen waren, die bei Lowositz, Prag, Collin, Hastenbeck, Großjägerndorf, Roßbach, Breslau, Leuthen, Crefeld.

5) Aegide ist der Schild des Jupiters, auch der Pallas oder Minerva, weil er mit einer undurchdringlichen Haut eines Ungeheuers, Aegis, das sie erlegt hatte, überzogen war. In der Mitte dieses Schildes war das Haupt der Medusa.

Borussiens gerechter Held soll siegen!
Die Götter schützen ihren Sohn,
Bald wird er im Triumph zu seinen Kindern fliegen;
Er kömmt, ich seh ihn schon!

Er kömmt, das Haupt mit Stralen rund umwunden,
Die Delius Apollo kam, 6)
Als er den Typhon schlug und ihm mit tausend Wunden
Die schwarze Seele nahm.

Eilt, ihn in Erz den Enkeln aufzustellen!
Eilt, einen Tempel ihm zu weihn
Am Rande meines Stroms! ich brenne, seine Schwellen
Mit Blumen zu bestreun.

Ramler.

---

6) Apollo hat den Beinamen Delius von der Insel Delos, wo er geboren ward. Er erschoß das Ungeheuer Typhon, von dem die Erzählungen der Dichter höchst verschieden sind.

Ode auf einen Granatapfel. 1)

Find' ich dich hier in deiner goldnen Krone?
  Zerspaltest du die purpurrothe Brust
An dieser Sonn'? o Liebling der Pomone, 2)
  Du Apfel Proserpinens, die mit Lust

1) Die Veranlassung zu dieser Ode gab ein Granatapfel, der 1749 in Berlin zur Reife kam. Ein seltener Fall im nördlichen Deutschland! denn der Granatbaum entfaltet uns sonst, auch bei der sorgsamsten Pflege, nur seine purpurne Blüthe, und verlangt das südliche Klima in Afrika, Italien, Spanien und dem mittäglichen Frankreich, um seine saftreiche und gesunde Frucht dem müden Wanderer zur Erquickung darzubieten. Eine so seltene Frucht mußte daher allerdings die Aufmerksamkeit der Berliner auf sich ziehen. In unserm Dichter dagegen erregte sie erhabene Ideen. Sie erinnert ihn an das schöne Alterthum, denn er sieht in ihr den Apfel Proserpinens, den er hier nicht suchen durfte, und der in ihm die nahe liegenden Vorstellungen von allen bei uns sonst nicht gekannten Schönheiten der Natur und der Kunst hervorbringt, die den dürren Boden Berlins in ein Tempe umgewandelt haben. Sehr natürlich war es ihm, durch diese Idee auf seinen Friedrich geleitet zu werden, der ja als Schöpfer aller dieser Schönheiten dasteht, und dem Dichter in allen seinen Oden als der höchste und würdigste Gegenstand seiner Gesänge erscheint. So wird unvermerkt die ganze Ode durch die geschickte Anwendung, welche der Dichter von seinem Stoffe macht, ein feines Lob auf den großen König. —

2) Pomona ist die Göttin der Gartenfrüchte.

Und ohne Reue deine goldnen Körner
  Im Reich des Höllengottes aß,
Und allen Nektar ferner,
  Und den Olymp vergaß? —

Der Erdball ändert sich: dem alten Strande 3)
  Entflieht das Meer, Gebirge sinken ein,
Und hier — ein Tempe grünt auf diesem Sande,
  Pomona füllt ihr Fruchthorn hier allein;
Hier kann sich Flora, nach Begehren
  Aus allen Blumen Kränze drehn,
Und ganz versteckt in Ähren
  Die blonde Ceres gehn.

Und fremde Bäum', ihr junges Haupt umschoren, 4)
  Trägt hier Sylvan, und zieht ein Labyrinth 5)
Von Büschen auf vor diesen stolzen Thoren
  Die allen Künsten offen sind,
Die schnell auf Fügeln Dädals eilen,
  Hoch über Meer und über Land,
Bleimasse, Meisel, Feilen
  In ihrer harten Hand.

---

3) Die großen Veränderungen der Erde durch Zurücktretung des Meeres, wie zu den Zeiten des Tiberius, oder durch Erdbeben und Verschüttungen der Berge, werden mit den fruchtbaren Veränderungen der sonst so sandigen Mark verglichen. Diese Veränderungen beziehen sich sowohl auf den Garten- und Blumen- als auf den Feldbau.

4) Eine griechische Construktion, welche die Lateiner aufgenommen, und die Deutschen sich auch angeeignet haben.

5) Sylvan ist ein Waldgott, der, um die Nacht des Waldes zu bezeichnen, einen Zypressenzweig in der Hand trägt, wodurch zugleich das Freudenlose und Melancholische seines einsamen Aufenthaltes

Urplötzlich sind der Felsen graue Rücken
  Zu Tempeln und Pallästen ausgehöhlt, 6)
Die rund umher der Pyrrha Kinder schmücken,
  Noch halb den Steinen gleich, und halb beseelt. 7)
Ihr Götter, prächtig aus Ruinen
  Erhebt sich euer Pantheon: 8)
Die Weisen alle dienen,
  Die Völker lernen schon.

Wohlan, ihr Sterblichen, erforscht die Zahlen
  Der Sphären, sagt den Winden ihren Lauf:
Wägt euren Mond, und spaltet Sonnenstrahlen,
  Deckt die Geburt des alten Goldes auf:
Und steiget an der Wesen Kette
  Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zeus an sein Ruhebette,
  Zu seinen Füßen hing. 9)

---

bedeutet werden sollte; weswegen dieser Gott auch den Landleuten furchtbar war.

6) Man baut nach einer großen und edlen Bauart. Einfalt und Pracht sind vereint. Das Opernhaus, das Invalidenhaus, die Akademie, der neue Dom sind Zeugen davon, und können wegen ihres großen Umfangs mit Felsen verglichen werden, deren Inneres man mit großer Arbeit ausgehöhlt hat.

7) Es ist ein schmeichelhaftes Gleichniß für einen Bildhauer, wenn seine Statue mit einem Menschen verglichen wird, in dem Zeitpunkte, da der Stein anfängt, Form und Leben zu gewinnen.

8) Damit ist das neue Akademiegebäude unter den Linden gemeint, das mit Götterstatuen geziert ist.

9) Darin liegt die Idee, daß Jupiter über die von ihm erschaffene Natur erhaben sey, und als höchster Gott, ausser der sichtbaren Welt lebe, so, daß der letzte Ring in der Kette der Wesen die Grenze der menschlichen Erkenntniß bestimmt. — Der

Wohl dir, o Stadt, durch meinen Freund regieret, 10)
Athen am Geist, voll Muth, wie Sparta war! 11)
Es zog, von Kastors Liede gern verführet,
Zum Kampf hinaus mit aufgebundnem Haar: 12)

Dichter läßt die Muse hier einige Gegenstände, mit denen sich die Gelehrten beschäftigen, namhaft machen; theis bekannte, wie die Zerspaltung der Sonnenstrahlen durch ein Prisma, theils noch nicht hinlänglich bestimmte. — Die Schwere des Mondes hat Newton durch den Druck desselben auf die Luft und den fortgepflanzten Druck auf das Meer und die dadurch verursachte Ebbe und Fluth zu berechnen versucht. über die Erzeugung der Metalle und besonders des Goldes, des seltensten, dichtesten und unzerstörbarsten unter allen, hat man zu allen Zeiten Untersuchungen angestellt. Das Beiwort alt wird hier dem Golde gegeben, um es allen den Mineralien entgegen zu setzen, die in kürzerer Zeit zu ihrer Vollkommenheit gelangen und deren Ursprung also leichter zu ergründen ist. — Alle Produkte der Natur bilden eine fortlaufende Kette, stehen in einem Zusammenhange. Das Mineralreich hängt mit dem Pflanzenreiche zusammen, denn die Koralle hat an beiden Antheil. Ebenso das Pflanzenreich mit dem Thierreich. Die Mimmose zieht sich bei der leisesten Berührung zusammen und der Polyp sproßt wie ein abgeschnittener Zweig. Und wie nahe grenzt der Affe an den wilden Menschen! Aber der kultivirte Mensch? — Hier sehen wir kein Mittelding zwischen ihm und den höchsten Wesen, und doch ist es sicher da.

10) Mit Recht nennt die Muse (Urania) den König, der selbst Dichter war, ihren Freund. Diese Stelle diene zum Beweise, wie fein der Dichter zu loben verstehe. Nur einen Ausruf (wohl dir, o Stadt,

Die Feinde, die den Kampf verloren,
Erwiederten, nicht ohne Neid,
Die Stadt sey nur geboren 13)
Zu Waffen und zu Streit! —

So sang Urania, die voll Entzücken
Jüngsthin zu Friedrichs Wohnsitz kam,
Und nicht gesehn von ungeweihten Blicken,
Den Weg zu Phöbus neuem Tempel nahm,

---

durch meinen Freund regieret) zum Lobe des Königs, aber dieser eine Gedanke bezieht alles, was die Muse als neu, als schön und trefflich bewundert, auf den König, dessen Schöpfung dies alles war. Denn durch ihn hatte Berlin seine vornehmsten Verschönerungen erhalten. Er unterstützte den Feldbau, ermunterte zur Erzeugung fremder Produkte, hob Künste und Wissenschaften empor, verstattete Preßfreiheit, und gab seiner Nation durch glorreiche Heldenthaten einen Kriegsruhm und politische Wichtigkeit, dergleichen sie vorher nie in diesem Grade gehabt hatte.

11) Bezieht sich auf den kriegerischen Charakter Sparta's, womit Berlin unter Friedrich II. verglichen wird. Sparta war nemlich zum Kriege geboren, aber verbannte die Künste; Berlin liebt diese, und ist dennoch wie Sparta.

12) Sparta (Es) d. h. die Spartaner zogen unter dem Schall einer wohlgesetzten Musik, und unter dem Liede Castoreum, Καστόρειον, ἐμβατήριον, das mit einer Art scharf tönender Flöten gespielt wurde, ihre Haare mit großer Sorgfalt geordnet, gegen den zahlreichsten Feind.

13) Die Stadt — geht auf Sparta, soll aber von dem Leser auf Berlin gedeutet werden. Dadurch wird das Lob versteckter und feiner.

Wo schon mit Lauten und mit Flöten,
Verlarvt und im Cypressenkranz, 14)
Sich ihre Schwestern drehten
Im schönen Reihentanz.

Ramler.

---

14) Der Inhalt der Oper ist oft komisch, oft tragisch. Die Larve aber ist das Merkmal der komischen, der Zypressenkranz — tragischen Musen. — Nur den Ausdruck drehen möchte die neuere Poesie als zu prosaisch und unedel verwerfen.

H.

Ode auf ein Geschütz. 1)

O du, dem glühend Eisen, donnernd Feuer
Aus offnem Aetnaschlunde flammt,
Den frommen Dichter zu zerschmettern, Ungeheuer,
Das aus der Hölle stammt! 2)

---

1) Diese Ode verfertigte der Dichter am 3. Oktober 1760, als bei der Belagerung Berlins durch den russischen General Grafen Tottleben, eine Kugel bis mitten in die Stadt getrieben wurde. An das Geschütz, welches diese Kugel auswarf, ist die Ode gerichtet. Als Patriot, noch mehr aber als Friedrichs Verehrer, schüttet er all seinen Grimm aus gegen das zerstörende Werkzeug, das auch ihn dem Tode so nahe brachte. Dieser Umstand leitet ihn auf die Idee der Unterwelt, und er nimmt davon Anlaß, zu beschreiben, was er dort angetroffen haben würde. Allein der Dichter soll noch nicht sterben, denn das Schicksal hat ihn noch dazu bestimmt, mit dem Ende des Krieges seinen König als Sieger und Überwinder den Triumph feiern, und Glück und Segen wieder durch ihn verbreiten zu sehen.

2) Der Dichter fängt seine Ode gleich damit an, daß er seinen Grimm auf das Geschütz und den Erfinder desselben wirft. Er personifizirt es nicht nur, indem er ihm Handlung zuschreibt, und es als hörend darstellt, sondern er redet es auch an, vereinigt also hier zwei starke Figuren, die Personification und die Apostrophe. Das Furchtbare der Wirkung bezeichnet er durch einen hyperbolischen Ausdruck, denn er vergleicht das Geschütz mit dem Krater eines Vulkans, und verbindet damit auf eine wehmüthige Art den Gedanken,

Wer, zur Verheerung blühender Geschlechter,
Dich an das Sonnenlicht gebracht,
Hat ohne Reue seine Mutter, seine Töchter
Frohlockend umgebracht. 3)

Ganz nahe war ich schon dem Styx, 4) ganz nahe
Dem giftgeschwollnen Cerberus; 5)
Ich hörte schon das Rad Irions rasseln, sahe 6)
Die Brut des Danaus, 7)

---

daß es ihn, den frommen Sänger, habe zerschmettern sollen. — Der Ausdruck: glühend Eisen ist tropisch, indem hier die Materie statt des Produktes (Kugel) gesetzt ist.

3) Wer seine Mutter und Töchter umbringt, ist bei uns der größte Verbrecher, denn er schont selbst der heiligen Bande des Blutes nicht. Horaz (2 B. 12 Od.), mit dem Ramler in diesem Gedichte wetteifert, sagt, der Mann, den er verwünsche, habe seinen Gastfreund getödtet, weil die Gastfreundschaft in der alten Welt zu den heiligsten Pflichten gehörte. Daß ein solches Verbrechen frohlockend verübt wird, ist ein hyperbolischer Ausdruck, der aus dem Unwillen des Dichters entspringt.

4) Der Dichter kommt auf die Gegenstände, welche sich in der Unterwelt darboten. Hierbei muß man merken, daß sich der Grieche und Römer auch eine Fortdauer nach dem Tode dachte, aber von ganz anderer Art als die christliche Religion sie lehrt. Er stellte sich nemlich in Westen einen Ort vor, wo alles dunkel sey. Dahin gehe alles unsichtbar gewordene, besonders der Mensch nach dem Tode. Diesen Ort nannte man die Schattenwelt (Hades, Orcus) und zu ihm gebe es (unter andern auf der Insel Sicilien) gewisse Eingänge. Aus diesem Orte machten nun die

Verdammt zum Spott, bei bodenlosen Fässern;
Und Minos Antlitz und das Feld
Elysiens, den großen Anherrn eines größern 8)
Urenkels, und sein Zelt

Dichter ein eignes Reich, das, wie die Reiche der Oberwelt seinen bestimmten Beherrscher, bei den Griechen Aides, bei den Römern Pluto, erhielt, der dann die Persephone (Proserpina) zur Gemahlin bekam. Hier gebietet er majestätisch über die Unterirdischen, die hier körperlos als Schatten umher wandeln und ihre, auf der Oberwelt verlassene Geschäfte fortsetzen. — Der Styx mußte ihm zuerst in die Augen fallen, weil jeder Ankommende sich durch den Fuhrmann Charon zuerst über diesen Fluß setzen lassen mußte, ehe er in die Unterwelt gelangen konnte.

5) Cerberus ist der dreiköpfige, statt der Haare, mit giftigen Schlangen bedeckte Höllenhund, der die Pforten des düstern Pallastes bewacht, und alle, die in seines Herrn Wohnung eingehen, freundlich empfängt, aber niemand wieder herausläßt.

6) Ixion war einer von den Sträflingen, der an ein Rad gebunden war, das sich ewig umherdrehte.

7) Danaus hatte 50 Töchter (Danaiden), die, auf seinen Befehl bis auf eine, ihre Männer, die 50 Söhne des Ägyptus seines Bruders in der Brautnacht umbrachten; die Hypermnestra allein ließ ihren Gemahl am Leben. Ihre Strafe in der Unterwelt besteht nun darin, daß sie in der Unterwelt ein bodenloses Gefäß mit Wasser füllen mußten.

8) Minos war, nach einer spätern Vorstellung, nebst dem Rhadamantus und Aeakus, Richter der Todtenwelt. — Elysium (elyseische Felder) ist der Ort

Voll tapfrer Brennen sah ich; ihre Lieder,
Ihr Fest bei jedem Freudenmahl
Ist er, der wider sechs Monarchen ficht, und wider
Satrapen ohne Zahl. 9)

Schon säng' ich seine jüngste That: Wie brausend
Ein Meer von Feinden ihn umfing,
Er aber seinen Weg hindurch auf zehentausend
Zertretnen Schädeln ging. 10)

---

der Frommen, den man sich abgesondert von dem eigentlichen Orcus dachte. — Im Elysium erblickte der Dichter zuerst den, von Friedrich dem Zweiten so hoch geschätzten Kurfürsten Friedrich Wilhelm, seinen Ahnherrn. — Friedrich Wilhelm ist in einem Zelte, denn die Todten setzen gerne ihre ehemalige Beschäftigung in der Unterwelt fort und dieser große Kurfürst war tapferer Krieger und stand oft im Felde. — Um ihn sind die Schatten (Manen) tapferer Brandenburger (Brennen), die jetzt eben ein Loblied auf Friedrich II., den noch größern Urenkel des großen Kurfürsten singen, woran der Dichter um so lieber Antheil nimmt, da er Dichter, und der Gegenstand des Gesanges, sein von ihm verehrter Friedrich ist. —

9) Sechs Monarchen, nemlich von Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden, Sachsen und Polen, worüber der Kurfürst von Sachsen als König herrschte. — Satrapen sind deutsche Reichsfürsten.

10) Das ist der Sieg über die Österreicher bei Liegnitz (15. Aug. 1760) wo Friedrich sitzend auf einer Trommel den Feind erwartete. Er hatte diese Schlacht gleichsam auf dem Marsch gewonnen, wie Archenholz sagt. Die Österreicher büßten gegen 10000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen ein.

Alcäus würde jetzt mein Lied beneiden; 11)
Schon säh' ich Cäsarn lauschend nahn,
Mit ihm den weisen Antonin, und den von beiden
Gefeirten Julian. 12)

Allein Merkur stand neben mir und wandte 13)
Durch seinen wunderbaren Stab
Den Ball, der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte,
Von meinen Schläfen ab. 14)

Denn ich soll noch die Laute stärker schlagen,
Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht, 15)
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen 16)
Des überwinders keucht;

---

11) Ein griechischer Dichter, der auch Schlachten und Siege, aber, wie unser Dichter meint, weniger ruhmwürdige besungen hatte.

12) Cäsar und Antonin, beide römische Kaiser, interessiren sich für Friedrich, weil er Held wie jener, Philosoph und Weiser, wie dieser ist. Sie ehrten ihn, wie sie Julian, einen großen römischen Kaiser ehren, in welchem Cäsar den Helden und Antonin den Weisen feierte, d. h. ehrte, und auch dieser interessirt sich für den König, und horcht auf das Loblied unsers Dichters.

13) Merkur nimmt hier als Gott der Wohlredenheit und als Erfinder der Leier, den Dichter in seinen Schutz. Sein Stab ist der Caduceus.

14) Ball für Kugel oder Bombe, Ausdrücke die für die Poesie nicht passend sind.

15) Die Kugel also meint der Dichter habe ihn darum nicht getroffen, weil er noch den König und dessen Triumphe besingen sollte, woran er gar nicht zweifelt. — Durch Weihrauchwolken zeucht — eine Anspielung auf die Triumphe der Alten, bei

Wenn er, auf einem Throne von Trophäen
Rund um sich her der Künste Kranz,
Und wie, im Musentempel, seine Siege sehen,
Versteckt in Spiel und Tanz; 17)

Wenn er, ein Gott Osir! durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt, 18)
Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert. 19)

Ramler.

---

denen die Sieger auf einem Wagen durch die Stadt fuhren, die Straßen mit Blumen bestreut und mit dem Dampf von verbranntem Weihrauch angefüllt waren.

16) Eine bildliche Vorstellung, die den Gedanken enthält: wenn Friedrich seinen Unterthanen den Frieden gegeben und dadurch die Absicht des Krieges erreicht hat.

17) Wenn die Geschichte seiner glorreichen Feldzüge als Stoff zu theatralischen Vorstellungen auf eine sinnreiche Art und unter symbolischen Namen (versteckt benutzt wird.

18) Ein Ägyptischer König, den man für den Erfinder des Ackerbaues hält. Die Idee ist: wenn er durch Ackerbau und Künste seine Staaten wohlhabend und blühend gemacht hat, welches für ihn der seligste, d. h. der süßeste Triumph seyn wird.

19) Die Fruchtbarkeit wird von den Künstlern als eine Göttin vorgestellt, die ein Füllhorn mit Feld- und Gartenfrüchten trägt, wovon sie bereits etwas ausgeschüttet hat.

H.

An die Könige. 1)

Soll wieder eine Welt vergehen?
Bricht wieder eine Sündfluth ein? 2)
Und sollen wieder alle Tempel und Trophäen,
Berühmte Trümmer seyn?

Und

1) Da der Krieg in Deutschland zwischen dem Könige von Preußen und seinen verbündeten Gegnern schon vier Jahre gedauert hatte, und die kriegführenden Mächte weder durch die Betrachtung des allgemeinen Elendes, noch durch Erschöpfung ihrer Kraft zum Abschluß eines Friedens bewogen werden konnten, indem der Wiener und Petersburger Hof Preußens und Englands friedliche Vorschläge verworfen hatten: so schien es, als wenn des Krieges und Elendes kein Ende werden sollte. Die Bessern fürchteten daher, und mit ihnen auch der Dichter, daß die ehemalige Barbarei, in welcher Europa länger als tausend Jahre geschmachtet hatte, wieder hereinbrechen, und die Allgemeinheit des Krieges die neueuropische Kultur eben so vernichten möchte, wie die Gothen und Hunnen das kultivirte Alterthum zerstört hatten. Er bricht daher in Unwillen gegen die Fürsten aus, die an diesem verderblichen Kriege Schuld sind, und droht ihnen mit der Reue eines verletzten Gewissens, die einst über sie ausbrechen würde, wenn der Sturm der Leidenschaft vorüber wäre. Zugleich räth er ihnen, sie möchten ihre Ehrbegierde lieber darauf hinrichten, barbarische Völker zu versittigen, und stellt ihnen zu dem Ende den Manko Kapak zum Muster vor. —

2) Die Sündfluth zerstörte eine ganze Welt: eben so verderblich können hartnäckig geführte Kriege für die Kultur seyn.

Und alle Künste spät aus Asch' und Moder
Und Todtengrüften auferstehn,
Und aus der Nacht des regellosen Zufalls, oder 3)
Auf ewig untergehn?

Wenn nun die weise Vorwelt ausgestorben,
Das unerzogne Kindeskind
Ein Räuber ist, die nicht zu Räubern angeworben,
Armselige Pflüger sind? 4)

O ihr, verderblicher, als der entbrannte
Vesuv, 5) als unterirdische 6)
Gewitter! ihr, des magern Hungers Bundsverwandte,
Der Pest Verschworene! 7)

---

3) Die gegenwärtige höhere Kultur verdanken wir besonders der Belehrung, die wir aus den noch geretteten schriftlichen und Kunst-Denkmälern des Griechisch-Römischen Alterthums schöpfen. Dies ist aber ein glücklicher Zufall, denn nur dieser hat uns die oft halb vermoderten Manuscripte in Klöstern erhalten, und nur durch ihn sind wir in Besitz so schätzbarer Werke der Bildhauerkunst gekommen, die aus der Erde und dem Schutte zerstörter Städte oder aus Grabmälern mühsam hervorgegraben wurden. Tritt dieser Zufall nun nicht ein, so ist ein Wiedererwachen ehemaliger Kultur nicht zu hoffen.

4) Wenn nun die Künste in diesem verderblichen Kriege untergehen, und mit ihnen die lebende Generation der Erwachsenen, und also an gute Erziehung und Bildung der Kinder nicht gedacht werden kann; so wird die dritte Generation (Kindeskind) der Rohheit, dem Laster und der Armuth Preis gegeben seyn! —

Die ihr den schnellen Tod in alle Meere
Auf Donnergaleonen bringt, 8)
Und von Lisboa bis zum kalten Oby Heere 9)
Zum Wechselmorde dingt!

Und ach! mit Deutschlands Bürgern Deutschlands Bürger 10)
Zerfleischet, einen bessern Held,
Der Brennen weisen König 11) zu betrüben! Würger
Der Welt und Afterwelt! 12)

---

5) Feuerspeiende Berge sind verderblich, aber ihre Lava verschüttet höchstens nur einzelne Städte; der Krieg hingegen zerstört eine ganze kultivirte Welt.

6) Unterirdische Gewitter sind Erdbeben, die auch nur einzelne Gegenden verwüsten.

7) Hunger und Pest sind unstreitig die verderblichsten und verheerendsten Übel, und häufig Folgen eines langen Krieges.

8) Donnergaleonen sind Kriegsschiffe. Es war damals auch ein Seekrieg zwischen Frankreich und England ausgebrochen.

9) Lisboa — Lissabon in Portugal; Oby ein Fluß, der von den ältern Geographen zur östlichen Grenze von Europa u. Asien angenommen wurde.

10) Eine patriotische Klage, daß Deutsche ihre eigenen Landsleute morden sollen.

11) Wie schön und fein gedacht! Alle vorhergehenden Vorwürfe an die Könige treffen nicht ihn — den bessern Helden Friedrich — der nicht Freude am Morden findet, sondern vielmehr durch das unglückliche Loos, Krieg führen zu müssen, betrübt wird.

12) d. i. der künftigen Welt. After ist eine alte Präposition, und bedeutet a) was der Zeit, dem Orte und der Ordnung nach folgt, also nach; b) was einem andern Dinge wohl ähnlich, ihm

Wenn eurer Mordsucht einst ein Friede wehret,
Der jedem das geraubte Land 13)
Und seine bangen Vesten wiedergiebt, verheeret,
Entvölkert, abgebrannt;

Ihr Könige, wie wird es euch nicht reuen,
(Wo nicht die fromme Reue fleucht,
Durch Wollust, falsche Weisheit, laute Schmeichelleien
Des Höflings weggescheucht,)

Daß euer Stahl unmenschlich Millionen
Urenkelsöhne niederstieß;
Daß keiner, satt des Unglücks, seine Legionen
Das Blutfeld räumen hieß;

Und lieber, schuldlos-tapfer, durch die Wogen
Des stillen Oceans den Pfad
Gesuchet, eine Welt entdeckt, ein Volk erzogen,
Wie Manko Kapak that, 14)

Der neue Schöpfer seiner Vatererde!
Er theilte Feld und Binsenhaus, 15)
Und Weib und Kleid und Zucht und Götter einer Heerde 16)
Zerstreuter Wilden aus;

---

aber als etwas Schlechteres und Unächtes nachzusetzen ist, z. B. Afterkönig, d. i. ein unrechtmäßiger, falscher König.

13) Denn es ist mit Unrecht erobert.

14) Manko Kapak ist ein alter amerikanischer Heros, der sich um die Civilisirung der wilden Peruaner verdient machte, und sich dadurch die Liebe und Verehrung der Nation erwarb.

15) Die ersten Häuser unter einem wilden Volke sind bloße Hütten, aus Schilf oder Binsen bestehend.

Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der
Sonne: 17)
Gleich milde, wachsam, so wie sie,
Und so wie sie, des neugebornen Landes Wonne,
Und ewig jung, wie sie.

Ramler.

---

16) Wilde leben wie eine Heerde Thiere, zerstreut, und ihren Trieben folgend. Aus diesem Zustande erheben sie sich allmählig zum nomadischen Leben, in welchem sie sich von der Milch ihrer Heerden nähren und mit diesen umherziehen, wo sie Nahrung für sie finden. Erst dann, wenn die Menschen einen bleibenden Wohnsitz wählen, wo sie sich anbauen, haben sie den Anfang zum bürgerlichen und kultivirten Zustande gemacht.

17) Die Peruaner verehrten, wie viele andere Völker des Alterthums, die Sonne — eine Verehrung, die sehr natürlich erscheint, da die Sonne der wichtigste und glänzendste Gegenstand der sichtbaren Natur ist. Sie glaubten also, daß jede Wohlthat nur von ihr ausgehen könne, und betrachteten daher auch Manko Kapak, der ihr erster Inka oder König war, als einen Sohn dieses milden Gestirns.

H.

An die Göttin der Eintracht. 1)

Konkordia! durch dich rollt jede Sphäre; 2)
Und wo dein Fuß ein Land betrat,
Da zeichneten volkreiche Städte, Tänze, Chöre,
Der Jungfraun deinen Pfad: 3)

---

1) Im Jahre 1762 schloß Friedrich II. mit Rußland und Schweden einen rühmlichen Frieden. Der Dichter nimmt davon Veranlassung, die Göttin Concordia zu preisen, und auch hier wieder in Lob für seinen König auszubrechen, der sich mit seinen Feinden aus Liebe zum Frieden und zum Wohl seines Volkes geeinigt hat. Der Ideengang des Dichters ist der: Nur Friede bringt dem Staate Glück; den Werth desselben fühlt man aber nur dann erst recht, wenn Krieg vorhergegangen ist. Um seinem Volke dieses Glück zu geben, hat Friedrich den Frieden mit Rußland und Schweden geschlossen; gern wird er ihn auch mit Österreich schließen, sobald dessen Beherrscherin ihren Eroberungsplanen entsagen will. — Die Hauptabsicht Ramlers bei dieser Ode geht dahin, seinen Zeitgenossen, besonders im südlichen Deutschland, die Meinung zu benehmen, als liebe Friedrich den Krieg, und als wolle er seinen Ruhm nur in Eroberungen suchen — eine feindliche Meinung, der Friedrichs ganzes Denken und Leben widerspricht.

2) Der Dichter erhebt, nach dem Beispiele der Alten, eine Eigenschaft zur Göttin. Dadurch erhält die Vorstellung mehr Bildlichkeit. — Eintracht u. Harmonie herrschen in dem System der Gestirne, und erhalten den regelmäßigen Gang der Welten. Wie sollte nun wohl ein Staat ohne sie bestehen können! —

Doch Drat und Beil trägt die mit schnellem
Schritte,
Die Blicke drohend, taub das Ohr,
Der Brüder Blut, der Ehen Schmach, den Raub
der Hütte
Zu rächen, Ate vor: 4)

Zu dir erheben aus zerstörten Städten,
Zu dir aus Trümmern um den Strand
Zu dir auf Saaten, die des Rosses Huf zertreten,
Die Völker Mund und Hand.

Zu dir die Pflanzstadt ungeborner Söhne, 5)
Die deiner milden Künst' entbehrt:
Daß doch dein Geist den Zorn der Könige versöhne,
Der itzt die Welt verheert.

---

3) Eintracht ist der Grund alles bürgerlichen Wohlseyns. — Diese allgemeine Idee vereinzelt der Dichter, indem er das Glück des Friedens speciell bezeichnet.

4) Soll aber Einigkeit herrschen, so müssen die Menschen Gerechtigkeit lieben, und nach dem Willen der Gesetze leben. Es geht also Ate die Göttin der strafenden Gerechtigkeit, der Koncordia voraus, um alle Friedensstörer, Mörder, Räuber rc. aus dem Wege zu räumen. Als strafende Göttin ist sie mit Ketten und einem Beile bewaffnet u. für sie paßt nun auch der drohende Blick, das taube Ohr; denn der Kriminal-Richter darf sich nicht einem unzeitigen Mitleiden überlassen. Angemessener wäre dies alles der Nemesis.

5) Der Dichter vereinzelt hier die allgemeine Idee: Alle wünschen den Frieden. Er nennt nemlich diejenigen, die das Schrecken des Krieges vorzüglich fühlen, die Einwohner zerstörter Städte, die Mannschaft auf zerschossenen Kriegsschiffen, die Landleute

Dir hat dein Freund, Teutoniens Erretter, 6)
Der Held, der dreimal Frieden heischt, 7)
Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter 8)
Der Fürsten Raubsucht täuscht,

Vereint mit Suecien 9) durch deine Bande,
Und mit Ruthenien vertraut, 10)
Nach langer Arbeit einen Tempel an dem Rande
Des alten Belts erbaut. 11)

---

und die Kolonisten, die sich eben erst angesiedelt haben.

6) Friedrich II. zwar Freund des Friedens, aber auch kräftiger Vertheidiger deutscher Staaten.

7) Bei ältern und neuern Dichtern hat die Zahl 3 oft nur den Begriff einer mehrmals wiederholten Handlung. Indessen hatte Friedrich wirklich vor dem Ausbruch des Krieges 1756 und nach dem Feldzuge von 1759 bei seinen Feinden angefragt: ob sie Frieden halten wollten oder nicht.

8) Durch wiederholte Niederlagen, wodurch Friedrich die Eroberungsplane (Raubsucht) der Fürsten vereitelte.

9) Schweden.

10) Nicht blos wie mit Schweden durch einen Frieden vereint, sondern durch ein Bündniß enger mit Rußland (Ruthenien) verknüpft (vertraut). Denn als die russische Kaiserin Elisabeth 1762 starb, so befahl ihr Nachfolger, Peter III, der Friedrich II. persönlich hochachtete, daß seine Truppen nicht gegen Preußen fechten, sondern vielmehr mit den Preußen sich vereinigen sollten.

11) d. h. an den Ufern der Ostsee war der Schauplatz des Krieges zwischen den preußischen, russischen und schwedischen Heeren gewesen.

Schränkt sich Semiramis 12) in ihre weiten
Fruchtreichen Dynastien ein: 13)
So wird er mit entzückter Seele dir den zweiten 14)
Auf den Sudeten weihn. 15)

Ramler.

---

12) Der Dichter meint die österreichische Kaiserin Maria Theresia, die an der Spitze des, gegen Friedrich von 6 Mächten errichteten Bundes stand. Er nennt sie nicht, sondern setzt dafür sehr passend Semiramis, eine assyrische Königin, die nach dem Tode ihres Gemals Ninus das große assyrische Reich beherrschte und mit den Königen ihrer Zeit Krieg führte. Dasselbe war der Fall bei Maria Theresia, die 1740 ihrem Vater, Kaiser Karl VI. in der Regierung folgte, und darüber mit Frankreich, welches sie nicht anerkennen wollte, in einen Krieg verwickelt wurde.

13) Dynastie wird häufig für Herrschaft überhaupt gebraucht. Nach seinem engern Begriff bezeichnet das Wort die großen Statthalterschaften des Alt-Persischen Reiches. Hier meint der Dichter die ausgedehnten Besitzungen des Hauses Österreich.

14) d. i. den Tempel des Friedens.

15) Die Sudeten, eines der böhmischen Gebirge, in deren Nähe der Krieg zwischen Preußen u. Österreich vorzüglich geführt wurde.

H.

Der Triumph. 1)

Schäme dich Camill, 2)
Daß du mit vier Sonnenpferden
In dein errettetes 3) Rom zogst!
Und du, romulischer Feinde

1) Der Inhalt dieser Ode ist die mit seltenen Talenten und großen Tugenden gepaarte Bescheidenheit Friedrichs II, der, nach siegreicher Beendigung eines furchtbaren Krieges die Ehre eines Triumphs ablehnt, den ihm die Berliner bei der Rückkehr in seiner Residenz 1763 zugedacht hatten. Hier wurden nemlich große Anstalten getroffen, den König so glänzend als möglich zu empfangen, und dem bewunderten Helden Europa's die öffentlichen Huldigungen seines Volks durch ein seltenes Gepränge darzubringen. Die Reichen hatten sich ihres Geldes entsagt, die Gelehrten ihrer Ruhe. Privatpersonen von großem Vermögen errichteten Kompagnien zu Fuß u. zu Pferde, mit theuern Uniformen, u. der Marquis d'Argens verließ nach sechs Monaten zum erstenmal sein Studirzimmer und schmückte sich mit der goldgestickten Uniform, um sich einer Bürger-Kompagnie anzuschließen. Eben dieser Marquis hatte auch dem Könige die Anstalten der Berliner und ihre Absichten geschrieben und da er von ihm den Auftrag erhalten, den Berlinern unter der Hand zu sagen, sie möchten sich keine Mühe geben, denn er werde sehr spät am Abend ankommen: so hatte sich d'Argens beeifert, in seiner Gegenwart den König zu bewegen, daß er die Einholung annehmen, und den Berlinern ihre Freude nicht verderben möchte. Als nun endlich der dreißigste

Glücklicher Sieger, o Julius, 4)
Daß dich, mit goldenen Städten und Schlachten,

Mai, an dem die Ankunft des Königs bestimmt war, erschien, strömte alles, ungeachtet des kalten und unfreundlichen Wetters zum Frankfurter Thore hinaus. Man wartete bis gegen Abend und als die Nacht anbrach, versah man sich mit Fackeln. Endlich erschien der König, der den Nachmittag das Schlachtfeld bei Kunersdorf besehen hatte, jetzt aber bei der nächtlichen Finsterniß hoffte, die Berliner würden ihr Vorhaben aufgegeben, oder aus Ungeduld sich zerstreut haben. Da er nun wider Wunsch u. Erwarten das Gegentheil wahrnahm, und unter dem Schein unzähliger Lichter von dem Vivatrufen des Volkes bestürmt, sein Wagen sich nur langsam fortbewegen konnte, ward er in eine üble Laune versetzt, wich also, sobald er konnte, der Menge aus, und fuhr durch einen Umweg aufs Schloß. Diese Verzichtleistung des Königs charakterisirt den wahrhaft großen Mann, der fremdes Lobes und äußerlicher Ehre nicht bedarf, sondern zufrieden mit dem Bewußtseyn eigener Tugend, das Gute nur um des Guten willen liebt; und eine solche Größe muß denn auch die Wahl des Dichters rechtfertigen, der seine Muse einem solchen Könige weiht, und ihn zugleich vor jedem Verdacht des Eigennutzes und der Schmeichelei sicher stellen.

2) Sehr schicklich ist es, daß uns der Dichter sogleich in die Zeit der römischen Triumphatoren versetzt. Zu diesen triumphirenden Feldherren gehörte vorzüglich Markus, Cajus Camillus, der, am meisten berühmt durch die Vertreibung der Gallier und die Wiedereroberung Roms, schon früher die Einwohner von Veji, einer mächtigen Stadt Hetruriens, nach einem zehnjährigen Wi-

Und mit Adlern und Spolien 5)
Deiner Brüder umgeben,
Zum hohen Kapitol dein stolzer Wagen trug. —
Friederich, ein Prinz der Brennen, 6)

---

derstand derselben besiegt hatte. Diese Nachricht verursachte in Rom große Freude, die sich denn eben so lebhaft bei dem Triumph des Feldherrn aussprach. Der Einzug desselben war so feierlich, als noch nie einer gewesen war; alle Stände strömten ihm entgegen, da er von vier weißen Pferden gezogen in die Stadt fuhr. Zwar gefiel dies dem republikanischen Römer nicht, der es für Irreligion hielt, dem Phöbus durch ein Gespann von Sonnenpferden es gleich thun zu wollen, aber der Triumph war doch glänzend und schmeichelte dem Stolze des Diktators. — Wie weit größer (will der Dichter sagen) ist also Friedrich, der auch mächtige Feinde besiegt hat, aber nicht triumphirte, und also den Camill beschämt. Indem er nun an diesen seine Anrede richtet, gewinnt die ganze Vorstellung an Kraft und Lebendigkeit.

3) Weil die Einwohner von Veji den Römern sehr furchtbar waren, und schon mehr als einmal ihrer Stadt den Untergang gedroht hatten.

4) Julius Cäsar. Der Triumph, den er feierte, beleidigte die Römer sehr.

5) Die gemachte Beute, und die den Besiegten abgenommenen Waffen oder Spolien (spolia) wurden vor dem Wagen des triumphirenden Feldherrn voraus getragen, und da Cäsar über die Römer gesiegt hatte, so sah man unter den Spolien auch silberne Adler, dergleichen jede Legion einen hatte.

6) Brennen sind Brandenburger, so genannt von der Stadt Brandenburg, die zu den Zeiten der Wenden Brannibor oder Brennabor hieß.

Ward angefallen von Völkern Hungariens,
Von Illyriens Reitern und Daciens: 7)
Alle dem Zepter der Königin zinsbar,
Die Vindobonens saatenreiche Fluren, 8)
Und Austrasiens Auen beherrscht, 9)
Und der Bajonen Gebirge 10)
Und Hesperiens goldene Gärten; 11)
Dieser erhabenen Fürstin,
Deren Wohlfahrt vom Himmel in
Sieben Sprachen erflehet wird; 12)

---

7) Illyrien und Dacien sind die alten Namen von Siebenbürgen und Croatien. Der Dichter bezeichnet durch die Menge der Völker zugleich die Menge und Stärke der österreichischen Heere.

8) Vindobonens Fluren begreifen Österreich in sich. Vindobona ist Wien.

9) Austrasiens Auen sind die österreichischen Niederlande oder Belgien. Das Königreich Austrasien entstand durch die Theilung der fränkischen Monarchie unter Kaiser Ludwigs Söhnen im J. 813, und begriff die Länder zwischen dem Rhein, der Mosel und Schelde in sich.

10) Der Bajonen Gebirge ist das bergichte Königreich Böhmen, das seinen Namen hat von dem altdeutschen Volke den Bojern (Bojohemum), die aber schon zu den Zeiten des Augustus daraus vertrieben wurden.

11) Hesperien war den Griechen überhaupt das Land gegen Abend. So wurde denn auch zuweilen Italien von ihnen genannt. Hier versteht der Dichter Österreichs Besitzungen in Italien, als Mailand und die Lombardei. Da diese Theile an herrlichen Produkten so reich sind, so nennt sie der Dichter Hesperiens g o l d e n e G ä r t e n, eine Anspielung auf die Gärten der Hesperiden.

Deren Heere, geführt vom Stab' Eugens, 13)
Ehmals unbezwinglich, und itzt
Verbunden waren mit allen, die
Am mäotischen, kaspischen, finnischen 14)
Sunde wohnen, den rauhen
Samojeden, den Ostiaken,
Und dem Tartar am Sangarfluß; 15)
Einer Monarchin dienstbar, Einer, 16)
Die den weiten Umkreis

---

12) In der Zeit, von welcher der Dichter spricht, ward Österreich von Maria Theresia beherrscht, in deren weitläufigen Erbstaaten viele Sprachen gesprochen wurden.

13) Unter Eugen, dem Prinzen von Savojen und Feldherrn der österreichischen Armee siegten die Österreicher über die Türken und Franzosen.

14) Das sind die Russen, denn die hier genannten drei Meere sind ungefähr die Grenzen des russischen Reiches in Europa. Der mäotische Sund ist das Asow'sche Meer.

15) Die Samojeden bewohnen die nördlichsten und rauhesten Gegenden von Rußland und Sibirien, von der Dwina bis an den Jenisey, besonders am Ausflusse des Oby. Die Ostiaken wohnen mehr südwärts an beiden Seiten des Oby. Der Sangar ist wahrscheinlich der Sangari, ein großer Fluß der sogenannten chinesischen Tartarei. Es wohnen zwar daselbst keine Tartaren, aber dieser Name wird im weitern Sinne allen nordöstlichen Asiaten gegeben.

16) Das Reich der russischen Kaiserin Elisabeth betrug damals, nach Büschings Berechnung über 300,000 geogr. Quadrat-Meilen. Mit Recht durfte der Dichter also sagen: die den weiten Umkreis ihrer Welten nicht kennt.

Ihrer Welten nicht kennt.
Auch trat zu ihnen der Söhne Sarmatiens
Selbsterwähleter König, 17)
Und stellte seine Sachsen, ein treues Volk,
Mitten auf den Pfad des Siegers,
Unter eine Felsenburg. 18)
Und die hohen Satrapen Germaniens 19)

17) Dies ist der König von Pohlen, August der III, der als Kurfürst von Sachsen dem Bündnisse Österreichs und Rußlands gegen Friedrich II. beitrat. — Pohlen war damals ein Wahlreich, daher: selbsterwähleter König.

18) Friedrich besetzte 1756 Sachsen, um von da aus in Böhmen einzudringen; dies war der Pfad des Siegers. Der Kurfürst August zog durch den Grafen von Brühl die sächsischen Truppen bei Pirna, nicht weit von der Festung Königsstein zusammen, das ist die Felsenburg. Hier verschanzten sie sich, und würden dem Könige das Eindringen in Böhmen haben erschweren oder seinen Rückzug gefährlich machen können, wenn Brühl nicht vergessen hätte, für Proviant zu sorgen, weshalb sich seine Truppen sehr bald ergeben mußten. — Sehr wahr nennt hier der Dichter die Sachsen ein treues Volk; denn da Friedrich sie nach der Gefangennehmung zwang, unter seinen Truppen zu dienen, so liefen sie ihm fast sämmtlich fort, und zwar theils nach Polen, theils zur französischen Armee.

19) Die deutschen Reichsfürsten. — Die Römer nannten die Statthalter der großen Provinzen in Persien Satrapen, und diese waren in der That sehr mächtig, denn sie herrschten in den ihnen anvertrauten Ländern unumschränkt, hatten ihren eigenen Hof, und führten Krieg und schlossen Frieden nach ihrem Gefallen, so daß sie wenigstens so mächtig waren, als unsre kleinen deutschen Fürsten.

Fielen zahlreich dem Bunde bei.
Und die theuer erkauften Suenonen 20)
Drangen aus dem beeisten Norden hervor:
Enkel d e r Helden, mit denen ein Jüngling
Europa und Asien schreckte.
Und Gallien, das an zwei Meeren thront,
Dessen Fahnen und Wimpel
Unter allen Himmeln wehn, 21)
Ließ seinen Schwarm aus,
Gleich dem Heere schwirrender Grillen,
Die vor sich her ein blühend Land,
Und hinter sich Wüsten sehn. 22)

---

20) Die Suenonen sind die Schweden. Theuer erkauft nennt sie der Dichter, weil Frankreich sie mit in das Bündniß gegen Friedrich zog, unter dem schmeichelhaften Versprechen, sie mit Subsidien zu unterstützen, und ihnen zur Wiedereroberung von Pommern zu verhelfen. — Der Dichter will eine große Idee von der schwedischen Macht erwecken, er nennt sie daher: Enkel der Helden, mit denen ein Jüngling Europa und Asien schreckte, wodurch er an den schwedischen König Karl XII., und an dessen tapfere Truppen erinnert.

21) Eine Umschreibung von Frankreichs Macht, die besonders aus seiner glücklichen Lage entspringt. — Fahnen und Wimpel zeigen, daß dieses Reich zu Land und zu Wasser mächtig ist. An den Wimpeln erkennt man die Nation, der die Schiffe gehören; sie sind also in dieser Hinsicht ein Haupttheil des Schiffes, und stehen hier für Flotten (pars pro toto).

22) Im siebenjährigen Kriege standen die Franzosen nicht in dem Rufe großer Tapferkeit. Der Dichter bezeichnet daher ihr Gewicht als Feinde seines Königs von Seiten ihrer Menge und der durch

Aber, Thalia, laß ab
Die Flotten und Fußknecht und Reiter zu zählen!
Friederich, so sage, bekriegt
Von scheelsüchtigen, oder getäuschten,
Oder gezwungenen Fürsten,
Kehrte nach sieben blutigen Jahren
So mächtig zurück, als er auszog,
Nur an Ehre größer,
Und triumphirte nicht! —
Siehe! er lenkt unsern Ehrenbogen aus, 23)
Und unsern goldbehängten Rossen,
Und besteigt den prahlenden Wagen nicht.
Denn sich selbst mit eines Gottes Zufriedenheit
Ansehn, ist der Triumphe
Allerhöchster; — und des Dichters
Allerhöchster Triumph ist,
Diesen König besingen. 24)

---

sie bewirkten Verwüstung, indem er sie mit der furchtbarsten Landplage, den Heuschrecken vergleicht, die, wohin sie sich werfen, alles singend verheeren, folglich nur Wüsten hinter sich lassen, während vor ihnen ein blühendes Land ein ähnliches Schicksal erwartet. — Wie prächtig fürchterlich schon die orientalische Poesie die verderblichen Heuschrecken Heere schildert, findet man in den Weissagungen Joels.

23) Die Stelle erklärt sich aus der bereits angeführten Veranlassung zu dieser Ode.

24) Eine schöne Stelle! Der höchste Triumph des großen Mannes ist — das Bewußtseyn seiner That. Das Gute bedarf nicht des fremden Lobes. Und einen solchen Mann besingen ist zugleich der allerhöchste Triumph des Dichters, denn die Ehre und der Ruhm seines Helden fallen dadurch auf ihn zurück.

Drum schweige du nie von ihm, mein Lied,
Stolzer, als der Ceische
Und der thebanische Päan, 25)
Keinem Golde feil, 26)
Auch selbst dem seinigen nicht,
Und ob er auch diesen Triumph verlenkt
Und, deiner Töne nicht gewohnt,
Sein Ohr zu Galliens Schwänen neigt, 27)

---

25) Dies sind die Loblieder des griechischen Dichters Simonides aus der Insel Kos oder Cea gebürtig, und Pindars aus Theben.

26) Pindar und Simonides sangen für Geld, welches unser Dichter nicht that, und daher sein Loblied den Liedern jener alten Dichter vorzieht. Mit Recht konnte dies Ramler von sich sagen, denn er drang sich seinem Könige nicht auf, schickte ihm nie seine Schriften und Friedrich that auch für seinen Lobredner nie etwas. Um so reiner und unverdächtiger ist Ramlers Lob.

27) Dieser einzige Zug charakterisirt Friedrichs Abneigung gegen die deutsche Literatur. Auch diesen Triumph, den der Dichter seinem König bereitet, wird daher dieser nicht annehmen, denn er liebt und liest nur französische Dichter (Galliens Schwäne). — Friedrichs Vorurtheil in Hinsicht auf deutsche Sprache und deutschen Geist ist bekannt. Er achtete beide nicht, weil er sie einseitig beurtheilte, und das Schlechte derselben zum Maßstab seines Urtheils machte. Daß er nicht ungerecht gegen die Deutschen seyn **wollte**, sieht man deutlich aus seiner Unterredung mit Gellert in Leipzig, der ihm seine Fabel: „ein kluger Maler in Athen" recitiren mußte, die dem Könige sehr gefiel, eine Lobeserhebung über den Fabeldichter ablockte.

So singe du doch den Brennussöhnen 28)
Ihren Erretter unnachgesungen.

Ramler.

---

28) Wenn indessen auch Friedrich auf des Dichters Lobgesang nicht achtet; wenn er auch Frankreichs Sängern allein sein Ohr leiht: Der Dichter will ihn dennoch besingen, denn — er ist ja der Erretter der Brennen. — Aber, da es nicht wahrscheinlich ist, daß auch andere deutsche Dichter Lust haben werden, einen König zu besingen, der ihre Gedichte nicht lies't, und von dem sie also weder Beifall noch Aufmunterung zu erwarten haben: so nennt er sein Lied unnachgesungen.

H.

Glaukus Wahrsagung. 1)

(Als die französische Flotte im J. 1755 aus dem Hafen von Brest nach Amerika segelte.) 2)

Als Ludewigs Pilot mit stolzer Flotte
Westgalliens beschäumtes Thor
Verließ, hub Glaukus aus der tiefen Felsengrotte
Sein blaues Haupt empor:

---

1) Glaukus, ein Fischer aus Anthedon in Böotien, der nicht lange vor Aeschylos unter die Volksgötter aufgenommen wurde. Ihm legte man die Gabe der Prophezeiung als Meergott bei, daher Apollonius ihn schon den Argonauten am mysischen Gestade weissagen läßt.

2) Ein Grenzstreit über ein nordamerikanisches Land, das wüste Arkadien oder Neuschottland in den Wäldern von Kanada, entzündete einen furchtbaren Kampf zwischen Frankreich und Brittannien. Zu unbestimmt hatte Frankreich in dem Utrechter Frieden (1713) diese weite Strecke nach seinen alten Grenzen an England abgetreten, und der Achner Friede (1748) half dem begangenen Fehler keineswegs ab. Er bestimmte nur, alles wieder auf den alten Fuß zu setzen, wie es vor dem Kriege war, oder hätte seyn sollen, und die Engländer suchten ihre nordamerikanischen Besitzungen nach Möglichkeit auszudehnen. Mit diesem Zwiste verband sich der über eine nach dem großen Flusse Ohio gestiftete Handelsgesellschaft, die den französischen Kolonien Gefahr zu drohen schien.

Bald kamen die Feindseligkeiten zum Ausbruche. Die wilden Amerikaner wurden gegen die Britten aufgehetzt, und nun griffen beide Nationen zu

Unglücklicher! der schon von Hoffnung trunken,
Des Ozeans Gebieter ist,
Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beide Welten frißt.

---

den Waffen. Der förmliche Krieg war nicht länger zu vermeiden. Ohnehin war die brittische Nation über den Aachner Frieden noch immer mißvergnügt, und der Sohn des Königs, Herzog von Cumberland, unterließ nichts, was den Haß der Nation wider die Franzosen noch mehr entflammen konnte. Ohne Abschied reisete der französische Gesandte von London ab, und die französischen Rüstungen zielten nicht nur auf einen Kampf zur See, sondern auch auf den großen Landkrieg, der zwischen Preußen und Österreich aufloderte. So wurden Verträge zwischen England und Hessen-Kassel geschlossen und das Vertheidigungsbündniß mit Rußland erneut. Da Preußen sich an England ankettete, vereinigten sich Frankreich und Österreich um desto genauer, und die Eifersucht, mit welcher Frankreich auf Österreichs Größe bisher geblickt hatte, verschwand. In Brest (einer wohlbefestigten Stadt in dem ehemaligen Bretagne, jetzt der Hauptort eines Arrondissements im Departement Finisterre) sammelte sich die französische Flotte, auch in Toulon. Die Eroberung von Minorka durch Richelieu war in diesem verderblichem Kriege der einzige Gewinn für Frankreich, wogegen es in Amerika, Cap Breton, Guadeloupe, ganz Canada, Martinique und mehrere kleine Inseln, in Ostindien Pondichery, in Afrika die Besitzungen am Senegal, und die Insel Goree, und an den Küsten der Bretagne Bel Isle verlor. Endlich kam der Friede von Versailles (10. Februar 1763) zu Stande, der wohl nur durch die Ver-

Bald nimmt Avernus 3) eine Myriade,
Zu früh entleibter Seelen ein;
Bald werdet ihr im Meer der Hayen, am Gestade
Der Aaren Beute seyn.

Die Götter, die jetzt lachend mit euch ziehen,
Bereuen ihr geschenktes Glück,
Verachten euren Übermuth, und alle fliehen
Nach Albion zurück: 4)

Daß Albion der meerumfloßnen Erde
Gerechte Friedensrichterin,
Der räubervollen Ozeane Schrecken werde,
Der Inseln Königin:

Ihr aber, flüchtig unter jeder Zone,
So manchen schwimmenden Pallast,
Und Port und Meer und Eyland und der Colombóne
Durchströmte Flur verlaßt. 5)

---

kehrtheit der englischen Minister noch ziemlich vortheilhafte Bedingungen für Frankreich erhielt, indem es nur Neuschottland Kanada, St. Vincent, Dominique, Tabago und die Besitzungen am Senegal an England verlor, Minorca an selbe Macht herausgeben und an Spanien als Entschädigung Louisiana abtreten mußte. — Frankreich hatte durch den Krieg mit England und Preußen 200000 Menschen verloren und die Staatsschulden bis auf 617 Millionen Francs vergrößert. —

3) Avernus ein in der sicilischen Provinz Napoli gelegener See zwischen dem alten Cumä und Puteoli, an welchen man den Eingang in die Unterwelt versetzte.

4) Albion hieß bei den Römern das heutige England und Schottland.

O, weiche Söhne tapfrer Franken, sprechet
Helvetien um Männer an!
O, plündert unbewehrte Fürstenthümer! brechet
Mit Wagen, Roß und Mann

In eurer Väter alte Sitze! schreitet 6)
Kühn über den gehörnten Rhein; *)
Sucht Pallas Liebling auf, der für sein Erbe streitet, 7)
Und eurer Macht zu klein,

Und von verschwornen Barbarn überfallen,
Einst wanken muß: erdrücket ihn! —
Ihr unter den Verschwornen sollt, ihr unter allen
Allein, mit Schande fliehn.

Der Ort, wo sieben Krieger fünfzig jagen
Ob ihr ihn zu vernichten sucht, 8)
Ein Brandmal wird er euch, worauf in späten Tagen
Ein bessrer Enkel flucht.

---

5) d. h. daß ihr alles dieses abtreten müßt, als Folge des Krieges. Colombo (Columbus) ist, wie bekannt Amerikas Entdecker.

6) Aus Teutschlands Schooße, war das mächtige Volk der Franken entsprungen. Sie wohnten zwischen dem Niederrhein und der Weser, streiften auch bisweilen über die Weser der Elbe zu. Sie machten schon im vierten Jahrhunderte verschiedene Einfälle in Gallien, und nach gefahrloser Besiegung der verweichlichten Römer und nach eben so müheloser Unterjochung andrer Völker stifteten sie einen durch Jahrhunderte blühenden Staat. —

*) Horn ist bei den Orientalen das Sinnbild der Macht, Stärke und des Überflusses.

7) Friedrich der Große.

Hätt' eine neue Helena den Besten
Gleich alle Reisigen entwandt,
Und alle Prinzen aus Lutetiens Palästen
Zu Feldherrn mitgesandt:

Dort auf den Gräbern röm'scher Legionen 9)
Erwartet eure Tapferkeit
Ein Fürst, den Jupiter, der Hirtenstäb' und Kronen
Aus Einer Urne streut,

Nicht zum Monarchen, aber zum Vergnügen
Des menschlichen Geschlechts erkor.
Ha! welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr!

„Also zerbrach die sieggewohnte Rechte
Alcidens und sein edler Zorn
Dem wandelbaren Gotte das zum Blutgefechte
Wild aufgeworfne Horn; 10)

Also bezwang, versperrt im Felsenschlunde,
Ulyß den Riesen, der an Macht
Dreihundertmal ihn übertraf, durch Eine Wunde,
Mit Klugheit angebracht: 11)

---

8) Bei Roßbach schlug Friedrich (5. Nov. 1757) die über 60,000 Mann starke französische und Reichsarmee mit 22,000 Mann aufs Haupt. Die Franzosen zerstreuten sich in wilder Flucht.

9) Man denke an Varus!

10) Achelous, ein Grenzfluß zwischen Ätolien und Acarnanien an dem Pindus entspringend. Als Flußgott kämpfte er mit Herkules um die Dejanira, verwandelte sich, als dieser ihn zu Boden geworfen in eine fürchterliche Schlange, dann in einen Stier, und flüchtete, nachdem er ein Horn verloren, beschämt in die Wellen seines Flusses.

Und so besieget euch, auf eure Listen
Und punischen Betrug entbrannt,
Ein Held, den Pallas und der Brennen Friedrich
rüsten,
Der Gwelfe Ferdinand; 12)

Und so mit ewig unerschöpftem Witze
Verhöhnt er euch, die ihr den Streit
Durch stärkre Heere, Wälle, donnernde Geschütze
Zu führen muthig seyd,

Sobald sein himmlisch Feuer wenig Britten
Und Deutschlands jugendlichen Rest
Beseelt: Ein Wunder allen, welche Krefelds Hütten
Bewohnen und das Nest,

Des

---

11) Indem er dem Cyklopen Polyphem das Auge mit einem brennenden Stamme ausbohrte.

12) Welfen oder Guelphen war der Name einer berühmten Dynastie, die im 11. Jahrhunderte aus Italien nach Deutschland verpflanzt, eine Zeit lang über verschiedene der schönsten deutschen Provinzen herrschte und in den beiden Linien des Hauses Braunschweig; der königlichen und herzoglichen noch fortblüht. — Ferdinand Herzog von Braunschweig (geb. 11. Jan. 1721, gest. 1792, 3. Apr.) erhielt von Friedrich gegen das Ende des Jahrs 1757 den Oberbefehl über die verbündete Armee in Westphalen, und entwickelte als Heerführer, stets einem ungleich stärkern französischen Heere gegenüber, den ganzen Reichthum seines Talents und bezeichnete seine Laufbahn mit Heldenthaten. Er vertrieb die Franzosen aus Niedersachsen, Hessen und Westphalen, und siegte in zwei großen Schlachten bei Crefeld und Minden.

Des hohen Roncevalls, und die Gefilde,
Wodurch der Este Gießbach rinnt. 13)
Hier sahen euch, gelehnt auf ihre Schilde,
Sein Ahnherr Wittekind, 14)

Und der Cheruskerfürst, der große Schatten
Des Legionentödters fliehn;
Zehn Parasangen hinter eurer Flucht die Matten
Voll Raub und voll Ruin.

Vergebens flieht ihr diesen Feind, geschwinder
Als Kraniche den Adler; setzt
Vergebens zwischen euch und eurem Überwinder
Jetzt Berge, Ströme jetzt:

Auf ungezähmten Rossen, mit der Flamme
Des Schwertes, zürnet hinter euch
Ein zweiter Ferdinand aus diesem Götterstamme, 15)
Dem Sohn der Thetis gleich;

---

13) Roncevalles ist der Hauptort eines Pyrenäenthals, durch den die Rolandspforte über das Gebirge nach Frankreich führt. — Este ist ein Fluß im Hannoveranischen.

14) Wittekind, ein berühmter Fürst der alten Sachsen, (welche damals das nördliche Deutschland zwischen dem Rhein, der Elbe, und Nordsee oder das heutige Westphalen und Niedersachsen bewohnten,) und einer der vorzüglichsten Anführer im Kriege gegen Karl den Großen.

15) Carl Wilhelm Ferdinand, (geb. 9. Oct. 1735) eroberte am 28. Juli 1757 eine von den Franzosen bei Hastenbeck genommene Batterie im Mittelpunkte der alliirten Armee wieder, und entschied 23. Juni den Sieg bei Crefeld.

Nicht wundenfrei, doch unverkürzt an Jahren. —
Geh, lebe! war der Parce Schluß,
Nach deinem Vater spät ein Kriegesgott der Schaaren
Am stillen Okkarus. — 16)

Ihm folgen beide Brüder; beide glühen 17)
Nach Ehre: Kriegesdonner, wie
Die Scipionen, und im Frieden von Thalien
Geliebet, so wie sie.

Dein Eigenthum durch alle Folgezeiten,
O Haus der Helden! Jeder spannt
Des Gottes Silberbogen und des Gottes Saiten 18)
Mit gleich geübter Hand.

Und dennoch übersteigt so weit und weiter
Des Herzens Güte diesen Werth,
Als jenen Sonnenball der große Tag, der heiter
Durch alle Himmel fährt."

So, gleich Arionsliede, gleich dem Liede,
Das tief im Meer Delphine zwang,
So, Gwelfe, dir zum Ruhm, zum Hohn dir, Burbonide,
Teutoniens Gesang. —

Du stehst beschämt, o Burbons Enkel? — Höre
Ein nie zuvor geträumtes Glück:
Der Britten schwacher Kriegesdämon gibt dir Ehre,
Und Land und Meer zurück.

Ramler.

---

16) Ocker ein Fluß im Herzogthum Braunschweig.
17) Max Jul. Leopold, Prinz von Braunschweig, k. preuß. Generalmajor und Wilhelm Friedr. Herzog von Braunschweig.
18) Apollos.

An das Schiff,*)

welches Klopstocken nach Dänemark führte.

O! der günstige Wind schwelle dein Segel auf,
Leichtes Fahrzeug, das itzt über die Wogen hin
Mit dem Dichter und Freund, jeder Bewundrung werth,
Zu den dänischen Ufern fliegt.

Leuchte, silberner Mond, in der gestirnten Nacht
Seinem einsamen Pfad, über die stille Flut!
Und du schützender Geist, ihm vom Olymp geschickt,
Bring' ihn sicher ans treue Land! 1)

*) Diese Ode ist eine sehr glückliche Nachahmung der dritten Ode des Horaz im ersten Buche, und führt den Hauptgedanken aus, daß die Erfindung der Schiffahrt und besonders die Entdeckung Amerikas alle Weltheile miteinander verknüpfe, aber leider auch Luxus und die damit verbundenen Übel nach sich gezogen habe, wie wir es an Lissabon sahen, das durch ein Erdbeben zu Grunde ging, 1755 den 1. November. Zachariä war übrigens einer von den jungen Freunden Klopstocks, welche in Leipzig zu einer Art von gelehrter Gesellschaft sich vereinigt hatten, um durch gegenseitige Kritiken ihren Geschmack in der Dichtkunst zu bilden, und die das Beste davon in den sogenannten bremischen Beiträgen herausgaben. Diese Versammlungen wurden in Oldens Wohnung gehalten, der damals in Leipzig Medicin studirte und auch zu dem kleinen poetischen Klub gehörte.

1) Horaz sagt auf Virgils Meerfahrt:
So geleite dich Cypria,
So tyndarische Macht leuchtender Zwillinge,

Mehr als menschlich schlug dem in der gestählten Brust,
Das gepanzerte Herz, welcher dem leichten Holz
Auf der trotzigen See, unter der Winde Wuth,
Kühn sein Leben zuerst vertraut.

Der den westlichen Sturm, oder den wilden Süd,
Und den dunkeln Orkan über sich brasuen ließ;
Nicht des Siebengestirns Einfluß gefürchtet hat,
Noch der trüben Hyaden Zorn. 2)

Und der Bändiger Aeolus,
Dem kein Lüftchen entweh', außer Japyx Hauch:
Schiff, das meinen Virgilius
Treu auf Glauben empfäht, setz' ihn in Attika
Fleh' ich, ohne Verletzung aus,
Und erhalte der Seel' andere Hälfte mir!

2) Horaz:

Machtvoll starrete dreifach Erz
Jenem Mann um die Brust, welcher den morschen Floß
Grausem Wogengewühl zuerst
Hingab, ohne zu scheun Afrikus stürzenden
Tilgungskampf mit dem Aquilo,
Noch die finstre Hyad', oder des Notus Grimm,
Der die Brandungen Adria's,
Unumschränkter Gewalt, steigen und sinken heißt.

Das Siebengestirn oder die Plejaden, sind nach der Mythe die sieben Töchter des Atlas. Orion habe sie erblickt und liebend verfolgt, sie aber wurden auf ihr Flehen von Jupiter in Tauben verwandelt. — Hyaden haben ihren Namen von dem griechischen Worte ὕειν, regnen, weil bei ihrem Auf- und Untergange gewöhnlich Regen folgte, daher man sie auch die traurigen, finsteren, auch regenbringenden nannte. Sie waren Nymphen und wurden von Jupiter unter die Gestirne versetzt, wo sie sich am Kopfe des Stiers befinden.

Den im brausenden Meer schwimmender Ungeheur
Lange Schaaren umringt: dem Leviathen oft 3)
Stürmend nachgefolgt ist, wenn er in wilder Lust
Ströme gegen die Wolken blies.

Hatte zehnfacher Tod furchtbare Schrecken g'nug
Für den brittischen Mann, welcher die Welt umschifft? 4)
Der Horns Vorgebirg 5) sah, ohne verzagt zu seyn,
Und die Felsen um Staatenland: 6)

Nur vergebens dehnt sich zwischen den Indien,
Und der älteren Welt, weites Gewässer aus; 7)
Durch den Ozean steurt sicher Columbus fort,
Und grüßt donnernd die neue Welt.

---

3) Leviathan, ein allgemeiner Name großer Wallfische oder Meeresungeheuer, insonderheit das Krokodil. Der Ausdruck kommt öfter in der Bibel vor.

4) James Cook geb. 1728 den 3. Nov. gest. 1779 den 14. Februar.

5) Das Cap Horn, die südlichste Spitze in Amerika.

6) Staatenland, in Süd Amerika, ist vom Feuerlande durch die Meerenge le Maire getrennt.

7) Horaz bisher auf ähnliche Weise:

Welchem Peinigertod' entfloh,
Wer mit trockenem Blick schwimmendes Ungeheur,
Wer aufthürmende Fluten sah,
Und ruchtbare Gestein' hoher Ceraunien?
Fruchtlos spaltete Land von Land
Ein vorsorgender Geist durch des Oceanus
Scheidung, wenn den verbotnen Sprung
Doch der frevele Floß über die Sunde wagt.

Im entwendeten Blitz schrecklich, den Göttern
gleich
Tritt er siegreich ans Land; westlicher Reichthum
fließt
In das mächtige Schiff, welches mit Fittigen
Durch das staunende Weltmeer flog.

Doch es brachte zu uns dieses verwäg'ne Schiff
Mit dem neueren Gold neuere Laster auch;
Durch Gewürze gestärkt, eilte der Seuchen Gift
Schneller unseren Herzen zu. 8)

Jene prächtige Stadt hob nur ihr stolzes Haupt,
Stolz durch indisches Gold, gegen die Wolken auf.
Ihr geschminktes Gesicht spiegelte königlich
In den Wellen des Tagus sich. 9)

Aber rächend ergriff Gott den verborgnen Blitz,
Daß die Vesten der Welt unter ihm bebeten.
Und sein Feuer fuhr aus, fraß die berühmte Stadt
Und die Schlösser der Könige.

Zachariä.

---

8) Horaz:
Nach des Feuers Entheimlichung
Aus ätherischer Burg, hielten mit Hagerkeit
Neue Fieber die Erd' umschwärmt;
Und der zögernde Zwang einst so gesondertes
Todes flügelte nun den Schritt.

9) Der Tajo.

Sineds Vaterlandslieder.

Erstes Lied. *)

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hains
Wider den hitzigen Strahl.
Waldig erhebt sich dein Haupt, und herrschet in Luft
Über die Schwestern umher.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis' in der Harfe mir seufzt.

Eiche! du wirst mir ein Bild; mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich seh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieses nur seh' ich allein.

Sey mir gegrüßt — o rauscht, ihr Saiten! darein,
Daß es in Tiefen des Hains
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hains
Staunend der Wandrer vernimmt! —

Sey mir gegrüßt, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebst du dein Haupt, und herrschest in Luft
Über die Schwestern umher.

Segen entströmet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöken dir Thäler sich zu.

*) Der Barde rühmt die Vorzüge seines Vaterlandes.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuß, der Flügel des Wilds,
Flüsse das Schuppengewühl.

Groß ist der Name, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstrahl empört. 1)
Groß ist der Name, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstrahl entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift in's Unendliche fort,
Menschengebieter darauf,
Alle sie Kinder von Teut;

Alle sie Fäuste des Tods, und Herzen von Stahl,
Wenn sich ein Schlachtruf erhub;
Lagen die stolzen, und sprach die Freiheit: Genug!
Alle sie milde, wie West,

Alle sie mäßig und klug, verschwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengesangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Lust.

Dies war, o Deutschland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb' der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Heftet nicht Joseph auf dich sein Adleraug'? Ha! 2)
Schattet sein Flügel dir nicht?

---

1) Emporsteigt, sich emporhebt.
2) Joseph II, römisch deutscher Kaiser, Sohn Franz I. und der Maria Theresia.

Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten
für dich?
Ha, wo sind Herrscher, wie die!

Ha, wo sind Mütter, wie die, die Joseph gebar,
Brüder, wie Joseph, gebar,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeschlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

Fremde, wo seyd ihr? Wer steht im Sturme
der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eiserner Schwall
Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden 3) Verstand, vom Himmel ge=
schärft,
Dringet den Wesen in's Mark,
Lehret nicht Wörter, nicht Tand! nicht Künste der Lust,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel be=
strahlt,
Reißt sich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und singt dem Herzen, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

---

3) Druiden hießen die Priester der Celten oder Galen. Sie machten eine eigene Kaste aus, und waren die Gelehrten und Philosophen dieser Völker, ja sie hatten selbst auf die Regierung des Staates Einfluß. Sie besorgten den Gottesdienst, saßen zu Gericht, verhängten den Bannfluch oft über ein ganzes Volk, wählten die höchsten Obrigkeiten, und hatten den Unterricht in religiösen sowohl als andern Kenntnissen, die Kriegskunst ausgenommen, in ihren Händen. Der Ausdruck ist also hier nur bildlich genommen.

Heil mir — o rauschet darein, ihr Saiten! darein,
Daß es in Tiefen des Hains
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hains
Staunend der Wandrer vernimmt! —

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn sich der Tagstrahl empört, der Tagstrahl entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir.
Vaterland! bin ich es werth?
Muß dir von Liebe mein Herz nicht glühen, dein Ruhm
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

Muß ich nicht denken, wie du, groß edel und frei!
Muß ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! hast du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der schamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Kenntest du, was du verhöhnst, unwürdiger Sohn,
Ha, du verhöhntest es nicht!
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erstickt;

Hat dir zu weibischer Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geschlechte geraubt! —

Aber sie werden mir schlaff die Saiten, mein Griff
Glitschet mir lautlos herab.
Ist es des sinkenden Tags erfrischender Thau?
Ist es mein inniger Gram?

Zweites Lied. *)

Lange, schon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geschlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Hainbewohner, ich Nordensohn
Bild' euch meine Gesänge nicht nach.

Kannten euch einstens unsere Väter?
Dennoch ertönten Bardengesänge.
Fürsten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengesängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hoheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundschaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrschet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geister der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreist bei'm Mahle kein schäumendes Horn?

Müßt ihr uns, Sänger fremder Geschlechter,
Fernerer Himmel! müßt ihr uns zeigen,
Wie sich des Tages hellflammendes Riesenaug'
Rastlos blauliche Fernen durchwälzt?

---

*) Der Dichter eifert gegen sklavische Nachahmung der Griechen und Römer, und gegen den Gebrauch ihrer Mythologie. —

Müßt ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir selber es sehn?

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproßt nur in eurem Liede der Schatten?
Kann sich im Farbengemische der jungen Flur
Sined's Auge nicht selber erfreu'n?

Schwillt nun in seinem Busen Gesang auf,
Soll er von euch die Weisen erborgen?
Höret er lispelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brausen der Fluthen?
Lauscht er im Haine der Drossel und Amsel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euren verbuhlten Donnerer nennen, 1)
Nennen die Fluthengeborne Bethörerin 2)
Und ihr böses geflügeltes Kind? 3)

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euren bestrickten Kriegesgott singen,
Singen ein trunkenes rasendes Weiberheer 4)
Mit dem schläfrigen Geber des Weins? 5)

---

1) Jupiter.
2) Venus.
3) Amor.
4) Die Bacchantinnen.
5) Silen, der Erzieher und Begleiter des Bacchus. Den begeisternden Trank seines Zöglings liebte er so, daß er fast immer in demselben berauscht,

Unseren Hain durchhüpfet kein Bockmensch. 6)
Unsere Quellen bergen kein Mädchen. 7)
Keines verwiesen die Barden in Bäume noch 8)
Menschenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menschen aus Steinen, 9) Blumen aus Knaben 10)
Goldene Zeiten, 11) Widder 12) und Äpfel, 13)
Drachen, und eiserne Vögel und Schlangenhaar 14)
Machen deutsche Gesänge nicht heiß.

---

und dadurch zu erhabenen Gesängen entflammt war.

6) Die Faunen bildeten die Römer ganz in menschlicher Gestalt, nur mit einem kleinen Ziegenschwanz, spitzigen Ohren, und hervorkeimenden Hörnern.

7) Die Nymphen.

8) Die Dryaden.

9) Nach der großen Fluth in Thessalien im 16. Jahrhundert v. Ch. fragte Deukalion u. Pyrrha das Orakel, wie sie die Erde wieder bevölkern sollten. Auf erhaltenen Befehl, die Gebeine ihrer Mutter hinter sich zu werfen, deuteten sie den Ausspruch auf die Steine, und diejenigen, welche Deukalion warf, wurden Männer, die von Pyrrha geworfenen Weiber.

10) Hyacinth ein Liebling des Apolls wurde von diesem unvorsichtiger Weise im Discuswerfen erschlagen, und aus seinem Blute erwuchs die Hyacinthe.

11) Das goldene Zeitalter, von dem Hesiod, Ovid, u. a. sangen.

12) Anspielung auf das goldne Bließ, welches die Argonauten in Kolchis holten.

13) Die Äpfel der Hesperiden, welche ein Brautgeschenk waren, das die Erde der Juno bei ihrer Vermählung gab. Der Garten lag auf einer

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich in's nordische Saitenspiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniß,
Künste der Lust in euren Gesängen?
Sollten Gesänge nicht Tugenden heilig seyn?
Ha! da lehren euch Bardeu nicht nach!

Reift mir Gesang im Busen, ich rufe
Keine neun Schwestern nieder vom Berge. 15)
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir:
Brauch' ich einen geflügelten Huf? 16)

Heldensohn! du mit blaulichen Augen!
Schneide mir diesen Schößling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenspiel, Heldensohn!
Lorbeer stammt nicht im Erbe von Teut.

Denis.

---

westlichen Oceaninsel, nach Pherecydes am Fuße des hyperboreischen Atlas. Bekanntlich war es des Herkules eilftes Abentheuer diese Goldäpfel zu holen. Der Held erschlug den hundertköpfigen Drachen, der sie bewachte.

14) Anspielung auf die stymphalischen Vögel in Arcadien, welche eiserne Flügel, Schnäbel und Klauen hatten, und von Herkules erlegt wurden. Die Furien wurden mit Schlangenhaaren abgebildet.

15) Die Musen.

16) Pegasus, das beflügelte Pferd der Alten. Es öffnete durch seinen Hufschlag auf dem Gipfel des Helikon den Musenquell, der nach ihm Hippokrene, d. i. Roßborn genannt wurde, und er ward Musenroß, Dichterroß. —

Die Zeit. *)

Der der Schöpfung Gebot über den Abgrund
sprach,
Und aus trächtigem Nichts staunende Wesen rief,
Sprach zur werdenden Zeit, als sie vor ihm erschien:
„Du nimm Flügel, und raste nie!“

Sie nahm Flügel, und flog, und der geschwinde
Pfeil,
Und der streifende Nord, und der gestürzte Strom
Blieben müde zurück. Selbst der Gedanken Flug
Keichet arbeitsam hinter ihr.

Dennoch schilt sie der Thor, wenn er gesellschaftlos,
Überlassen sich selbst, lange Sekunden zählt;
Dennoch schilt er sie träg; wenn ihm dann auf sich
selbst
Mancher schauernde Blick entfährt.

Wenn um's goldene Bett schwarze Phantomen
stehn;
Wenn sein zagender Geist Dörner auf Schwanen
fühlt,

*) Der Dichter zeigt, daß die Flüchtigkeit der Zeit für den Thoren, welcher in eitlem Nichtsthun dahinträumt, ganz unbemerkt bliebe, indem er sogar über Langeweile klage, bis endlich die Zeit des Todes herannaht, wo ihm sein Gewissen die bittersten Vorwürfe über die Verschwendung der kostbaren Zeit mache. Der Weise verstehe also allein die Zeit gehörig zu benützen, und es sey nur zu bedauern, daß die verschleuderten Tage eines Thoren nicht großen Männern vom Himmel zugezählt würden, die damit so vieles Gute stiften könnten.

Und der lautere Ruf seines Gewissens itzt
Durch die nächtliche Stille tönt.

O dann wünscht er den Tag, welcher den Musenfreund
Schon vom Abendroth' her, seiner uneingedenk,
Tief verloren ins Meer weiser Betrachtungen,
Bei der wachenden Lampe trifft. —

Aber schilt er auch dann, flüchtige Zeit! dich träg',
Wann im Thore des Tod's ihm die Verwesung winkt,
Und vom Staube sein Geist wartender Ewigkeit
Ahnungvoller entgegen bebt?

Wann das, was er verlebt, klein wie ein Atomus, 1)
Sind's Jahrhunderte schon, dennoch ein Atomus,
Den im luftigen Raum irrend ein Nord verhaucht,
Vor der schwitzenden Stirne schwebt?

O dann haßt er den Wahn, der ihn so lang betrog,
Der den flatternden Sinn Jahre vertändeln hieß;
Dann erst sieht er den Werth eilender Stunden, ein,
Wünscht sein Leben zurück — und stirbt.

Zeit! unschätzbares Gut! Weise nur kennen dich;
Sie nur geizen nach dir. Jeglicher Augenblick
Fließet Weisen gebraucht. Weisen nur ist bewußt,
Was oft eine Minute lehrt.

1) Atomen sind nach der Meinung mehrerer Naturforscher die nicht weiter theilbaren, wiewohl selbst noch körperlichen Grundbestandtheile der Materie.

Freund! die längere Zeit, die sich der Thor vertreibt,
Der ins fünfzigste Jahr buhlet, und schwelgt und spielt,
Freund! o sage, warum gab sie der Himmel nicht
Schlegeln, Brawen und Cronegken? 2)

Denis.

---

2) Schlegel (Joh. Adolph) geb. 1721, st. 1793, der innige Freund Gellerts, Rabeners, Cramers, zu seiner Zeit berühmter Dichter. — Brawe (Joach. Wilhelm v.) geb. 1738, gest. 1758, gehört zu den ersten Trauerspieldichtern, welche durch ihre Werke den Weg zum Bessern bahnten. Bei einer Preisaufgabe für das beste Trauerspiel erhielt Cronegk (Joh. Fr. Frherr v.) geb. 1731, gest. 1758, den Preis durch seinen Codrus, Brawe's Freigeist aber ward ihm zunächst gestellt.

Das Donnerwetter.

Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger
Wolkenversammler, Himmelverfinst'rer!
Kein Erdegebieter, und kreiste sein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reichet an dich.
Herrlich und furchtbar bist du. So sagte mir
Tief in der Seele dein Donner.
So lange dein Donner sprach, lag es verstummet;
Aber nun sagt es mein Harfenspiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiß war der Tag. Dein Finger gebot
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tausend Thälern und tausend kochenden Sümpfen
Die blaulichen Hauche, verdickten sich dort
Zu schwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgespann,
Sollte dein erdenerschütternder Wagen
Über das Antlitz der Welt ergeh'n.
Die Sonne barg sich. Immer stiller,
Stiller ward der Waldgesang
Der Schwalbe Flügel streiften an der Erde.
Die Mücken summeten ahnend umher.
Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und suchte den strömenden Wind.
Aber von dir war ihm noch nicht zu strömen geboten.
Unbewegt, unerfrischt stand die Luft,
Und die Brust des Barden war beklemmet,
Und sein Odem schwer.

Endlich gebot'st du dem Winde zu strömen.
Da trug er in seiner weitkreisenden
Tief niederhangenden Wolkennacht

Deinen erschrecklichen Wagen herauf.
Riß auf Riß zerbarst die Nacht
Deinen geschlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Brust des Barden ward beklemmter,
Und sein Odem schwerer.

Nun war der Wagen über unserm Haupte.
Dem Drucke seiner schweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiserstadt, 1)
Erbebte bis in ihren tiefen Schoß die Veste.
Jeglicher blendende Blitz,
Ereilt vom betäubenden Knalle,
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und stumm war mein Geschlecht,
Und ich saß mit gebog'nem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieser:
Herrlich und furchtbar!

Aber die zackigen Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Busen der Flur.
Ein and'rer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.
Dieser erlosch in dem unendlichen Raume der Himmel.
Jener traf der schönsten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will sich kränzen;
Ach sie steht versengt!

Also fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen geboten,
Meines Geschlechtes zu schonen. 2)

---

1) Wien.
2) Der Ewige ist mitten in den furchtbaren Erscheinungen der Natur gütig gegen den Menschen.

Und jetzo gab er seinen Wassern
Befehl, herunter zu stürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Eb'ne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur;
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Brust des Barden ward erweitert,
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.
Da schwang sich mein freierer Blick zum Himmel.
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin *) noch herrschte, noch Asgard **) stand,
Und jetzo der Schatten, Allvater!
Von deinen besänftigten Augenbraunen)
Der wölbte sich hell in Osten empor.
Wie klares Gestein, so glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Heerden
Den munteren Fuß in's erfrischende Naß,
Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menschengeschlecht.

Auch mich, auch mich erhub dies neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und sang:
Herrlich und gnädig bist du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hain, getroffen von dir.
Aber du schontest der Menschen.

---

*) Der oberste Gott der Deutschen.

**) Eine Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbaut hatten. Hier war der Thron Odins an der Stelle Hlidskialf, von welcher er die ganze Welt besehen, und die Handlungen der Menschen beurtheilen konnte. —

Deine Sonne barg sich.
Nun erscheint sie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenspiel.

Denis.

Auf Josephs Krönung. *)

O Geist der Lieder! der du der Herrscher Lob
Der Herrscher, welche Bilder der Gottheit sind,
Auf hellem Mondgewölke schwebend
Weit in die Zukunft hinüber singest,

Fahr' auf zur Harfe! bereite den hohen Schwung
Den unerreichten über die Schöpfung hin:
Er ist gekrönet! sing zur Veste,
Sing zu den Inseln: Er ist gekrönet!

Wie wenn der Adler, den ein gelinder Lenz
Am höchsten Felsen königlich auferzog,
Jetzt um das Nest die Flügel übet,
Sonnenan jetzo sich herrlich aufhebt —

Der Lüfte Barden 1) strömten ihm Grüße nach,
Und Berg und Hügel hallet Bewunderung.
Ein ächter Sohn des großen Vaters
Heißt er in folgenden Lobgesängen,

*) Zu Frankfurt den 3. April 1764. —
1) Die Vögel.

Nach ihm der Herrschaft über die mächtigen
Bewohnerreichen Himmelsgebicte werth.
Der Vater hört es, und die Mutter;
Beide durchschleicht ein geheim Vergnügen:

So rief dir Deutschland, blühender Joseph! zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tausende
Dein Haupt sich hin zur Krone neigte,
Daß vom gedrungenen, vollen Jauchzen

Die Thürme Frankfurts freudig erbebeten,
Der blaue Main es, Ufer hinab, dem Rhein,
Dem schilfbekränzten Bruder, zutrug
Dieser den horchenden Wasserwelten.

Es sah mit Augen, welch ein Geschenk er sey.
Der Sohn, der einst, vom Himmel herabgefleht,
In Franzen's und Theresen's Augen
Winkenden Kronen entgegenreifet,

Voll seiner Ahnen, seiner Bestimmung voll,
Getreu den Mustern, eilend, wie sie, zu seyn
Der Erde Lust, der Gottheit Spiegel,
Schöpfer des Glückes von Teut's Geschlechtern;

Der Untergeb'nen Vater, des Lasters Feind,
Auch, wenn's in Thürmen wohnet, aus Golde trinkt,
Der Tugend Freund, auch wenn sie pflüget,
Schützer und Lied des geschützten Barden. 2)

So gleicht die Frucht dem Stamme. So strömt die Kraft
Erhab'ner Zeuger in den Erzeugten aus.
Von Eichen sprossen eitel Eichen,
Tauben entfliegen nicht Adlernesten.

---

2) d. i. ein Gegenstand der Bardenlieder.

Wie vielen Kämpfen Österreichs Heldenhaus
Für dich sich ausbot, Vaterland! weiß der Belt, 3)
Erzählt der Rhein noch, rühmt die Donau,
Wo sie die Fülle vereinter Wasser

Durch weite Fluren wälzet, in welchen oft
(Sie denkts, und schauert) Morgenland blutete,
Daß ihrer Fluth geröthet' Silber
Waffen und Leichen erschrocken hintrieb.

Dann sank dem Mondenträger 4) sein Stolz. Er sprach:
Ein Waghals nimmt es künftig mit jenen auf,
Vor derer Blitze sich zu retten
Jeglicher herrlichen Beute gleich ist.

Wie wider Lasten muthig die Palme strebt,
Und, mehr gedrücket, mehr sich entgegenwölbt, *)
Durch Ungemache selbst genähret
Steigt so die Zierde der Deutschen Herrscher

Nach Finsternissen jedesmal glänzender,
Nach Niederlagen stärker, ergreift ihr Arm
Den Überwinder. Länder beben,
Wenn er im schrecklichen Taumel hinfällt.

Jetzt send' ich nicht mehr jauchzende Bogen dir,
Beklemmte Stambul deinen Eroberungen 5)
Hat Österreich ein Ziel gesetzet,
Unüberfliegbar der Hoffnung selber.

---

3) Belt, (der große und kleine) zwei Meerengen, welche die Ostsee mit dem Kattegat verbinden.
4) Der Türke.
*) So schreibt wenigstens Aristoteles, Plinius, Plutarch, Strabo u. a. Man erinnere sich, daß hier ein Türke redet, dem dieses Holz einheimisch ist. —

Nun wird in Zukunft alles ihm möglich seyn.
Des Himmels wacher Fittig umschattet es;
Ihm fröhnt die Klugheit, seinen Fahnen
Hat sich die Tapferkeit angelobet.

Denis.

Josephs erste Reise. *)

Herauf o Sonne! Lange schon harret dir
Der Bard entgegen, welchen der Hahnenruf
Aus seelenhebenden Gesichten
Mitten in seinem Gewölbe weckte.

Herauf o Sonne! Röthe mein Saitenspiel
Mit einem deiner Erstlinge! 1) denn mein Herz
Ist voll von Joseph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erschein'! und Gesänge reifen.

Sie

5) Constantinopel, wird auch von den Türken Stambul, d. i. Istambul, (in der Stadt.) genannt.

*) Kaiser Joseph war zwar nach seiner Krönung zum römischen König 1764 von seiner Mutter zum Mitregenten der Staaten seines Hauses erklärt, aber die eigentliche Regierung blieb doch in ihren Händen. Da er nun, das Kriegswesen ausgenommen, welches er mit Lascy verbesserte, wenig freie Hand hatte, so benutzte er diese Zeit zum Reisen, um seine Staaten selbst kennen zu lernen. Die erste Reise machte er nach Italien 1769.

1) Mit einem deiner Erstlingsstralen.

Sie kömmt. Die Blume schleußt ihr den Busen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tausend rege Lüftesänger
Lösen in Freudengetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette steiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joseph. Herzen
Schließen sich auf, und gethürmte Städte,

Tief aufgereget, schmücken ihr luftig Haupt,
Und kleiden sich in Feier, und himmelan
Erschallt von hunderttausend Lippen:
Heil dem Gebieter der deutschen Erde!

Heil sey dem ersten Sohne Theresiens!
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer!
Dem wunderbaren jungen Manne!
Weiser, Genügsamer, Holder, Heil dir!

Wem jauchzt ihr, Völker? Städte, wen feiert ihr?
Wem schließen aller Herzen so weit sich auf?
Tönt, Saiten, tönt den Stolz der Barden!
Tönt ihn gewaltiger! Er ist unser!

Ihr seht ihn, Völker! Deckt ihn ergrab'ner Werth
Von einer halben Erde? 2) Beschweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Gespanne die bunten Horden

Geschmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemisch entblößter Wehren um Joseph her? — 3)

---

2) Das aus den Bergwerken gegrabene Gold.

3) Eine Aposiopesis. Der Dichter verschweigt hier im begeisternden Fluge das ergänzende Nein! Joseph, erzogen in der Pracht, hatte die einfachsten Sitten.

Und dennoch jauchzt ihr? Echter Größe
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er ist unser!

Ihr seht sein menschenfreundliches Angesicht,
Sein Aug' voll Herz auf Grüßende zugewandt.
Ihr hört ihn Weisheit, Güte sprechen,
Staunet und liebet. — Und Er ist unser!

Ihr seht ihn, Völker, wenn er dem Ewigen
In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr seht, und wünschet allen Erden
Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!

Das ist Er! Harfe, töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joseph der Zweite so groß, — und unser!

Und sängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre besten Harfen, er bliebe doch
Unausgesungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süße,

Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum
Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
Der, voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh' der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
Schon Herrscher seiner selber, entadelnden,
Oft thronerschütternden Begierden
Niemal den himmlischen Busen aufschloß.

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäßigkeit,
Der Erdegötter schönsten Gefährtinnen,
Begleitet, an die Gränzen seines
Mächtigen Erbes die Liebe seiner

Getreuen hinzog, *) jegliches Ungemach
Verachtend und zur kriegrischen Arbeit sich
Mit Lust erhärtend; der im Frieden,
Ähnlich dem Adler am Felsengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerschnell
Auf Störer seiner Ruhe sich niedersenkt,
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felsengipfel,

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
Gestürmt in deutsche Saiten, und Joseph horcht;
Nicht Sänger fremder Zungen, deutscher
Heldenton reizet den deutschen Herrscher!

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen
Und meine Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen
Erdebesorgenden Bürd' entlasten:

Dann soll dich, meine Scheitel, ein Eichenkranz,
Der Hauptschmuck deutscher Barden, verewigen,
Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe, zieren.

Manch vaterländisch Bardenlied höret dann
Die lang verwöhnte Donau zur Abendluft
Aus nahen Espenhainen schallen,
Ihrem erhabnen Herrscher heilig.

Denis.

---

*) Er war vorher schon bis an die türkische Grenze gereiset.

Josephs zweite Reise. *)

Wo ist der Sohn Theresiens? o Kaiserstadt!
Wo ist dein Herrscher? Wölke dein thürmend Haupt,
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heiligen Eichenhaine

Der Barde Joseph's (Wag' ich den herrlichsten
Der Namen unter Barden? Gefährlich ist
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er sey gewaget!)

Der Barde Josephes tönet: Hier oben ist
Der Thaten Josephs unüberschliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln,

Je That auf That erhab'ner. Italien
Liegt noch im süßen Taumel. Es küsset noch
Des göttergleichen Fürsten Spuren,
Und schon erschallen der Markomannen

Und Quaden **) Hügel, dienstbar sie selber einst
Den Ahnen Joseph's, von der Begeisterung
Des tief gereihten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrscher grüßet.

Er, jeder großen Gabe Bewunderer,
Er hatte schon den weisen Gebieter ***) der
Am Apennin die Völker weidend
Friedsam und furchtbar ist, aufgesuchet.

---

*) Nach Schlesien, 1769. —
**) Die alten Bewohner Mährens und Schlesiens. —
***) Den König von Sardinien.

Nun eilt er auch den Wünschen des mächtigen,
Des unbezwung'nen Helden *) der, weit umringt
Von seinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre stralet,

Er kämpft in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde selber — **) aber den gallischen
Gesängen holder! — und des Kieles
So, wie der Klinge gewöhnt, entgegen.

Zween Kriege, leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denken's! — kriegete Friedrich
Mit Josephs Mutter (denn er hatte,
Nie sie gesehen) und Heldenbräute

Vergossen zweimal Thränen, und Jünglinge
Beschwuren zweimal über der Väter Grab
Des Todes Rache, deutsche Flüsse
Trübten sich zweimal in deutschem Blute.

Nun wirft die Großmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleier. Die Fürsten stehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag ***) scheidet,
Sehen sich Ewigkeit an der Stirne;

Und Einer ehret, was ihn verewiget,
Am And'ren, einer schließet dem Anderen
Sein großes Herz auf. Freundschaft strömet
Von der Gebieter erhitzten Lippen.

So stand vor Siegmar'n Hermann. Des Jünglings Aug'
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter stolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fesseln.

---

*) Des Königs von Preußen.

**) Man kennt die Poésies diverses.

***) Die Mitte des menschlichen Alters. —

O könnten meine Saiten die Kinder Teut's
Von allen Enden wecken! Sie sollten mir
Den hohen, ahnungsvollen Anblick
Tief in erregtester Seele feiern,

Die Stelle zeichnen, wo sich umarmeten
Die Größten Deutschlands, Joseph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, daß die spät'sten
Enkel im Schatten sich dies erzählten!

Und, Feinde Deutschlands! häufet nicht Dunkel sich
Um euer schielend Auge? Verschwindet nicht
Auf List und Trug gebautes Hoffen,
Wenn sich mit mächtig erhob'nem Arme

Den Bund der Freundschaft Joseph und Friederich
Beschwören! — O so wartet ein Saitenspiel
Herabgestimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

Denis.

Josephs dritte Reise. *)

Die Flüsse sind los. Die Weiden sind grün.
Die Nachtigall rufet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und hörest du nicht
Den ehernen Ruf in's Gefild?

Schön wirbelt der Ruf. Ihn höret dein Roß,
Und wiehert und stampfet. Auf, Krieger! entheb'
Dein Heldengeschmeid' der ruhigen Wand!
Auf, schmücke dich, zäume dein Roß!

Hinan in's Gefild! hinan in's Gefild!
Dort warten sie deiner die Lenker der Schlacht.
Du kennest sie längst. Sie kennen auch dich.
Ihr saht euch in Feuer und Staub.

Hinan in's Gefild! hinan in's Gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joseph ist dort.

Im thürmenden Wien, da saß er und schalt
Den zögernden Winter, und wünschte den Lenz,
Und seufzte, sobald im Saale sein Aug'
Die Väter im Panzer ersah.

Und schlief er, da war's, als kläng' ihm das Erz,
Als wehten die Fahnen, und blitzte der Stahl,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! er träumte von dir. —

---

*) Nach Ungarn 1770.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuß
Der scheidenden Schwester, *) ein Bruder und Held,
Und wandte sich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! in's Eisengefild.

Hat etwa sein Wien nicht Reize genug,
Nicht gold'ne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen, geschmückt mit jeglicher Kunst,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

Und brannte nicht erst im feiernden Wien
Auf Joseph's erhabener Mutter Gebot
Zur neidischen Nacht ein sterniger Bau,
Ein sterniges Blumengefild? **)

Und locket den Tag, hat Joseph nicht Lenz
In deinem Gebiete, du feierndes Wien!
Nicht Vögelgesang, und Fluthengeräusch,
Nicht Blumen und Schattengewölb'?

Und will er nicht ruh'n, und suchet er Schweiß,
Wie? schallet kein Jagdruf? erhitzt ihn kein Hirsch,
Und fasset er nicht im Haine den Spieß,
Und stößt ihn dem Eber in's Herz?

Und ehrte sein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrscher der Deutschen auch dann?
Und freu'ten vor ihm sich Fürsten nicht so?
Und freuen sich Fürsten nicht so?

Doch kann er? — Und wie trieb' er von sich
Die Geister der Ahnen, sein helles Geleit?
Sie schweben um ihn, und winken. Er schaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor sich.

---

*) Antonia, vermählten Dauphine. —

**) Im kaiserlichen Lustschlosse Belvedere genannt aus Gelegenheit der dauphinischen Hochzeitfeier.

Wie zwäng' er den Ruf, den mächtigen Ruf,
Der stets ihm die schwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab', und Jüngling mit Lust;
Wie zwäng' ihn nun Joseph der Mann?

Schön locket der Ruf, den Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürsten ein Beispiel zu seyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht,
Unsterbliche Thaten zu thun.

Ha, lockender Ruf! Er folgt dir, er folgt!
Ha, Geister der Ahnen! er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn sein Roß in Wolken von Staub
Die reisigen Haufen hinan! —

Und blieb' ich zurück, sein Barde? Mein Geist,
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Wasser vom Himmel herab!

Und lebet das Feld auf Joseph's Gebot
Von seinen Versuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann schaure du freudig empor.

Dann sich'st du die Glut der krieg'rischen Lust
Auf Joseph's Gesichte, dann siehst du den Muth,
Den Lenker der Schlacht, des narbigen Mann's
Des Jungen in Waffen entflammt.

Dann ahnt's dir schon. Dann singst du zunächst
Am Rosse des Herrschers: O spielet nur itzt
Auf Joseph's Gebot dies eiserne Spiel!
Einst sieg't ihr auf Joseph's Gebot.

Und glitte vielleicht dem Herrscher indeß
Ein Tropfen des Schweißes die Wangen herab,
Und finge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutschland ein Kranz?

Denis.

Josephs vierte Reise. *)

Lange verzögert sein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergebens! kein Laut
Fröhlicher Hörner ist nah'.
Trüb', wie das sinkende
Jahr, ist die Kaiserstadt.
Still ist sein Giebel, und leer sein Fürstengemach.

Hat er sein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde gespannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eisernen Spiel's,
Wenn sich der Hahnenruf heb't?
Stürmet sein Heergebot
Seine Gewaltigen
So wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

Männer der Wunden! **) euch ehr't der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.
Thaten des Stahles gethan mit mächtiger Faust
Feiert mit Wonne sein Spiel.
Aber in dieses Lied
Krache kein Flammenschlund,
Klirre kein Eisengeschmeid, und brause kein Roß!

Joseph ist jetzo nicht Held, nicht wohnet er jetzt,
Männer der Wunden! mit euch.
Joseph ist Vater des Volk's. Dem Vater des Volk's

---

*) Nach Böhmen, 1771.
**) d. i. die Krieger.

Singet sein Barde dies Lied.
Wünsche des dankenden,
Seufzer des liebenden,
Stimmen des lobenden Volk's! o tönet darein!

Stille beherrschte das Land. Da schwang sich ein Weh,
Moldau von deinem Gestad',
Elbe! von deinem Gestad', jetzt heller, und jetzt
Ohrebetäubend empor.
Eben so rauschet in
Wipfeln das Espenlaub,
Leise, nun stärker, und nun erbrauset der Sturm.

Elbe! was klagest du so? Was klagest du so,
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieß?
Wälzet ihr Leichen in's Meer?
Täuschte das Adleraug'
Joseph's ein feindlicher
Heerzug, und stemmt sich kein Schild entgegen? — O nein!

Dies ist die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geschlechter die seh'n nach Früchten des Pflug's,
Schätzen des Lebens umsonst.
Bleich ist ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

Jetzo vernimmt ihn das Ohr von Joseph. Sein Herz,
Vaterempfindungen voll,
Flügelt sich, Elbe! zu dir vom thürmenden Wien,
Flügelt sich, Moldau! zu dir.

Harre der Boten nicht,
Die dir dein Herrscher schickt!
Joseph ist Herrscher. Kein Bot', er selber, er kömmt!

Er! der Entscheider des Werth's, er kennet, und liebt,
Elbe! dein tapferes Volk.
Moldau! die Söhne von dir sind Busen von Stahl,
Felsen im Schwalle der Schlacht.
Kann er sie schmachten seh'n?
Mutter des Herrschers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt!

Sing' ich ihn jetzo den Wunsch, den feurigen Wunsch,
Der sich im Geiste mir hebt?
Töne dir ruf' ich hervor, o könnt' ich auch so
Rufen die Fürsten der Welt!
Alle sie stünden, und
Sähen auf Joseph, und
Sprächen: O Beispiel! wer liebt, wie dieser, sein Volk?

Saiten, o jauchzet es nach! Wer liebet sein Volk,
Wie mein Gebieter es liebt!
Hält ihn im thürmenden Wien sein goldenes Dach
Herrscherergötzungen voll?
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schwesterpaar,
Hält ihn der zärtlichste Blick Theresien's auf?

Schreckt ihn das sinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten *) herab?
Schrecken ihn Felsen den Freund der Arbeit, und Wald,

*) Von dem Riesengebirge. —

Tiefen und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blasse Gesicht des Hungers zurück?

So wie der kommende Tag den schweigenden Flug
Räub'rischer Eulen verstralt,
Schatten und Nebel zerstreut, so schwindet die Noth
Vor dem Gebieter hinweg.
Einsicht und Rath und Fleiß,
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

Klein ist sein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joseph auch ohne Gefolg?
Feier und Ehrengepräng' verlenkt er, begnügt,
Menschenretter zu seyn.
Auch der Geringste tritt
Freudig vor ihn, und spricht,
Kehret entzücket, und ruft: Ein Herrscher, wie Gott!

Harfe! das wirb'le du nach! Ein Herrscher, wie Gott,
Ist er ein Vater des Volk's.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeschrei
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teut's,
Stiller und thätiger,
Jauchzen zwar minder, als sie; doch lieben wir mehr.

Denis.

Auf Friedrich II.

Als ich ein Knabe noch war,
Und Friedrichs Thatenruf
Über den Erdkreis scholl,
Da wein't ich vor Freuden über die Größe des Mannes,
Und die schimmernde Thräne galt für Gesang.

Als ich ein Jüngling ward,
Und Friedrichs Thatenruf
Über den Erdkreis immer mächtiger scholl,
Da nahm ich ungestüm die goldne Harfe,
Dreinzustürmen Friedrichs Lob.
Doch herunter vom Sonnenberge
Hört' ich seiner Barden Gesang
Hörte Kleist, der für Friedrich
Mit der Harf' ins Blut sich stürzte; 1)
Hörte Gleim, den Kühnen,
Der des Liedes Feuerspiel
Wie die Grenade schwingt; 2)
Hörte Ramlern, der mit Flaccus Geist 3)
Teutschen Liedersinn einigt;
Auch hört' ich Willamov, der Friedrichs Ruhm 4)
Im Dithyrambensturme wirbelt;

---

1) In der Schlacht bei Kunnersdorf.

2) Anspielung auf Gleims Kriegslieder, welche er unter dem fingirten Charakter eines Grenadiers sang.

3) Als Nachahmer des Horaz.

4) Joh. Gottl. Willamov, geb. 1736 zu Mohrungen in Preußen, gest. 1777 als Prof. zu Petersburg. Ein dithyrambischer Dichter, der sich jedoch am vortheilhaftesten in der Fabel auszeichnete.

Dich hört' ich auch, o Karschinn, deren Gesang
Wie Honig von den Lippen der Natur träuft.
Da verstummt' ich,
Und mein Verstummen galt für Gesang.

Aber soll ich immer verstummen?
Soll der Bewundrung und der Liebe Wogendrang
Den Busen mir sprengen? Nein, ich wag' es,
Ergreife die Harfe', und singe Friedrichs Lob!
Von meines Berges Donnerhöhn,
Ström' auf gesteintem Rücken hinunter,
Du meines Hymnus Feuerstrom!
Daß es hören die Völker umher!

Auf schwerer Prüfungen Nachtpfad
Führte den Helden die Vorsicht,
Eh' er drang in der Größe Heiligthum.
Sah er nicht träufen das Schwerd
Von Katt, seines Freundes, Blute? 5)

---

5) Friedrich der Große hatte viel von seinem mürrischen Vater auszustehen. Die Spannung zwischen Vater und Sohn, genährt von dem österreichischen Gesandten Seckendorf, stieg endlich zu einem solchen Grade, daß der Vater in den Kronprinzen drang, der Thronfolge zu entsagen. Unwillig über den väterlichen Druck und Haß, beschloß Friedrich nach England zu flüchten, zu seinem mütterlichen Oheime, Georg II, der, so wie seine Schwester, die Königin von Preußen, es wünschte, daß sich der Kronprinz mit der englischen Prinzessin Amalie vermähle. Nur Friedrichs Schwester Friedericke, und seine Freunde, der Lieutenant Katt und der Page Keith wußten um das Geheimniß seiner Flucht. Doch Katt's unvorsichtige Äußerungen, welche von Seckendorf dem Könige mitgetheilt wurden, hatten die Ab-

Sah er nicht blinken das Schwerd
Auf seinem eigenen Nacken?
Muthig und furchtlos blieb Er; denn Furcht
Kannt' er schon als Jüngling nicht.

In der Musen keuscher Umarmung
üb't er sich, zu tragen den goldnen Zepter.
Schon flammt auf seinem Haupte das Königsdiadem.

Wie der wolkensammelnde Zeus,
Saß er auf dem Thron und schüttelte Blitze.
Dann floh der Wahn und die Thorheit,
Und Barbarei, die Nachtgefährtin.
Er selbst war das Urbild der Weisen,
Riß dir, Machiavell die Larve vom Antlitz, 6)

---

sichten des Prinzen verrathen. Der Prinz ward eingeholt, und zu Cüstrin gefangen. Ein Kriegsgericht mußte auf des Vaters Befehl Friedrich und Katt zum Tode verurtheilen. (Keith entkam glücklich und kehrte bei Friedrichs Thronbesteigung nach Berlin zurück.) Vor Friedrichs Fenster wurde Katt enthauptet; gewaltsam hielt man den Kopf des Kronprinzen aus dem Fenster, damit er den Freund bluten sähe, und nur auf dringende Bitte seiner Mutter und Geschwister und auf Vorstellung des österreichischen Gesandten wurde ihm das Leben geschenkt. Lange Zeit mußte er als jüngster Rath im Justizdepartement zu Cüstrin unter großen Einschränkungen arbeiten.

6) Friedrich schrieb den Anti-Macchiavelli, worin er das Buch Macchiavelli's, betitelt „der Fürst" zu widerlegen sucht. In Macchiavelli's Schrift ist nemlich die abscheulichste Politik enthalten, wie der Despotismus durch die scheußlichsten Gewaltthätigkeiten dauernd zu begründen sey. Im Grunde

Und predigte Fürsten die Herrscherkunst.
Die Geister seiner Ahnen stiegen aus der Gruft;
Mit des Meisters Griffel zeichnet' er sie,
Sang hohe Gesäng' in die Lyra,
Und spielte die Flöte Apolls.
Wie aus der Urnacht Tiefe,
Von Gott gerufen, Sonnen flockten:
So stiegen Weise und Künstler empor.
Und der Städte Fürstin ward Berlin. 7)

Von Friedrichs Schwerde berührt,
Erstickt das Schlangenungeheuer, die Arglist,
Im ausgesprudelten Giftschaum;
Und des Bettlers und des Fürsten Recht 8)
Wurde von Friedrichs Hand
Auf gleicher Schale gewogen.

Hektor, Achill und Cäsar und Julian,
Der Vorwelt und der Afterwelt Helden,
Staunten als sein Kriegsruf hinabdonnerte
In des Todes Schattengefild.
Furchtbar bildet' er sein Heer.
Erfand nicht Friedrich jenen Knäuel, 9)

---

aber ist es nicht des Verfassers Absicht, solche Prinzipien zu lehren, sondern nur das gleichzeitige italienische politische Leben darzustellen.

7) Friedrich zog Bielefeld, Chazot, Fouquet, Knobelsdorf, Kaiserling, Jourdan — ferner die Tonkünstler Graun und Benda und mehrere Maler ꝛc. an seinen Hof, und gründete eine gelehrte Akademie zu Berlin.

8) Ein köstlicher Fürstenspiegel ist sein Versuch über Regierungsformen und über die Pflichten der Regenten.

9) Friedrich benutzte in der Schlacht von Leuthen die schiefe Schlachtordnung, und rollte einen Flä-

Der, plötzlich aufgerollt,
Größere Heere in Staub wirft?

Fünfmal donnerte Friedrich Wodan,
Und sein war Schlesien, seiner Krone
Köstlichstes Gestein.

Seiner Größe Sonnenpunkt kam.
Habsburg's 10) Adler schwebte schreckbar über ihm:
Er dürstete Friedrichs Blut.
Moskoviens Bär mit eisbehangenen Haaren 11)
Durstete Friedrichs Blut.
Gallien schwang die lichtweiße Lilie,
Sie zu tauchen in Friedrichs Blut.
Selbst Wasa's Enkel 12)
Und Germaniens mächtigste Fürsten und Städte
Zuckten die Schwerder, ins Schlachtthal zu gießen
Friedrich Wodans Blut.
Er aber, der Einzige, warf
Die eherne Brust entgegen
Der todtschnaubenden Feindesschaar,
Achtete ihrer schreckbaren Menge,
Ihrer Rosse wie Heuschreckenschwarm,
Ihrer zuckenden Lanzen
Und ihrer metallnen Donnerschlünde nicht.

Sieben Jahre flog er,
Wie der Rachestrahl Gottes im Wettergewölk,

---

gel der Feinde um den andern auf. Er zählte gegen wenigst 60,000 Österreicher keine 32,000 Mann, und siegte. Auch führte Friedrich bei seinem Heere die ersten eisernen Ladstöcke durch Prinz Leopold von Dessau ein.

10) Österreich.

11) Rußland.

12) Schwedens König.

Unter seiner Feinde
Schwarzen Schaaren umher.
Blut und Hirn und Mark flog,
Und spritzt' an seines Rosses Schenkel. 13)
Leichen dampfen und Grabhügel
Thürmten wie Berge sich.
In Riesengestalt trat einher der Würgegeist,
Von Wuthgebrüll und Sterbegewinsel begleitet.
Zwanzig schreckliche Schlachten 14) wurden geschlagen.
Oft schien das Schicksal Friedrichs Thron zu erschüttern,
Und den Goldsitz zu werfen in Staub. 15)
Der Rauch von Friedrichs festen Städten
Wirbelte mit dem Jammergeschrei
Der Säuglinge, der Greise,
Der Schwangern und Kranken gen Himmel,
Daß Engel ihr Antlitz bargen und trauerten. 16)
Auch fielen der Helden Friedrichs viele,

---

13) Friedrich setzte sich namentlich in den Schlachten von Collin und Kunnersdorf sehr aus. In letztrer Schlacht wurden ihm 2 Pferde unter dem Leibe getödtet.

14) Schubart meint wohl die Schlachten und Treffen von Lowositz, Prag, Collin, Hastenbeck, Großjägerndorf, Roßbach, Breslau, Leuthen, Crefeld, Zorndorf, Hochkirchen, Züllichau, Minden, Kunnersdorf, Bergen, Maxen, (vielleicht auch dafür Landshut in Schlesien), Clostercamp, Torgau, Villingshausen, Burkersdorf.

15) Vorzüglich bei Großjägerndorf, Züllichau u. Kunnersdorf.

16) In Potsdam z. B. wütheten die Österreicher und Russen auf eine furchtbare Weise. Die Barbaren rösteten sogar einen unglücklichen Schloßaufseher auf Kohlen, um ihn unter Qualen auszuforschen.

Schwerin und Keith, und Kleist und Winterfeld, 17)
Und im Entfliehn aus ihren Leibern
Kümmerten sich noch die Geister der Tapfern
Um Friedrichs Heil.

Aber der Held stand mit der Rache gezücktem
Schwerd,
Stand im Geschützdonner, im Säbelgeklirr.
Achtete nicht des bäumenden Rosses Hufschlag,
Nicht des Hochverraths Drachenblick,
Nicht des zaudernden Bundesgenossen,
Nicht der Acht, die ihn
Des Fanatismus Höllenwuth Preis gab. 18)

---

17) Schwerin, k. preuß. Generalfeldmarschall, fiel den 6. Mai 1757 bei Prag; Winterfeld, kgl. preuß. Gen. Lieutenant, am 7. Aug. 1757 bei Görlitz; Keith, k. pr. Feldmarschall, am 14. Oct. 1758 bei Hochkirchen; Kleist, k. pr. Major, 1759 in der Schlacht bei Kunnersdorf.

18) Geheime Nachrichten über eine Verbindung zwischen Österreich, Rußland und Sachsen, die er besonders durch den Verrath des sächsischen Kanzellisten Menzel erhielt, erregten in Friedrich die Besorgniß eines Angriffs und des Verlustes von Schlesien. Durch einen Einbruch in Sachsen (24. Aug. 1756), mit welchem der siebenjährige oder schlesische Krieg begann, eilte er, seinen Feinden zuvorzukommen. Schon vorher hatte er sich mit England, so wie Österreich mit Frankreich genauer verbunden. Mit drei Colonnen war er in Sachsen eingedrungen, und zwang 17,000 Sachsen, die er eingeschlossen hatte, zur Übergabe. Darauf behandelte er Sachsen mit der Strenge einer eroberten Provinz. Auf dem Reichstage zu Regensburg ward daher gegen ihn, der Reichsexecutionskrieg beschlossen.

Ja so stand er sieben Jahr im Felde des Todes,
Hehr und frei, und groß wie ein Gott.
Es staunten die Völker. Der Helden Geister
Winkten ihm Beifall vom Wipfel der Eichen.
Ringsum wichen vor ihm die Schaaren der Hasser,
Und so stand er in seiner Heldenhoheit
Allein da!

Auf Hubertsburgs Zinne 19)
Trat der Gerichtsengel, und sprach:
Es ist genug! Die Donner verstummten:
Friedrich zog in seine Königsburg,
Und lenkt' dem Triumph aus.
Groß und glücklich zu machen sein Volk,
War Friedrichs erhabner Gedanke.
In des Landes Wunden träuft' er Balsam.
Palläste stiegen aus Brandstätten empor.
Dem Landmann gab er weisen Unterricht.
Die Musen sonnten sich wieder in Friedrichs Strahl;
Er selbst war noch immer ihr Liebling.

Liebt euer Vaterland!
Sprecht eure Heldensprache stark und rein!
Schöpft aus der Krystallquelle,
Daraus Griechenland und Latium geschöpft!
Macht durch Nachäffen weicher Auslandssitte
Eh'rne Knochen nicht zu des Rostes Fraß!
Sprach er zum Biedervolke seines Reichs.
Doch nie legt er Europens Wagschal'
Aus der Rechten. Der Gauen des Helden

---

19) Der Friede bei Hubertsburg ward am 15. Febr. 1763 geschlossen. Friedrich trat nun mit einem Glanze aus dem siebenjährigen Kampfe, der ihm für die Zukunft einen entschiedenen Einfluß auf die deutschen und europäischen Angelegenheiten zusicherte.

Wurden ohne Schwerdschlag immer mehr.
Weit hinaus in jedes Labyrinth,
Von der schlausten Staatskunst geflochten,
Sah seines hohen Auges Wetterstrahl.
Merkbar war das Wehen seines Odems
In jeder großen That der Welt.
Er wog im Verborgnen die Rechte der Fürsten!
Auch hängt' er furchtlos die Wagschal' ans Schwerd.
Da drängten sich Teutoniens Fürsten
In Friedrichs Felsenburg, wo der Riese
Sann auf dem eisernen Lager.
Sie boten ihm die Hand, und nannten ihn
Den Schützer ihrer grauen Rechte, sprachen:
Sey unser Führer, Friedrich Herrmann! —
Er wollt's; da ward der deutsche Bund. 20)

Aber immer grauer wird deine Locke,
Einziger nie ausgesungner Mann!
Dein Haupt wankt unter deiner Thaten Gebirgslast.
Bald wirst du liegen in deiner Väter Gruft.
Voran sind schon deiner Helden viele gegangen;
Dessau, Schwerin und Winterfeld,
Und Keith und Kleist, und Seydlitz und Ziethen
Harren deiner im Tempel der Größe.
Stark kämpftest du den Kampf des Lebens:
Stark wirst du kämpfen den Kampf des Todes.
Deinen Herrschergeist gab dir Gott:
Erhalten wird dir Gott diesen Herrschergeist.
Huldlächelnd wird er deiner Seele sagen:
Du schwurst im Drange der größten Gefahr,
Als König zu denken, zu leben, zu sterben,

---

20) Friedrich stiftete den sogenannten Fürstenbund 1785, den der unsterbliche Joh. v. Müller so unendlich schön darstellte, und vereitelte dadurch den Plan Josephs II, Bayern für den größten Theil der österreichischen Niederlande einzutauschen.

Und Wort hast du gehalten!
Man bring' ihm die Krone,
Die leuchtender strahlt,
Als alle Kronen der Erde!
Denn Friedrichs, meines Lieblings Geist,
Ist's werth, ewige Kronen zu tragen!

C. F. D. Schubart.

Die Fürstengruft.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt!
Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blassen Tags erhellt.

Die alten Särge leuchten in der dunkeln
Verwesungsgruft, wie faules Holz.
Wie matt die großen Silberschilde funkeln,
Der Fürsten letzter Stolz!

Entsetzen packt den Wandrer hier am Haare,
Geußt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus hohlen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
Ein Zehentritt stört seine Ruh.
Kein Wetter Gottes spricht mit lauterm Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

Denn ach, hier liegt der edle Fürst, der Gute!
Zum Völkersegen einst gesandt,
Wie der, den Gott zur Nationenruthe
Im Zorn zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur von Stein;
Und lachend grub vielleicht ein wälscher Meister
Sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit erloschnen Blicken,
Die ehmals hoch herabgedroht,
Der Menschheit Schrecken! — Denn an ihrem Nicken
Hing Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgefault zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug.

Zum Todtenbein ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Daran ein Stern und ein entweihter Orden
Wie zwei Kometen stand.

Vertrocknet und verschrumpft sind die Kanäle,
Drin geiles Blut wie Feuer floß,
Das schäumend Gift der Unschuld in die Seele,
Wie in den Körper goß.

Sprecht, Höflinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe
Nun Schmeichelei'n in's taube Ohr! —
Beräuchert das durchlauchtige Gerippe
Mit Weihrauch, wie zuvor!

Er steht nicht auf, euch Beifall zuzulächeln,
Und wiehert keine Zoten mehr,
Damit geschminkte Zofen ihn befächeln,
Schamlos und geil, wie er. 1)

Sie

1) Diese ganze Strophe ist offenbar ein Verstoß gegen den guten Geschmack und zu grell aufgetragen.

Sie liegen nun, den eisern Schlaf zu schlafen,
Die Menschengeißeln, unbetraurt
Im Felsengrab! verächtlicher als Sklaven,
In Kerker eingemaurt. 2)

Sie, die im ehrnen Busen niemals fühlten
Die Schrecken der Religion,
Und gottgeschaffne, beßre Menschen hielten
Für Vieh, bestimmt zur Frohn; 3)

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,
Der alle Schulden niederschreibt,
Durch Trommelschlag, durch wälsche Trillerschläger,
Durch Jagdlärm übertäubt;

Die Hunde nur, und Pferd' und fremde Dirnen
Mit Gnade lohnten; und Genie
Und Weisheit darben ließen: denn das Zürnen
Der Geister schreckte sie.

Die liegen nun in dieser Schauergrotte,
Mit Staub und Würmern zugedeckt,
So stumm, so ruhmlos, — noch von keinem Gotte
Ins Leben aufgeweckt!

Weckt sie nur nicht mit euerm bangen Ächzen,
Ihr Schaaren, die sie arm gemacht!
Verscheucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
Kein Wüthrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,
Die Nachts das Wild vom Acker scheucht!
An diesem Gitter weile nicht der Deutsche,
Der siech vorüberkeucht.

---

2) Die Reime: eingemaurt — unbetraurt sind nicht empfehlenswerthe Härten.

3) Auch dieser Strophe fehlt es am natürlichen Fluße feuriger Begeisterung.

Hier heule nicht der bleiche Waisenknabe,
Dem ein Tyrann den Vater nahm;
Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe,
In fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
Seyd menschlicher, erweckt sie nicht!
Ha! früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht,

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
Wenn sie im Grimm der Richter weckt,
Und ihre Greu'l zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, beßre Fürsten, schlummert süße
Im Nachtgewölbe dieser Gruft!
Schon wandelt euer Geist im Paradiese
Gehüllt in Blüthenduft.

Jauchzt nur entgegen jenem großen Tage,
Der aller Fürsten Thaten wiegt;
Wie Sternenklang tönt euch des Richters Wage,
Drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Lispel eurer frohen Brüder —
Ihr habt sie satt und froh gemacht —
Wird eure volle Schale sinken nieder,
Wenn ihr zum Lohn' erwacht.

Wie wird euch seyn, wenn ihr vom Sonnenthrone
Des Richters Stimme wandeln hört:
„Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone!
Ihr seyd zu herrschen werth."

Schubart.

Der ewige Jude.

Aus einem finstern Geklüfte Karmels
Kroch Ahasver. Bald sinds zweitausend Jahre,
Seit Unruh ihn durch alle Länder peitschte.
Als Jesus einst die Last des Kreuzes trug,
Und rasten wollt vor Ahasveros Thür,
Ach! da versagt' ihm Ahasver die Rast,
Und stieß den Mittler trotzig von der Thür.
Und Jesus schwankt' und sank mit seiner Last.
Doch er verstummt'. — Ein Todesengel trat
Vor Ahasveros hin, und sprach im Grimme:
„Die Ruh' hast du dem Menschensohn versagt;
Auch dir sey sie, Unmenschlicher! versagt,
Bis daß er kömmt!" — Ein schwarzer, höllentflohner
Dämon geiselt nun dich, Ahasver,
Von Land zu Land. Des Sterbens süßer Trost,
Der Grabesruhe Trost ist dir versagt.

Aus einem finstern Geklüfte Karmels
Trat Ahasver. Er schüttelte den Staub
Aus seinem Barte; nahm der aufgethürmten
Schädel einen, schleudert' ihn
Hinab von Karmel, daß er hüpft' und scholl
Und splitterte. „Der war mein Vater!" brüllte
Ahasveros. Noch ein Schädel! Ha, noch
Sieben Schädel polterten hinab
Von Fels zu Fels! „Und die — und die," — mit stierem,
Vorgequollnem Auge raſ'ts der Jude, —
„Und die — und die — sind meine Weiber — ha!".
Noch immer rollten Schädel. „Die und die,
Brüllt' Ahasver, sind meine Kinder, ha!
Sie konnten sterben. — Aber ich Verworfner,
Ich kann nicht sterben! — Ach! das furchtbarste Gericht
Hängt schreckenbrüllend ewig über mir. —

Jerusalem sank. Ich knirschte den Säugling;
Ich rannt' in die Flamme; ich fluchte dem Römer.
Doch, ach! doch, ach! der rastlose Fluch
Hielt mich am Haar', und — ich starb nicht.

Roma, die Riesin, stürzte in Trümmer.
Ich stellte mich unter die stürzende Riesin;
Doch, sie fiel — und zermalmte mich nicht.
Nationen entstanden, und sanken vor mir;
Ich aber blieb, und starb nicht!
Von wolkengegürteten Klippen stürzt' ich
Hinunter in's Meer; doch strudelnde Wellen
Wälzten mich an's Ufer, und des Seyns
Flammenpfeil durchstach mich wieder.
Hinab sah' ich in Aetnas grausen Schlund,
Und wüthete hinab in seinen Schlund;
Da brüllt' ich mit den Riesen zehn Monden lang
Mein Angstgeheul, und geiselte mit Seufzern
Die Schwefelmündung — ha! zehn Monden lang!
Doch Aetna gohr, und spie in einem Lavastrom
Mich wieder aus; ich zuckt' in Asch', und lebte noch. —

Es brannt' ein Wald. Ich Rasender lief
In brennenden Wald; vom Haare der Bäume
Troff Feuer auf mich —
Doch sengte nur die Flamme mein Gebein,
Und — verzehrte mich nicht.

Da mischt' ich mich unter die Schlächter der Menschheit;
Stürzte mich dicht in's Wetter der Schlacht;
Brüllte Hohn dem Gallier,
Hohn dem unbesiegten Deutschen.
Doch Pfeil und Wurfspieß brachen an mir;
An meinem Schädel splitterte
Des Sarazenen hochgeschwungenes Schwert.

Kugelsaat regnete herab an mir,
Wie Erbsen auf eiserne Panzer geschleudert.
Die Blitze der Schlacht schlängelten sich
Kraftlos um meine Lenden,
Wie um des Zackenfelsen Hüften,
Der in Wolken sich birgt. —
Vergebens stampfte mich der Elephant;
Vergebens schlug mich der eiserne Huf
Des zornfunkelnden Streitrosses.
Mit mir borst die pulverschwangre Mine,
Schleuderte mich hoch in die Luft:
Betäubt stürzt' ich herab, und fand mich geröstet
Unter Blut und Hirn und Mark,
Und unter zerstümmelten Äsern
Meiner Streitgenossen wieder.

An mir sprang der Stahlkolben des Riesen;
Des Henkers Faust lahmte an mir;
Des Tigers Zahn stumpfte an mir;
Kein hungriger Leu zerriß mich im Zirkus.
Ich lagerte mich zu giftigen Schlangen,
Ich zwickte des Drachen blutrothen Kamm,
Doch die Schlange stach — und mordete nicht;
Mich quälte der Drache — und mordete nicht.

Da sprach ich Hohn dem Tyrannen;
Sprach zu Nero: du bist ein Bluthund,
Sprach zu Christiern: du bist ein Bluthund!
Sprach zu Mulei Ismael: bist ein Bluthund!
Doch, die Tyrannen ersannen
Grausame Qualen, und würgten mich nicht.

Ha! Nicht sterben können! nicht sterben können!
Nicht ruhen können nach des Leibes Mühen!
Den Staubleib tragen — mit seiner Todtenfarbe
Und seinem Siechthum, seinem Gräbergeruche!
Sehen müssen durch Jahrtausende

Das gähnende Ungeheuer Einerlei!
Und die geile, hungrige Zeit,
Immer Kinder gebährend, immer Kinder verschlingend!

Ha! Nicht sterben können! nicht sterben können! —
Schrecklicher Zürner im Himmel,
Hast du in deinem Rüsthause
Noch ein schrecklicher Gericht?
Ha, so laß es niederdonnern auf mich! —
Mich wälz' ein Wettersturm
Von Karmels Rücken hinunter,
Daß ich an seinem Fuße
Ausgestreckt lieg' —
Und keuch' — und zuck' und sterbe!" —

Und Ahasveros sank. Ihm klang's im Ohr;
Nacht deckte seine borst'gen Augenwimper.
Ein Engel trug ihn wieder ins Geklüft.
„Da schlaf nun," sprach der Engel, „Ahasver,
Schlaf süßen Schlaf; Gott zürnt nicht ewig!"

Schubart.

Die Tempel. 1)

„Ihm, der die Alpen aufgethürmt,
Die, seit Jahrtausenden umstürmt,
Umdonnert, das Gewölk durchschauen, 2)
Ihm reißet aus der Berge Schooß
Ihr kümmerlich den Marmor los,
Um eine Wohnung ihm zu bauen?

Blickt hin, wo sich zum Heiligthum
Sein Himmel wölbet, wo sein Ruhm
Durch die gestirnten Hallen schimmert!
Was sollen dem, der ewig war
Und seyn wird, Tempel und Altar,
Die einst der Zeiten Gang zertrümmert?“

Wir blicken hin: Allwaltend schwebt
Er auf Gewittern; dennoch hebt
Sich unser Tempel dem zur Ehre,
Der auch den niedern Schlehdorn liebt,
Die Blume schmückt, und Wasser giebt
Dem Wiesenbächlein wie dem Meere.

---

1) In dieser, tiefes Gefühl athmenden Ode führt der Dichter den Gedanken durch: wir bauen dem Unendlichen zwar Tempel, aber wir thun es nur um unsertwillen, um ihn nach seiner Größe, Macht und Güte näher kennen zu lernen; denn unsrer Beschränktheit ist die Schöpfung mit ihren Wundern zu groß und wir wollen uns erst an den vergänglichen Altären auf einen vollkommnern Zustand vorbereiten.

2) Die Alpen, welche das Gewölk durchschauen, obwohl sie schon seit Jahrtausenden umstürmt und umdonnert werden.

Ihm bauen wir, der Welt an Welt
Ins Unermeßliche gestellt,
Der Sonnen mißt und Erden gründet,
Zum Guten weislich Schönes wählt,
Dem Schwachen Stärkeres vermählt,
Und alles ordnet, alles bindet.

Es knüpft ein wundervolles Band
Zusammen Mond und Meer und Land,
Den Ysop und den Cedernwipfel;
Ein festes Band; allein zu groß
Für unsern Blick! Wie regellos
Umschauern uns der Alpen Gipfel! 3)

Seht der Verwirrung grauses Bild,
Wo schneebedeckte Lasten wild
Aus dicht verschlung'nen Büschen ragen;
Wo über Klippe Klippe hängt,
Und vor dem Felsen, der sich senkt,
Der Abgrund zittert, Wälder zagen!

Entschwunden ist dem Auge da
Der Eintracht Kette; fern und nah
Verkündigt sich ein Gott der Stärke,
Der will und schafft. Im Bergstrom braus't
Er nieder: seine Tanne saus't;
Nur Allmacht stempelt seine Werke.

Wir aber suchen ihn, den Geist,
Der schafft und ordnet, blühen heißt
Das Feld, bevor die Ähren wallen;
Dem sich in Chören Sterne dreh'n,
Und Sonnen auf- und untergeh'n
Beim Wechsellied der Nachtigallen.

---

3) Auch zwischen dem Kleinsten und Größten in der Natur ist gewiß innerer Zusammenhang; allein unserm Bick ist er verborgen.

Ihn suchen, ahnden, finden wir,
Wenn dort der Epheu bebt, sich hier
Der Weinstock an die Ulme lehnet;
Des Rasens blumiger Altar
Macht ihn dem Herzen offenbar,
Das liebend sich nach Schönheit sehnet.

Er selber lenkt den innern Sinn
Auf Ebenmaß und Ordnung hin:
Drum steh'n in schwesterlichen Reihen,
Die Säulen da; der Marmor schmiegt
Und wölbt, die stolze Tanne fügt
Zu Tempeln sich, die wir ihm weihen.

Und Lobgesang ertönt von Chor
Zu Chor; die Seele steigt empor,
Und wandelt schon in lichtern Sphären;
Zur ewig großen Harmonie
Der bessern Welt bereitet sie
Sich an vergänglichen Altären.

Jakobi.

Auferstehung. *)

Horch, Elise! da rollen Gesänge
Goldner Harfen her;
über hohe Felsengänge
Rollen sie, wie der Donner, schwer.

Barden singen von der Welten
Vater, der als Richter kömmt;
Singen, wie vor seinem Schelten
Meere fliehen, und der Strom sich hemmt;

Singen vom allmächtigen Erstaunen,
Das die Sonne faßt in ihrer Bahn,
Und von Gräbern, aufgethan
Bei dem Rufe der Posaunen;

Von der Erden Untergang,
Welche sich in Feuerflammen wälzen,
Und von Sternen, welche schmelzen,
Bei der Todesengel Gesang.

Deine Seele bebt, Elise!
Wie das fromme Lämmchen bebt,
Wenn sich über seiner Wiese
Schnell ein hohler Sturm erhebt?

---

*) Der Dichter stellt dem gräßlichen Bilde des Weltuntergangs bei der Auferstehung das heitere und freundlichere Bild einer neuen Schöpfung entgegen, welche die Verklärten bei ihrem ersten Erwachen aus der Gruft schauen würden; denn auch in der Natur würde der Zerstörung unvergängliches Leben entblühen. —

Zittre nicht! Ein Gott will richten,
Richten will er jede That;
Aber kann er diese Welt zernichten,
Diesen Boden, den Elise betrat?

Schaffende Liebe winket einst der Erde,
Daß ein neuer Frühling werde,
Zeichnet neuen Sonnen ihre Bahn;
Und ein besserer Tag bricht an.

Friede zieht in jede Höhle;
Still und lieblich soll der Hain,
Und so schön, wie deine Seele,
Soll die ganze Schöpfung seyn.

Überall Frühlingslust:
Überall ein ruhiges Wehen.
Blumen werden auferstehen
Dann um deine Gruft;

Blumen, welche deinem Schatten
Mädchenhände gestreuet hatten
Hin auf jene Gefilde der Ruh;
Blumen, längst gestorben, wie du.

Wie sie blühend auferstehen,
So erwachen, bei dem Wehen
Einer stilleren Luft,
Nachtigallen rings um deine Gruft.

Neben ihr hatten sie gesungen
Durch die Gefilde der Ruh,
Neben ihr in Abenddämmerungen;
Und sie starben längst, wie du.

Komm, Elise! Gerüche wallen
Von verjüngten Bäumen herab:
O, beim Gruße der Nachtigallen,
Öffnet sich dein Grab,

Komm, Elise! Schon umringen,
Wie Gespielen eine Braut,
Selige Geister dich, und singen
Deines Lebens stille Thaten laut.

Und du gehst an ihrer Seite
Nun mit sanfter Majestät,
Wie die Tugend, im Geleite
Neugebohrner Engel, geht.

Einen Zweig von deinem Kranze
Bietest du mir lächelnd an;
Und ein Strahl von deinem Glanze
Fällt auf meine Leyer dann.

Welch ein Strahl! Dem Paradiese
Nenn' ich dich, und bin verklärt,
Bin ein Engel, und, Elise!
Deiner Liebe werth.

J. G. Jakobi.

Die Nacht. 1801.

Kommst du wieder, heilige, stille Mutter
Der Gestirn' und himmlischer Gedanken,
Kommst du zu uns wieder? Dich erwartet
Lechzend schon die Erd' und ihre Blumen
Beugen matt ihr Haupt, aus deinem Kelche
Nur zwei Tropfen Himmelsthau zu kosten:
Und mit ihnen neiget sich ermattet
Meine Bilder-überfüllte Seele,
Harrend, daß dein sanfter Schwamm sie lösche,
Und mit Bildern andrer Welten tränke,
Und mein lechzend Herz mit Ruhe labe.

Sternenreiche, goldgekrönte Göttin,
Du, auf deren schwarzen weitem Mantel
Tausend Welten funkeln, die du alle
Sanft gebahrest und ihr rastlos Wehen,
Ihren Feuerschwung, ihr reges Kreisen
Mit dem Arm der ew'gen Ruhe festhälst —
Welch ein Lobgesang ertönt in allen
Welten dir, du aller Sternenchöre
Leise Führerin! — Ein hohes Loblied,
Dem der Sturm verstummet, dem die Sprache,
Dem des Herzens Laut, dem alle Töne
Sanft entschlummern in ein heilig Schweigen.

Heilig Schweigen, das die Welt jetzt füllet,
Sanfter Strom, der in den ew'gen Ufern
Endeloser Schöpfung feiernd hinrollt! —
Und du herrlicher Gesang der Sterne, 1)
Licht aus Licht, des Himmels sanfte Sprache! —

1) Die Harmonie der Sphären, welche durch den raschen Umschwung der Weltenkörper höchst wahrscheinlich wird.

Weite Nacht umfasset meine Seele!
Meere der Unendlichkeit umfangen
Meinen Geist, die Himmel aller Himmel!
Nächtlich still, ein Meer voll lichter Scenen,
Wie das Weltmeer, voll von Feuerfunken.

Hohe Nacht, ich knie vor deinem Altar!
Alle Funken des allweiten Äthers
Sind das Stirnband deiner heil'gen Schläfe,
Voll von Gottesschrift. Wer kann sie lesen,
Diese Flammenschrift der Unerschaffnen
Auf der Stirn der Nacht? Sie spricht: Jehovah
Ist nur einer und sein Nam' unendlich
Und sein Kind die Nacht. Ihr hoher Name
Heißt Geheimniß: ihren heil'gen Schleier
Deckte niemand auf. Sie hat geboren 2)
Welten, Räume, Zeiten. Ihren Kindern
Stehen ewig vor Gesetz, und Ordnung, 3)
Lieb' und strenges Schicksal, alle leitend,
Alle leitend zum lebend'gen Vater.

Laß den Schleier sinken, heil'ge Mutter
Schlage zu dein Buch voll Gottesschriften;
Denn ich kann nicht weiter, kann nicht höher
Klimmen in Gedanken. Neige lieber
Her das Füllhorn deiner Ruh und träufle,
Träufle sanft mir zu, o du des Schlafes
Und der Träume Mutter, träufle sanft mir
Zu Vergessenheit von meinen Sorgen.

Fühl' ich nicht, wie ihre Schlummerbinde
Mich umhüllet, wie mit Mutterhänden

---

2) Aus Nacht und Dunkelheit tritt alles Erschaffne ans Licht.

3) Die Weltenkörper sind, da sie sich in Raum und Zeit bewegen, unveränderlichen Gesetzen unterworfen.

Sie mein fallend Augenlied mir zuschließt?
Welche Geister, die schon vor mir gaukeln! —
Angesichte, treffliche Gestalten
Andrer Welt. Ein süßes Licht umstrahlt mich,
Das mein wachend Auge nie gesehen.
Welch ein Mond! o welche schöne Sterne:
Schweb' ich? schwimm' ich? steig' ich? sink' ich nieder
Vor dem Thron des Unerschaffnen? Engel,
Genien sind um mich, die Gespielen
Meines Lebens und auch du mein Bruder,
Du mein Schutzgeist, den ich nimmer kannte —
Reichst du mir die Hand? bist hold und freundlich?
Ziehst mich mit in diese Lobgesänge,
Ach! in die mein Geist verhallte.

Schlummre wohl indeß, du träge Bürde
Meines Erdenganges. Ihren Mantel
Deckt auf dich die Nacht und ihre Lampen
Brennen über dir im heil'gen Zelte.
Gottes Wächter steigen auf und nieder
Von den Sternen, und des Himmels Pforte
Steht dir offen in verborgnen Träumen.
Aller Engel, aller Sel'gen Seelen
Göttliches Concert; Sie blicken alle,
Monde, Sonnen auf, zu welcher Sonne?
Welchem Mittelpunkt in allen Kreisen
Welchem Allumfasser, Allerfüller —
Mir auf meinem Wandelstern unsichtbar,
Nicht unsichtbar einst dem Sonnenbürger! —

Sieh! und alle blicken so vertraulich
Auf mich nieder! — Seht ihr mich ihr Sterne,
Mich des Staubes Staub, der ich euch denke,
Meine Freund' euch nenne, die Gespielen
Meiner süßesten, erhabnen Wollust,
Meiner besten Ruhe stille Zeugen.

Jünglinge des Himmels, süße Kinder
Der verklärten Nacht, du hold Geschwister
Meiner Andacht, meiner Ruh und Hoffnung:
Ach wie glänzet ihr so lange, lange
Schon in euren schönen Feierkleidern,
Eh' ich war und eh' die Erde da war
Und wenn ich nicht mehr, wenn lange, lange
Sie nicht mehr ist: wenn der dumpfe, ferne
Erdenton, das Seufzen seiner Pole
Euer Lichtconcert nicht mehr wird stören,
Nicht in eure Hymnen mehr wird jammern.

Werd' ich denn, Holdsel'ge, mit euch ziehen?
Blüht in euren amarantnen 4) Lauben
Auch für mich ein Kranz der Lieb und Unschuld? —
Daß ich stimmend ein in euren reinen
Jubel, auch vertraulich niederwinke,
Einem Irrenden ein Strahl der Leitung
Einem Traurenden ein Stern der Hoffnung.

Herder.

---

4) Amarant ist eine Art unverwelklicher Blumen, in so ferne sie abgepflückt und trocken ihre natürliche Farbe erhalten. Daher ist diese Blume den Dichtern ein Sinnbild der Unsterblichkeit geworden. Es giebt mehrere Arten; eine derselben ist das Tausendschön.

Klopstocks lyrische Poesie. *)

1771.

Stets die blühende, zarte Blume,
Wo sie blühe! die mächt'gen Schauer Gottes
Tragend, weckend im Hauch der Allerfüllung Gottes
Ihren lispelnden Goldklang,

Oder wilder im Bardenhaine
Rauschend, Tochter der edlen Mutter Hertha, 1)
Stolze Tochter, im Sturm des fernen Väterhochsangs
Roth und stolzer erzogen; 2)

Lieblich immer, o aber Blume,
Du mir lieblicher, mir der Morgensonne

---

*) Klopstocks Poesie verräth das innigste Zartgefühl, er mag nun im lyrischen Schwunge der Ode religiöse Gegenstände behandeln, oder Bardenlieder singen, aber am zartesten sind gewiß immer die Gesänge, wo er von seiner Cidli singt. Nach ihrem Tode erschienen die Vaterlandsgesänge, denn diese erhabene Idee des deutschen Vaterlandes hatte nun ganz seine Seele ergriffen; doch was Klopstock hoffte, meint der Dichter, ging nicht in Erfüllung, und was konnte ihn auch für seine Cidli schadlos halten?

1) Hertha die Göttin der Erde nach der scandinavischen Mythologie. Sie war die Tochter der Nacht und des Anar, Schwester des Dagur oder des Tages von mütterlicher Seite, Gemahlin des Odin, und Mutter des Thor oder Donnergottes, u. ist ohne Zweifel eine und dieselbe mit Frigga, der obersten Göttin.

2) Im stolzen Selbstgefühle röthet sich ihr die Wange. — Klopstock darf stolz seyn auf seine Lieder.

Strahlenharfe, den Himmel tönend, wenn an deines
Mädchens Krone du blühest, 3)

Ihr am Busen, o Engel, Engel,
Welche Seele! die zart'sten unbewegt'sten
Saiten klingen! Die Kelche duften! Hundert Farben
Kleiden schöner die Braut an,

Edens Wohnerin, Blumenseele — 4)
Und sie starb, der du blühetest! da sankest
Du auch nieder, ertöntest Todeslaut, bis wieder 5)
Dir — welch anderer Trost kam,

„Vaterland!" und das süße Wahnbild
Täuscht dich noch, und die Bardensprache tönt dir
Bardegesang! und erfindest ihm Stimmen! Hermanns Barden,
Wie sie edel dir singen!

Singe, täusche dich lang', entschlummere
Nie dem zweiten geliebten Wahnesbilde,
„Hermanns Barden!" und „Vaterland!" denn ach! entschaden
Sie dir Alle denn Eidli?

Herder.

---

3) Wenn du deine Eidli verherrlichest und dadurch selbst an Verherrlichung gewinnest. Das Bild der Blume „ist wohl das zarteste, womit der Dichter Klopstocks" Sentimentalität bezeichnet.

4) d. h. die Eidli — Klopstocks geliebte Meta.

5) Klopstocks Schmerz über den Tod seiner Gattin war groß und dauernd. Erst spät wich er der Kraft der Religion und dem Balsam der Zeit, und ging in jene von Hoffnung des Wiedersehens gemilderte Wehmuth über, vor welcher wir in einigen Oden seines höhern Alters noch leise Töne hören. Ihr Andenken hat er besonders im fünfzehnten Ges. d. Mess. (v. 419—475) verewigt.

Die Lerche.

Gegrüßet seyst du, du Himmelsschwinge,
Des Frühlings Bote, du Liederfreundin,
Sey mir gegrüßet, geliebte Lerche,
Die beides lehret, Gesang und Leben.

Der Morgenröthe, des Fleißes Freundin,
Erweckst du Felder, belebst du Hirten;
Sie treiben munter den Schlaf vom Auge:
Denn ihnen singet die frühe Lerche.

Du stärkst dem Landmann die Hand am Pfluge,
Und gibst den Ton ihm zum Morgenliede.
„Wach auf und singe, mein Herz voll Freude,
Wach auf und singe, mein Herz voll Dankes."

Und alle Schöpfung, die Braut der Sonne,
Erwacht verjüngt vom langen Schlafe,
Die starren Bäume, sie hören wundernd
Gesang von oben und grünen wieder.

Die Zweige sprießen, die Blätter keimen,
Das Laub entschlüpft und horcht dem Liede.
Die Vögel girren im jungen Neste,
Sie üben zweifelnd die alten Stimmen.

Denn du ermunterst sie, kühne Lerche,
Beim ersten Blicke des jungen Frühlings,
Hoch über Beifall und Neid erhoben,
Dem Aug' entflogen, doch stets im Ohre. 1)

1) Wenn man sie auch nicht mehr sieht, hört man sie noch.

Inbrünstig schwingst du dich auf zum Himmel
Und schlüpfst bescheiden zur Erde nieder.
Demüthig nistest du tief am Boden
Und steigst frohlockend zum Himmel wieder.

Drum gab, o fromme bescheid'ne Lerche,
Du über Beifall und Stolz erhob'ne,
Du munt're Freundin des frühen Fleißes,
Drum gab der Himmel dir auch zum Lohne,

Die unermüdlich-beherzte Stimme,
Den Ton der Freude, den langen Frühling.
Selbst Philomele, die Liedergöttin,
Muß deinem langen Gesange weichen.

Denn ach! der Liebe, der Sehnsucht Klagen
In Philomelens Gesang ersterben;
Das Lied der Andacht, der Ton der Freude,
Das Lied des Fleißes hat langen Frühling. 2)

Herder.

---

2) Der Dichter zeigt hier in einer höchst treffenden Anwendung nach den Gesetzen der Natur und ihrer Harmonie mit jenen der Geisterwelt, wie immer nur das Edelste und Höchste den Siegeskranz ärnte.

Am Meer *) bei Neapel.

1789.

Ermüdet von des Sommers schwerem Brande
Setzt' ich danieder mich an's kühle Meer.
Die Wellen wallten küssend hin zum Strande
Des grauen Ufers, das rings um mich her
In seinem frischen, blumigten Gewande
Aufsing der Schmetterlinge gaukelnd Heer.
Der Liebe luft'ger Schleier, rings umflogen
Von Zephiretten, spielte mit den Wogen.

Und über mir, hoch über mir in Lüften
Des blauen Äthers säuselte der Baum,
Der rein und lauter von der Erde Düften,
Ein himmlisches Gewächs, den grünen Saum
Umschreibet mit der Sonne goldnen Schriften
Und gibt dem Fluge der Begeistrung Raum;
Die schlanke, schöne Königin der Bäume,
Die Pinie hob mich in goldne Träume.

Ich hörte; aus des Meeres leisen Wogen
Erhob sich einer Stimme süßer Ton:
„Ich kenne dich; du hast mich nie betrogen,
Du liebst die Wahrheit, und verdienst zum Lohn
Daß dir die Hülle werd' emporgezogen,
Die alle Wesen bis zum lichten Thron
Der schaffenden Natur in Schatten hüllet;
Vernimm mich, und dein Wunsch wird dir gestillet."

---

*) Liebe ist die Seele des Universums; in ihr allein erschaut man das Geheimniß der Natur; nur sie führt uns in die Tiefen der Wahrheit. Doch leider hat der Mensch ihre Pfade verlassen, und sucht nun auf verkehrten Wegen das Scheinbild der Weisheit und des Vergnügens und erringt dafür nur Schmerzen und Irrthum.

„Was rings um dich dir deine Blicke zeigen
Was alldurchwallend die Natur bewegt;
Was droben dort in jenem heil'gen Schweigen
Des Äthers, drunten sich im Würmchen regt;
Und in der Welle spielt, und in den Zweigen
Der Fichte rauscht, und dir im Herzen schlägt,
Und dir im Auge, jetzt von Thränen trübe,
Jetzt freudetrunken himmlisch glänzt, ist — Liebe."

„Die Liebe nur ist Schöpferin der Wesen,
Ihr Herz und Geist, ist ihre Lehrerin
Und Lehre. Willt du rings im Buche lesen,
Das um dich liegt, lies diesen Inhalt drinn;
Und will dein Geist, und will dein Herz genesen,
So folge rein der reinen Führerin.
Wer außer ihr, der Mutter alles Lebens,
Natur und Wahrheit suchet, sucht vergebens."

„Sie ist Natur; sie wählt und knüpft Gestalten,
Sie bildet Wesen und beseeligt sie,
Sie läßt, den Keim zur Blume zu entfalten,
Die Blume liebend blüh'n in süßer Müh.
Die zarten Bande, die das Weltall halten,
Die ewig rege, junge Sympathie,
Die Harmonie, nach der die Wesen brennen,
Wie willt du anders es, als Liebe nennen?"

„Schau, wie die Welle freundlich hier am Rande
Des Ufers scherzet, und es zart begrüßt;
Sie gleitet weg von dem geliebten Strande,
Zerfließend, wie der Lippe Kuß zerfließt;
Und kehrt zurück zu dem geliebten Lande,
Wie wiederkehrend sich das Herz ergießt;
So drängen sich mit immer neuen Schwellen
In aller Schöpfung Meer der Liebe Wellen."

„Und sieh, wie dort der ganze Himmel trunken
Sich spiegelt in des Meeres Angesicht;
In Amphitritens Silberschoos versunken,
Wallt dort und zittert noch der Sonne Licht;
Und droben blühen schon der Liebe Funken,
Die Sterne; sieh! auch Luna säumet nicht;
Sie schleicht heran mit zarten Silberfüßen,
Um ihren Liebling, ihren Freund zu grüßen." 1)

„Da sieht sie sich bescheiden in dem Spiegel
Der Wellen an, und weilt, und schämet sich.
Und sehnend hebt die Welle sich zum Hügel,
Sie liebt, sie will umfassen, Luna, dich:
Denn auf ihr glimmt der Liebe strahlend Siegel,
Ihr zarter Blick durchdringend dich und mich,
Der Göttin Anblick, die mit süßen Schmerzen
Dein Herz durchdringt, und aller Wesen Herzen."

„Den Göttern selbst bei ihren Göttermahlen
Ist Lieb' allein der Freuden überfluß;
Da labet Zevs sich in den süßen Strahlen.
Des schönen Jünglings mit dem ew'gen Kuß; 2)
Er blickt ihn an, er blickt zu tausendmalen
Und fühlt der Gottheit Wesen und Genuß
Fühlt Götterfeu'r in seinen Adern fließen,
Und neues Leben sich durch's Weltall gießen."

---

1) Endymion.

2) Ganymed. Er war ein Sohn des Tros und Urenkel des Dardanus, des ersten Stifters von Troja und der Kallirrhoe, der Tochter des Skamandros. Jupiter entführte ihn unter der angenommenen Gestalt eines Adlers vom Berge Ida, und trug ihn sanft schwebend in den Klauen von der Erde zu dem Wohnsitze der Götter empor. Hier lebte er in der Gesellschaft der Unsterblichen, und sein Geschäft war, an der Tafel der Götter den Nektar einzuschenken.

„Der Götter Bild und Liebling in der Kette
Der Erdewesen, Er, der schönste Ring,
Der Mensch — o, daß er doch das Kleinod hätte,
Das Zevs ihm liebend um den Busen hing!
Er fühlte mit den Göttern um die Wette
Den Kuß, mit dem ihn die Natur umfing;
Und Liebe, Sie, die Führerin der Wesen,
Würd' auch von ihm zur Führerin erlesen."

„Ach! aber Er, zu stolz für diese Freuden
Der Unschuld auf beblümter schöner Flur,
Verschmähete sein Glück und suchte Leiden
Der Unvernunft auf falscher Weisheitsspur.
So taumelt er, getrennet jetzt von beiden,
Der Lieb' und ihrer Tochter, der Natur.
Mitleidig ließ die Göttin im Getümmel
Der Sorgen ihn, und flog hinauf zum Himmel."

Herder.

Die Beschäftigungen. *)

Vilia miretur vulgus, mihi flavus Apollo
Pocula Castalia plena ministretaqua.
Ovid.

Jener liebet den Hof, liebet das Stadtgeräusch,
Und französischen Modewitz,
Küßt den Damen die Hand, mischet den Pot pourri, **)
Kocht Pomaden und strickt Filet;

Zieht die Säle voll Tanz Wiesen des Frühlings vor,
Roms Kastraten der Nachtigall;
Lebt vom Lächeln des Herrn, dreht, wie ein Wetterhahn,
Nach dem Winde des Hofes sich.

Dieser liebet den Prunk gleisender Wissenschaft,
Stapelt Bücher auf Bücher auf,
Und begaffet den Band, und den bemalten Schnitt,
Und den gläsernen Bücherschrank.

Jener schachert umher, wie ein Beschnittener,
Stopfet Beutel auf Beutel voll;
Schließt sein Kämmerlein zu, schüttelt die Beutel aus,
Und beäugelt den Seelenschatz.

*) Man vergleiche mit dieser Ode, die erste horazische des ersten Buches, mit welcher sie den wachsenden Aufschwung und die Erhabenheit des Schlusses theilt.

**) Pot pourri ist eigentlich ein Gericht von allerhand weich zusammengekochtem Fleische; hier ist natürlich nur ein Topf oder eine Vase mit verschiedenen wohlriechenden Blumen und Kräutern gemeint.

Mich entzücket der Wald, mich der entblühte Baum,
Mich der tanzende Wiesenquell,
Mich der Morgengesang oder das Abendlied
Meiner Freundin der Nachtigall.

Dämmert endlich mein Traum heiter zum Leben auf,
Giebt der Himmel das Mädchen mir,
Dessen lächelndes Bild mir um die Seele schwebt;
Dann, dann bin ich ein Erdengott!

Wie ein mächtiger Gott flieg' ich den Himmel durch,
Reiße Sterne, wie Blumen, ab,
Und bekränze mein Haupt, trinke die Quelle leer,
Die durch Rosen der Engel fleußt!

Hölty.

An die Ruhe.

Tochter Edens o Ruh, die du die Finsterniß
Stiller Haine bewohnst; unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln
Mit verschlungenen Armen weilst;

Mit dem Schäfer am Bach flötest; der Schäferin
Unter Blumen der Au singest und Kränze flichst,
Und dem Schellengeklingel
Ihrer tanzenden Schäfchen horchst:

Wie der Jüngling die Braut liebet, so lieb' ich dich,
Allgefällige Ruh! spähe dir immer nach;
Bald auf duftenden Wiesen,
Bald im Busche der Nachtigall.

Endlich bietest du mir, Herzenerfreuerin
Deinen himmlischen Kranz! ach! und umarmest mich
Wie den flötenden Schäfer,
Wie die singende Schäferin.

Jeden Lispel des Baums, jedes Geräusch des Bachs
Jedes ländliche Lied, welches dem Dorf entweht,
Wandelt, Göttin! dein Odem
Mir in Sphärengesanges Ton!

Hingegossen auf Thau, blick ich den Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh! blick ich den Mond hinan,
Der so freundlich, so freundlich
Durch die nickenden Wipfel schaut!

Ruhe, lächle mir stets, wie du mir lächeltest
Als mein Knabengelock, mit der entknospeten
Rosenblume bekränzet,
Abendlüftchen zum Spiele flog.

Keiner Städterin Reiz, weder ein blaues Aug,
Noch ein küßlicher Mund, soll mich aus deinem Arm
Zu den Hallen des Tanzes
Locken, oder des Opernspiels!

Hier bei Früchten u. Milch, unter dem Halmendach,
Weil o Freundin bei mir, bis du mich an der Hand
Eines ländlichen Mädchens
Edens Hütten entgegenführst!

Hölty.

Das Landleben.

Flumina amem silvasque inglorius.
Virg.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jedes Säuseln des Baumes, jedes Geräusch des
Bachs,
Jeder blinkende Kiesel
Predigt Tugend und Weisheit ihm.

Jedes Schattengesträuch ist ihm ein heiliger
Tempel, wo ihm sein Gott näher vorüberwallt;
Jeder Rasen ein Altar,
Wo er vor dem Erhabenen kniet.

Seine Nachtigall tönt Schlummer herab auf ihn,
Seine Nachtigall weckt flötend ihn wieder auf,
Wann das liebliche Frühroth
Durch die Bäum' auf sein Bette scheint.

Dann bewundert er dich, Gott, in der Morgenflur,
In der steigenden Pracht deiner Verkünderin,
Deiner herrlichen Sonne,
Dich im Wurm und im Knospenzweig;

Ruht im wehenden Gras, wann sich die Kühl' ergießt,
Oder strömet den Quell über die Blumen aus;
Trinkt den Athem der Blüthe,
Trinkt die Milde der Abendluft.

Sein bestrohetes Dach, wo sich das Taubenvolk
Sonnt und spielt und hüpft, winket ihm süßre Rast,
Als dem Städter der Goldsaal,
Als der Polster der Städterin.

Und der spielende Trupp schwirret zu ihm herab,
Gurrt und säuselt ihn an, flattert ihm auf den Korb,
Picket Krumen und Erbsen,
Picket Körner ihm aus der Hand.

Einsam wandelt er oft, Sterbegedanken voll,
Durch die Gräber des Dorfs, setzet sich auf ein Grab,
Und beschauet die Kreuze
Mit dem wehenden Todtenkranz;

Und das steinerne Mal unter dem Fliederbusch,
Wo ein biblischer Spruch freudig zu sterben lehrt,
Wo der Tod mit der Sense,
Und ein Engel mit Palmen steht.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Engel segneten ihn, als er geboren ward,
Streuten Blumen des Himmels
Auf die Wiege des Knaben aus!

Hölty.

Die Liebe. *) 1773.

Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog
Gott dem Menschengeschlecht; aber der lastende
Kummer senket die Schale;
Immer hebet die andre sich.

Irr und trauriges Tritts wanken wir unsern Weg
Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe naht,
Eine Fülle der Freuden
In die steigende Schale geußt.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegenrinnt,
Wie der Regen des Mays über die Blüthen träuft,
Naht die Liebe: des Jünglings
Seele zittert, und huldigt ihr!

Nähm' er Kronen und Gold, mißte der Liebe? Gold
Ist ihm fliegende Spreu; Kronen ein Flittertand,
Alle Hoheit der Erde
Sonder herzliche Liebe, Staub!

Loos der Engel! Kein Sturm trübet die Heiterkeit
Seiner Seele! Der Tag hüllt sich in lichtes Blau;
Kuß und Flüstern und Lächeln
Flügelt Stunden an Stunden fort!

---

*) So lange wir der himmlischen Freuden reiner Liebe entbehren, lastet auf unserm Leben immer mehr Traurigkeit, als Heiterkeit der Seele, sagt der Dichter, denn die Liebe lehrt uns alles Irdische verachten, wir sehen überall nur rosige Tage, selbst Könige dürften uns um solche Seligkeit beneiden, wenn zwei verschwisterte Seelen in Einem göttlichen Gefühle zusammenströmen.

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glücks,
Das dem Liebenden ward; würfen den Königsstab
Aus den Händen, und suchten
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch lispelt ein Quell, und mischt
Zum begegnenden Bach Silber. So strömen flugs
Seel' und Seele zusammen,
Wenn allmächtige Liebe naht.

Hölty.

Meine Göttin. *)

Welcher Unsterblichen
Soll der höchste Preis seyn?
Mit Niemand streit' ich,
Aber ich geb ihr
Der ewig beweglichen,
Immer neuen,

*) Die Phantasie ist die schönste unter allen himmlischen Gaben, welche uns die Gottheit bescheert hat, denn ihre Schöpfungen sind höchst mannigfaltig und wunderbar, sie mögen nun den Character der frohen Heiterkeit oder des Schauerlichen an sich tragen. Keines der Erden-Geschöpfe erfreut sich dieser göttlichen Himmelsgabe, nur dem Menschen allein wurde sie von Gott mitgetheilt, damit sie seine Freuden verschönere, und ihn über die Mängel des Erdenlebens durch ihre reizenden Feenträume emporhebe; da hingegen das Thier, nur an die Gegenwart gefesselt dem Zwange der Nothdurft gehorchen muß. Soll aber der reichste Schimmer der Phantasie nicht schwinden, so müssen auch ihre zarten Gebilde schonend behandelt werden, denn nichts ist verderblicher, als wenn man mit altkluger Schulweisheit sie jedes Schmukkes entkleiden will, der den Anstrich des Wunderbaren hat. Nur in so ferne soll die Phantasie von der Vernunft geleitet werden, daß sie nicht eine Quelle des Elendes für uns werde, und wir nicht mit phantastischen Träumen über die Zukunft beschäftigt, jedes Blümchen der Freude übersehen, welches uns die Gegenwart darbietet. Dadurch entsteht die Unzufriedenheit mit dem Leben und ein Zustand gänzlicher Hoffnungslosigkeit, welche uns jedes edleren Trostes beraubt.

Seltsamen Tochter Jovis,
Seinem Schoßkinde,
Der Phantasie.

Denn ihr hat er
Alle Launen,
Die er sonst nur allein
Sich vorbehält,
Zugestanden,
Und hat seine Freude
An der Thörin.

Sie mag, rosenbekränzt,
Mit dem Lilienstängel
Blumenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leicht nährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüthen saugen;

Oder sie mag,
Mit fliegendem Haar
Und düsterm Blicke,
Im Winde sausen
Um Felsenwände,
Und tausendfarbig,
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd,
Wie Mondesblicke,
Den Sterblichen scheinen.

Laßt uns alle
Den Vater preisen!
Den alten, hohen,
Der solch eine schöne,
Unverwelkliche Gattin
Dem sterblichen Menschen
Gesellen mögen!

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband,
Und ihr geboten,
In Freud und Elend,
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Alle die andern
Armen Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde
Wandeln und weiden
In dunkelm Genuß,
Und trüben Schmerzen
Des augenblicklichen,
Beschränkten Lebens,
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste
Verzärtelte Tochter,
(Freut euch!) gegönnt!
Begegnet ihr lieblich,
Wie einer Geliebten;
Laßt ihr die Würde
Der Frauen im Haus!

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Doch kenn' ich ihre Schwester,
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundin:

O daß die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende,
Die edle Treiberin,
Trösterin, Hoffnung!

v. Göthe.

Grenzen der Menschheit. *)

Wenn der uralte,
Heilige Vater
Mit gelassener Hand
Aus rollenden Wolken
Segnende Blitze

*) Der Mensch soll stets ehrfurchtsvoll die höhere Macht über sich erkennen; denn er ist ein beschränktes Wesen, sowohl in Ansehung seiner geistigen als sinnlichen Kräfte. Es ist thörichtes Beginnen, den Ewigen selber begreifen und durchschauen, oder seine ewigen Anordnungen tadeln und die Verhältnisse einer Welt ergründen zu wollen, die wir in der sterblichen Hülle unmöglich zu fassen im Stande sind. Die Alten hatten es in dieser Mythe von Prometheus, Oedipus u. dgl. versinnlicht, daß der Mensch Unheil auf sich herabziehe, wenn er den engen Schranken seiner Bestimmung entfliehen, und sich über die Götter selbst erheben will. Und was unsere Körper-Vorzüge betrifft, so sehen wir ja, daß wir, ausgerüstet mit Riesenkräften, so vielen andern Geschöpfen in der Natur weit weit nachstehen, und unsere Hilflosigkeit erkennen müssen. Auf was

Ueber die Erde sä't,
Küss' ich den letzten
Saum seines Kleides,
Kindliche Schauer
Treu in der Brust.

Denn mit Göttern
Soll sich nicht messen
Irgend ein Mensch.
Hebt er sich aufwärts,
Und berührt
Mit dem Scheitel die Sterne,
Nirgends haften dann
Die unsichern Sohlen,
Und mit ihm spielen
Wolken und Winde.

Steht er mit festen,
Markigen Knochen
Auf der wohlgegründeten,
Dauernden Erde;
Reicht er nicht auf,
Nur mit der Eiche
Oder der Rebe
Sich zu vergleichen.

Was unterscheidet
Götter von Menschen?

---

wollen wir also pochen? Vor dem Ewigen hingegen liegt der ganze Ocean der Unendlichkeit und er beherrscht ihn; wir, die in der Zeit entstehen, sinken auch auf dem Strome derselben unter, ohne darüber gebieten zu können. Selbst das längste Leben der Menschen schwindet in Nichts, wenn wir das ununterbrochene Daseyn zahlloser Wesen betrachten, die der Ewige in dem großen Ringe des Universums erhält.

Daß viele Wellen
Vor jenen wandeln,
Ein ewiger Strom!
Uns hebt die Welle,
Verschlingt die Welle,
Und wir versinken.

Ein kleiner Ring
Bekränzt unser Leben,
Und viele Geschlechter
Reihen sich dauernd
An ihres Daseyns
Unendliche Kette.

v. Göthe.

Das Göttliche. *)

Edel sey der Mensch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

*) Der Mensch soll seine Menschenwürde dadurch geltend machen, daß er ein Wohlthäter seines Geschlechtes werde, und uns zum Glauben an das Höhere durch sein Beispiel führe. Denn nicht die Natur, die einem blinden Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen ist, oft alles in wilder Zerstörung dahin reißt, und unsern Glauben an eine göttliche Vorsehung wanken macht; noch der Zufall, welcher nicht selten die günstigen Loose des Glückes dem Unwürdigen ertheilt, kann uns Bürge für das Ewige seyn. Aber der Mensch, mit

Heil den unbekannten
Höhern Wesen,
Die wir ahnen!
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unfühlend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher,
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg,
Und ergreifen,
Vorüber eilend,
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle

---

freiem Willen begabt, der überall Ordnung, überall Ausgleichung herstellt, und der Gottheit selber nachzuahmen strebt, ist uns ein Bild des Unendlichen, den wir ja selber immer nur menschlicher Weise uns vorzustellen im Stande sind, indem wir alle edlen Eigenschaften eines Sterblichen bei Ihm in höchstem Grade voraussetzen.

Unseres Daseyns
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.
Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Thäten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Thut oder möchte.

Der edle Mensch
Sey hülfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, das Rechte,
Sey uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

v. Göthe.

Die Natur. *)

Er sey mein Freund nicht, welcher die göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inbrunst
Freunde nicht, Kinder nicht, Weib nicht
lieben!

Ihm bebte nie von trunkener Begeisterung
Die stumme Lippe! Schauer begegneten,
In hoher Wallung, seiner Seele
Nie mit der steigenden Morgensonne!

In deinen Wonnebecher, Allgütiger!
Entfielen niemals Thränen des Dankes ihm!
Sein Erb ist Taumel, oder Schlafsucht!
Wehmuth und Wonne des Weisen Erbe!

Er ist kein Sohn der Freiheit! das Vaterland
Ist Spreu dem Feigen! Sklave! dich freute nicht
Die Römerschlacht! zu meinen Füßen
Krümme dich, Raupe, daß dein ich spotte!

---

*) Wer keinen Sinn für die Schönheiten der Natur hat, dem sind die erhabensten Gefühle der Liebe, des Patriotismus, der Freiheit und der dichterischen Begeisterung fremd. Aber nur ein reines Herz kann die himmlische Beseligung der Natur empfinden; dem Lasterhaften sind die schönsten Fluren wüst und öde, und ihre Einsamkeit wird ihm zur Qual. Der Weise hingegen findet in der Natur eine unerschöpfliche Quelle ernster Betrachtungen, die oft seine ganze Seele mächtig ergreifen und überraschen; (er wallet glühender Stirne) und ihm Stoff zu den herrlichsten Gesängen (er wandelt sie in Harmonien) geben. Drum will auch unser Dichter bis ins hohe Alter ein treuer Sohn und Verehrer der Natur bleiben.

Ich seiner spotten? — weh mir! o zürne nicht,
Du Vater aller! Wirbel und Stolz ergriff
Den Mann von Staub, daß er des Staubes
Spottete, den er beweinen sollte!

O sey gesegnet, Thräne der Reue, mir!
Des Mitleids Thräne, mehr noch gesegnet, du!
Nun werden, wie nach Frühlingsregen,
Traulich die Blumen der Au mir lächeln!

Nur reinen Herzen duftet der Abendthau
Der bunten Lenzflur! Heilig nur ihnen sind
Der Eiche Schatten! Deine Segen,
Einsamkeit, können nur sie ertragen!

Woll'st oft, o sanfte Mutter der Weisheit, mich
Auf ernste Pfade leiten, im Mondenschein!
Wo nur der Denker tiefe Wahrheit
Schöpfet, und glühender Stirne wallet!

Dann werden oft sich ernste Betrachtungen
In Harmonieen wandeln; Begeisterung
Wird mich erfüllen, daß die Thale
Hallen mein Lied und die Felsengänge!

Wenn du mich fürder leitest, Natur, so soll
Mein Lied dir jauchzen, weil ich ein Jüngling bin!
Es soll dich feiern, wenn mit Silber
Kürzere Locke die Scheitel schmücket!

F. L. Gr. zu Stolberg.

Der Harz. 1)

Herzlich sey mir gegrüßt, werthes Cheruskaland!
Land des nervigen Arms und der gefürchteten
Kühnheit, freieres Geistes,
Denn das blache 2) Gefild umher!

Dir gab Mutter Natur, aus der vergeudenden
Urne, männlichen Schmuck, Einfalt und Würde dir!
Wolkenhöhnende Gipfel,
Donnerhallende Ströme dir!

Im antwortenden Thal wallet die goldene
Flut des Segens, und strömt in den genügsamen
Schoß des lächelnden Fleißes,
Der nicht kärglich die Garben zählt.

Schafe weiden die Trift; auf der gewässerten
Aue brüllet der Stier, stampft das gesättigte
Roß; die bärtige Ziege
Klimmt den zackigen Fels hinan.

Wie der schirmende Forst deinem erhabenen
Nacken schattet! er nährt stolzes Geweihe dir! 3)
Dir den schnaubenden Keiler, 4)
Der entgegen der Wunde rennt! 5)

Dein wohlthätiger Schoß, selten mit goldenem 6)
Fluche schwanger, verleiht nützendes Eisen uns,
Das den Acker durchschneidet,
Und das Erbe der Väter schützt.

---

1) In nachstehender Ode besingt der Dichter die Vorzüge und Naturschönheiten des Harzes, bei dessen Anblick in ihm die Erinnerung an altdeutsche Großthaten der Vorzeit aufgeregt wird.

2) Das Flachfeld.

3) Der Harz ist reich an Hirschen und Rehen.

4) Eber.

5) Der Jäger läßt ihn anlaufen.

Dir gibt reinere Luft, und die teutonische
Keuschheit, Jugend von Stahl; moosigen Eichen
gleich,
Achten silberne Greise
Nicht der eilenden Jahre Flug.

Dort im wehenden Hain wohnt die Begeisterung;
Felsen jauchzten zurück, wenn sich der Barden Sang
Unter bebenden Wipfeln
Durch das hallende Thal ergoß.

Und dein Hermann vernahm's! Sturm war sein
Arm! sein Schwert
Wetterflamme! betäubt stürzten die trotzigen
Römeradler, und Freiheit
Strahlte wieder im Lande Teuts!

Doch des Heldengeschlechts Enkel verhülleten
Hermanus Namen in Nacht, bis ihn, (auch er
dein Sohn!) 7)
Klopstocks mächtige Harfe
Sang der horchenden Ewigkeit.

Heil, Cheruskia, dir! furchtbar und ewig steht,
Gleich dem Brocken, dein Ruhm! 8) Donnernd
verkünden dich
Freiheits = Schlachten! und donnernd
Dich unsterblicher Lieder Klang!

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

6) Deutschland hat überhaupt wenig Gold, dieses mit dem Fluche des Edlen belastete Metall.

7) Weil Klopstock in Quedlinburg am Harz geboren ist.

8) Auch die neueste Zeitgeschichte, so wenig sie den Ruhm der Deutschen befördert, kann doch die Heldenthaten der Vorzeit nicht tilgen. Die Enkelwelt wird sie erneuern, und das Blut der Väter die Aussaat eines neuen Geschlechts seyn.

Der Genius. *)

Den schwachen Flügel reizet der Äther nicht!
Im Felsenneste fühlt sich der Adler schon
Voll seiner Urkraft! hebt den Fittig,
Senkt sich, und hebt sich und trinkt die Sonne!

Du gabst, Natur, ihm Flug und den Sonnendurst!
Mir gabst du Feuer! Durst nach Unsterblichkeit
Dies Toben in der Brust! dies Staunen
Welches durch jegliche Nerve zittert,

Wenn schon die Seelen werdender Lieder mir
Das Haupt umschweben, eh' das nachahmende
Gewand der Sprache sie umfließet,
Ohne den geistigen Flug zu hemmen!

Du gabst mir Schwingen hoher Begeisterung!
Gefühl des Wahren, Liebe des Schönen, du!
Du lehrst mich neue Höhen finden,
Welche das Auge der Kunst nicht spähet!

Von dir geleitet wird mir die Sternenbahn
Nicht hoch, und tief seyn nicht der Ozeanus!
Die Mitternacht nicht dunkel! Blendend
Nicht des vertrauten Olymps Umstrahlung!

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

*) Der Hauptinhalt dieser Ode ist kurz folgender: Wer zum erhabenen Dichter geboren, der fühlt schon früh den Beruf dazu in seinem Innern, u. darf den höchsten Flug der Begeisterung wagen, zu welchem der Schwächling kaum emporschauen kann.

Homer.

Heil dir Homer!
Freudiger, entflammter, weinender Dank
Bebt auf der Lippe,
Schimmert im Auge,
Träufelt, wie Thau,
Hinab in deines Gesanges heiligen Strom!

Ihn goß von Ida's geweihtem Gipfel 1)
Mutter Natur!
Freute sich der strömenden Flut,
Die voll Gottheit,
Wie der Sonnebesäte Gürtel der Nacht,
Tönend mit himmlischen Harmonieen,
Wälzet ihre Wogen hinab in das hallende Thal!
Es freute sich die Natur,
Rief ihre goldgelockten Töchter;
Wahrheit und Schönheit beugten sich über den
Strom,
Und erkannten in jeder Welle staunend ihr Bild! 2)

Es liebte dich früh
Die heilige Natur!
Da deine Mutter im Thale dich gebar,
Wo Simois in den Skamandros sich ergeußt, 3)

---

1) Ida ist in der alten Geographie das berühmte Gebirge in der Landschaft Troas, an dessen Fuße die Stadt Troja lag.

2) Homers Darstellung charakterisirt sich durch die treueste Anschauung und sinnlichste Wahrheit, ist schlicht und einfach wie die Natur, hat aber bei aller dieser Einfachheit zugleich die sinnlichste Mannichfaltigkeit und daher unnachahmliche Schönheit.

Und ermattet dich ließ fallen in der Blumen Thau,
Blicktest du schon mit Dichtergefühl
Der sinkenden Sonne,
Die vom thrazischen Schneegebirg',
Über purpurne Wallungen des Hellespontos,
Dich begrüßte, in ihr flammendes Gesicht!
Und es strebten sie zu greifen
Deine zarten Hände,
Von ihrem Glanze röthlich, in die Luft empor!

Da lächelte die Natur,
Weihte dich, und säugte dich an ihrer Brust!
Bildete, wie sie bildete die Himmel,
Wie sie bildete die Rose,
Und den Thau, der vom Himmel in die Rose träuft,
Bildete sorgsam den Knaben und den Jüngling so!

---

3) Skamandros war ein an sich unbedeutender Fluß unweit Troja, aber berühmt durch Homer, der ihn in der Ilias oft erwähnt. Der kleine Fluß Simois ergießt sich darein. — Homers Geburtsort ist eigentlich ungewiß: Smyrna, Kolophon, Chios, Argos, Athen, Rhodos u. Salamis, statt deren zwei letztern Andere Kumä und Pylos nennen, streiten sich um ihn. Wahrscheinlich lebte er in Smyrna. Unser Dichter läßt ihn nach einer reizenden Fiction auf den Fluren Trojas selber geboren werden, weil er die Ereignisse in der dortigen Gegend bis zur höchsten Anschaulichkeit besingt.

4) Thränen, welche entweder durch das Uebermaß flammender Begeisterung, oder durch die sanften Empfindungen der Wehmuth (man denke an Hektors Abschied von Andromache, oder an Achilleus Klage um Patroklos) entlockt werden.

Gab dir der Empfindung
Flammenden Blick!
Gab, was nur ihren Schößlingen sie gibt,
Thränen jegliches Gefühls!
Die stürzende, welche glühende Wangen netzt,
Und die sanftere, die von zitternder Wimper 4)
Rinnt aufs erbleichte Gesicht!
Gab deiner Seele
Einfalt der Tauben und des Adlers Kraft!
Gleich deinem Liede;
Sanft nun, wie Quellen in des Mondes Schein,
Donnernd und stark nun, wie der Katarakte
Sturz! 5)

F. L. Gr. zu Stolberg.

5) d. i. Wasserfall.

Der Felsenstrom.

Unsterblicher Jüngling!
Du strömest hervor
Aus der Felsenkluft.
Kein Sterblicher sah
Die Wiege des Starken; 1)
Es hörte kein Ohr
Das Lallen 2) des Edlen im sprudelnden Quell!

Wie bist du so schön,
In silbernen Locken!
Wie bist du so furchtbar
Im Donner der hallenden Felsen umher!
Dir zittert die Tanne.
Du stürzest die Tanne
Mit Wurzel und Haupt!
Dich fliehen die Felsen.
Du haschest die Felsen,
Du wälzest sie spottend, wie Kiesel dahin!

Dich kleidet die Sonne
In Strahlen des Ruhmes!
Sie malet mit Farben des himmlischen Bogens
Die schwebenden Wolken der stäubenden Fluth! 3)

Was eilst du hinab
Zum grünlichen See?
Ist dir nicht wohl beim näheren Himmel?

---

1) Kein menschliches Auge drang in die innere Werkstätte der Erde, wo sich die Quellen bilden.

2) d. i. das erste Rauschen seines Ursprunges.

3) Bei Wasserfällen bildet sich durch die von der Sonne beleuchteten stäubenden Dünste der Regenbogen.

Nicht wohl im hallenden Felsen?
Nicht wohl im hangenden Eichengebüsch?
O eile nicht so
Zum grünlichen See!
Jüngling, du bist noch stark, wie ein Gott!
Frei, wie ein Gott!

Zwar lächelt dir unten die ruhende Stille,
Die wallende Bebung des schweigenden Meers,
Bald silbern vom schwimmenden Monde,
Bald golden und roth im westlichen Strahl!

O Jüngling, was ist die seidene Ruhe, 4)
Was ist das Lächeln des freundlichen Mondes,
Der Abendsonne Purpur und Gold,
Dem, der in Banden der Knechtschaft sich fühlt!
Noch strömest du wild,
Wie dein Herz gebeut!
Dort unten herrschen oft ändernde Winde,
Oft Stille des Todes im dienstbaren See!

O eile nicht so
Zum grünlichen See!
Jüngling, noch bist du stark, wie ein Gott!
Frei, wie ein Gott!

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

4) Diese Stelle erhält einen besondern Reiz durch die geheime moralische Beziehung, daß der Jüngling nicht in der trägen Ruhe, sondern in rüstiger Thatkraft die Krone irdischer Seligkeit suchen und nie der Sklaverei der Unwissenheit sich in die Arme liefern soll.

An Lavater.

O Freund, wie selig waren die Hörenden!
O Freund, wie selig waren die Schauenden,
Als Gottes Sohn auf dieser Erde
Wallete, arm, in Gestalt des Knechtes!

Durch den der Vater Himmel und Erde schuf,
Der hatte nirgends, wo er sein müdes Haupt
Hinlegte, dem die Engel dienen,
Diente verkannt, und wird noch verkennet.

Den reinen Quell der Wahrheit verließen oft
Die Menschen, gruben mühsam sich Löcher aus,
Wo nicht den Lechzenden die Labung
Quillet, wenn schwer ihm die Arme sinken.

Doch nahmen auf die Seinen den Göttlichen.
Genesung schöpften Kranke, die Kränkeren
Am Geist Vergebung. O, wie selig
Waren die Schöpfenden aus der Quelle!

Uns labt das Wehen kühlender Luft von fern;
Sie schöpften aus der Quelle, die Seligen!
Und wurden Brunnen, tränkten wieder
Tausende, tränkten der Erde Völker.

Uns armen, schwachen, irrenden Spätlingen
Tönt nicht des Hirten Stimme; die Wüste dehnt
Sich immer weiter aus, und länger
Werden die Schatten; schon bricht die Nacht ein.

Ach, Hüther, Hüther! ist sie bald aus, die Nacht! *)
Ich rief es zagend; siehe! da strahlet' es,
Und rief mit Gottes Stimme: Selig,
Welche nicht sehen, und dennoch glauben.

F. L. Gr. zu Stolberg.

*) Anspielung auf Jesaias 21, 11, „Hüter, wie weit ist's in der Nacht?" —

Nicht wohl im hallenden Felsen?
Nicht wohl im hangenden Eichengebüsch?
O eile nicht so
Zum grünlichen See!
Jüngling, du bist noch stark, wie ein Gott!
Frei, wie ein Gott!

Zwar lächelt dir unten die ruhende Stille,
Die wallende Bebung des schweigenden Meers,
Bald silbern vom schwimmenden Monde,
Bald golden und roth im westlichen Strahl!

O Jüngling, was ist die seidene Ruhe, 4)
Was ist das Lächeln des freundlichen Mondes,
Der Abendsonne Purpur und Gold,
Dem, der in Banden der Knechtschaft sich fühlt!
Noch strömest du wild,
Wie dein Herz gebeut!
Dort unten herrschen oft ändernde Winde,
Oft Stille des Todes im dienstbaren See!

O eile nicht so
Zum grünlichen See!
Jüngling, noch bist du stark, wie ein Gott!
Frei, wie ein Gott!

F. L. Gr. zu Stolberg.

4) Diese Stelle erhält einen besondern Reiz durch die geheime moralische Beziehung, daß der Jüngling nicht in der trägen Ruhe, sondern in rüstiger Thatkraft die Krone irdischer Seligkeit suchen und nie der Sklaverei der Unwissenheit sich in die Arme liefern soll.

An Lavater.

O Freund, wie selig waren die Hörenden!
O Freund, wie selig waren die Schauenden,
Als Gottes Sohn auf dieser Erde
Wallete, arm, in Gestalt des Knechtes!

Durch den der Vater Himmel und Erde schuf,
Der hatte nirgends, wo er sein müdes Haupt
Hinlegte, dem die Engel dienen,
Diente verkannt, und wird noch verkennet.

Den reinen Quell der Wahrheit verließen oft
Die Menschen, gruben mühsam sich Löcher aus,
Wo nicht den Lechzenden die Labung
Quillet, wenn schwer ihm die Arme sinken.

Doch nahmen auf die Seinen den Göttlichen.
Genesung schöpften Kranke, die Kränkeren
Am Geist Vergebung. O, wie selig
Waren die Schöpfenden aus der Quelle!

Uns labt das Wehen kühlender Luft von fern;
Sie schöpften aus der Quelle, die Seligen!
Und wurden Brunnen, tränkten wieder
Tausende, tränkten der Erde Völker.

Uns armen, schwachen, irrenden Spätlingen
Tönt nicht des Hirten Stimme; die Wüste dehnt
Sich immer weiter aus, und länger
Werden die Schatten; schon bricht die Nacht ein.

Ach, Hüther, Hüther! ist sie bald aus, die Nacht! *)
Ich rief es zagend; siehe! da strahlet' es,
Und rief mit Gottes Stimme: Selig,
Welche nicht sehen, und dennoch glauben.

F. L. Gr. zu Stolberg.

*) Anspielung auf Jesaias 21, 11, „Hüter, wie weit ist's in der Nacht?" —

Die Freude.

Des großen Vaters Tochter, o Freude, komm!
Der Unschuld Zwillingsschwester, o Freude, komme
Herab zu uns, daß dir Gesänge
Tönen, und selige Thränen stürzen!

Hier bin ich, Jüngling, Jungfrau! Hier bin ich, seht,*)
Ich spiele mit den Kindern im Grase hier,
Mit meiner Schwester; Nachtigallen
Kennen uns, lernet von Nachtigallen!

Mit Rosenmunde ladet der Morgen Euch
Zu eurer Wonne täglich und täglich ein,
Wenn Blumenkelche sanft sich öffnen,
Wenn in dem Thale die Vögel singen.

O, wähnet nie allein mich zu sehn! es wallt
Die Unschuld immer lächelnd zur Seite mir,
So wallen Tauben unter Blumen,
Nickend mit spielenden Schimmerhälsen,

Der Thorheit Töchter nennen sich Freuden, flieht
Der Thorheit Töchter! Sehet in's Auge mir
Und meiner Schwester, stille Thränen
Werden wie Thau euch im Auge glänzen.

Wer meine Schwester liebet, dem folg' ich nach,
Und wandelt' er im sonnigten Sande gleich,
So zeig' im Sand' ich ihm der Öde
Quellen und kühl' ihm die heiße Stirne.

Dem Manne, welcher Thaten der Tugend säet,
Schweb' ich zur Seite, keimend erhebt sich, rauscht
Die Saat des Segens, bei dem Halme
Sprosset die Blume zum Erndte-Kranze.

---

*) Der Dichter denkt sich die Freude bereits erschienen.

Die Jungfrau, die erröthend in Unschuld blüht,
Ist wie des Pfirsichs blühende Staude schön,
O wohl dem Jüngling, dem sie blühet,
Dem sie mit Früchten der Sommer schmücket!

F. L. Gr. zu Stolberg.

An den Kronprinzen von Dänemark.

Noch nie erscholl ein Name der Mächtigen
Zu meiner Leyer, Jüngling! ich weihte sie
Den Freunden nur und Gott, und süßem
Häuslichen Glück, und der Liebe Thränen;

Und dir, Natur, im Hain und am Meergestad',
Und dir, o Freiheit! Freiheit, du Hochgefühl
Der reinen Seele! deinen Becher
Kränzt' ich mit Blumen des kühnen Liedes.

Und werd' ihn kränzen, weil eine Nerve mir
Noch zucket! werd' ihn kosten mit zitternder
Und blauer Lippe, wenn des Todes
Hand mir ihn reichet in hehrer Stunde.

Nun wind' ich junge Blumen im Kranze dir,
O Jüngling, weil du früh es nicht achtetest
Zu herrschen über Sklaven, weil du
Forschetest, hörtest, beschlossest, thatest!

Das Joch des Landmanns drückte Jahrhunderte;
Du brachst es! Hör' es, heiliger Schatte du
Von meinem Vater, der das Beispiel
Diesseit der Eider und dann am Sund gab. *)

*) Des Dichters Vater war der erste in Holstein, der den Bauern seines Gutes Freiheit und Eigenthum gab. Die Königin Sophia Magdalena aus dem

Du brachst es, Jüngling! wandtest erröthend dich
Vom Dank des Landes, sahst auf dem Ocean
Der Handlung Bande, die des Neides
Hand und der Habsucht im Finstern knüpfte.

Zerrissest leicht wie Spinnengewebe sie,
Daß nicht die stolze Fichte des Normanns mehr
Dem Bruderhafen huldigt, eh' sie
Schwellende Segel dem Ostwind öffne. *)

Nicht gleiche Gaben spendet des Vaters Hand
Den Völkern. Eisen starret im Schachte dort,
Hier wanken Ähren, unseres Tisches
Freude gedeihet auf fernen Bergen.

Zum freien Tausche ladet der Vater ein;
Doch schmiedet, hart und klügelnd, der blinde Mensch
Dem Tausche Zwang; der biedre Normann
Kauft sein Brod auf verengtem Markte.

Nun reifen fremde Saaten für ihn, wenn früh
Erwacht der Winter auf dem Gebirge sich
Ausstrecket, und von starrer Schulter
Glänzende Flocken in Thäler schüttelt.

Hause Brandenburg, Großmutter des jetzigen Königs von Dänemark, gab den Bauern des Amtes Hirschholm auf seinen Rath, und nach der Einrichtung, die er, trotz aller in den Weg gelegten Schwierigkeiten, mit Muth durchsetzte, Freiheit und Eigenthum.

*) Den Norwegern ist die Überfahrt nach Westindien leichter als den Dänen, deren Schiffe der Kategat oft aufhält. Jene dieses Vortheiles zu berauben, verpflichtete man die Schiffer, vor der Fahrt nach Westindien erst in Copenhagen einzulaufen. Man nannte das: sich präsentiren.

Ich sah dich handeln, Jüngling, und freute mich,
Doch nur mit halber Freude. Lud Danien
Nicht häufend noch auf seine Schulter
Fluch des zertretnen, zerrißnen Volkes.

Uneingedenk der heiligen Lehren, und
Für jene Ader fühllos, die Gottes Hand
Im Herzen spannte, daß sie klopfend
Unrecht und Recht und Erbarmen lehre?

Von Menschen kaufte Menschen der Mensch und
ward
Ein Teufel! — Wer vermag den getrübten Blick
Zu heften auf des armen Mohren
Elend und Schmach und gezuckte Geißel?

Aufs schwangre Weib, das jammernd die Hände ringt
Am krummen Ufer; — thränenlos starret sie
Dem fernen Segel nach; noch schallt ihr
Dumpf in den Ohren das Hohngelächter

Des Treibers, noch der klirrenden Kette Klang,
Und ihres Mannes Klage, das Angstgeschrei
Der jüngsten Tochter, die der Wüthrich
Ihr aus umschlingenden Armen los riß. —

Du setzest Ziel dem Gräuel, ein nahes Ziel!
Erröthend staun' und ahme dem Beispiel nach
Der Britte, will er werth der Freiheit
Seyn, die auf Weisheit und Recht sich gründet.

Gott setze deinen Tagen ein fernes Ziel,
O Jüngling! keins dem Segen, der dein einst harrt.
Sey deinen Tausenden noch lange
Bruder! Nur Einer ist Aller Vater.

F. L. Gr. zu Stolberg.

An den Mai.

Eile nicht, schönster Sohn des bunten Jahres!
Schüttl', o glänzender Mai, die Rosenflügel
über dieser Wölbung der Eiche, dieser
Wölbung der Buche,

Deren verschlungne Wurzeln Sitz mir bieten,
Deren Wipfel umschlungen kühle Schatten
Senken, und mit wehendem Luftgesäusel
Sprachlos mir schmeicheln;

Hier, wo die Biene mich umsummet, vor mir
Sich an schwebendem Faden wiegt die Raupe,
Wo mir einsam Horchenden, einsam tönend
Wehmuth und Wonne,

Sehnsucht und leise Hoffnung Philomele
Singt in's ahnende Herz, bis laute Chöre
Rund umher wetteifernder Nachtigallen
Wecken den Träumer.

Bindet den holden Mai mit Geisblatt, Kinder,
Ihn mit Ranken des Weines, daß sein Fittig
Weile; lulle, freundliche Philomele
Lull' ihn in Schlummer!

F. L. Gr. zu Stolberg.

Das Nest.

Störe dem Vöglein nicht die Mutterfreuden,
In der hangenden Wohnung reger Schatten,
Bist ja nicht dem Felsen entwachsen, sogst ja
Brüste der Mutter! *)

Siehe, die Liebe wand aus zarten Halmen,
Gleich dem Körbchen der Chloe, das Geflechte,
Kindbett für die Mutter, und für die Kleinen
Schwebende Wiege.

Sorgsam und kundig zupfte hier das Vöglein
Aus dem dornichten Busch des Lammes Flocke,
Haschte dort im Fluge den Flaum, des kühlen
Lüftchens Gespielen.

Wärme des Mutterherzens hegt im Neste
Schon das werdende Leben, schwebend liegt das
Vöglein auf gebrechlichen Scherben; sieh', wie
Aengstlich es umschaut!

Duldend in Hoffnung; auch gestärkt zum Dulden
Durch des Männchens Gesang! ihn lehrte Liebe!
Lieb' auch führt ihn oftmal in's Feld, er holet
Labsal dem Weibchen.

Eh der Mond, der Liebe stiller Zeuge,
Und des nächtlichen Liedes Hörer, wieder
Vollerröthend, hinter der fernen Birke
Freundlich emporsteigt,

*) d. h. du würdest ja alles menschliche Gefühl verläugnen, wenn du muthwillig die Jungen im Neste zu Grunde richten würdest.

Lallet die junge Brut der Vögel Sprache,
Kleidet gelblicher Flaum, wie Staub der Blüthen,
Schon den kleinen zuckenden Fittig; wirst nach
Wenigen Sonnen

Hüpfen sie sehn, und wagen Flug, gelehrt von
Mutterseliger Mutter! — Willst sie rauben?
Bist ja nicht dem Felsen entwachsen! sogst ja
Brüste der Mutter!

F. L. Gr. zu Stolberg.

Leipzigs Schlacht.

Wie Aetna's Wucht belastet die Riesenbrust
Des Typhon 1) — zuckt er, dumpf das Gebirg
erkracht
Mit Kluft und Hainen; stöhnt er, Wolken
Wirbeln empor sich mit Asch' und Flammen —

So lag des Grames Bild auf der Seele mir
In jener schwarzen Stunde des Strafgerichts,
Die ausgoß ihres Zornes Schaalen
Über den Busen des Vaterlandes.

Nun kränze deine Locken, Germania,
Dein Haupt erhebe hoch und dein Aug' umher,
Dein großes, blaues Auge! 2) Welch ein
Morgen verscheuchte die Nacht des Drangsals!

1) Typhon, ein Ungeheuer, welches Jupiter selbst, der sich in einen Kampf mit ihm einließ, besiegte, indem er den Aetna darauf schleuderte. Pindar erzählt, daß das Ungeheuer bei Tag Dampfsäulen, bei Nacht Flammen und Steine mit fürchterlichem Getöse ins Meer werfe.

Ihr Vortrab schwärmte längst in der Dämmrung
Graun,
Ein täuschendes Gewimmel von Geisterchen
Des Irrsals, Schwindels, gleich umflatternd
Tempel und Thron und des Schreiblers Lampe. 3)

Schlau ihren Apfel hatt' in die Völkerschaar
Des Einen Urstamms Eris-Tisiphone 4)
Geworfen, und der Zwietracht Saaten
Ernteten Jene, die nun verstäubt sind, 5)

Wie Sand des Heerwegs! Siehe, wie starren dort
Gefild' und Ströme, wo sich die Hord ergoß
In Roßbachs Flucht, von Leichen, Waffen 6)
Fernhin geschleudert und Geierfahnen!

Ja Geier sind es! Nenne nicht Adler sie,
Du deutsche Zunge! Geier! und Hornisse,

---

2) Die trotzigen blauen Augen der alten Deutschen sind bekannt. Daher Horaz epod. XVI. 7. caerulea pubes.

3) Der Dichter meint, daß man damals allgemein wetteiferte, durch Schmeichelei gegen Napoleon sich auszuzeichnen.

4) Eris ist die Göttin der Zwietracht; Tisiphone eine der Furien. Die Zusammensetzung bedeutet also: die wüthende Zwietracht.

5) Frankreich machte sich die Uneinigkeit der deutschen Fürsten zu Nutzen.

6) Die Flucht war so allgemein, wie bei Roßbach (einem Kirchdorfe im Amte Freiburg in der preußischen Provinz Sachsen zwischen Merseburg und Weißenfels, an dem Flüßchen Geißel), wo im siebenjährigen Kriege (1757, d. 5. Nov.) die Franzosen von König Friedrich dem Großen aufs Haupt geschlagen wurden, und sich in wilder Flucht zerstreuten.

Nicht Bienen sinds, die nun den Prunkschild —
Blühender Lilien einst — umschwirren. 7)

Gab Moskow's Schlitten Flügel dem Fliehenden? 8)
Ha Xerxes Nachen! 9) — als er im Hui dem Heer
Den Rücken kehrte, Held und Klepper
Keichend in Angst vor des Treibers Geißel! 10)

Die Rach' erkohr ihn! Unter des Corsen Fuß 11)
Gestampfet, solltest büßen du, Gallia,
Das Blut der Bessern, die zum Schmaus des
Thronenden Pöbels dein Mordstahl würgte. 12)

Verduftet war die Würze des Mörderspiels, 13)
Da schwoll empor Er selber die lebende —
Verzeih mir's, Muse! — Guillotine,
Schleppend zur Schlachtbank auf Heerschaar
Heerschaar;

---

7) Anspielungen auf das Nationalwappen Frankreichs.

8) Man erinnere sich an Napoleons Flucht aus Moskau, am 17. Oct. 1812.

9) Der Dichter vergleicht hier Napoleons Flucht mit jener des Xerxes, der auf einem kleinen Nachen eiligst über den Hellespont, nach der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr. G.) setzte, damit ihm der Rückweg nach Asien nicht abgeschnitten würde, u. seine Armee im Stiche ließ.

10) Vor den nacheilenden Feinden, die ihn drängten.

11) Napoleon ist aus Ajaccio in Corsica gebürtig, 1768.

12) Nemlich zur Zeit der Revolution.

13) Als die schrecklichen Hinrichtungen durch die Guillotine ein Ende hatten, ward Napoleon zum Ober-Consul (1802) und endlich zum Erbkaiser ernannt (20. Mai 1803).

Bartloser Fäntchen 14) Schwärme, wie Abendhauch
Die Mückenwolke, jagend zum Acheron,
Von Heerd und Pflug, gleich Südpols Wilden,
Fällend den Baum um die Frucht zu naschen. 15)

Bist deutsch nun, Vater Rhein! doch erzürne nicht,
Wenn ich den Wonnebecher beim Kaiserfest,
Das unsern Franz mit freier, deutscher
Krone noch einmal die Schläfen gürtet,

Statt deines Goldes fülle mit Purpurwein, 16)
Den, säh' er meinen Jubel — o lächle nur —
Mir durch Garonna's Nymph' als Feirtrunk
Sendete Wellington, Englands Blücher! 17)

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

14) Fäntchen, vom ital. Fante, ein junger Mensch, mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen und der Schwächlichkeit im Gegensatze des vollendeten Mannes.

15) d. i. welche Wilde den Baum fällen, um die Frucht zu naschen. Napoleon scheute kein Opfer, wenn er nur seine ehrgeizigen Plane durchsetzte.

16) Mit französischem Weine.

17) d. i. Wellington ward durch den Sieg bei Waterloo für England was Blücher für Preußen bei Leipzig ward, ein Retter der Nation.

Mein Vaterland.

An Klopstock.

Das Herz gebeut mir! siehe, schon schwebt,
Voll Vaterlandes, stolz mein Gesang!
Stürmischer schwingen sich Adler
Nicht, und Schwäne nicht tönender!

An fernem Ufer rauschet sein Flug!
Des staunt der Belt und zürnet und hebt
Donnernde, schäumende Wogen; 1)
Denn ich singe mein Vaterland!

Ich achte nicht der scheltenden Fluth,
Der tiefen nicht, der thürmenden nicht!
Mitten im kreisenden Strudel
Sänge Stolberg sein Vaterland!

O Land der alten Treu! Voll Muths
Sind deine Männer! sanft und gerecht!
Rosig die Mädchen und sittsam!
Blitze Gottes die Jünglinge!

In deinen Hütten sichert die Zucht
Den Bund der Ehe; rein ist das Bett
Zärtlicher Gatten, und fruchtbar
Ihre keuschen Umarmungen.

Vom Segen Gottes triefet dein Thal
Und Freude reift am Rebengebirg';
Singenden Schnittern entgegen
Rauscht die wankende Halmensaat.

---

1) Belt sind zwei Meerengen zwischen der Ost- und Nordsee.

Kolumbia, du weintest, gehüllt
In Trauerschleier, über den Fluch,
Welchen der lachende Mörder
Öden Fluren zum Erbe ließ;

Da sandte Deutschland Segen und Volk;
Der Schooß der Jammererde gebar,
Staunte der schwellenden Ähren,
Und der schaffenden Fremdlinge! 2)

Nach fernem Golde dürstete nie 3)
Der Deutsche; Sklaven fesselt' er nicht!
Immer der Schild des Verfolgten
Und des Drängenden Untergang!

Ich bin ein Deutscher! (Stürzet herab
Der Freude Thränen, daß ich es bin!)
Fühlte die erbliche Tugend
In den Jahren des Kindes schon.

Von dir entfernet weih' ich mich dir,
Mit jedem Wunsche, heiliges Land!
Grüße den südlichen Himmel
Oft, und seufze der Heimath zu!

Auch greifet oft mein nerviger Arm
Zur linken Hüfte; manches Phantom
Blutiger Schlachten umflattert
Dann die Seele des Sehnenden.

Ich höre schon der Reisigen Huf,
Und Kriegsdrommete! sehe mich schon,
Liegend im blutigen Staube,
Rühmlich sterben für's Vaterland!

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

2) d. h. welche sich in den vereinigten Staaten von Nordamerika niederließen.

3) Wie z. B. der Spanier.

Die Begeisterung.

An Voß.

Sie ist da! die Begeistrung, da!
Heil mir! und reden kann die trunk'ne Lippe!

Von schneeigen Alpen
Schwebt, auf der Abendröthe Flügel, sie zu mir herab,
Weilet nicht, fleugt auf,
Athmet, ihr blendendes Gewand
Gegürtet mit Regenbogen,
Umwunden ihr Haar mit gestirntem Diadem,
Athmet freiere Lüfte,
Himmelslüfte,
Zeucht mich ihr nach,
Tränket mit Thau des näheren Himmels mich!

Heil mir, daß ich kenne
Die Strahlende!
Heil mir, daß sie würdiget
Ihres Fluges mich!

Göttin, so du mich führst,
Flieget, nichtiges Gestäub,
Unter dem Flügelschlag meiner Phantasei,
Sonne dahin und Stern! Milchstraße dahin!

Heil mir, daß ich kenne
Die Flammende!
Daß kühn ihr folget der Flügelschlag meiner Phantasei
Durch die Nacht durch und der Erde Bauch!

So die Göttin gebeut,
Öffnet ihr sich der schwarze Schooß
Ewiger Finsterniß;

Es umrauschet ihre Glieder das Gewand der Nacht!
Flammenathmend erhellst du Abgründe vor mir her;
Deine wehende Fackel zeiget und gebeut mir Flug!
Ha! wie den Fremdling staunet an
Der Unterirdischen schüchternes Geschlecht!
So staunet an der Maulwurf das gezeigte Licht
So staunet an der Pöbel,
Pöbel in Purpur und gehüllt in Schulstaub,
Den erdehöhnenden Gesang
Der Begeist'rung, und des Dichters, den nur sie gebar!

F. L. Gr. zu Stolberg.

Die Meere.

Du schmeichelst meinem Ohr,
Ich kenne dein Rauschen,
Deiner Wogen Sirenengesang!
Ostsee, du nahmst mich
Oft mit schmeichelnden Armen
In den kühlenden Schooß!

Du bist schön
Nymphe, schön!
Vertraute des waldigen Ufers,
Oft entschlüpfet der West den Wipfeln des Hains,
Und schwebet über dir hin mit gleitendem Flug!

Du bist schön!
Nymphe, schön!
Aber die Göttin
Schöner als du!
Lauter, als du,
Donnert die Nordsee
Steigend erhebt sich und weiß und gestadeerschütternd ihr Fuß!

Stärker und freier, als du,
Tanzet sie eignen Tanz
Lauschet nicht dienstbar der Stimme
Herrschender Winde:
Steiget und sinkt,
Wann, mit Wolken umschleiert,
In geheimer Halle schlummert des Sturmes Haupt!

Ich sah die Kiele
Blitzgewaffneter Schiffe
Eilen über ihr hin,

Wann die Flagge sank,
Und der züngelnde Wimpel sank
Und das Säuseln in Hellebeks 1) Buchen schwieg.

Wie nennet dich mein Gesang!
Nordmeer, Weltmeer, Göttin, Unendliche,
Erdumgürtende, Wiege der allerleuchtenden 2)
Sonne, des himmelwandelnden
Mondes und zahlloser
Sterne, die in melodischem
Tanze sich spiegeln, wann steiget die Well' und hinab sich senkt.

Auf deinen Wassern
Schwebete Gottes Geist,
Als noch die Erde
Lag in trauernder Stille,
Mutterfreuden kannte noch nicht!
Über dir wehet,
Hehr und geheimnißvoll,
Fluthend und ebbend,
Sichtbar noch des Allmächtigen Hauch!

Auf hoher Entzückung
Steigendem Flügel
Flog dir entgegen mein Geist!
Göttin, ich flehte:
Nimm mich, o Göttin,
Nimm mich in deinen mächtigen Schooß!
Aber du eiltest
Stolz mir und donnernd vorbei!

---

1) Hellebeck ist ein Fabrikort in der dänischen Insel Seeland.

2) Das Nordmeer heißt hier die Wiege der Sonne, des Mondes und der Gestirne, weil sie sich in den Wellen spiegelnd wiegen.

Da spannt' ich die Flügel
Des Wogendurchwallers, 3)
Und schwebte zum ferneren Ufer hin.
Du donnertest lauter
Am Felsengestade;
Ich eilte hinan
Das Felsengestade
Und eilte hinab;
Da faßt' ich dich, Göttin,
Mit nervigem Arm
In der Felsenhalle! 4)
Über mir hingen
Dräuende Gipfel;
Strudelnde Fluthen
Drängten durch Klüfte der Felsen sich durch!

Und wohl mir ward
In der Göttin Schooß,
An der Unsterblichen
Wallendem Busen!

Heil dir, Heil,
Göttin, und Dank
Für den seligen Genuß
In der Felsenhalle!

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

3) Ich spannte die Segel auf.
4) d. h. ich badete in der Felsengrotte.

An meinen Freund Tobias Mumsen.

Einer sternigen Nacht gleichet das Leben, Freund!
Schatten hüllen uns ein: aber von oben winkt
Himmelsschimmer, und leitet
Durch die Schatten die Weiseren.

Thoren irren umher; der mit gesenktem Blick
In die trübere Nacht; jener ein größrer Thor,
Tanzt in rasendem Taumel
Feuerdünsten des Sumpfes zu.

Und der größeste Thor dünket sich weis' und hebt
Nicht gen Himmel den Blick. Schimmer genügen nicht
Ihm, er zündet sein eigenes
Lämpchen, jegliches Nachthauchs Spiel. 1)

Einer sternigen Nacht gleichet das Leben, Freund!
Auf! gen Himmel den Blick! Heilig, unwandelbar
Sind die hangenden Leuchten,
Strahlen jedem, der sehen will. 2)

Und indem sie den Pfad hier in dem Schattenthal
Sichern, 3) zeigen sie uns Schimmergefilde dort;
O, wie dehnet die Brust sich!
O, wie sehnt die gebundene

---

1) d. h. er meint mit seinem klügelnden Verstande ausreichen und alles Göttliche wegdemonstriren zu können.

2) Der Gottes Daseyn in ihnen erkennen will, und seine ewige Macht und Weisheit.

3) Dadurch, daß der Mensch an das Höhere glaubt, wird er auch mit mehr getroster Zuversicht durchs Leben wandeln.

Psyche 4) schmachtend sich hier! schlägt mit den
Fittigen,
Ängstet hoffend sich, weint, lächelt, empfindet es,
Daß ihr Wissen nur Ahnung,
Ihre Wonne nur Sehnsucht ist! 5)

F. L. Gr. zu Stolberg.

---

4) Die Seele.
5) Daß selbst der höchste Grad irdischer Seligkeit nur unsere Sehnsucht nach den höheren Gütern des Himmels entflammt, indem keine menschliche Freude ganz ungetrübt ist.

Anbetung.

Anbetung.

Stille herrsch', Andacht und der Seel' Erhebung
Rings umher! Fern sey, was befleckt von Sünd' ist,
Was dem Staub anhaftet, zu klein der Menschheit
Höherem Aufschwung!

Dem die Weltkreis' all' in den Sonnenhimmeln
Staub sind: dem Weltjahre, wie Augenblicke,
Dem, gesammt aufstrebend, der Geister Tiefsinn
Nur ein Gedank' ist:

Dessen Macht kein Maß der Erschaffnen ausmißt;
Dessen fernhin dämmerndes Licht Begeisterung
Kaum erreicht, hoch fliegend: den Geist der Geister,
Betet ihn an — Gott!

Nicht der Lipp' Anbetung ist werth der Gottheit;
Nicht Gepräng' abbüßenden Tempeldienstes,
Nicht Gelübd, noch Fasten, nur That verklärter
Menschlichkeit ehrt ihn. *)

J. H. Voß.

*) Alles äußere Ceremonienwerk, ohne innere Heiligung, ohne aufrichtiges Streben zum Besten der Menschheit zu wirken, und dadurch Gott selber nachzuahmen, ist dem Ewigen ein Gräuel. —

Die Deutschheit. *)

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordnet den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umfälscht den Mimer,
Und wie ein Barbiton stimmt die Telin:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht; 1)
Mit Lust vernähm' euch selbst Alkäos,
Pindaros selbst, und die Männin Sappho.

Gastfreund' euch grüßend, sängen sie froh: wie einst
Der Gott in hyperborische Waldungen
Von Pythos Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengespann einherfuhr. 2)

---

*) Der Dichter zeigt, daß das Streben, den Geist altdeutscher Gesangsweise zurückzuführen, gewiß keinen Tadel verdiene, wenn man der Höhe griechischer Kunst nachstrebe. Allein darüber zu vergessen, daß wir den Griechen alles zu danken haben, verräth Mangel an feinerer Bildung, ist eifersüchtige Undankbarkeit, die der Pflegerin Namen tilgt, um mit dem eignen zu prunken; ist Dünkel und Hochmuth, dem wahre Humanität, wie sie der griechische Genius athmet, fremd bleibt.

1) Eure Gesänge verrathen, daß ihr den griechischen Dichtern vieles abgelauscht habt.

2) Die griechischen Dichter selber würden sagen, Apollo ist zu einer gastfreundlichen Bewirthung bei den Nordteutschen eingekehrt. — Pytho ist der älteste Name der Gegend von Phokis am Fuße des Parnassos, in der die Stadt Delphi lag.

Als Phöbus-Braga saß er mit Wodan-Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenschmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Meetes, 3)
Kostete menschlich die Waldbewirthung,

Und sang, ein Gastfreund, hell in der Telin Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daß der Bard'
Und Skald' emporstaunt', und Rhipäos
Fern mit Herkynienhöhn zurückscholl. — 4)

Gebt, Barden Deutschlands, Liebe den Liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunst!
Nicht Scham ist Gastfreundschaft der Sänger,
Die, am hellenischen Tag der Freiheit,

Zu hochverklärter Menschlichkeit aufgestrahlt;
Daß spät der Nachglanz durch die Barbarennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europas
Landen erschien und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel schlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tausendjährigen Riesenstamms:

---

3) Die Teutschen liebten dieses Getränk sehr.

4) Skalden nannte man bei den skandinavischen Völkern (Isländern, Dänen) Männer, die in Liedern und Gesängen die Cultur ihres Volkes förderten. In der Edda sind noch einige ihrer Gesänge aufbehalten. — Die rhipäischen Gebirge dachten sich die Alten im äußersten Sarmatien, Scythien oder überhaupt in Norden. — Hercynias Wald erstreckte sich fast durch ganz Teutschland. Cäsar glaubte, er erstrecke sich vom Schwarzwalde bis Ungarn rc. Plinius und Tacitus vom thüringer Walde bis Ungarn rc. Einige glauben Hercynia bedeute blos jeden großen Bergwald, daher Harzwald als ein Theil davon.

Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächst der homerische Sproß ein Zwergbaum. 5)

An deinem lieblich tagenden Maienglanz',
O Göttin Hellas, reget sich Keim und Sproß
Im Morgenwehn, rauscht auf, und lernet
Dulden den heimischen Trotz des Nordsturms. 6)

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe dich
Kein Hohn der danklos schwindelnden Eifersucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft! 7)

Werd' unserm Feind' ha! jener Kyklopenstolz 8)
Der, sich erhebend, lästerte wider Zeus!
Und lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu scheun und Hochmuth!

---

5) Wie wenig würde das Talent Gelegenheit gefunden haben, sich zu entwickeln, ohne griechische Cultur; wie lange konnte sich Teutschland keines edleren Genusses griechischer Meisterstücke erfreuen! Voß trug (und wie viel!) durch seine herrlichen Übersetzungen dazu bei.

6) Wohl eine Anspielung auf die mancherlei Kämpfe, die der Dichter anfangs wegen Einführung griechischer Gesangsweisen zu dulden hatte.

7) Die teutsche Literatur, noch im Aufblühen begriffen (ein Frühlingsvogel) würde durch falsche Eifersucht gegen die Griechen, denen sie alles zu danken hat, sich nur selber blos stellen.

8) Unserm Feinde könnten wir nichts ärgeres wünschen, als einen so rohen Stolz. — Als Odysseus den Cyklopen Polyphem ermahnte, die Götter zu scheuen und Gastfreundschaft nicht zu verletzen, so sagte dieser: Nichts gilt den Cyklopen der Donnerer Zeus Kronion, noch die seligen Götter, denn weit vortrefflicher sind wir! (od. 9, 275.)

Gestein von Paros brachte der Mederfürst
Zu eignem Siegmal. Marathon schlug; und sieh!
Dem eiteln Marmorblock entwand sich
Nemesis sanft, die Vermessnen warnend. 9)

Voß.

---

9) Dieser Marmorblock, auf welchen er voll Eitelkeit seine Siege graben wollte, diente nach seiner Niederlage nur dazu, den unzeitigen Stolz zu demüthigen.

An Hensler.

Du, der mir zweimal Leben aus Tod' erschuf
Durch Heilungsbalsam, einst der bethränten Braut,
Und jüngst der schon trostlosen Gattin,
Ach! den verwaisenden Tag entfernend,

Mein Hensler, kundig alter Belehrungen,
Durch eigne Forschung kundiger, rasch von Blick
Stets wolkenlos zu Scherz und Liedern,
Aber gefaßt, wenn es gilt, und mannhaft:

Vom grausen Dämon lüftete mein Gehirn
Dein Zauber, daß ich fröhlicher singen kann
In's Rohrgeräusch, als Daphnis weiland
Sang in des Pinienhains Gesäusel.

Welch Wunderbündniß band an den trägen Staub
Den Geist des Himmels! welch ein ätherischer
Lichtstoff durchzuckt machtvoll die Nerven,
Wann sich Gedank' und Empfindungsschauer,

Mit heißes Bluts harmonischen Wogentanz,
Entschwingt dem Allerheiligsten, wo der Geist
Abwägt der Sinn' Anzeig', und urtheilt
Alles, was ist, mit Vernunft und Ahndung

Der Sternenheimat! Wehe! sobald dem Hirn
Nur stockt ein winzig Fäserchen, ungetränkt
Von Lebenskraft: urschnell in Dumpfheit
Starret die Seel' und vergißt des Daseyns,

Mitleidenswürdig selber dem Neidenden!
Bleich stehen Gattin, Kinder, Genoß; und Ihm,
Der Schatten ist, nicht mehr er selber,
Flehen sie: Bringe du, Tod, Genesung!

Doch wann ein sonnenfliegender Genius
In hochgewölbter Stirne das Heiligthum
Gottnaher Menschlichkeit sich auskohr,
Und ungefesselte Lebensgeister

Des Äthersohnes Winke beschleunigen:
Dann geht Gewalt aus, göttliche, welche sanft
Unholden Wust in Reiz der Ordnung
Lenkt, und barbarischen Trotz in Weisheit:

Dann spähet Freimuth alle Natur, und klärt
Aus trüber Meinung heitere Wissenschaft,
Daß Aberglaub' und schnöde Willkühr
Bang' in die brütende Nacht zurückbebt;

Dann weckt die Völker Red' und Gesang und Kunst
Zum frohen Anbau milderer Tugenden;
Habsucht und Vorrecht fliehn; es waltet
Gleiches Gesetz und Vertrau'n und Anmuth.

Er selbst, ein Heiland, ragt wie ein Waldgebirg',
Und lockt des Himmels nährenden Thau zum Quell,
Der Segen ausströmt. Auf mit Ehrfurcht
Steiget der Hirt, wie umweht von Gottheit.

Voß.

Der Winter, 1) an Brückner.

Aus grönländischem Eispallast 2)
Schwankt der Winter hervor, Zacken und Reif im Bart,
Ruft und schirrt an den Wagen sich
Schwarzgeflügelte Sturmwinde des Boreas. 3)

---

1) Die Veranlassung zu dieser trefflichen Ode gab dem Dichter ein Spaziergang bei rauher stürmischer Winterwitterung, um seinen Freund Brückner (Ernst Theodor Johann) zu besuchen. Dieser edle Mann, bekannt durch mehrere lyrische Gedichte, Idyllen aus der Unschuldswelt, Predigten für Ungelehrte ꝛc., damals Dorfprediger zu Großen-Viehlen im Mecklenburgischen — war es, dessen freundschaftlicher Aufmunterung wir unsern herrlichen Voß verdanken, der damals, als er diese Ode dichtete (1771), ein zwanzigjähriger Jüngling war, u. sich als Hauslehrer bei einem mecklenburgischen Edelmanne auf einem uralten noch aus den Zeiten der Wenden herstammenden Raubschlosse zu Ankershagen (Hünenburg Str. 4.), in der Nachbarschaft von Groß-Viehlen, aufhielt. — Der Dichter schildert in der vorliegenden Ode den Winter in seiner ganzen Strenge. (Str. 1. 2.) Wie Horaz seinem Freunde Thaliarch (1, 9), so läßt auch der Dichter (St. 3.) kräftiges Buchenholz zum Freundeshause bringen, während er selbst (St. 4.) nicht achtend des Frostes sich auf den Weg macht, den Freund zu besuchen, in dessen gastlichem Hause ihn Erquickung und Wärmung erwartet. Nun werden die Unterhaltungen der Freunde geschildert. Am wärmenden Kamine, unter fröhlichen Scherzen und traulichen Gesprächen, flieht die Zeit, um die Begeisterten blüht der Frühling, während der Wintersturm um die Hütte

Grauenvoll tummelt er Nachtgewölk,
Durch aufbrausendes Meer, krachende Waldung durch;
Weiß dann wirbelt die Flur, und schnell
Harscht 4) der Bach, und im See heulet gediegner Frost. 5)

Eilt mit Stahl in Gehölz und führt
Buchenstapel 6) auf laut knarrender Achse hin
Zum gastfreundlichen Halmendach,
Wo, noch Bräutigam jüngst, Brückner die Gattin herzt.

---

todt. (St. 5.) Bald theilt Brückner dem Freunde von den Früchten seiner Muse mit, bald hört er auf Vossens Gesang und ermuntert durch Lob u. Beifall den schüchternen Jüngling, wenn es ihm gelang, liebliche, harmonische Töne der Lyra zu entlocken. (St. 6.) Oft aber auch verkürzt den Freunden Geßner den Winterabend, sie achten nicht der herannahenden Mitternacht, bis Brückners Gattin, um sie auseinander zu bringen, dem Gatten das Buch entwindet und die Lampe auslöscht. (St. 7.)

2) Vom höchsten Norden her, wo alles von ewigem Eise starrt.

3) Die Winde wurden schon von den Alten als geflügelte Kinder abgebildet. Die vier Hauptwinde, Eurus (Ostw.), Nothus (Südw.), Zephyrus (Westw.), und Boreas (Nordw.), wohnten ebenfalls, wie der Hauptgott der Winde, Aeolus, in Pallästen. Boreas, ein Sohn Astreus und der Aurora, hieß bei den Römern Aquilo.

4) Harschen, harsch, hart werden; doch nur in solchen Fällen, wo die Härte von der Wegdünstung des flüssigen und feuchten Körpers herrührt. Der Bach harscht, er bekommt eine Eisrinde.

5) Gediegen, dicht, derb, besonders im Bergbaue. —

Fern aus wendischer 7) Hünenburg 8)
Trab' ich über den Schnee; bald in dem Kämmerlein
Wärmt den Starrenden Saba's Trank 9)
Und der pusternde 10) Balg hauchet die Flammen auf.

Ras' alsdann in dem hallenden
Schornstein, ras' um das Dach Boreas! Frühling schafft
Uns am hellen Kamin 11) der Scherz,
Und das traute Gespräch, uns die Begeisterung.

---

6) Eilt mit der stählernen Axt in Gehölz, um Stapel — ein Haufe ordentlich aufeinander gelegtes Holz — zu führen.

7) Die Wenden bewohnten in der Vorzeit die Küsten der Ostsee in Pommern, Mecklenburg ꝛc.

8) Hüne, ein altes Wort, das nur noch in Niedersachsen üblich ist; es bedeutet: 1) einen Fremden oder Ausländer, besonders pflegte man ehedem den Wenden diesen Namen zu geben. 2) Einen Riesen, wenigst legt man diese Bedeutung jetzt dem Worte bei. Daher nennt man auch die Grabhügel der alten heidnischen Deutschen, die laut der Geschichte von ausgezeichneter Größe u. Stärke waren, Hünengräber, Hünenbetten, Hünenhügel.

9) d. i. der Kaffee. Saba, die alte jetzt zerstörte Hauptstadt des glücklichen Arabiens, das Vaterland des Kaffeebaumes.

10) Pustern, blasen, ein nach dem Schalle, den das Blasen mit dem Munde veranlaßt, wahrscheinlich gebildetes Wort.

11) Dergleichen, offene, im Zimmer befindliche, schön verzierte Kamine, sind vorzüglich in Italien zu Hause, wo die Winter weniger strenge sind.

Gleich dem tönenden Spreaschwan, 12)
Hebst nun lyrischen Flug, nun Paradiesgesang
Du, mein Brückner; und stärkst mit Lob,
Traf' ich Blöder einmal reinere Harmonie.

Oft auch lockt der Helvetier 13)
Uns ins Späte der Nacht, bis die Vermählte nickt,
Dann das zaubernde Schäferlied
Dir entdreht, und mit Hauch plötzlich die Lampe löscht.

Voß.

---

12) d. h. der Dichter Karl Wilhelm Ramler zu Berlin an der Spree, wird hier ein Schwan genannt, eine Nachahmung des Horaz, der, in der 20. Ode des zweiten Buches, in einen Schwan verwandelt über den Erdball hinschwebt und sich selbst seine Unsterblichkeit weissagt. Die Dichter geben die Schwäne dem Apollo zum Vorgespann seines Wagens. Der Glaube der Alten, daß die Schwäne, besonders wenn sie sterben (daher: Schwanenlied), melodische Töne von sich hören ließen, ist bekannt. Neuere Untersuchungen lehrten, daß, wenn mehrere Schwäne zusammenfliegen, der regelmäßige Schwung ihrer Flügel sehr angenehme Töne hervorbringen. Auch giebt es im nördlichen Europa, Asien und Amerika eine Gattung wilder Schwäne, die kleiner sind, als die unsrigen, und die durch eine besondere Einrichtung der Luftröhre ziemlich angenehme Töne hervorbringen können.

13) Salomon Geßner.

Voß an Brückner. *)

Entlockst du meinem bebenden Saitenspiel
Getön, das würdig brauſ' in den Harfensturm
Des dreimalheilig, wann Jehovas
Wolkiger Thron aus der Nacht sich hellet,

Und Segen ausströmt, welcher mit Lebenshauch
Und Todesschauern, immer beseligend,
Nun sanft einherwallt, nun in grausem
Donnerorkan sich ergeußt und umschafft?

Angstvoll, o Brückner! schau ich den jähen Pfad,
Gebahnt von Milton über des Sterngewölbs
Abgründe, wo dein Young emporklomm, 1)
Und von Siona geführt, dein Klopstock. 2)

Laß mich im Hainthal singen mit Herrlichkeit,
Mit Kindesandacht, Ihn, den Beseliger
In lindem Säuseln, der mit Labsal
Tränkte die Dürr', und vom hellen Bogen 3)

Anlacht die Lenzflur. Feiere du das Graun
Des Donnertages, wann die Posaun' ertönt
Von Auferstehung, und aus endlos
Krachender Glut sich erneut der Erdkreis.

J. H. Voß.

*) Der Dichter sagt, daß er seine Harfe für epische Gesänge nicht geeignet finde.

1) Young, ein bekannter englischer Dichter (geb. 1684, st. 1769), durch seine Nachtgedanken vorzüglich berühmt.

2) Miltons verlornes Paradies war Klopstocks eifrigstes Studium.

3) Der Regenbogen.

An Klopstock. *)

Schon harret, Klopstock, dein in Elysion
Der Sänger Festreihn, welche der Menschlichkeit
Urlicht Jehova dort, und Zeus dort,
Nannten, 1) in dämmernder Früh' und heller,

Vorahndend Mittag, 2) und die erhabene
Vorahndung vielfachhallendem Saitenspiel
Einathmend, daß ringsum die Völker
Schauerten, trunken von Kraft und Schönheit.

*) Voß zeigt in dieser erhabenen Ode, daß Klopstock durch seine dichterischen Schöpfungen den Geist der Alten erreicht habe, und würdig sey, ihrem Kreise beigezählt zu werden. Eine Art Vision, in welcher der Dichter seinen Klopstock in Elysium von den Sängern der Vorzeit schon empfangen sieht, giebt seinem Lobe die feinste Wendung und anschaulichste Wahrheit. Die ganze Scene wird durch das Wiederfinden der so frühe geschiedenen Meta sinnig verklärt und Klopstocks zart-geistiges Verhältniß zur früh-Entschlummerten ist dadurch besonders reizend dargestellt, daß er Klopstocks Gesänge an Eidli von Petrarka der so viel gepriesenen Laura vorsingen läßt. Einen so ausgezeichneten Freund, wie Klopstock, wünscht daher unser Dichter auch mit unauflöslichen Banden an sich geknüpft.

1) d. i. Römer und Griechen.

2) d. h. schon in der grauen Vorzeit, wo sie noch wenig geläuterte Begriffe von dem höchsten Wesen hatten, und später als die Ahnung einer bessern Erkenntniß Gottes in ihren Herzen aufging, und sich diese Ideen unter Griechen und Römern zu verbreiten anfingen, z. B. durch Sokrates, Platon ꝛc.

Einsam in Wehmuth dacht' ich Vergänglichkeit
Und Freundes-Trennung. Plötzlich vom Genius
Erleuchtet, schaut ich fern des Friedens
Tempische Flur, und der Lethe Bächlein. 3)

Durch reges Aufseh'n ehrte der Sänger Chor
Dich hohen Jüngling, der vom Teutonenhain
Mit Eichellaub' um Stirn und Telyn
Froh in bescheidener Würd' einherging,

Aus Greisesrunzeln, wie aus Gewölk, enthüllt,
Ein Nord-Apollon. 4) Schau mit gehelltem Aug'
Anlächelnd, ruft dich Milton, ruft dich
Ossian, stolz ob der alten Sippschaft. 5)

Doch rasch hervor tritt Pindaros: 6) Freude dir,
Tonreicher Gastfreund! Unsres Geschlechtes auch du,
Und unsres Sinnes! Hellenensinn ist 7)
Hebung zu weiserer Kunst und Anmuth,

Abhold der Zierath! Dir und den wenigen 8)
Dankt reinen Anklang, dir den beseelten Tanz,
Die Sprache Manas, dir des Wortes
Festlichkeit! Reiche die Hand, Alkäos, 9)

---

3) Elysiums Ruhe wird hier mit dem wonnigen Frieden des reizenden Thales Tempe in Thessalien verglichen.

4) Dem in Elysium eingetretenen Greise ward Jünglingsverklärung zu Theil, so daß er ein zweiter Apollo (als Deutscher ein Nord-Apollon) erschien.

5) d. h. als Heldendichter sind sie mit dir verwandt.

6) Pindar wird vorzüglich unter den übrigen Lyrikern der Alten genannt, weil Klopstock mit diesem die meiste Ähnlichkeit hat.

7) Wer sich durch das Studium der alten Klassiker ihren Geist eigen macht, nur der wird in das Heiligthum der Kunst gelangen.

Herold der Freiheit! Reiche sie, Brutus Freund! 10)
Der Teut=Hellen' hier sang den Entfesseler 11)
Teutschlands in Winfeld, 12) sang auch Davids
Sohn, den Befreier der Welt von Irrsal. 13)

Er sprach's. Gedrängt nun kamen die thrakischen
Gottsühner Orpheus, Linos und Thamyris; 14)
Homeros kam in Laub und Purpur
Feierlich, und der Ausone Maro, 15)

---

8) d. h. den wenigen übrigen deutschen Klassikern, die sich um die Ausbildung und die technische Vollkommenheit des Versbaus (den beseelten Tanz) der deutschen Sprache verdient machten.

9) Alkäos (604 v. Chr.) verfolgte einige, und namentlich den Pittakus, welche nach der Oberherrschaft in seiner Vaterstadt Mitylene strebten, mit den bittersten Gedichten. — Pindar redet den Akäos hier an.

10) Brutus war der Wiederhersteller der römischen Freiheit nach Vertreibung der Könige.

11) Teut=Hellene heißt Klopstock, als glücklicher Nacheiferer der Griechen.

12) d. i. Hermann, den Klopstock in seiner Hermanns Schlacht besang.

13) In der Messiade — Jesus als Befreier von geistiger Knechtschaft der Unwissenheit und Sünde.

14) Orpheus, welcher mit Thamyris und Herkules von dem jüngern Linos unterrichtet worden war, besuchte vorzüglich Ägypten u. kehrte, mit Kenntnissen bereichert, von dort zurück und wurde der Stifter der Mysterien in Griechenland, vermehrte und berichtigte die Götterlehre und führte eine besondere, die Reinheit befördernde (orphische) Lebensweise ein. — Thamyris war ein berühmter Dichter vor Homer, in Thrazien, der seine Gesänge mit der Cither begleitete. Stolz

Gesellt dem sophokleischen Varius? 16)
Doch ihm voran drang Aeschylos ungestüm; 17)
Ein Bardenchor auch kam, getröstet 18)
Um den Bardiet, der in Nacht dahin schwand.

Noch brannte Durst euch neuer Erkundigung; 19)
Da zog dich Sappho 20) leise zum Myrtenthal,
Wo deiner Lieb Anruf Petrarka
Sanft der empfindenden Laura vorsang.

---

auf die Schönheit seines Gesanges forderte er die Musen selber zum Wettstreite auf, verlor aber, und wurde von ihnen mit Blindheit bestraft und aller musikalischen Talente beraubt. — Linus war gleichfalls ein berühmter Dichter in Thrazien, den Herkules mit der Cither tödtete, weil er von ihm bestraft worden war. Er war ein Bruder des Orpheus.

15) Virgilius Maro unweit Mantua (70 v. Chr.) zu Andes in Italien, welches später auch Ausonien hieß, geboren.

16) Varius L. war ein berühmter epischer u. tragischer Dichter der Römer, von dessen Thyestes Quintilian (X. 1. 98) sagt, daß er den Griechen an die Seite gesetzt werden durfte. Seine Werke sind leider verloren gegangen.

17) Durch das Beiwort „ungestüm" bezeichnet der Dichter die Kühnheit der Dichtungen des Aeschylus, des Schöpfers der Tragödie der Griechen. Treffend sagt von ihm A. W. Schlegel, daß die Tragödie, wie Pallas aus dem Haupte Jupiters, aus dem seinigen hervorsprang.

18) Die alten Barden erheitern sich, daß Klopstock ihren Sang wieder erneute.

19) Noch waret ihr eifrig beschäftigt, eure Wißbegierde gegenseitig zu stillen.

20) Sappho, die Sängerin der Liebe, 600 v. Ch., aus Mitylene in Lesbos.

Lieb' hauchte rings um, selige Lieb' im Hain;
Nicht Laub, noch Bächlein, flisterte. Schon entfloß
Sehnsucht dem Aug', als ach! gekränzt dir
Eidli, die blühende Braut, sich anschloß!

Lang hier erfreu' uns, jugendlich froher Greis!
Doch, wann zu Lethes friedlichem Schattenquell
Du gleiches Muths hinwallst, vergiß nicht,
Unserer Lieb', und o harre meiner!

J. H. Voß.

Darstellung. *)

Wer, unlässiges Ohrs, nächtlich am Helikon
Lauscht, und frommes Gefühls, phöbischem Harfenklang,
Als willkommener Gastfreund
Hyperborischer Waldungen: 1)

---

*) Wer mit ununterbrochenem Fleiße, als ein ächter Priester Apollos die Werke der Alten studirt, der wird auch die ächte Weise poetischer Darstellung treffen, er mag nun heftige Leidenschaften oder die zartesten Gefühle zeichnen (St. 1 und 2). Jeder seiner Züge wird charakteristisch seyn, sowohl in der Diktion, als auch Stellung der Gedanken, daß jeder da, wo er steht, den tiefsten Eindruck macht (harmonische Stimmung), als in dem Versbau. (St. 3.) Das treffende Wort selbst wird der Dichter mit scharfer Beurtheilung, um alles Fremdartige ferne zu halten, oft aus dem Sprachschatze altdeutscher Zunge holen, wo sie in ihrer ursprünglichen Kraft waltet u. ihr noch kein verbildender Zusatz anklebt. (St. 4 und 5.) Denn seit Ende des 17. Jahrhunderts wurde durch Einfluß der französischen Sprache und Herrschaft (daher der Ausdruck „vom dienstbaren Huf getrübt") die deutsche verdorben. Die Sprachmengerei stieg auf den höchsten Gipfel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und die französische Sprache wurde herrschend. — Die ächte poetische Darstellungsweise ist ferne von dem flachen Ausdrucke des gemeinen Lebens, sie muß voll Energie und Feuer, voll Ernst und Würde seyn, wie das Alterthum (St. 5 u. 6). Wird aber auch sein Streben von vielen Seiten verkannt (wie es anfangs unserm Dichter ging), so

Wohl erkannt er und trifft heiliger Musenkunst
Vielfach redenden Ton, von dem zerrüttenden
Donnerhalle der Windsbraut
Bis zum säuselnden Frühlingswehn;

Jeden Geist des Gesangs bildend in jedem Zug,
Durch vollendendes Wort, welches wie Luft umfließt,
Durch harmonische Stimmung,
Durch nachahmenden Rhythmustanz.

---

steht er doch sicher unter der Aegide der Wissenschaft, unbekümmert darum, was der rohere Haufe von ihm urtheilt, oder die überfeinerte, durch französischen Modewitz verdorbene Welt gegen ihn machinirt. Durch alle Angriffe ringt er sich männlich, wenn gleich mannichfaltig gekränkt zum Ziele, und bleibt des Vaterlandes, dessen Ehre sein Streben entflammte, treuester Verehrer, wenn auch sein edles Bemühen von wenigen gehörig gewürdigt wird. Diese letzteren Gedanken (St. 7, 8, 9.), in welchen Voßens eigne Schicksale in kurzen, aber sichern Umrissen gezeichnet sind, versinnlicht er meisterhaft durch die fortgesetzte Metapher der auf der Heimkehr zum Vaterlande glücklich bestandenen Abentheuer des Odysseus mit dem Cyklopen Polyphem, der Zauberin Circe, dem Sirenengesange, der Scylla und Charybdis bei Sicilien.

1) Hyperboräer, jenseit des Boreas wohnende, nannten die Alten alle unbekannten Bewohner des Westen und Norden, von denen sie glaubten, daß sie sich einer steten Gesundheit und eines langen Lebens erfreuten, und als Lieblinge Apolls, dem sie in fruchtbaren Ebenen mit Musik und Opfer dienten, geschützt von dem Nordwind das glückliche Leben führten. — Nach und nach aber, als man die Westländer immer genauer kennen lernte, ward der Name Hyperboräer in den Norden verpflanzt.

Wohlgewitziget auch, schöpft er des Wortes Kraft
Aus des heimischen Sprachgenius frischestem
Und urlauterem Sprudel,
Von fremdartiger Ader rein:

Wo sein lebender Bach nieder am Moosgeklüft
Rollt durchsichtige Fluth durch das geregte Laub;
Nicht wo läuliche Tränke
Sumpft, vom dienstbaren Huf getrübt.

Gram dem trägen Gespräch, gram dem verschollenen
Und alltäglichen Tand, redet er Leidenschaft,
Edler Seelen Erhebung, 2)
Ernst und Würde des Alterthums.

Er, sich selber getreu, ob auch Verkennende
Dort anringen und dort, er, in Athenes Hut, 3)
Gleich dem Dulder Odysseus,
Strebt nach Ehre des Vaterlands.

Trotz dir, arger Kyklop, Feind der Unsterblichen,
Trotz der Kirke Getränk' und dem Sirenenlaut,
Lenkt er Scylla gefahrlos
Und Charybdis vorbei, der Held.

Jetzt durch grauses Orkans Brandungen unversehrt,
Ach wie froh, wie bethränt! küßt er das Vaterland:
Zwar den Seinen ein Fremdling,
Und treuherziger Freund' entblößt.

J. H. Voß.

---

2) Nicht wilde tobende Leidenschaft.
3) In Minervas Schutz.

Der Winterschmaus. (1799.)

Schneidender Ostorkan aus Sibirien saust am Doppelfenster;
Bepackt mit Feurung knarrt im Frost die Lastfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umschwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten Marmor.

Einzele traben im Sturm, wie gefittiget; auch das arme Mägdlein
Knirrt rasches Fußtritts, Haub' und Mantel haltend.
Selbst im Stalle der Hahn traurt klösterlich, krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gast und Sperling.

Stolberg, trotz dem Orkan, wie er wintere, komm in falber Wildschur,
Dem Bärenturban dicken Dampf entathmend;
Keck in dichter Karosse begleite dich zarter Fraun Gesellschaft,
Die rothe Wang' halb eingemummt in Rauchwerk. 1)

Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit. Lenz umgrünt das Fenster,
Und höhnt des Frostes blumenhaft Gegaukel. 2)
Lenz in dem Käfige singt der Kanarier, 3) froh des krausen Kohles,
Woran Krystall in heller Sonn' ihm funkelt.

---

1) Pelzwerk.
2) Die durch Eis geformten Blumen am Fenster.
3) Der Kanarienvogel.

Froh, wie in blühender Bäum Umdämmrung, klingt der Feiergläser
Geläut mit Glückwunsch um die Hirtentafel.
Manches Gesangs Nachhall 4) aus Jonia, mancher Laut von Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht uns,

Mit herzengendes Grams Aufheiterung. Eine Ros' auch spiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr Antlitz,
Die mein kosendes Weib sanft pflegete. Horch, sie duftet lispelnd:
„Schnell rollt das Schicksal; blüht 5) mir auch im Winter!"

J. H. Voß.

---

4) Manche griechische und lateinische Gedichte werden vorgelesen, welche den trüben Gram erheitern.

5) Laßt auch den Winter nicht ohne Spuren geistigen Strebens vorübergehen. — Mir ist im traulichen Sinne zu nehmen.

Der deutsche Gesang. †)

An Miller und Hölty. (1773.)

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minnesang,
Den der Franke vergrub, schwebete Walters Geist, *)
Sammt tonkundigen Rittern,
Die den schwäbischen Thron verklärt.

---

†) Minnesinger heißen die deutschen Dichter — größtentheils Ritter oder doch Edelleute — des Mittelalters, auch schwäbische Dichter, weil diese Mundart in ihren Gedichten vorherrscht, u. die Zeit ihrer höchsten Blüthe in die Regierung der schwäbisch-deutschen Kaiser fällt, besonders ist darunter Friedrich II. (1215) merkwürdig. Liebe (Minne) und neben ihr der Frühling, diese Liebe der Natur, welche liebende Herzen so wunderbar sympathetisch anspricht, war der Hauptinhalt ihrer Lieder. Daher sie nur das gaben, was lebendig in ihrer Brust sich regte, und all die Freuden u. Schmerzen der Liebe, all' die Ahnungen u. Träume ihrer kindlich reinen Phantasie, all' ihr Sehnen und Hoffen, wie sie es empfanden und erkannten. Sie wurden erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Vergessenheit entrissen. Eine handschriftliche Sammlung von 140 Dichtern, die, bekannt unter dem Namen der Manessischen (weil sie Rüdger von Manesse, Mitglied des Rathes zu Zürich, der im Anfange des 14. Jahrhunderts lebte, veranstaltete) sich bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts in der Schweiz erhalten hatte und zuletzt nach Paris gekommen war, wo sie sich in der königl. franz. Bibliothek noch unter Ludwig XV. befand, wurde hier von Joh. Chr.

Sorgsam wehrten sie Staub, Schimmel und Mottenschwarm
Von der farbigen Schrift; wechselndes Harfenlied
Tönte Nachts, wie die Biene
Leis' um Lilienkelche summt.

---

von Bartenstein 1726 entdeckt und 1748 theilweise, und 1758 u. 59 ganz durch Bodmer und Breitinger bekannt gemacht. Nun wurde die Aufmerksamkeit auf diese ungekannten Schätze der alten Literatur, in welchen ächt deutscher Gesang glänzte, allgemein rege. Diese Gedanken verschönert der Dichter dadurch, daß er die Freude der Minnesinger über dieses rege Streben (St. 4 u. 6) auf die zarteste und sinnigste Weise in manchem Naturspiele, welches die Geister dieser Singer begannen, ausdrückte, indem ja gleichsam durch die lebhafte Theilnahme an ihren Gesängen ihr Geist wiederkehrte, und gleichsam die holden Lieder erneute. (St. 7.) Ja auch Hölty, der zu Göttingen, an der Leine, studirte, und Joh. Mart. Miller, läßt unser Dichter schon in ihrer Kindheit, unbewußt von den Geistern der Minnesinger umschweben, und von den süßen Wunderklängen derselben umsäuseln, um auf die feinste Weise zu sagen, daß ihre Lieder, die nur Liebe und Frühlingslust besingen, mit dem Geiste dieser Singer verwandt sind. Er verspricht auch zuletzt, daß endlich deutscher Sang den Sieg über französische Unnatur und das mönchisch lateinische Reimgeklingel selbst bei den höheren Ständen davontragen und bessern Geschmack verbreiten werde. Ob er selber auch zur geweihten Schaar derjenigen gehöre, denen deutscher Minnesang gelinge, läßt der Dichter aus naiver Bescheidenheit unbeantwortet.

*) Walther von der Vogelweide, einer der vorzüglichsten altdeutschen Minnesinger.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von
Zürch,
Und ihr schmählicher Grab sprengt er mit Hünen-
kraft;
Horch', und Laute der Vorwelt
Sprach teutonischer Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimischer Flur jeglicher Singergeist;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten sie Ätherthau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth
Hyazinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlenstrauchs
Zartgekräuseltes Laub, flammte der spiegelnde
Born; daß staunend der Landmann
Von aufglimmendem Schatze sprach.

Auch war Liedes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Saitenspiel,
Wie Harmonikasäusel
Anklingt, oder zu klingen scheint.

Oft um Staufens Ruin **) höretest, Miller, du
Wehn den geistigen Hall, oft an der Lein' Erguß
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Sänger hold.

Zwar nicht ahndetet ihr, welche Gestalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum sehnende Freude sang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleisender Lug befleckt.

Was

**) Hohenstaufen, das Stammschloß der schwäbischen Kaiser, lag nahe an Miller's Heimath.

Was so innig bewegt; *) wann in geheiterter
Luft mit Lerchengesang, Frühling und lauer West
über blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was so innig bewegt; glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die selige Wehmuth
Nicht ein freundlicher Sänger euch?

Ihr begannt: der Gesang schmachtete Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher schmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauschende Nachtigall.

Anmuth sangt ihr, wie Gleim, welcher Anakreons
Goldnes Barbiton **) spannt, heiteren Scherz, wie einst
Hagedorn an dem Becher
Zur Guitarre Britania's. ††)

Schon singt euren Gesang rosiger Mädchen Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des Buchenhains
Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, schon singen mit euch Jünglinge, deutscher Art;
Frohsinn tönt der Gesang, Kraft und Entschlossenheit.
Selbst ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

---

*) Zwar nicht ahndetet ihr, was so innig bewegt rc.

**) Ein altgriechisches Saitenspiel.

††) Hagedorn machte sich in London, wo er bei dem dänischen Gesandten Privatsekretär (1730) war, mit der Sprache und Literatur des Landes bekannt, und wußte sich überhaupt das Fremde nicht ohne Glück anzueignen.

Heil! schon dämmert der Tag edeler Heinriche *)
Und zur Menschlichkeit kehrt Ritter und Knapp'; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und ausonisches Gaukelspiel!

Mir auch strömt in Gesang trunkene Red', und selbst
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o Geliebte, sagt,
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tollens' **) erschien?

J. H. Voß.

---

*) Unter den mehr als 140 Minnesingern, deren Lieder sich noch zum Theil erhalten haben, prangt mancher fürstliche Name z. B. Kaiser Heinrich der VI., Herzog Heinrich IV. von Breslau (†1290), Markgraf Heinrich von Meißen (†1288), Heinrich von Veldegk (1186), Heinrich von Ofterdingen (1207).

**) Tollense ist ein Fluß in der preußischen Provinz Pommern, der in dem Tollensee in der mecklenburgischen Herrschaft Stargard nahe bei Neubrandenburg entsteht. —

Der Morgen.

Jüngling sey mir gegrüßt. über die Schöpfungen
Schwebst du tönenden Schwungs freudig und stolz daher!
Deine Wange, wie glüht sie
In den Gluthen des Morgenroths!

Dein gelbringelndes Haar, deinen weitwallenden
Saffranmantel, ihn schwellt, siehe! der Morgenwind,
Und entblättert die Rosen,
Die dir kränzen den hellen Schlaf.

Dir, Unsterblicher, dir feiert die junge Welt.
Dir der spiegelnde See, dir der entbrannte Wald,
Dir der sonnige Hügel,
Dir die perlenbesäte Flur.

Dir Unsterblicher, dir jubelt mein Saitenspiel,
Innig liebt dich mein Herz. Weckt nicht dein leiser Kuß
Mich aus lähmendem Schlummer
In des Daseyns Entzückungen?

Heil dir, Strahlender, Heil! Härte so oft du kehrst,
Meine Hüfte mit Kraft. Stähle zu festem Trotz
Meine Schenkel. Erfülle
Meine Röhren mit Löwenmark.

Deine Jugend verwelkt nimmer. Die meinige
Welkt in Kurzem. Nicht lang, siehe, so suchest du
Mich vergebens im Felde,
Rufst vergebens dem Schlummerer!

Tief im Staub ist mein Schlaf, niedrig mein grünend Haus. *)
Thaue Thränen darauf, Holder! und röth' es sanft,
Bis dein himmlischer Bruder **)
Mich zum ewigen Tage weckt.

Kosegarten.

---

*) Vergleiche damit Ossian:
Meines Welkens Zeit ist nah,
Nah der Sturm, der die Blätter umherstreut.
Morgen wird der Wandrer kommen,
Der in Schönheit mich sah, wird kommen,
Suchen wird im Gefild mich sein Aug,
Aber finden wird es mich nicht!
Barrthonna (nach Ahlwardt).

Und:
Nun ist dein Aufenthalt beschränkt,
Drei Schritte messen ach dein Grab!
Vier Steine sind es, die das Moos bedeckt ꝛc.
Die Lieder v. Selma.

**) Die Morgenröthe eines bessern Lebens.

Die Unsterblichkeit. *)

Die ihr des freundlichen Lichts
Euch daseynselig erfreut,
Tröstet euch, Brüder, ihr werdet
Ewig des Lichtes euch freun.

*) Unsterblichkeit ist eines der mächtigsten Gefühle in uns, es ließe sich vergleichen mit dem Gefühle der erhörten Liebe (St. 2) mit dem Gefühle das uns beim feierlichen Schwure der Gegenliebe, ergreift, (St. 3) oder mit dem Gefühle, das den Sünder erhebt, wenn er Begnadigung erhält. (St. 4.) Die Überzeugung von der Unsterblichkeit erhebt den Menschen über die ganze sichtbare Natur. (St. 5 — 7.) Wäre hingegen der Mensch sterblich, so würde sein Leben nur, wie Pindar sagt, eines Traumes Schatten seyn. (St. 8 — 9.) Wir müßten das Gräschen beneiden, das sein Daseyn nicht empfindet, also auch das Bewußtseyn der Vernichtung nicht hat; denn eben darin liegt das Grausenhafte. (St. 10.) Unser ganzes Leben würde in ewiger Trauer, thatenlos, hinwelken, und es bliebe nichts übrig, als uns in den Taumel der Lust zu werfen; (St. 11 — 12.) aber vergebens würden wir dieses marternde Gefühl zu übertäuben suchen, denn selbst mitten unter den Zerstreuungen, mitten im Genusse und in den rauschenden Tönen der Musik, ja selbst in den Umarmungen unserer Geliebten überfiele uns der Gedanke an Vernichtung. (St. 13 — 16.) Mögen wir uns jedoch vor diesem Gespenste gar nicht entsetzen; (St. 17.) denn wenn schon in der Natur der Tod nur scheinbar ist — aus der Verwesung keimt neues Leben — (St. 17.) wie

Was wir ersehnten
Mit des Jünglings Sehnsucht
Nach dem Kuß der Geliebten,
Es ist, es ist mir erschienen!

Was wir ersehnten, erflehten,
Es hat, es hat mich ergriffen,
Wie den Jüngling die Eidschwurgewißheit,
Daß, die er liebet, ihn liebe!

Wie den Sünder die Gnade ergreift,
Wie den Büßer der Vergebung Gefühl,
So ergriff den Vernichtungsscheuen
Unsterblichkeit, dein großes Gefühl!

Ich ahnet', ich hofft' es; itzt glaub' ich, daß ich bin!
Ich glaub' es, ich schau' es, daß ich ewig bin! —
Neige deine Wipfel, Eiche;
Ein Unsterblicher wandelt unter dir!

---

soll das, was in uns wirkt und edler ist, als die sichtbare Natur und ihre Gegenstände, vergänglich seyn? (St. 18.) Da uns ferner kein irdischer Genuß ganz befriedigt (St. 19.) da der Gott der Liebe nicht vernichten kann, was er schuf, (St. 20.) und im unendlichen Ganzen überall Fortschritt zur Vollkommenheit sich zeigt; (St. 21.) da die drei Ideale des Wahren, Schönen und Guten unser Herz erheben (St. 22.) und offenbar in einer höheren Vergeltung Ausgleichung von Verdienst und Schuld, von Belohnung und Strafe eintreten muß, (St. 23.) so werden unsere Gründe für die ewige Fortdauer um so triftiger, göttliches Entzücken ergreift uns, wir mögen zum Himmel oder in die Nacht der Gräber unsern Blick wenden — selbst die Klage unserer Geliebten über unser Hinscheiden verwandelt sich in Jauchzen über Unsterblichkeit.

Ründe die silberne Scheibe, Mond!
Entblicket dem Nachtduft, schimmeräugige Sterne!
Sirius wälze dein Flammenrad! Glanzgegür-
teter Orion
Wandle stattlich den Riesengang!

Minder, ihr Stolzen, als ich,
Seyd ihr, ihr seyd vergänglich!
Mehr als die Eich' und der Mond, mehr als
Orion und Sirius
Bin ich, bin unvergänglich!

Himmel und Erde vergehn!
Nimmer vergeht das Ich! —
Ha, wenn das Ich verginge,
Was wäre das nichtige Seyn?

Eines Traumes Schatten,
Geträumt im zweifelnden Zwielicht,
Zerschwunden mit des Tages Dämm'rung,
Wäre dies nichtige Seyn!

Ärmer noch wär' ich, als der Halm und das Gras;
Verächtlicher noch, als der Kiesel der Gasse!
Des Daseyns Entzücken empfanden sie nicht;
Denn Grauen, Vernichtung, empfinden sie
nimmer.

Ach, wenn ich ewig nicht wäre,
So ächzt' ich dem kommenden Tag'
Entgegen, so ächzt' ich, käme die Nacht,
Und verhüllte mich, und schwiege vertrauernd;

So würd' ich unter die Blumen des Frühlings
Mich strecken, und die Blume beneiden.
Du, o blühende Erde, däuchtest mir ein off-
nes Grab;
Die Menschen, verfließende Schatten.

Dich, herrliches Vorrecht des Geistes,
Unergründliches hohes Bewußtseyn,
Dich würd' ich ersticken im Taumel und Rausch,
Daß mich nicht träfe der Gedanke der Vernichtung!

Aber er träfe mich doch!
Mich umspuckten grinsende Larven,
Blöcketen fletschenden Zahnes mir zu:
Was jauchzest du Schatten? zerflattre!

Es entsinkt der Kelch der zitternden Hand;
Es entsprudelt dem blinkenden Schierlingsschaum!
Die Rose duftet Verwesung;
Die Musik tönt Grábergeheul!

Rühret mich nicht an! Umarmet mich nicht
So brünstig, meine Geliebten!
Ach, drückt den Vergänglichen nicht so fest an euer Herz;
An euerm Herzen dürft' er zerfließen!

Der Vernichtung Fittige sausen daher!
Sie sausen, sie rauschen daher! Ach rettet, Liebende, rettet! —
Wohin, Verirrte, wohin? Ermanne dich, Seele, ein Schall ist's,
Ein hohler Schall, der dich ängstet.

Ist hienieden auch Tod?
Auch Untergang hienieden, und Vertilgung?
Ist, was Tod wir nennen, und Untergang,
Nicht Enthüllung nur, Entwicklung, Veredlung?

Mag auch das edlere Selbst,
Das denkende, wallende, hoffende Selbst,
Versiegen mit dem Öl, das den Nerven tränkt,
Verstieben mit der Asche, die den Gräbern entstiebt?

Löscht auch der Becher der Lust, des Ruhms, der Wohllust, der Liebe,
Stillt auch die Fülle des Glücks, der Brust unnennbares Sehnen?
Warum dann seufzen, Beglückter, wann dämmert der Mond,
Wann das Spätroth schimmert, und die Sterne funkeln?

Mag auch Gott der Liebe,
Gott der ewigen Liebe,
Wollen des Bösen Bösestes;
Des Bösen Bösestes: Vernichtung?

Schreitet nicht mächtigen Schritts, fliegt unermüdlichen Fluges
Das All der Vollkommenheit strahlendem Ziel'
Nicht näher mit jeglichem Nu, mit jeglichem kehrenden Pulsschlag?—
Und wir, die Einzigen, schwindelten endlos zurück!

O Wahrheit, o Schönheit, o Tugend!
Hochheiliges Drei in des Geistes Einheit,
Du zweite Welt in der ersten,
Du zeugest, wer wir sind, und wer wir werden!

Ihr Guten und Weisen und Reinen,
Ihr Seelen ohne Schuld und ohne Freude,
Ihr Gebrochnen in der Knospe; ihr Erstickten in der Blüthe!
Ihr bürget, wer wir sind, und wer wir werden.

Ja wahrlich, wahrlich, ich bin!
Ich weiß, ich glaube, daß ich bin,
Und werde ewig seyn! —
Ewig! Ewig!

Wie ertragen die Wonne?
Wie dich fassen Entzücken?
Wie genügen der lastenden schreckenden Seelig-
keit?
Ich werde ewig seyn!

Frohlocke, begnadigter Geist, hinauf zum wölben-
den Himmel,
Du bist unsterblich!
Frohlock' hinab in die Nacht, in das Land der
Stummen und Stillen;
Du bist unsterblich!

Frohlock' am Saume der offenen Gruft,
Du bist unsterblich!
Frohlocke, wenn wieder sich füllt die Gruft,
Und der grünende Hügel sich wölbet!

Säusl' auf den grünenden Hügel, o Frühlings-
regen, herab!
Ich bin unsterblich!
Brauset ihr herbstlichen Stürm' um mein blät-
terbesäetes Grab!
Ich bin unsterblich!

Die ihr weint an meinem Hügel, jauchzet laut!
Ich bin unsterblich!
Schlagt auseinander die Fittig' und eilet und
schwingt euch mir nach!
Wir sind unsterblich!

Kosegarten.

Das Ideal und das Leben. *)

Ewig klar und spiegelrein und eben
Fließt des zephyrleichte Leben
Im Olymp der Seligen dahin.

*) In diesem ernsten Werke, das, im höchsten Style gedichtet, jeden müßigen Zierrath verschmäht, und uns durch imposante Größe, edle Verhältnisse u. das geheimnißvolle Dunkel seines innern Heiligthums mit einer Art von religiöser Bewunderung erfüllt, treten einige Mythen voll des fruchtbarsten Sinnes, wie Erscheinungen aus einer andern Welt hervor und erleuchten durch den sie umgebenden Glanz, die Wunder, die das Innere dieses Tempels umschließt. Das Bild des Herkules, als Symbol des Menschen überhaupt, seines Zusammenhanges mit der wirklichen Welt u. seiner Fähigkeiten, über die Schranken derselben in die Regionen der Freiheit emporzusteigen, ist unter diesen Mythen die ausgeführteste, reichhaltigste und schönste. — Der Streit des Göttlichen mit dem Menschlichen, der Pflicht mit der Neigung, u. die Vereinigung, welche zwischen den streitenden Kräften durch die vollendete Entwickelung des Schönheitssinnes bewirkt werden kann, ist der Gegenstand dieses Gedichtes.

Das wirkliche Leben ist ein Kampfplatz, auf welchem die menschlichen Kräfte ohne Unterlaß zum Widerstande aufgefordert werden; der Mensch muß sich aus dem Leben herausflüchten, er muß sich zu dem Ideale der reinen Menschheit erheben, wenn er diesen Streit aufgeho-

Monden wechseln und Geschlechter fliehen,
Ihrer Götterjugend Rosen blühen,
Wandellos im ewigen Ruin.

---

ben sehen, und die harmonische Ruhe genießen will, (St. 1—4.) die nicht die Belohnung der Trägheit, sondern geübter und gespannter Kräfte seyn soll. (St. 5.) Mit einer schönen Anspielung auf die Kampfspiele der Alten setzt hier der Dichter das wirkliche Leben dem idealischen Zustande einer vollendeten und harmonischen Ruhe entgegen. (St. 6 u. 7.) Diese harmonische Ruhe stellt der Künstler in seinen Werken dar, (St. 8.) die, dem spröden Stoffe mit unermüdlicher Anstrengung abgewonnen, durch den Schein einer Freiheit, den er seiner Erhebung in das Gebiet idealischer Schönheit verdankt, bezaubert. (St. 9.) Vergebens würde der Mensch, wenn er sich zu einem Kunstwerke zu veredeln bemüht, dieses durch die Kraft seines Willens erzwingen wollen; zwischen der Ausübung der Tugend und den Anforderungen des Gesetzes wird immer ein unendlicher Abgrund bleiben, der durch nichts ausgefüllt werden kann, als durch die freie Vereinigung der Neigung mit dem Willen. (St. 10.) Die sinnliche Natur muß sich durch Schönheit läutern; der Mensch muß schön fühlen, und er wird nicht mehr vor der unendlichen Unerreichbarkeit des Gesetzes zittern. (St. 11.) Diese harmonische Vereinigung ist das höchste Ziel menschlicher Bestrebungen, nicht die Ertödtung der Empfindungen und Triebe, welche die Natur in unsern Busen gelegt hat, und die wir auf das heiligste bewahren müssen. So wenig wir den Leiden der Menschheit entfliehen können, so wenig sollen wir das sympathetische Gefühl u. die Theilnahme an fremden Leiden ausrotten wollen; (St.

Zwischen Sinnenglück und Seelenfrieden
Bleibt uns Menschen nur die bange Wahl,
Auf der Stirn des hohen Uraniden
Lächelt ihr vermählter Strahl. **)

Wollt ihr schon auf Erden Göttern gleichen,
Frei seyn in des Todes Reichen,
Brechet nicht von seines Gartens Frucht!
An dem Scheine mag der Blick sich weiden:
Des Genusses wandelbare Freuden
Rächet schleunig der Begierden Flucht.
Selbst der Styx, der neunfach sie umwindet,
Wehrt die Rückkehr Ceres Tochter nicht:
Nach dem Apfel greift sie, und es bindet
Ewig sie des Orkus Pflicht.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten,
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern, die Gestalt.
Wollt ihr hoch auf ihren Flügeln schweben
Werft die Angst des Irdischen von euch!
Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Jugendlich, von allen Erdenmaalen
Frei, in der Vollendung Strahlen,
Schwebet hier der Menschheit Götterbild,

12.) aber so wie wir jenen durch Selbstbeherrschung unser besseres Selbst entziehen können, so kann uns dieses in der idealischen Betrachtung des Lebens zu einem Gegenstande des Wohlgefallens werden. (St. 13.) —

**) d. h. thront die Klarheit, welche zeigt, daß der Streit ausgeglichen ist.

Wie des Lebens schweigende Phantome
Glänzend wandeln an dem styr'schen Strome,
Wie sie stand im himmlischen Gefild,
Ehe noch zum traur'gen Sarkophage
Die Unsterbliche herunterstieg.
Wenn im Leben noch des Kampfes Wage
Schwankt, erscheinet hier der Sieg.

Nicht vom Kampf die Glieder zu entstricken,
Den Erschöpften zu erquicken,
Wehet hier des Sieges duft'ger Kranz.
Mächtig, selbst wenn eure Sehnen ruhten,
Reißt das Leben euch in seine Fluthen,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz.
Aber sinkt des Muthes kühner Flügel
Bei der Schranken peinlichem Gefühl,
Dann erblicket von der Schönheit Hügel
Freudig das erflog'ne Ziel.

Wenn es gilt, zu herrschen und zu schirmen,
Kämpfer gegen Kämpfer stürmen,
Auf des Glückes, auf des Ruhmes Bahn:
Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen,
Und mit krachendem Getöß die Wagen
Sich vermengen auf bestäubtem Plan.
Muth allein kann hier den Dank erringen,
Der am Ziel des Hippodromes 1) winkt:
Nur der Starke wird das Schicksal zwingen,
Wenn der Schwächling untersinkt.

Aber der, von Klippen eingeschlossen,
Wild und schäumend sich ergossen,
Sanft und eben rinnt des Lebens Fluß

---

1) Hippodromus (ἵππος Pferd und δρομος Lauf) hieß bei den Griechen u. Römern der öffentliche Platz, wo die Wettrennen zu Roß und Wagen gehalten wurden. Zu Olympia war der merkwürdigste.

Durch der Schönheit stille Schattenlande,
Und auf seiner Wellen Silberrande
Mahlt Aurora sich und Hesperus
Aufgelöst in zarter Wechselliebe,
In der Anmuth freiem Bund vereint,
Ruhen hier die ausgesöhnten Triebe,
Und verschwunden ist der Feind.

Wenn das Tode bildend zu beseelen,
Mit dem Stoff sich zu vermählen,
Thatenvoll der Genius entbrennt:
Da, da spanne sich des Fleißes Nerve,
Und beharrlich ringend unterwerfe
Der Gedanke sich das Element.
Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet
Rauscht der Weisheit tiefversteckter Born;
Nur des Meisels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Aber dringt bis in der Schönheit Sphäre,
Und im Staube bleibt die Schwere
Mit dem Stoff, den sie beherrscht, zurück.
Nicht der Masse qualvoll abgerungen,
Schlank und leicht, wie aus dem Nichts entsprungen,
Steht das Bild vor dem entzückten Blick.
Alle Zweifel, alle Kämpfe schweigen
In des Siegers hoher Sicherheit;
Ausgestoßen hat es jeden Zeugen
Menschlicher Bedürftigkeit.

Wenn ihr in der Menschheit traur'ger Blöße
Steht vor des Gesetzes Größe,
Wenn dem Heiligen die Schuld sich naht,
Da erblasse vor der Wahrheit Strahle
Eure Tugend, vor dem Ideale
Fliehe muthlos die beschämte That.
Kein Erschaffner hat dies Ziel erflogen;

Über diesen grauenvollen Schlund
Trägt kein Nachen, keiner Brücke Bogen,
Und kein Anker findet Grund.

Aber flüchtet aus der Sinne Schranken
In die Freiheit der Gedanken,
Und die Furchterscheinung ist entflohn,
Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen;
Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Des Gesetzes strenge Fessel bindet
Nur den Sklavensinn, der es verschmäht;
Mit des Menschen Widerstand verschwindet
Auch des Gottes Majestät.

Wenn der Menschheit Leiden euch umfangen,
Wenn dort Priams Sohn der Schlangen 2)
Sich erwehrt mit namenlosem Schmerz:
Da empöre sich der Mensch! es schlage
An des Himmels Wölbung seine Klage,
Und zerreiße euer fühlend Herz!
Der Natur furchtbare Stimme siege,
Und der Freude Wange werde bleich,
Und der heil'gen Sympathie erliege
Das Unsterbliche in euch.

Aber in den heitern Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Jammers trüber Sturm nicht mehr.
Hier darf Schmerz die Seele nicht durchschneiden,
Keine Thräne fließt hier mehr dem Leiden,
Nur des Geistes tapfrer Gegenwehr.
Lieblich, wie der Iris Farbenfeuer,
Auf der Donnerwolke duft'gem Thau,
Schimmert durch der Wehmuth düstern Schleier
Hier der Ruhe heitres Blau.

---

2) Laokoon.

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte,
Ging im ewigen Gefechte
Einst Alcid des Lebens schwere Bahn, 3)
Rang mit Hydern 4) und umarmt' den Leuen,
Stürzte sich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Todenschiffers Kahn. 5)
Alle Plagen, alle Erdenlasten
Wälzt der unversöhnten Göttin List 6)
Auf die will'gen Schultern des Verhaßten,
Bis sein Lauf vollendet ist:

Bis der Gott, des Irdischen entkleidet,
Flammend sich vom Menschen scheidet,
Und des Äthers leichte Lüfte trinkt.
Froh des neuen, ungewohnten Schwebens,
Fliegt er aufwärts, und des Erdenlebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt.
Des Olympus Harmonien empfangen
Den Verklärten in Kronions Saal,
Und die Göttin mit den Rosenwangen 7)
Reicht ihm lächelnd den Pokal.

Fr. v. Schiller.

---

3) Herkules, so genannt von seinem Großvater Alcäus.
4) Die lernäische Schlange.
5) Charon.
6) Juno.
7) Herkules, ein Sohn Jupiters und der Alkmene, zeigte sich schon in der Wiege als Sohn eines Gottes, indem er nahende Schlangen, vor denen sein Bruder schreiend zurückfuhr, ergriff, lachte, als sie züngelnd die Köpfe gegen ihn erhuben, u. sie erwürgte. Junos Haß wuchs in demselben Grade, als des Helden rasch aufschießende Größe. Schon seine Geburt hatte sie gehemmt, damit vor ihm Eurystheus an dem Tage zur Welt kommen sollte, wo Jupiter, in der Meinung des

Herkules Geburt würde erfolgen, geschworen hatte, es sollte der Geborne alle Umwohnenden aus seinem Heldengeschlechte beherrschen. Dieser Eurystheus, welcher das väterliche Reich des Herkules, Tirynth an sich riß und mit Mycene vereinigte, trug ihm nun die bekannten zwölf Arbeiten auf. Außerdem verrichtete Herkules noch eine Menge Nebenthaten. Allein seine Schwermuth, in welche ihn der Unmuth, daß er einem Schlechteren dienen sollte, gestürzt hatte, wurde zur Raserei von Juno erhöht und dieser Wahnsinn befiel ihn öfter. Als er das Orakel fragte, wie er von dieser Krankheit genesen könne, erhielt er erst nach gewaltsamen Verfahren Antwort, dann würde sein Wahnsinn heilen, wenn er sich auf drei Jahre zum Sklaven verkaufe. So kam er zur Omphale, Königin der Lydier. Nach Verlauf dieser Dienstschaft und nach Vollendung mancher nahmhafter Thaten, vermählte er sich mit seiner zweiten Gemahlin Dejanira. Mit dieser begab er sich nach Trachin. Angelangt an dem Flusse Erenus traf er den Centauren Nessus, welcher die Wanderer um Lohn übersetzte. Herkules ging durch den Fluß; als aber seine Gemahlin schrie, daß Nessus, der sie trug, ihr Gewalt anthue, so erschoß er ihn. Nessus rieth ihr sterbend, sein Blut aufzubewahren, denn es diene zu einem Liebestranke, um des Herkules Treue zu erhalten. Als nun Herkules von seinem siegreichen Zuge wider Eurytos, Könige von Oechalia, zurückkam, und dessen schöne Tochter, Jole mit sich führte, so bestrich Dejanira aus Eifersucht, das Gewand, welches Herkules verlangt hatte, um es beim feierlichen Opfer anziehen zu können. Das Gift ergriff aber seinen ganzen Körper (denn Herkules Pfeile waren in das Gift der lernäischen Schlange

getaucht) so daß er mit dem Gewande das Fleisch herabriß. In solchem Zustande brachte man ihn zu Schiffe nach Trachin, wo Dejanira, von dem Vorgefallenen benachrichtigt, sich erhing. Herkules selbst begab sich auf den Berg Oeta, errichtete da einen Holzstoß, bestieg ihn, und befahl, ihn anzuzünden. Wie der Holzstoß loderte, kam eine Wolke, die unter Donner ihn in den Himmel auftrug. Dort der Unsterblichkeit theilhaftig, und mit Juno versöhnt, ward er mit Hebe vermählt, der Göttin ewiger Jugend, der blühenden Mundschenkin des Olympus. Herkules ist also das Sinnbild des Menschen, dessen Natur nach dem Göttlichen strebt, aber als Menschennatur, d. h. ringend und kämpfend; sein Leben ist deshalb eine ununterbrochene Kette von Anstrengungen u. Kraftäußerungen. Seine unermüdete Beharrlichkeit bringt ihm den Sieg, und dieser Sieg zeigt uns den Triumph des Göttlichen in dem Menschen über sein Irdisches; sein Tod erwirbt ihm Unsterblichkeit und Ehrensitz unter den Göttern.

An die Freude. 1)

Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum! 2)
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt.
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.
    Seyd umschlungen, Millionen!
    Diesen Kuß der ganzen Welt! 3)
    Brüder! überm Sternenzelt
    Muß ein lieber Vater wohnen! 4)

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn:
Wer ein holdes Weib errungen,

1) Die Freude, den Göttern entsprossen, beseliget alle lebende Wesen, und durchdringt das ganze Universum. Auch in diesem verbündeten Kreise soll sie herrschend seyn und ihre Wirkungen äußern, die sich am Ende in ein Gelübde concentriren, für Wahrheit, Recht, Männermuth und Haß gegen das Böse. Der Chor, nach jeder Strophe einfallend, faßt gewöhnlich den letzten Gedanken auf, und spricht ihn aus mit höherer Kraft und steigendem Jubel.

2) Der Dichter stellt die Freude als Göttin dar, deren Tempel sich der Chor naht. —

3) Der Frohe möchte gerne die ganze Welt an seiner Freude Theil nehmen lassen.

4) Der Dichter betrachtet den gefundenen Freund mehr als eine Sache des Glücks, denn als eine Folge unsers absichtlichen Strebens.

Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf den Erdenrund!
Und wers nie gekonnt, der stehle 5)
Weinend sich aus diesem Bund!
Was den großen Ring 6) bewohnet,
Huldige der Sympathie! 7)
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet!

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur.
Alle Gute, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund geprüft im Tod: 8)
Wollust ward dem Wurm gegeben, 9)
Und der Cherub steht vor Gott.

---

5) Wer nie einen, mit ihm sympathisirenden Menschen hat finden können, hat für die Freuden der Geselligkeit keinen Sinn, und paßt also auch nicht in eine frohe Gesellschaft.

6) Die Erde.

7) Die Sympathie (liebevolle, zarte Übereinstimmung guter Seelen) führt uns dem Urbilde der Liebe, Gott, näher, den die Menschen wohl in ihrem Innern zu ahnen u. zu fühlen, aber nicht zu begreifen wissen.

8) Liebe, Wein und Freundschaft, das sind die drei großen Hebel der geselligen Freude.

9) Eine schöne Zusammenstellung des Niedrigsten (Wurm — Thier) u. des Höchsten (Cherub — Seraph.) Jener erfreut sich des Irdischen (Wollust); dieser des Himmlischen (des Anblicks Gottes).

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt? 10)
Such ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muß er thronen!

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament:
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt. 11)
Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen! 12)

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge,
Sie im Chor der Engel stehn. 13)

---

10) In der Freude ahnet ihr das Daseyn eines höhern Wesens; sucht ihn aber nicht innerhalb dieser Welt, sondern über den Sternen.

11) Freude herrscht in der ganzen Natur, im Sichtbaren wie im Unsichtbaren.

12) Betrachtet die Ordnung in der Natur als euer Vorbild, und wie der Held seine Siegesbahn, so verfolget froh die Eurige.

13) Wirkungen der Freude in der moralischen Welt — für den Wahrheitsforscher, den Tugendfreund u. den Religiösen.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bessre Welt!
Droben überm Sternenzelt,
Wird ein großer Gott belohnen! 14)

Göttern kann man nicht vergelten:
Schön ist's ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sey vergessen:
Auch dem Todfeind sey verziehn:
Keine Thräne soll ihn pressen:
Keine Reue nage ihn! 15)
Unser Schuldbuch sey vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet! 16)

Freude sprudelt in Pokalen.
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth. 17)
Brüder fliegt von euren Sitzen,

14) Ihr Leidenden, richtet euern Blick auf jene Welt; dort wird der Lohn eure Freude seyn.

15) Den Göttern die Freude vergelten, steht nicht in unserer Macht; wohl aber an Güte gegen Leidende und an Vergebung unsrer Feinde ihnen gleich kommen.

16) Wir wollen vergessen, was andere uns Böses thaten; denn so wie wir über unsre Mitmenschen richten, wird einst Gott über uns richten.

17) Warum sollten wir nicht Alles an unsrer Freude Theil nehmen lassen! — Der Wein erfreut ja des Menschen Herz, erweicht ja sogar den Barbaren und gibt Muth den Trostlosen.

Wenn der volle Römer kreist!
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen! 18)
Dieses Glas dem guten Geist!
  Den der Sterne Wirbel loben:
  Den des Seraphs Hymne preist:
  Dieses Glas dem guten Geist
  überm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden:
Hilfe, wo die Unschuld weint:
Ewigkeit geschwor'nen Eiden:
Wahrheit gegen Freund und Feind:
Männerstolz vor Königsthronen:
Brüder, gält es Gut und Blut!
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut! 19)
  Schließt den heil'gen Zirkel Dichter: 20)
  Schwört bei diesem goldnen Wein:
  Dem Gelübde treu zu seyn!
  Schwört es bei dem Sternenrichter. 21)

Fr. v. Schiller.

---

18) Ergreift also den vollen Römer (Becher) und trinkt; aber zuerst opfert dem, von dem alle Freude kommt. — Dies ist eine Anspielung auf die Libation der Alten, die zu Ehren eines Gottes von der Milch oder dem Weine etwas ausgossen (libatio.)

19) Dies ist das Gelübde, welches die Verbündeten darbringen, und nun durch das volle Glas, das sie trinken, besiegeln.

20) Innigere Vereinigung der Verbündeten; Schwur das Gelübde zu halten.

21) Mit dieser Strophe schließt sich das treffliche Gedicht in der neuesten Ausgabe. In den frühern Ausgaben dagegen steht noch folgende Strophe:

Rettung

Rettung von Tyrannenketten!
Besserung dem Bösewicht!
Hoffnung auf den Sterbebetten!
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Todten sollen leben!
Brüder trinkt und stimmet ein!
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn!
Eine heitre Abschiedsstunde!
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch
Aus des Sternenrichters Munde!

Es leuchtet ein, daß das beschworne Gelübde einen sehr schicklichen und schönen Schluß des Ganzen macht. Dennoch möchte man die weggenommene Stanze nicht gerne vermissen, da sie das Ganze erst zur Einheit verbindet. Denn, soll die Freude im Universum herrschend seyn, so muß die Tyrannei weichen, der Böse sich bessern, das Todtenbette den Sterblichen mit neuer Hoffnung beleben. Der Tod selbst muß sich in Leben verwandeln, Verbrechen und Bestrafung müssen der Verzeihung Platz machen. — Nur dann (schließt der Chor) kann die Freude uns bis zum Sterbebette begleiten, unser Tod süß seyn, und der Richterspruch in jener Welt über uns — mild.

H.

Die Worte des Glaubens. 1)

Drei Worte nenn' ich euch, innhaltschwer:
  Sie gehen von Munde zu Munde:
Doch stammen sie nicht von außen her,
  Das Herz nur gibt davon Kunde.
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt. 2)

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
  Und würd' er in Ketten geboren! 3)
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
  Nicht den Mißbrauch rasender Thoren! 4)
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht! 5)

---

1) Drei Wahrheiten — Worte nennt sie der Dichter — sind es, die den Inhalt dieses Liedes ausmachen: sittliche Freiheit des Menschen, Glaube an die Tugend und Daseyn Gottes. Er verbindet diese zur Einheit, weil der Glaube an sie als die Basis aller menschlichen Hoheit und Würde zu betrachten ist, und fordert daher die Menschen auf, sie im Innern fest zu bewahren.

2) Die erste Strophe charakterisirt die drei Wahrheiten im Allgemeinen, indem sie der Dichter unter einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt bringt: sie sind sehr wichtig und bedeutsam — die Menschen reden oft von ihnen — doch sind sie nicht in der Sinnenwelt zu suchen, denn nur der Geist des Menschen kann sie bekunden — ohne den Glauben an sie giebt es keinen menschlichen Werth.

3) Die sittliche Freiheit ist ein Gemeingut der Menschheit, und gehört daher auch dem Sklaven zu.

4) Der Pöbel klagt über Mangel an Freiheit, der Thor mißbraucht sie.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall:
  Der Mensch kann sie üben im Leben:
Und sollt' er auch straucheln überall,
  Er kann nach der göttlichen streben: 6)
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth. 7)

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
  Wie auch der menschliche wanke!
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
  Lebendig der höchste Gedanke: 8)
Und ob alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer:
  Sie pflanzet von Munde zu Munde:
Und stammen sie nicht von außen her,
  Euer Inneres gibt davon Kunde. 9)
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drei Worte glaubt.

Fr. v. Schiller.

---

5) Nur vor dem, der die physische Freiheit mit Gewalt zu erstreben sucht, darf man sich fürchten, nicht vor dem sittlich freien Menschen.

6) Wenn der Mensch auch noch so oft strauchelt, er hat doch die Kraft und das Vermögen, nach der Tugend zu streben.

7) Die Tugend, diese gesetzliche Gesinnung — ist nicht das Produkt eines hohen Verstandes, sondern eines reinen schuldlosen Gemüthes.

8) Gott denken — ist der höchste und kühnste Gedanke des Menschen.

9) Diese Wahrheiten stehen in dem Herzen eines jeden Menschen geschrieben. —

Die Macht des Gesanges. 1)

Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Er kömmt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm,
Erstaunt mit wollustvollem Grausen
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht woher sie rauscht;
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

1) Der Strom dichterischer Begeisterung stürzt unaufhaltsam aus der noch unentdeckten Welt des Genies; mit unbekannter Macht, wie das Schicksal, wirkt der Gesang auf das menschliche Herz, bald weckt er die Vergangenheit, bald stellt er eine höhere Ordnung der Dinge vor die Seele und gebietet über frohe und traurige Gefühle. So wie vor einem höhern über unser Schicksal gebietenden Geiste die Seele zurücktritt, jede Täuschung schwindet, u. jede Erdenlust verstummt, so wird durch die Dichtkunst der Mensch über sich selbst zu einer höhern Würde erhoben, wo er das Irdische unter sich erblickt, das Schicksal des Lebens ihn nicht bekümmert, und er den Göttern angehört. Gern überläßt er sich dem Zauber der Dichtkunst und kehrt von allem Regelwerke zur einfachen Natur zurück; gleich dem Kinde, das nach langer Sehnsucht und Trennung der Mutter zurückgegeben wird; gleich dem Jünglinge, der die heimathlichen Fluren mit bewahrter Unschuld der Sitten wieder findet.

Verbündet mit dem furchtbaren Wesen, 2)
Die still des Lebens Faden drehn;
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehn?
Wie mit dem Stab des Götterboten, 3)
Beherrscht er das bewegte Herz,
Er taucht es in das Reich der Todten,
Er hebt es staunend himmelwärts, 4)
Und wiegt es zwischen Ernst und Spiele
Auf schwanker Leiter der Gefühle. 5)

Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude, mit Gigantenschritt,
Geheimnißvoll nach Geisterweise,
Ein ungeheures Schicksal tritt; —
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt,
Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve 6) fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge;

---

2) So unaufhaltsam und unsichtbar, wie die Parzen, in den Gang unsers Lebens eingreifen, so wirkt auch die Dichtkunst.

3) Allmächtig und unwiderstehlich, wie Merkur mit seinem Stabe, wirkt der Dichter.

4) Die Schattengestalten der Vorwelt, so wie die Wesen einer höhern Sphäre zaubert der Dichter vor uns hin.

5) Und so erregt er den leichten Wechsel (schwanke Leiter) der Gefühle von Frohsinn und Wehmuth (Spiel und Ernst).

6) Jedes Trugbild.

Pölitz.

So rafft von jeder eitlen Bürde,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,
Der Mensch sich auf zur Geisterwürde,
Und tritt in heilige Gewalt;
Den hohen Göttern ist er eigen,
Ihm darf nichts Irdisches sich nah'n,
Und jede andre Macht muß schweigen,
Und kein Verhängniß fällt ihn an,
Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.

Und wie nach hoffnungslosem Sehnen,
Nach langer Trennung bittrem Schmerz,
Ein Kind mit heißen Reuethränen
Sich stürzt an seiner Mutter Herz;
So führt zu seiner Jugend Hütten,
Zu seiner Unschuld reinem Glück,
Vom fernen Ausland fremder Sitten
Den Flüchtling der Gesang zurück,
In der Natur getreuen Armen
Von kalten Regeln zu erwarmen.

v. Schiller.

Die Größe der Welt. 1)

Wie der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande,
Anker werf', wo kein Hauch mehr weht.
Und der Markstein der Schöpfung steht.

1) Auf den Schwingen der Phantasie durchfliegt der Dichter den unermeßlichen Raum der mit Sonnen und Sonnensystemen angefüllten Schöpfung und hat nichts Geringeres zur Absicht, als über den erfüllten Raum sich hinweg zu schwingen in den leeren, wo keine Sonnen mehr sich um ihre Achsen drehen, keine Lichtstrahlen hingelangen, keine Welten mehr sind. Er will bis zur Grenze des Universums vordringen, wo der Markstein der Schöpfung steht. Aber er vergißt, daß er damit das Unmögliche versuche. Denn wie weit wir auch diese Grenze in Gedanken hinausschieben, so hindert uns nichts, jenseits der selbstgezogenen willkührlichen Grenzlinie immer wieder andere Welten zu setzen, die zu den erstern diesseits der Grenze gehören und so den geschlossenen Kreis ins Unendliche zu erweitern. Nichts gebietet uns einen Stillstand und Ruhepunkt in der Annahme neuer Weltkreise, sondern wenn wir auch, um auszuruhen, den weitern Flug zuweilen einstellen, so werden wir immer wieder zu neuen Welterweiterungsakten angetrieben. überdieß enthält diese Raumbegrenzung sogar einen Widerspruch; denn dieser Raum könnte nur begrenzt werden durch ein leeres Nichts, aber eine Begrenzung durch Nichts ist im Grunde keine Begrenzung, also eine Unendlichkeit der räumlichen Ausdehnung.

Sterne sah ich bereits jugendlich auferstehn,
Tausendjährigen Gangs durchs Firmament zu gehn,
Sah sie spielen
Nach den lockenden Zielen; 2)
Irrend suchte mein Blick umher,
Sah die Räume schon — sternenleer. 3)

Anzufeuern den Flug weiter zum Reich des Nichts,
Steur' ich muthiger fort, nehme den Flug des
Lichts, 4)
Neblicht trüber
Himmel an mir vorüber,
Weltsysteme, Fluten im Bach,
Strudeln dem Sonnenwanderer nach.

---

2) Die Fixsterne drehen sich nicht nur um ihre Achsen, sondern verfolgen auch ihre eigenen Bahnen um höhere Sonnen — lockende Ziele — von denen sie angezogen werden.

3) Auch Sterne entstehen und vergehen, der Raum wird von ihnen erfüllt und wieder geleert. Es gab eine Zeit, wo sie noch nicht waren, und es kommt die Stunde, wo sie wieder in Nichts zurücksinken werden. Der Dichter kann aber auch die Jahrtausende durchwandern, die vom Entstehen bis zum Erlöschen der Sonnensysteme vergehen, und die großen Räume, die diese Systeme einnehmen.

4) Vorher nahm er den Flug des Windes, und glaubte damit sein Ziel zu erreichen. Er schifft sich nun auf dem schnelleren Fluidium ein; denn das Licht durchläuft in einer Sekunde 49280 Meilen und bewegt sich 900,000 mal geschwinder als der Schall, der in einer Sekunde ungefähr 1040 pariser Schuh zurücklegt und 10313 mal geschwinder, als die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne. Allein im unermeßlichen

Sieh, den einsamen Pfad wandelt ein Pilger mir
Rasch entgegen — „Halt an! Waller, 5) was
suchst du hier?"
„„Zum Gestade
Seiner Welt meine Pfade! 6)
Segle hin, wo kein Hauch mehr weht,
Und der Markstein der Schöpfung steht!""

„Steh! du segelst umsonst — vor dir Unendlich-
keit!" 7)

Raume könnte doch, wie Lichtenberg sagt, das Licht von längst erschaffenen Systemen noch nicht zu uns herabgekommen seyn, und nach Tausenden von Jahrtausenden könnte sich der Himmel mit einem Nebel von Sonnen überziehen mit Wolken, in deren Tropfen sich nicht eine Sonne spiegelt, sondern deren Tropfen selbst Sonnen sind. Fixsterne, die sich fortbewegen, könnten schon jetzt an Stellen stehen, die sie erst nach Jahrtausenden in den Fixsternen-Verzeichnissen einnehmen werden. Umgekehrt, längst verloschene Sonnen könnten uns noch leuchten, so wie wenn wir den Knall einer in der Ferne aufgeflogenen Mine hören, das Feuer längst erloschen und von dem Pulver, das ihn hervorbrachte, nichts mehr zu finden ist. — Kein Wunder, wenn der Dichter auch jetzt noch nicht das Ende der Schöpfung erreicht.

5) Worte des zurückkommenden Pilgers, der den Andern auf demselben Wege vermuthet.

6) d. h. Ich suche die Pfade z. G. der Welt des Ewigen. Er spricht elliptisch, denn auf seiner Flugreise hat er keine Zeit sich aufzuhalten.

7) Sein Vorgänger räth ihm, von dem Beginnen abzustehen, denn er hat die Erfahrung gemacht, daß man auf ihm nie das Ziel erreicht.

„„Steh! du segelst umsonst — Pilger, auch hinter mir! — 8)
Senke nieder,
Adlergedank, dein Gefieder!
Kühne Seglerin, Fantasie,
Wirf ein muthloses Anker hie.““

v. Schiller.

---

8) Noch ein Versuch bliebe übrig: die entgegengesetzte Richtung und den Weg rückwärts zu nehmen. Der Entgegenkommende scheint diesen Weg einschlagen zu wollen. Aber dies räth ihm unser Wanderer, der hinter sich dieselbe Unendlichkeit der Laufbahn wahrgenommen hatte. Es bleibt also nichts übrig, als die Segel zu streichen, und die ermüdende Reise einzustellen.

Genuß der Gegenwart. *)

An Thomann.

Stürme sausen im Eichwald! Seine Pfade
Deckt des rauschenden Laubes brauner Teppich!
Einsam trauern die Pfeiler der zerstörten
Schattengewölbe!

Wenig kümmern am Herd uns Winterstürme!
Sind des kehrenden Lenzes wir doch sicher,
Der aus himmlischer Urne des Entzückens
Fülle vergeudet.

Thomann! aber wie, wenn sein linder Odem,
Statt, im Nachtigallbusch, uns Blüthenblätter
In die Gläser zu streun, auf unsrer Grüfte
Rasen sie wehte? —

Heute duftet der Becher, heute röthet
Uns die Gluth der Gesundheit! Spende Salben,
Spende Myrten zum Kranz, dem Herd' entlodre
Knatternd die Flamme!

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise
Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene
Necktarblumen berührt, o Freund, versetzt uns
Unter die Götter!

v. Matthisson.

---

*) Vergleiche damit Horaz Od. I, 9.

Die Freiheit des Menschen. *)

Ha, so wär's denn? Sklaven einer Kette,
Vom Polypen in des Stromes Bette,
Bis zum freisten Denker, wären wir?
All' geschmiedet in die Eisenringe,
Seit die Zeit die nimmer müde Schwinge
über Gottes junge Erd' erhob?

*) Wenn wir nicht frei sind, so müssen wir, seit das Menschengeschlecht besteht, dem eisernen Joche der Naturnothwendigkeit den Nacken sclavisch beugen; es giebt keine Tugend mehr, denn es fehlt zur Ausübung derselben, freier Wille — die Unsterblichkeit ist aufgehoben, und alles moralische Verdienst; denn die Handlungen eines Räubers, wie Horia der im J. 1782 in Ungarn berüchtigt war und des menschenfreundlichen Herzogs Max Jul. Leopold von Braunschweig (geb. zu Wolfenbüttel 10. Oct. 1752) der 1785 bei einer eingetretenen Überschwemmung zu Frankfurt an der Oder, als er den Unglücklichen auf einem Kahne zu Hilfe eilen wollte, in den Wellen, am 27. April, seinen Tod fand, — haben dann gleichen Werth. Der heißeste Wunsch bleibt uns nur, — vernichtet zu werden, um Rettung vor solchem Sklavenleben zu finden, da wir das Gefühl unserer Thatkraft ewig umsonst entflammen; und dieser Wunsch ist dennoch eitel, wie unglücklich sind wir also! — Allein — so wie wir den großen Irrthum ablegen, als wäre der Mensch nicht frei — so erblicken wir uns selber im glücklichsten Zustande, und die ganze Welt lacht uns im Verklärungsschimmer entgegen. Wir erkennen es, daß der Ewige in seinem Reiche nur solche Kinder haben will, die ihrer Thaten eigne Schöpfer

Ja die Hülle sinkt vor meinem Blicke;
Vor mir liegt die Kette der Geschicke,
Eine schreckliche Unendlichkeit;
Wie vom Blitz geknickt des Baumes Wipfel,
Sinkt mein Stolz von seiner Höhe Gipfel,
Hin zum Staub', in dem der Wurm sich krümmt.

Nichts denn mein von meines Lebens Thaten?
Mein kein Tritt von diesen Reise-Pfaden?
Und kein Trieb des Herzens also mein?
Mehr ich nicht, denn eine stumme Pflanze,
Die dem Schnitter zu dem Erntekranze
Unbewußt die schöne Blüthe beut?

Bubenthorheit meiner blinden Jugend,
Wenn ich brennend dürstete nach Tugend,
Und nach großer heißer Sympathie.
Wenn entflammt von schwärm'rischen Verlangen,
Seine Erde liebend zu umfangen,
Feurig dieses Herz im Busen schlug!

---

und Vollender sind — keine Maschinen — er will, daß er am Ziele der Pilgerschaft jedem die Palme reichen könne, der sie selber aus freier Kraft, die er ihm mittheilte, erstrebte; damit selbst der, welcher strauchelt oder fällt, vom Falle sich wieder aufrichten und endlich zu jener seligen Höhe gelangen könne, wo kein Fehl mehr herrscht. Wehe daher demjenigen, der ungeachtet dieses göttlichen Vorrechtes seiner Freiheit hinter seinen Gefährten Ewigkeiten zurückbleibt, er ist nicht zu entschuldigen wegen seiner Trägheit. Es ist also wahr — das Dunkel der Sklavenwelt schwindet, die Freiheit macht Tugend — und Unsterblichkeit möglich und gewiß — Freiheit sey unser Losungswort zum Lande der Vollendung, von dem uns nichts zurückhält.

Knabentraum, wenn dieser Hütt' entronnen,
Ich im Geiste schon zu fernen Sonnen
Meinen schönen Siegesflug begann!
Wenn ich dann mit friedlichem Gewissen,
Rein genug die Gottheit zu begrüßen,
Hohes Muths zum Throne wandelte!

So verzeih denn dem gestürzten Gotte
Schwester Milbe, der mit bitterm Spotte
Einst von deinem Throne zu dir sah!
Zürne nicht dem Bruder, kleine Mücke,
Daß er einst mit der Verachtung Blicke,
Dich um seine Schläfe tanzen sah!

Zittert, Frevler, nicht vor eurem Lohne;
Wandelt freies Blicks zu Gottes Throne,
Mit des Edlen Schatten einen Pfad!
Tretet vor ihn, alle seine Puppen,
Und gesellt euch, wunderbare Gruppen,
Horia und Guelphe Leopold.

Fahre wohl, du labender Gedanke,
Der, wie ihren Stab die junge Ranke,
Meine Seele fest und treu umschlang.
Hingebleicht ist deine schöne Blüthe,
Die so jugendlich gen Himmel glühte,
All dein Reiz ist hin, Unsterblichkeit!

Ew'ges Daseyn, nimmer los vom Zwange,
Stets gequält vom regen Freiheitsdrange
Und Gefühle seiner Thatenkraft,
O Entsetzen! Ewigkeit in Ketten!
Ha, Vernichtung, du nur kannst mich retten,
Von der grenzenlosen Sklaverei.

Und doch horch! des Elends grause Stimmen!
Sieh die Myriaden, die sich krümmen
Unter ihrer Schmerzen ew'ger Qual,

Tausend schwelgen bei des Lebens Mahlen;
Tausend, tausend flehn bei leeren Schalen
Um den Retter in die Rasengruft. — —

Nein, nicht also: los vom blinden Wahne
Seh', ich, Freiheit, deine stolze Fahne
Vor der Menschheit großem Tempel wehn.
Heil! Gerettet aus des Truges Irren
Hör' ich um mich keine Ketten klirren,
Rufe siegend: Seele, du bist frei!

Wie aus schreckenvollem Nachtgesichte,
Aufgelockt vom sanften Morgenlichte,
Sieht mein Auge heiter um sich her;
Sey gegrüßt mir, Welt, in deiner Schöne!
Sey gegrüßt mir wieder, freier Söhne,
Freier Töchter Vater, nicht Tyrann!

Denn im größten, reichsten aller Staaten
Sollte jeder Bürger seiner Thaten
Schöpfer und Vollender selber seyn;
Durch der Wege tausendfache Krümmen
Sollten alle jenen Fels erklimmen,
Wo die Palme der Vollendung weht!

Jedem gab er Kraft zu seiner Reise,
Und zur Dauer auf dem rauhen Gleise
Zeigt er ihm das ferne große Ziel!
Zittre, Wandrer, nicht vor einem Falle!
Dort am Ziele treffen sie sich alle,
Der Gefallne, und der nimmer fiel.

Aber schändlich, wer mit Schneckenschliche,
Trotz des innern Dranges Sporenstiche,
Die Vollendungspfade wandelte!
Schändlich! die mit ihm den Pfad betraten,
Ruhten längst von ihrer Reise Pfaden,
Wenn er nach Aeonen träumend schleicht.

Heil! verflogen sind um mich die Nächte,
All gerettet, Tugend, deine Rechte;
Deine Blüthe lebt, Unsterblichkeit!
Freiheit, meine Losung! Keine Bande!
Rüstig, Waller, fort zum fernen Lande,
Wo Vollendung dein und Ruhe harrt!

Heidenreich.

Die Wollust. *)

Die du so wild den siegenden Feuerblick
Umher verstrahlst, Verlangen und Lockung auf
Die Wangen zauberst, und zu holden
Küssen den purpurnen Mund schon öffnest;

Wer bist du, Dirne! Mächtige Wallungen
Erbeben durch dein luftiges Florgewand,
Aufwogen deine wilden Adern,
Stürmisch erhebt sich dein Schwanenbusen;

Du bist die Wollust; Dirne, ich kenne dich
Am lüsternen Blicke, der dir vom Auge zuckt;
Am Lächeln, das der Unschuld spottet,
Kenn' ich dich, Dirne, und fliehe schaudernd.

Du saugst das Mark der blühenden Menschheit aus,
Von deinem Athem welken die Rosen hin,
Die schönen Rosen, die Gott pflanzte,
Senken vom giftigen Hauch sich nieder.

*) Diese Ode enthält eine meisterhafte, äußerst malerische und treue Schilderung der verpestenden Wollust und ihrer traurigen Folgen. Möchte sie jeder deutsche Jüngling, dem sein künftiges Lebensglück am Herzen liegt, wohl erwägen!

Seht jenen Jüngling! Schön wie die Lilie
War unter seinen blühenden Brüdern er;
Wie Sonnenschimmer rein die Hülle,
Und wie ein Engel rein die Seele.

Aus grauer Ferne schien ihm die Lebenszeit
Hold wie ein Maitag; goldene Hoffnungen
Umhüpften seine wache Seele,
Tanzten im Traum um des Schläfers Lager.

Wo ist es nun das liebliche Rosenroth
Der frohen Wange? Lippen, wo ist er hin,
Der sanfte Purpur, der euch mahlte?
Flamme des muthigen Blicks, wo bist du?

Ha, Todtenbleiche hüllet des Rosenroths
Verstörte Stätte; aschgrau, wie Todtenstaub,
Sind jene Lippen; und der Augen
Muthige Blicke sind all' erloschen!

O, weilt doch bei ihm, Brüder! ihr floht ja nicht,
Wenn er der Freundschaft schäumenden Kelch euch bot;
Nun, da er leeret den Kelch des Todes,
Fliehet ihr treulos von seinem Lager? 1)

---

1) „Durch seine Ausschweifungen hat sich dieser blühende Jüngling eine eckelhafte Krankheit zugezogen, daß keiner seiner Freunde an seinem Lager weilen kann." — Wenn auch die Wollust nicht immer ihre Opfer der wüthendsten Seuche in die Arme liefert, welche ein fast unvertilgbares Gift im Körper zurückläßt, so ist jede Art solcher Ausschweifung schon darum traurig genug, weil sie die Werkstätte des Geistes insgeheim ganz gewiß bei jedem dieser Unglücklichen untergräbt.

Ja flieht und schaudert! Denn der Verwesung Duft
Umschwebt des armen Lebenden Glieder schon,
Und der entehrte Funke Gottes
Muß noch in faulender Hülle weilen.

Horch, Wollust, von den zitternden Lippen noch
Welch grauses Murmeln! Horch, wie die todte Wand
Ihn wieder murmelt deinen Hymnus
Von des Vergifteten dumpfer Stimme! -- 2)

Und wer ist jener, welchem am sanften Arm
Des schönsten Weibes die blühende Wange welkt,
Der von dem Kreise seiner Kinder
Eckelnd sich wendet und weint und seufzet? 3)

Auch der ihr Opfer? Gatte, wer weint dir nicht?
Dort wandeln kraftlos deine Geschöpfe hin;
Gott, welche Traumgestalten schlichen,
Armer, aus deinen entnervten Lenden!

Quält um der Schatten 4) elendes Daseyn dich,
Das kaum ein Funken Seelengefühls erhellt?
Ha, peinigt dich ihr mattes Auge,
Flimmernd aus welkenden, bleichen Wangen?

Wohl quält dich's, Vater, wenn dich der Sonnenstrahl
Zum Anblick Gottes herrlicher Erde weckt;
Wohl quält dich's, wenn zu Traum und Schlummer
Dämmernd der Abend den Edlen ladet!

---

2) Die schrecklichste Verzweiflung und die gräßlichsten Verwünschungen über dieses Laster sind oft das Ende des Siechen.

3) Weil er kränkelnden Geschöpfen das Daseyn gegeben hat.

4) d. i. der schattenähnlichen Kinder.

Und einst noch, wenn der letzte der Abende
Von deinen Erdentagen vom Himmel sinkt,
Und dich auf deinem Sterbelager
Mächtig die Schauer des Todes fassen;

Dann wird der Schatten elendes Daseyn noch
Den Vater quälen, den Vater noch
Ihr mattes feuerloses Auge,
Flimmernd aus welkenden Todtenwangen!

Und vor ihm werden ferne Geschlechter stehn,
Kraftloses Lebens, dämmernden Schatten gleich; 5)
Und wehe, die Geschlechter werden
Fluchend sein brechendes Auge grüßen. —

O du im Himmel! Vater des Sonnenlichts,
Und auch des Stäubleins, welches im Strahl sich wiegt!
Darf von des Elends grausen Bildern
Klagend die Seele zu dir sich wenden?

Stolz ragt' in deinem irdischen Garten einst
Empor die Menschheit; öfters erschienst du ihr
In deinem Glanze; deine Engel
Schwebten auf Westen um ihre Zweige. 6)

---

5) Er wird erkennen, daß seine Ausschweifungen in der Jugend darum doppelt sündhaft sind, weil seine schwächlichen Kinder wieder nur krüppelhaften Geschöpfen das Daseyn geben werden. Folglich versündigt sich der Wollüstling an ganzen Generationen.

6) Man erinnere sich an die Erscheinungen Gottes im alten Testamente, z. B. im Haine zu Mamre u. dgl.

O klagt sie, Engel! Weint, wenn ihr weinen könnt,
Des Jammers Thränen! Sehet, der stolze Baum
Glänzt euch nun nimmer; Zweig und Blätter
Dorren vom giftigen Hauche nieder.

Bald wird der Affe grinsend am Baume stehn
Und seiner spotten, brüstend das Meisterstück
Der Welt sich nennen 7) — und Pygmäen 8)
Werden die Fabel vom Menschen plaudern.

Heidenreich.

7) Die Menschen werden unter das Affengeschlecht herabsinken, wenn die Pest der Wollust sich noch weiter verbreiten soll.

8) Duodezmenschen. — Pygmäen waren ein fabelhaftes Zwergenvolk, welches die Alten an die Quellen des Nils, Andere nach Indien versetzten.

Der erste Mai, nach Buchananus.

Willkommen, Erstgeborner des schönen Mais!
Tag heiliger Wonne! werth, daß der edelste
Der Weine fließe, und des Liebreiz
Göttinnen 1) scherzend im Chortanz schweben!

Sey mir willkommen, Liebling und Stolz des Jahres!
Willkommen, die du wieder erwachend itzt
Uns lächelst, holde Lebensblüthe
Unsrer zum Alter schon flieh'nden Erde!

Einst, da des ersten Frühlings milder Geist
Die neugeborne schmeichelnd umsäuselte,
Und jugendlich im heil'gen Strahle
Goldner Jahrhunderte sie sich wiegte;

Da schwebte dieser freundliche Frühlingswind
Mit nimmer müden Fittigen um die Flur,
Und ohne Saat und ohne Menschenpflege
Glänzten die Felder von reichen Früchten. 2)

So sanft durchwehn die Inseln der Seligen 3)
Wohlthät'ge Lüfte, wehn, und verwehn nie,
So wallen ewig laue Weste
In der Unsterblichen heil'gen Fluren.

---

1) Die Grazien. — So singt auch Horaz I, 4.
Und Grazien, zu Nymphen hold gesellet,
Heben der stampfenden Tritt' Abwechselung.

2) Anspielung auf das goldene Zeitalter. cf. Ovid. Met. I. 89.

3) Inseln der Seligen, oder das Elysium Homers, waren in den Mythen der frühesten griechischen Religion die glücklichen Inseln, welche man sich westwärts im Ocean an der Lichtseite

So säuselt's durch den dämmernden stillen Hain 4)
Der stummen Schatten, lispelt mit Zauberhall
Um der Vergessung holde Quelle, 5)
Spielt in der Trauercypressen Zweigen,

Und wenn einst Gott mit heiliger Flammengluth
Die Erde läutert, und die Jahrhunderte
Des goldnen Friedens und der Unschuld,
Jugendlich prangend, ihr wiederkehren;

Dann wallet, ahn' ich, eben der sanfte Geist
Um die verjüngte, wallt und verwallet nie,
Und unsrer Seelen Ätherhüllen
Laben des ewigen Frühlings Lüfte.

O sey gegrüßt mir, Erster des schönen Mais!
Tag hoher Ahnung! Sey mir gegrüßt, du Bild
Des Jugendlebens unsrer Erde,
Und der verjüngenden heil'gen Zukunft.

Heidenreich.

---

dachte, u. wo die Günstlinge Jupiters dem Tode entrückt, in Freude u. Wonne lebten. Nach dem Hesiodus waren sie besonders der Aufenthalt des vierten Geschlechtes der Heroen. In den frühesten Mythologien werden überhaupt die Inseln der Seligen, die sogenannten elyseischen Gefilde und die Unterwelt sehr häufig miteinander verwechselt.

4) Im Hades.

5) Lethe.

Sehnsucht nach Rom. 1)

Wie Philoktets umwölkten Blicken 2)
Der Vatererde lachend Grün,
Auf Lemnos unwirthbarem Rücken,
In jedem Halm zu weben schien:

---

1) Liebliche Bilder der Erinnerung an den Aufenthalt in Rom und dessen Umgebungen schweben vor den Blicken des Sängers vorüber; der geistige Nachgenuß des vielen Großen und Schönen, das er dort sah und empfand, erregt in ihm den heißen Wunsch (St. 6 u. 7.) noch einmal diesen klassischen Boden zu betreten, und was sich jetzt nur im Spiegel der Erinnerung vergegenwärtigt, wieder in voller Wirklichkeit zu schauen und zu empfinden. — Mit der Schilderung der Naturschönheiten Italiens beginnt der Dichter (St. 4 u. 5.), dann geht er über auf die stolzen Überreste alter Baukunst, die Triumphbögen, Obelisken, das Coliseum, das Forum, diesen ersten Gerichtsplatz der Welt, der ihn an Cicero, den Heros der Redner erinnert. (St. 7 — 12.) Nun werden die schönsten Antiken der Bildhauerkunst vorgeführt; sie sind dem Dichter werth vor allen übrigen; Laokoons Gruppe, Kastor und Pollux, Apollo in Belvedere, der Torso 2c. stellen dem Beschauer sich dar. (St. 13 — 19.) — Nach einem rührenden Seitenblicke auf die Pyramide des C. Cestius, wo die zu Rom sterbenden Protestanten begraben werden (St. 20.) nach einer süßen Rückerinnerung an frohe, den Grazien geweihte Abende zu Tivoli (St. 21 u. 22.) schildert der Dichter die herrliche Aussicht vom albanischen Berge, wo Rom und dessen Umgebungen bis an

So mahnt mich, wo der Wildniß Ranken
Hier um des Klosters grauen Dom
Im goldnen Morgenstrahle wanken,
Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es

---

die Meeresküste dem Blicke sich darbieten (St. 23 u. 24.). Hier durchglüht mächtige Begeisterung des Dichters Brust; mit dem Blicke auf den Schauplatz der größten Thaten der Vorzeit fühlt er sich zurück geführt in vergangene Jahrhunderte. Die Gegenwart ist vor seinen Augen verschwunden; er wandelt im alten Rom, zu Vespasians glänzenden Zeiten. Festlich geschmückt sind die Tempel der Götter, Opferrauch wallt von den Altären zu den Wolken, siegreiche, mit Beute aus fernen Erdtheilen beladene Heere steigen ans Land, der festliche Triumphzug wandelt längs dem Ufer der Tiber nach Rom und auf das Kapitol, wo der siegreiche Feldherr dem Jupiter opfert. (St. 25 — 36.) — Auf diesem Standpunkte, dem Kapitole, treten die ehrfurchtgebietenden Bilder des Freiheitliebenden Brutus, des edeln, menschlichen Mark Aurels vor die Seele des Dichters. (St. 37.) Hier sieht er, im milden Schimmer der Verklärung, die hehren Gestalten der Vorzeit um sich her, vom ersten Entstehen Roms bis zu seinem höchsten Glanze, als Hauptstadt der Welt. (St. 38 — 40.) Die edelsten, größten Römer, die Scipionen, ein Trajan, ein Cato vergegenwärtigen sich dem Dichter auf dem reizenden Standpunkte, wo jeder Stein, jede Ruine, den für das Große und Schöne empfänglichen Beobachter an die glänzendsten Ereignisse und Thaten der Vorzeit erinnert.

2) Philoktet, Sohn des Pöas und der Demonassa; ein trefflicher Bogenschütze, dem Homer den Vor-

zug

Es brausen, Königin der Tiber,
Nur deines Namens Feierhall
Der Alpen Stürme mir herüber
Ihn donnert mir der Ströme Fall! 3)

Wann Eos 4) früh die Wipfel röthet,
Grüß ich Borgheses 5) Paradies;
Wann Philomel' ihr Nachtlied flötet, 6)
Den Lorberwald von Medizis; 7)

---

zug vor dem Ulysses einräumt. Er führte den Griechen die Einwohner von Methone, Meliböa, Olizon ꝛc. gegen Troja zu Hilfe, mußte aber, durch den Biß einer giftigen Schlange verwundet, auf der Insel Lemnos (im ägeischen Meere, jetzt Stalimene genannt) zurückbleiben, wo er lange ein kümmerliches Leben führte. Der östliche Theil der Insel Lemnos war dürr und unfruchtbar.

3) Wenn Stürme über die Alpen brausen, so rufen sie Roms Namen — sie erinnern an Rom, das jenseits derselben liegt; jeder Wasserfall ruft dem Dichter diesen gefeierten Namen mit donnernder Stimme zu, denn die Kascatellen des Teverone zu Tivoli stellen sich dann vor seine Seele.

4) Griechischer Name der Morgenröthe, Schwester des Helios und der Selene. Mit ihren Rosenfingern hob sie den Schleier der Nacht auf, um den Sterblichen eine Weile zu leuchten, bis sie vor dem stralenden Sonnengotte verschwindet.

5) Die Villa, der Landsitz des Fürsten Borghese, nahe bei Rom, berühmt durch herrliche Gartenanlagen und Kunstschätze.

6) Philomele, die Nachtigall, Pandions Tochter, wurde in diesen Vogel verwandelt.

7) Ein herrlicher Spaziergang an der Villa Medicis. — Die Medicis waren eine berühmte adeliche Familie zu Florenz, die sogar von 1533 — 1737 über Toskana als Herzoge herrschten.

Wann sich die Frühlingsblum' entfaltet,
Pamphilis 8) Anemonenflur:
Doch ach! bis diese Brust erkaltet
Aus öder Fernung Nebel nur.

Daß, eh' des Daseyns Fackel sänke,
Ich einmal noch den Himmelsduft
Der Hesperidengärten 9) tränke
Und ihres Äthers Zauberluft!

Daß mir der Hohen 10) Schluß vergönnte,
Im Abendlicht' Anthusas Höhn 11)
Und ihre Göttermonumente 12)
Mit einem Blick nur noch zu sehn!

---

8) Pamphili, ein reiches italienisches Geschlecht, das die Fürstenthümer Valmonte und S. Martino, das Lustschloß Belvedere bei Fraskati und andere um Rom u. Neapel liegende Güter besaß. Hier nennt der Dichter die vor der Porta di S. Pancrazio gelegene Villa Pamphili, die sich durch eine reizende, schon im März blühende Anemonenflur auszeichnet.

9) Gärten, die den Töchtern des Hesperus gehörten, worin Bäume mit goldnen Früchten standen, die ein Drache bewachte. Herkules erlegte denselben und nahm die Äpfel weg. Diese goldnen Früchte sind nichts anders, als die citrischen Äpfel der Alten, unsere Pomeranzen. Mit dem Namen Hesperia bezeichneten die Griechen das ganze Abendland und ausschlußweise oft auch Italien u. Spanien.

10) Der Wille der Götter.

11) d. h. die Berge, worauf Rom liegt; denn Rom hatte mehrere g e h e i m e Namen, die gebraucht wurden, um, im Falle einer Entweihung, die Stadt dem Schutze der Götter dennoch wieder

Euch, Siegesbogen, 13) Basiliken, 14)
Dich, stillerhabnes Pantheon, 15)
Und Obelisken, 16) euch! Antiken
Am Nil der Vorwelt Pilgern schon;

---

empfehlen zu können. Anthusa (ἀνθουσα), die Blühende, war ein solcher geheimnißreicher Name.

12) Die Denkmale der alten Gottheiten, oder herrliche Denkmale klassischer Vorzeit überhaupt.

13) d. i. den Siegern errichtete Ehrenpforten, die anfangs ganz einfach, von Ziegeln oder ungeheuern Steinen, halbzirkelförmig, in der Folge aber mit der größten Pracht erbauet wurden. Man errichtete sie von Marmor, viereckigt, mit einer großen gewölbten Pforte in der Mitte und zwei kleinern an den Seiten. Statuen, Säulen, Basreliefs mit den Thaten des Siegers schmückten das Ganze. Kleine geflügelte Siegesgötter schwebten in der Wölbung der Hauptpforte, und wurden herabgelassen um dem durchziehenden Sieger Kronen auf das Haupt zu setzen. Noch sieht man in Rom die überreste der Triumphbogen der Kaiser Konstantinus, Titus, Severus Gallienus u. a. Am besten erhalten sind noch die des Titus u. Konstantinus.

14) Große prächtige Gebände bei den Römern und Griechen; sie glichen einem länglichtviereckigen Saale mit einer Kuppel auf Säulen ruhend; um den Saal liefen noch andere Säulengänge; sie dienten theils zum Gerichtshalten, theils als Börse für die Kaufleute. Jetzt werden auch Hauptkirchen in großen Städten, Kathedralkirchen ꝛc. Basiliken genannt.

15) Dieses herrliche Gebäude, das der einzige antike Tempel zu Rom ist, welcher fast ganz erhalten wurde und woran man die Schönheit der Architektur bei den Alten und den eigenthümlichen Charakter ihrer religiösen Feste im Ganzen auf-

Und, Koliseum, dich! 17) So brausend
Sich auch des Zeitstroms Woge bricht
Du trotztest mächtig dem Jahrtausend,
Nur dem gekrönten Frevler nicht!

---

fassen kann, ist rund und die Decke, als Symbol der Himmelskugel, gewölbt. Durch eine große Öffnung von oben fiel das Licht herein. Vor dem Tempel ist ein Portikus oder Säulengang, dessen Bauart aber neuer zu seyn scheint. Er enthält 16 Säulen von orientalischem Granit, jede 15 Fuß im Umfange; der Giebel ruht auf 8 korinthischen Säulen. Das Inwendige des Tempels ist 137 Fuß weit und eben so hoch. Der Fußboden ist mit Porphyr belegt. In den Nischen, wo sonst die alten Gottheiten standen, befinden sich jetzt die Büsten der berühmtesten italienischen Künstler. —

16) Herodot ist der erste alte Schriftsteller, der dieser Kunstwerke erwähnt, doch läßt sich schon Moses III, 26, 1. mit ziemlicher Genauigkeit darauf deuten. Die meisten waren 50 — 150 Fuß hoch, und dennoch nur aus einem einzigen Felsstücke gehauen. Unten haben sie 4 — 12 u. noch mehr Fuß ins Gevierte, sie sind meist mit Hieroglyphen bedeckt und bisweilen mit Farben angestrichen. Nach Herodot waren sie der Sonne geweiht und ein Symbol ihrer Stralen. Die römischen Kaiser ließen mehrere mit ungeheurem Kosten- u. Kraftaufwande nach Rom bringen. Zur Zeit der Völkerwanderung wurden sie umgestürzt und zertrümmert. Pabst Sixt V. ließ durch seinen berühmten Baumeister Fontana viere wieder aufrichten. Die berühmtesten sind der vatikanische auf dem Platze vor der Peterskirche, dann der lateranische, der mit dem Fußgestelle 179 Fuß hoch ist. Bis jetzt ist die Zahl der aufgerichteten Obelisken auf 13 gestiegen. — Sie waren schon am Nil den

Dich, Forum, 18) wo der Strom der Wahrheit
Sich von den Lippen Ciceros 19)
So oft, mit Arethusas 20) Klarheit
Und mit des Rheinfalls Kraft, ergoß;

Wo er, der glücklichste der Streiter
Für Freiheit, Recht und Vaterland,
Der ernsten Nemesis 21) Geweihter,
Ein Fels im Wogenaufruhr, stand.

Pilgern der Vorzeit, den Reisenden der Zeiten, die wir jetzt das klassische Alterthum nennen, Antiken, Denkmäler grauer Vergangenheit. —

17) Koliseum oder Colossaeum. Ein ungeheures Amphitheater, das 1534 noch fast ganz zu sehen war. Kaiser Vespasian gründete es und unter seinem Sohne Titus wurde es eingeweiht. Gegen 90,000 Zuschauer konnten darin sitzen. Es hatte 1612 Fuß im Umfange, 581 in der größten u. 481 in der kleinsten Weite, und 80 Ein- und Ausgänge. Seinen Namen soll es von dem Koloß des Nero haben, der hier aufgestellt gewesen seyn soll; doch nennen die Schriftsteller des Mittelalters überhaupt sehr große und hohe Gebäude Colossea. — Die Gothen zerstörten zuerst etwas an diesem Riesengebäude, doch trotzte es ein Jahrtausend den Verwüstungen des reissenden Zeitstromes, aber hernach nahmen die Päbste die Steine von demselben zu andern Gebäuden, besonders Paul III, der den ungeheuern farnesischen Pallast von solchen Steinen aufführen ließ.

18) Der älteste Markt und Gerichtsplatz Roms, schon von Romulus zu Volksversammlungen bestimmt. Es heißt jetzt Campo vaccino (Kuhfeld). Von hier aus gab einst Rom der ganzen Welt Gesetze.

19) Cicero, Roms berühmtester Redner u. Philosoph, geb. 104 J. u. gest. 44 J. v. Chr. G.

Und, würdiger der Siegespalme
Als wen Bellonens 22) Wagen trug,
Wie Hagelsturz der Ceres Halme,
Der Mordwuth Rotte 23) niederschlug.

Von Romas Wundern seyd vor allen,
Des Bildners 24) Wunder, mir gegrüßt!
Ihr Göttlichen, in deren Hallen
Der Schönheit Urquell sich ergießt!

Wie Bienen, zum Hymettus, 25) kehrte
Selbst vom erhabnen Meisterstück,
Wo Raphael den Herrn verklärte, 26)
Zu euch, doch nur zu euch mein Blick!

Vom Nachglanz der gesunknen Sonne,
Die einst den Praxitelen 27) schien,
Sieht euch mein Geist, mit Schmerz 28) u. Wonne,
Noch stets im Traum der Sehnsucht glühn!

---

20) Eine bei alten Dichtern ihrer Klarheit wegen berühmte, jetzt fast versiegte Quelle bei Syrakus in Sizilien.

21) Die Tochter des Erebus und der Nacht, eine ernste Göttin, die Hochmuth und Bosheit streng bestrafte und jedes Gute belohnte.

22) Beiname der Minerva als Kriegsgöttin. Als Siegerin fuhr sie auf einem Triumphwagen, deren sich auch die Feldherrn bei ihren Triumphen bedienten.

23) Catilina und seine Mitverschworene, deren furchtbaren Plan Cicero entdeckte, und durch seine Beredsamkeit vereitelte.

24) Des Bildhauers.

25) Ein Berg in Attika, wo viel u. köstlicher Honig gesammelt wurde.

26) Die Verklärung Christi, ein unübertrefflich schönes Gemälde des Stifters der römischen Malerschule, Raphael Sanzio, geb. zu Urbino 1483.

Dich, dessen Qual 29) die Seele tiefer
Als Ugolino's 30) Qual bewegt,
O Dulder! dem des Unthiers Kiefer
Sich grau'nvoll in die Seite schlägt;

---

27) Einer der größten Bildhauer zu Athen, 340 J. vor Chr. G.

28) Mit Schmerz, daß auch das Schönste den Verwüstungen der Zeit unterliegt; mit Wonne über die Höhe, welche die Kunst einst erstieg, verloren in den entzückenden Anblick, betrachtet der Dichter diese Denkmale, oder: mit Schmerz, daß ihm der Anblick solcher Kunststücke entzogen; mit Wonne, daß er sie einst in der Nähe schaute.

29) Mit Recht wird die herrliche Gallerie der Antiken mit der Gruppe des Laokoon und seiner beiden Söhne eröffnet. Sie wurde 1506 von einem römischen Bürger Felix de Fredis in seinem Weingarten gefunden u. an den Pabst Julius II. abgetreten, der sie im Belvedere aufstellte. Der Weingarten stand über Gewölben und Grotten, die zu den Bädern des Titus gehörten. Nach zuverläßigen Nachrichten fehlte der Statue Laokoons der rechte Arm, den aber Fra Giovanni Agnolo, ein Schüler des großen Michel Angelo, meisterhaft ergänzte. Virgil erzählt: (Äneid. II. 201. etc.) Laokoon, ein Priester des Neptun, wollte nach dem Abzuge der Griechen von Troja, auf einem am Meeresufer errichteten Altar einen Stier opfern und seine Söhne dienten ihm dabei als Opferknaben. Zwei ungeheure Schlangen kommen über das Meer und wälzen sich gegen den Altar. Erschrocken flieht alles, aber der Priester und seine Söhne werden das Opfer der Ungeheuer. Sie umwinden zuerst die Söhne und dann auch den zu Hilfe eilenden Vater, der sie mit der Stärke der Verzweiflung von sich abzureissen sucht.

Euch, quirinalische Kolosse! 31)
Die ihr den Hall des Ruhms vernehmt,
Indeß der Arm die Flammenrosse
Jach, wie Neptun die Fluthen zähmt;

Dich Torso! weitgepriesene Trümmer,
Des Sohns der langen Wundernacht, 32)
Dem an der Thaten Ziel, der Schimmer
Von Hebes 33) Nektarsschale lacht;

---

30) Graf Ugolino wurde mit seinen Söhnen von Erzbischof Ruggieri gefangen genommen und mußte mit denselben in einem Thurme den langsamen Hungertod sterben. Dante erzählt dieß im 33. Gesang seines Inferno, und Gerstenberg benützte den Stoff zu einem Trauerspiele.

31) Trefflich geschildert sind hier die beiden gewöhnlich als Castor und Pollux, die Söhne des Jupiters und der Leda, erklärten, kolossalen Statuen, welche zwei marmorne Pferde halten. Sie stehen auf dem quirinalischen Berge, jetzt Monte cavallo genannt, wo sie Pabst Sixtus V. aufstellen ließ, nachdem sie in den Bädern des Kaisers Konstantin ausgegraben worden waren. Dieser hatte sie aus Alexandria, wo sie, als die Schifffahrt beschützende Gottheiten am Eingange des Hafens standen, nach Rom bringen lassen. Sie scheinen den Schall der Trommete zum Kampfe zu vernehmen und bändigen plötzlich die muthigen kampflustigen Rosse.

32) Er wird allgemein als ein Überrest einer Statue des Herkules betrachtet. Schon der erste Moment der Entstehung eines solchen Mannes wurde in wunderbares Dunkel durch die Mythe gehüllt.

33) Tochter des Jupiter und der Juno, die Göttin ewiger Jugend und Mundschenkin der Götter, die ihnen den Trank der Unsterblichkeit, Nektar, reich-

Dich Sonnengott im Belvedere! 34)
Doch Mnemosynens 35) Jammerton
Füllt deines Tempels dumpfe Leere
Und Echo 36) seufzt! Er ist entflohn!

Wann winkt die ernste Pyramide, 37)
Die sich am Scherbenberg' erhebt,
Zum Thal mich hin, wo Lethes Friede
Um stille Fremdlingsgräber schwebt?

---

te. Herkules erhielt sie zum Lohne seiner Thaten zur Gemahlin.

34) Eine Statue des Apoll, im Belvedere, dem höchsten Theile des vatikanischen Pallastes, daher diese Statue auch der vatikanische Apoll heißt. Sie kam wahrscheinlich zu Neros Zeiten aus Griechenland und wurde vor etwa 300 Jahren wieder ausgegraben.

35) Tochter des Uranus und der Gea, Mutter der neun Musen, die sie dem Jupiter gebar. Sie war eigentlich Bildnerin des menschlichen Verstandes überhaupt; da sie auch Memoria und Mens genannt wird, so gilt sie auch als Göttin des Gedächtnisses und der Erinnerung.

36) Eine Nymphe, Tochter des Aer und der Terra. Ihre Geschwätzigkeit hinderte die Juno, ihren Gemahl zu belauschen, daher band ihr Juno die Zunge, so daß sie nur das letzte Wort derer, die eine Frage an sie thaten, nachsprechen konnte. Der Gram über eine unglückliche Liebe zu dem Narciß verzehrte sie bis auf die Stimme, die noch jetzt aus Felsen und Wäldern ertönt.

37) Die Pyramide des Cestius, bei welcher die in Rom sterbenden Protestanten beerdigt werden. — Scherbenberg, ein 150 F. hoher Hügel, bei den Alten mons testaceus genannt, der nach und nach durch die Scherben der, schon zu Tar-

Werd' ich, an Vestas 38) Tempelrunde,
Ach! unter Götterschwärmerei'n,
Den Grazien in heil'ger Stunde,
Nie mehr den ersten Becher weihn? 39)

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,
Hab' ich dem Katarakt gelauscht, 40)
Der wild in Tiburs Felsenschlünden
Und stolz in Flaccus Hymnen rauscht!

Wann werd' ich wieder dich erklimmen,
Albanos Berg, auf dessen Höhn, 41)
Im Mondlicht, oft Heroenstimmen
Des Donnrers Tempelhain entwehn?

---

quins des ältern Zeiten hier befindlichen Töpferöfen entstand. — Lethe der Fluß der Vergessenheit in der Unterwelt.

38) Ein Tempel der Vesta im Garten des Wirthshauses zu Tivoli; die meisten Reisenden halten ihre Mahlzeiten daran.

39) Eine Anspielung auf die Libationen der Alten, wo bei Gastmahlen ꝛc. etwas von den Speisen und Getränken, bevor die Gäste davon genossen, den Göttern geopfert oder geweiht wurde.

40) Der Teverone stürzt sich nicht weit vom Tempel der Vesta, aus einer Höhe von dreißig Ellen, durch die berühmte Neptunsgrotte, in das enge, darunter liegende Felsenthal. Dieser Fluß hieß bei den Alten Anio. Brutus, Cassius, Varus, Mäcenas, Properz und Quintilian hatten Landhäuser in dieser Gegend, für welche aber Niemand eine entschiedenere Vorliebe gehabt zu haben scheint, als Horatius Flakkus, der hier sein Leben zu beschließen wünschte, und dem kein Winkel der Erde freundlicher lachte. — Das Wort Katarakt ist hier in doppelter Beziehung, einmal

Hoch sey der hehre Tag gefeiert,
Als hier, von Rom bis Ostia, 42)
Mein Blick vom Zeitgewölk entschleiert,
Der Thatenbühnen größte sah!

Verweht, gleich einem Nachtphantome
War plötzlich der Verödung Graun;
Des Tempels Haine, rings am Strome,
Durchschwärmten Oread' und Faun. 43)

Froh staunte da die Morgenhore 44)
Der goldnen Zeiten Wiederkehr;

---

auf die Wasserfälle bei Tivoli, dann auf die mächtige, hinreissende Kraft und Fülle horazischer Schreibart.

41) Auf dem albanischen Berge, (Mons albanus, jetzt Monte cavo) lag der, unter dem zweiten Tarquin erbaute Tempel des Jupiter latialis, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherrn einige Tage nach dem kapitolinischen Opfer und hier feierte man, in ältern Zeiten, die Feste des lateinischen Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Straßen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß kein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den Monte cavo bestiegen zu haben.

42) Ostia, eine alte, jetzt in Ruinen liegende Stadt, unterhalb Rom an der Mündung der Tiber.

43) Selbst die lieblichen Gefilde an den Ufern der Tiber scheinen ihm wieder mit den Gebilden der alles mit lebenden Wesen erfüllenden Mythologie, mit Oreaden und Faunen, bevölkert.

Die Bann- 45) und Fluchstadt der Gregore
Und Alexander war nicht mehr.

Wie jauchzten des Olymps Päane, 46)
Als um den alten Palatin
Die Roma der Vespasiane
In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung
Der Tempel Majestät sich hob,
Und ihren Rosenflor die Dichtung
Mild wieder um die Schöpfung wob!

---

44) Die 13 Horen sind Töchter des Jupiter und der Themis. Sie öffnen die Thore des Himmels u. spannen die Rosse vor den Sonnenwagen. — Der Dichter selbst fühlte sich in jener genußreichen Morgenstunde entzückt und von staunender Bewunderung hingerissen, indem ihn die Schwingen der Phantasie in Roms glänzendste Zeiten zurücktrugen.

45) Gregor VII., starb 1085 und Alexander VI., 1503, zwei sehr mächtige Päbste.

46) Rom, in der Fülle seiner Macht und Größe zu den Zeiten eines Vespasians stellt sich vor die Blicke des begeisterten Dichters. Selbst die Himmlischen jauchzten, als um den palatinischen Hügel, mit dessen Bebauung Rom entstand und in dessen Nähe in der Folge die größten u. herrlichsten Denkmäler der Baukunst entstanden — die prächtige Stadt sich ausbreitete. Die Tempel erhoben sich wieder aus dem Schutte; die Dichtung verschönerte alles und stellte die Gegenstände in reizendem Lichte dar. — Päan, Lobgesang, eigentlich ein Beiname des Apollo, dann ein Loblied auf ihn und auch auf andere Götter. — Vespasian, einer der würdigsten römischen Kaiser, der Rom sehr verschönerte und mit Kunstwerken bereicherte; er starb 79 n. Chr. G.

Wie scholl an lodernden Altären,
Dem Gotte, der zum Indus drang, 47)
Der milden Spenderin der Ähren, 48)
Und ihm, dem Heerdenschützer, 49) Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich
In Grau sich tauchten, dir zum Preis,
Der Hekatomben 50) Wolke festlich
Um deine Burg, 51) Befreier Zeus!

Wie sorglich waltete, vom Scheine
Der heil'gen Opfergluth verklärt,
In göttlichhoher Seelenreine,
Der Jungfrau'n Chor um Vestas Herd!

Wie glänzten vom Tyrrhenermeere 52)
Der Flotten Purpursegel her!
Wie drängten Heere sich an Heere,
Von ferner Zonen Beute schwer!

---

47) Bacchus, der einen 3jährigen Heereszug an den Indus machte.

48) Ceres.

49) Pan, der Gott der Berge, Schafe und anderer Heerden, der Hirten und Jäger.

50) Hekatomben waren Opfer von 100 Stück Ochsen oder anderem Viehe, überhaupt: große, höchstfeierliche Opfer.

51) Das Kapitol, wo zugleich auch der Tempel des Jupiter Capitolinus stand.

52) Das ganze, untere Meer an der Westküste Italiens, von Toskana bis Sicilien hinab. Der Dichter schildert hier ein, aus fernen Welttheilen mit Sieg und Beute beladen, zurückkehrendes Heer, dessen Feldherr einen Triumphzug hält.

Wie wälzte die entzückte Menge
Sich brausend, längs der Tiber Bord,
Beim Donnerhall der Siegsgesänge,
Mit des Triumphzugs 53) Pompe fort!

---

53) Der Triumph war die höchste militärische Ehre bei den Römern und bestand in dem feierlichen Einzuge des siegreichen Feldherrn mit seinem Heere durch die Stadt nach dem Kapitole, wo der Triumphator dem Jupiter, außer den Opferthieren seine goldene Krone und einen Theil der Beute opferte und den Göttern öffentlich für die erhaltenen Siege dankte. Der Zug begann vom Marsfelde, ging von da durch die via triumphalis nach der porta triumphalis durch die vornehmsten Straßen der Stadt, die mit Blumen bestreut waren. Die Altäre dampften von Weihrauch. Zuerst kam ein Chor Musiker u. Sänger, die Siegesgesänge anstimmten; dann folgten die Opferstiere, die immer weiß und vom Flusse Clitumnus hergebracht waren, mit vergoldeten Hörnern, und die Köpfe mit Kränzen und Binden geziert; nun kam die dem Feinde abgenommene Beute, die theils auf Wagen gefahren, theils zur Schau getragen wurde; dann auf hölzernen Tafeln die Namen der überwundenen Völker, Abbildungen der eroberten Städte rc., die gefangenen Fürsten und Feldherrn in Ketten mit ihren Familien u. die übrigen Kriegsgefangenen. Hierauf folgten die Liktoren, welche die mit Lorbeern umwundenen Fasces den Senatoren und Magistratspersonen vorantrugen. Auf diese kam wieder ein Musikchor und Tänzer, zum Theil mit goldnen Kronen geschmückt und als Satyrn gekleidet. Endlich folgte nach einem langen Zuge von Leuten, welche Räucherwerk trugen, der triumphirende Feldherr selbst, in einer vom Kapitol geborgten purpurfarben mit

Am Kapitol, dem Felsensitze
Des Adlers, der mit stolzem Flug, 54)
Im Thatensturm, Kronions Blitze 55)
Voran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmal meine Seele
Noch dem Tyrannenmörder 56) glühn,
Und vor dem hohen Mark=Aurele,
Dem Genius der Menschheit, 57) knien?

---

goldnen Sternen und andern Figuren gestickten Toga und einem mit Palmen gestickten Unterkleide, das Haupt mit Lorbeern bekränzt u. einem elfenbeinernen Scepter in der Hand, auf dessen Spitze sich ein Adler befand. Er stand in einem vergoldeten mit Elfenbein ausgelegten Wagen, der seit den Zeiten des Camillus von vier weißen Pferden, späterhin auch von Elephanten gezogen wurde. Das Gesicht des Feldherrn war, wie die Statue des Jupiters an Festtagen mit Mennig überzogen. Am Halse trug er ein goldenes Angehänge, worin ein Amulet gegen den Neid befindlich war. Hinter ihm stand ein Sklave mit einer goldenen von Edelsteinen blitzenden Krone in der Hand, der ihm beständig in's Ohr rief: „Bedenke, daß du ein Mensch bist!" Dem Triumphwagen folgten die Verwandten des Feldherrn und andere Bürger in weißen Festgewanden und laut erschallte das Jubelgeschrei: Jo triumphe. Unter den Kaisern folgten dem Feldherrn auch die Konsuln u. der Senat zu Fuß u. zu Pferde mit Lorbern und Ehrenzeichen geschmückt.

54) Der Adler, der Vogel des Jupiters, dem er die Donnerkeile trug, diente den Römern zur Fahne und wurde den Legionen in die Schlacht vorangetragen.

55) Kronion — ein Beiname des Jupiters, als Sohn des Chronos oder Saturn.

Dort ist's, wo, im verklärten Lichte
Des Abendsterns in stillen Seen,
Der Vorwelt göttliche Gesichte
Lebendig vor uns auferstehn! 58)

Wo Rom in ernster Heldenschöne, 59)
Indeß der Weltkreis ahnend schwieg,
Im Waffenschimmer, wie Athene, 60)
Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

---

56) M. Jun. Brutus, der sich gegen Jul. Cäsar verschwor; seine Absicht war wohl rein, seine Handlung aber doch nie ganz zu entschuldigen, da Cäsar sein größter Wohlthäter, und Roms Größe vorüber war.

57) Marc Aurel, einer der edelsten und würdigsten Regenten, verdiente mit Recht den Namen eines Schutzgeistes der Menschheit. Er war Kaiser von 161 — 180 nach Chr. G. In seinen Selbst-Betrachtungen spricht sich sein edles Herz und sein reiner Sinn aus.

58) Man fühlt sich in die Vorzeit versetzt; es ist als ob die alten Römer aus ihren Gräbern erstünden, und wieder lebten und handelten.

59) Erhabener u. kräftiger läßt sich Roms Entstehung und Aufschwung zu seiner Größe wohl kaum schildern. Gewappnet wie Pallas Athene entsteigt Roma der Nacht, seine künftige Beherrscherin ahndend schweigt der Weltkreis, indeß die Verhängnißvolle nahet; schon in ihrer ersten Blüthe hatte sie viel mit Feinden zu kämpfen, wie Herkules, der schon als Kind feindliche Schlangen erdrückte, bis sie, blutend von tausend Kämpfen — nach fast immerwährenden Kriegen — zur Alleinherrschaft der damals bekannten Welt sich aufschwang.

60) Athene, griechischer Name der Pallas oder Minerva. Sie wird in völliger Waffenrüstung gebildet.

Und mit Alcidens Kraft, 61) schon muthig
Der Drachen viel als Kind bezwang,
Eh' sie, von tausend Kämpfen blutig,
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen
Geweihte Chöre dort empor, 62)
Den Scipionen, 63) den Trajanen, 64)
Und, Kato, 65) dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Söhne,
Dem Himmelsglut im Busen wallt,
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,
Ins Herz noch diese Namen hallt! 66)

Matthison.

---

61) Herkules. Schon als Kind in der Wiege erdrückte er zwei Giftschlangen oder Drachen, die Juno, um ihn zu tödten, gesandt hatte.

62) Dem Dichter entschwwindet die Gegenwart, er vergißt alles um sich her u. lebt gleichsam mitten unter den alten Römern; sie sieht er, sie hört er allein, und die Leidenschaft, die ihn in diesen Zustand versetzte, ist seine Liebe zur klassischen Vorzeit.

63) Eine der berühmtesten Familien des alten Roms, aus dem Geschlechte der Cornelier, aus der so viele Helden hervorgingen, besonders Scipio Africanus, der 183 J. vor Chr. G. starb, und im zweiten punischen Kriege die glänzendsten Siege in Afrika selber erfocht.

64) Trajan war, den Marc Aurel ausgenommen, der größte und vortrefflichste aller römischen Kaiser. 98 — 117 n. Chr. G.

65) M. P. Cato, mit dem Beinamen Ulticensis, einer der tugendhaftesten Römer, voll eiserner Be-

harrlichkeit. Er war der einzige, der aus Cäsars Hand keine Gnade empfangen wollte, und lieber freiwillig endete, um als freier Römer zu sterben.

66) Rom und seine Umgebungen sind es, wo die höhere Begeisterung für das Edle und Große noch bei den spätesten Söhnen der Nachwelt, die Sinn und Gefühl dafür haben, erweckt wird; denn jeder Stein erinnert an große Männer u. große Thaten und ruft gleichsam mit Heroldsstimme die Namen der Gefeierten aus, die stets ein Gegenstand der Bewunderung und der edlen Nacheiferung seyn werden.

3) Lied.

Die Landlust.

Geschäfte, Zwang und Grillen,
Entweiht nicht diese Trift!
Ich finde hier im Stillen
Des Unmuths Gegengift.
Ihr Schwätzer, die ich meide,
Vergeßt mir nachzuziehn!
Verfehlt den Sitz der Freude,
Verfehlt der Felder Grün!

Es webet, wallt und spielet
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Staude fühlet
Des lauen Zephyrs Hauch.
Was mir vor Augen schwebet,
Gefällt und hüpft und singt,
Und Alles, Alles lebet.
Und alles scheint verjüngt.

Ihr Thäler und ihr Höhen,
Die Lust und Sommer schmückt!
Euch ungestört zu sehen
Ist, was mein Herz erquickt.
Die Reizung freier Felder
Beschämt der Garten Pracht,
Und in die offnen Wälder
Wird ohne Zwang gelacht.

Die Saat ist aufgeschossen,
Und reizt der Schnitter Hand.
Die blättervollen Sprossen
Beschatten Berg und Land.

Die Vögel die wir hören,
Genießen ihrer Zeit:
Nichts tönt in ihren Chören,
Als Scherz und Zärtlichkeit.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in stolzer Ruh!
Er sieht die Heerde grasen,
Und spielt ein Lied dazu.
Sein muntres Lied ergötzet
Und scheut die Kenner nicht;
Natur und Lust ersetzet,
Was ihm an Kunst gebricht.

Aus Dorf und Büschen dringet
Der Jugend Kern hervor,
Und tanzt und stimmt und singet
Nach seinem Haberrohr.
Den Reihentanz vollenden
Die Hirten auf der Hut,
Mit treuvereinten Händen,
Mit Sprügen voller Muth.

In jährlich neuen Schätzen
Zeigt sich des Landmanns Glück,
Und Freiheit und Ergözen
Erheitern seinen Blick.
Verläumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte sklavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen,
Das drückt nicht seine Nacht.

Nichts darf den Weisen binden,
Der alle Sinne übt, *)
Die Anmuth zu empfinden,
Die Land und Feld umgibt.

*) Der nach geistiger und körperlicher Vervollkommnung strebt.

Ihm prangt die fette Weide,
Und die bethaute Flur;
Ihm grünet Lust und Freude,
Ihm malet die Natur.

Hagedorn.

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald,
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt.
Die Lerche steigt und schwirret,
Von Lust erregt;
Die Taube lacht und girret
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht;
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Bürde,
Der Schaafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
In froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
Muthwillig spielt!

Der Jäger macht schon rege, 1)
Und hetzt das Reh,
Durch blutbetriefte Wege,
Durch Busch und Klee.
Sein Hüfthorn giebt das Zeichen;
Man eilt herbei;
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrei.

Doch Phyllis Herz erbebet
Bei dieser Lust; 2)
Nur Zärtlichkeit belebet
Die sanfte Brust. 3)
Laß uns die Thäler suchen,
Geliebtes Kind,
Wo wir von Berg und Buchen
Umschlossen sind.

Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur!
Sei stets wie dies Gefilde,
Schön durch Natur,
Erwünschter als der Morgen,
Hold wie sein Strahl,
So frei von Stolz und Sorgen,
Wie dieses Thal!

v. Hagedorn.

1) Macht das Reh rege, scheucht es auf.
2) Bei dieser grausamen Jagdlust.
3) Ihre s. B.

Der Mai.

Der Nachtigall reizende Lieder
Ertönen und locken schon wieder
Die fröhlichen Stunden ins Jahr.
Nun singet die steigende Lerche,
Nun klappern die reisenden Störche,
Nun schwatzet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde,
Wie lieblich beblümt sich die Erde,
Wie lebhaft ist jetzo die Welt!
Die Tauben verdoppeln die Küsse,
Der Entrich besuchet die Flüsse,
Der lustige Sperling sein Feld.

Wie gleichet doch Zephyr der Floren! 1)
Sie haben sich weislich erkoren, 2)
Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
Er flattert um Sprossen und Garben;
Sie liebet unzählige Farben,
Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Binsen und Keime,
Nun kleiden die Blätter die Bäume,
Nun schwindet des Winters Gestalt;
Nun rauschen lebendige Quellen,
Und tränken mit spielenden Wellen
Die Triften, den Anger, den Wald.

---

1) Hart, statt: Flora.

2) Flora war nach der Dichtung der Römer die Gattin des Zephyrus, (Westwindes.)

Wie buhlerisch, wie so gelinde
Erwärmen die westlichen Winde
Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
Die jugendlich scherzende Liebe
Empfindet die Reizung der Triebe,
Empfindet die schmeichelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
Nun rufen euch eure Schalmeyen,
Ihr stampfenden Tänzer hervor.
Ihr springet auf grünender Wiese,
Der Bauerknecht hebet die Liese,
In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormals der braune Sabiner
Mit männlicher Freiheit, den Hut.
O reizet die Städte zum Neide,
Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
Was gleichet dem Landvolk an Muth?

Hagedorn.

Dithy=

Dithyrambe.

Freund! versäume nicht zu leben;
Denn die Jahre fliehn,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn.

Lach der Ärzt' und ihrer Ränke!
Tod und Krankheit lau'rt,
Wenn man bei dem Froschgetränke,
Seine Zeit vertrau'rt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft gesundes Blut.
Trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth!

So! — Noch eins! — *) Siehst du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirst du auch Amorn sehen,
Und auf Rosen ruhn.

Kleist.

*) Der Dichter stellt sich vor, daß sein Freund ein Glas getrunken, und fordert ihn nun zu einem zweiten auf, damit er in Begeistrung gerathen (den Lyäus, den Gott des Weines, sehen) und sich erheitern möge.

Trinklied.

Weiser Damon, dessen Haupt
Lorbeer um und um belaubt,
Soll dir Gram und Mißvergnügen
Ewig Stirn und Wange pflügen?

Wie der Glanz von dunkelm Licht
Schwach aus Todtengrüften bricht:
So blinkt deine trübe Seele
Aus des Leibes Trauerhöhle.

Wiß', in deiner Jahre Zahl
Rechnet dir der Tod einmal,
Nebst den freudenvollen Tagen,
Auch die Tagen voll von Plagen! 1)

Du schwimmst in der Zeiten Raum,
Wie auf Strömen leichter Schaum;
Kannst du nicht so schnell zur Erden,
Wie der Schaum zu Wasser werden?

Sieh mich an, wie mir das Haupt
Epheustrauch und Ros' umlaubt, 2)
Und wie mir die Tropfen gleiten,
Wegen Kürze dieser Zeiten. 3)

---

1) Schade, daß der wiederkehrende Reim den Wohllaut stört.

2) Auch die Alten bekränzten sich beim Trinken.

3) Wie ich den Wein hinunter gleiten lasse, weil ich weiß, daß dem Sterblichen nur eine Spanne Zeit zugemessen ist.

Zehnmal füll ich schon mein Glas
Mit Lyäens edlem Naß;
Noch reizt mich sein goldnes Blinken,
Und die Freude wächst im Trinken.

Thür und Teppich tanzt um mich,
Erd und Himmel drehet sich.
O wie selig! welch Vergnügen!
Evan hilf! 4) ich muß erliegen!

Kleist.

4) Evan, ein Beiname des Bacchus wurde gern von den schwärmenden Bacchanten gerufen.

Warnung vor der Wollust.

Der Wollust Reiz zu widerstreben,
Dies, Jugend, liebst du Glück und Leben,
Laß täglich deine Weisheit seyn.
Entflieh der schmeichelnden Begierde;
Sie raubet dir des Herzens Zierde
Und ihre Freuden werden Pein.

Laß, ihr die Nahrung zu verwehren,
Nie Speis und Trank dein Herz beschweren;
Und sey ein Freund der Nüchternheit.
Versage dir, dich zu besiegen,
Auch öfters ein erlaubt Vergnügen,
Und steure deiner Sinnlichkeit.

Laß nicht dein Auge dir gebieten;
Und sey, die Wollust zu verhüten,
Stets schamhaft gegen deinen Leib.
Entflieh des Witzlings freien Scherzen;
Und such im Umgang edler Herzen,
Dir Beispiel, Witz und Zeitvertreib.

Der Mensch, zu Fleiß und Arbeit träge,
Fällt auf des Müssigganges Wege
Leicht in das Netz des Bösewichts.
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte;
Entzieh der Wollust ihre Kräfte
Im Schweiße deines Angesichts.

Erwacht ihr Trieb, dich zu bekämpfen,
So wach auch du, ihn früh zu dämpfen,
Eh er die Freiheit dir verwehrt.
Ihn bald in der Geburt ersticken
Ist leicht; schwer ist's, ihn unterdrücken,
Wenn ihn dein Herz zuvor genährt.

Oft kleiden sich des Lasters Triebe
In die Gestalt erlaubter Liebe,
Und du erblickst nicht die Gefahr.
Ein langer Umgang macht dich freier;
Und oft wird ein verbotnes Feuer
Aus dem, was anfangs Freundschaft war.

Dein fühlend Herz wird sich's verzeihen;
Es wird des Lasters Ausbruch scheuen
Indem es seinen Trieb ernährt.
Du wirst dich stark und sicher glauben,
Und kleine Fehler dir erlauben
Bis deine Tugend sich entehrt.

Doch nein, du sollst sie nicht entehren;
Du sollst dir stets die That verwehren:
Ist drum dein Herz schon tugendhaft?
Ist's Sünde nur, die That vollbringen?
Sollst du nicht auch den Trieb bezwingen,
Nicht auch den Wunsch der Leidenschaft?

Begierden sind es, die uns schänden;
Und ohne daß wir sie vollenden,
Verletzen wir schon unsre Pflicht.
Wenn du vor ihnen nicht erröthest,
Nicht durch den Geist die Lüste tödtest:
So rühme dich der Keuschheit nicht!

Erfülle dich, scheinst du zu wanken,
Oft mit dem mächtigen Gedanken:
„Die Unschuld ist der Seele Glück.
Einmal verscherzt und aufgegeben,
Verläßt sie mich im ganzen Leben;
Und keine Reu' bringt sie zurück."

Denk oft bei dir: „Der Wollust Bande
Sind nicht nur dem Gewissen Schande;
Sie sind auch bei der Welt ein Spott:

Und könnt ich auch in Finsternissen
Den Greul der Wollust ihr verschließen,
So sieht und findet mich doch Gott."

„Die Wollust kürzt des Lebens Tage,
Und Seuchen werden ihr Plage,
Da Keuschheit Heil und Leben erbt.
Ich will mir dies ihr Glück erwerben:
Den wird Gott wiederum verderben,
Wer seinen Tempel hier verderbt."

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend!
Doch er vergaß den Weg der Tugend;
Und seine Kräfte sind verzehrt.
Verwesung schändet sein Gesichte,
Und predigt schrecklich die Geschichte
Der Lüste, die den Leib verheert.

So rächt die Wollust an den Frechen
Früh oder später, die Verbrechen,
Und züchtigt dich mit harter Hand.
Ihr Gift wird dein Gewissen quälen;
Sie raubet dir das Licht der Seelen,
Und lohnet dir mit Unverstand.

Sie raubt dem Menschen Muth und Stärke
Raubt ihm den Eifer edler Werke;
Den Adel, welchen Gott ihm gab:
Und unter deiner Lüste Bürde
Sinkst du von eines Menschen Würde
Zur Niedrigkeit des Thiers herab.

Drum fliehe vor der Wollust Pfade;
Und wach' und rufe Gott um Gnade,
Um Weisheit in Versuchung an.
Erzittre vor dem ersten Schritte;
Mit ihm sind schon die andren Tritte
Zu einem nahen Fall gethan.

Gellert.

Lied.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
Steht fest auf einer Wiesenflur;
    Die Wiesenflur ist groß, ist schön:
    Willst mit ins Hüttchen gehn?

Am Hüttchen klein steht groß ein Baum,
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum,
    Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind
    All' die darinnen sind.

Sitzt auf dem Baum ein' Nachtigall,
Singt auf dem Baum so süßen Schall,
    Daß jeder, der vorüber geht,
    Ihm horcht und stille steht!

Fließt unterm Baume hell ein Bach,
Schwätzt alles süß dem Vogel nach.
    In diesem Hüttchen bin allein,
    Mag's länger nicht mehr seyn.

O du, mein Liebstes auf der Welt,
Das Hüttchen dir gewiß gefällt.
    Bist zärtlich! rauhe Winde wehn:
    Willst mit ins Hüttchen gehn?

Gleim.

Kriegslied bei Eröffnung des Feldzuges. *)

(1756.)

Krieg ist mein Lied! Weil alle Welt
Krieg will, so sey es Krieg!
Berlin sey Sparta, Preußens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg! 1)

Gern will ich seine Thaten thun,
Die Leier in der Hand,
Wenn meine blut'gen Waffen ruhn
Und hangen an der Wand.

Auch stimm' ich hohen Schlachtgesang
Mit seinen Helden an,
Bei Paucken= und Trompetenklang,
Im Lärm von Roß und Mann;

Und streit', ein tapfrer Grenadier,
Von Friedrichs Muth erfüllt.
Was acht' ich es, wenn über mir
Kanonendonner brüllt?

---

*) Nachstehendes Lied sang der Dichter bei dem Ausbruche des 7jährigen Krieges.

1) Wenn denn doch einmal Krieg seyn soll, so werde er auch mit Nachdruck geführt. Berlin verwandle sich in Sparta, d. h. in jenen (griechischen) Staat, wo Strenge und Abhärtung das allgemeine Loos war, und der Erfolg des Krieges für Friedrich sey Sieg und Ruhm. Sparta ward nemlich durch die Gesetzgebung des Lycurgus zu einem völlig kriegerischen Staate gebildet, in welchem die ganze Erziehung nur darauf hinarbeitete, die Jugend unternehmend und stark zu machen. —

Ein Held fall' ich; noch sterbend droht
Mein Säbel in der Hand!
Unsterblich macht der Heldentod,
Der Tod für's Vaterland.

Auch kommt man aus der Welt davon,
Geschwinder wie der Blitz;
Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn,
Im Himmel hohen Sitz. 2)

Wenn aber ich, als solch ein Held,
Dir, Mars, nicht sterben soll,
Nicht glänzen soll im Sternenzelt,
So leb' ich dir, Apoll! 3)

So werd' aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schütz, der Ruhm des Staats;
So lern' er deutscher Sprache Zier,
Und werde sein Horaz.

Dann singe Gott und Friedrich, 4)
Nicht klein'res, stolzes Lied!
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne sieht!

Gleim.

---

2) Eine fromm-glaubige, sehr gemüthliche Vorstellung, angemessen dem Krieger, dessen Loos es ist, für sein Vaterland zu sterben.

3) Wenn aber ihm, dem Krieger, das Glück versagt ist, eines ruhmvollen Todes zu sterben: so will er seinen Ruhm als Verehrer des Apollo in der Dichtkunst suchen.

4) Er will die Kraft und Schönheit der deutschen Sprache sich aneignen, um die Thaten seines Königes würdig besingen zu können, und ihm das zu seyn, was Horaz dem Augustus war.

H.

Die schöne Gegend.

Für mich bestrahlt die Sonne
Die Wälder und die Auen;
Für mich sind diese Schatten
So kühl, und diese Rasen
So weich, und diese Quellen
So rein, und jene Thäler
So lieblich anzuschauen;
Für mich bist du, o Rose,
Die Königin der Blumen! —
Für mich bist du, Gewölbe
Des Himmels, ausgespannet;
Für mich glänzt dort im Teiche
Des Mondes schwimmend Silber!
Für mich singt die Sirene
Des Waldes ihre Lieder:
Nicht für den reichen Milon,
Der hat nur Herz und Auge
Für glänzend Gold und Silber!
Nicht für den dummen Laches
Den fetten Weltverächter,
Der, immer in Gedanken
An sich und seinen Magen,
Nicht siehet und nicht höret!
Nicht für den stolzen Pyrrhus,
Der, taub den Lebensfreuden,
Hin nach dem höchsten Gipfel
Des Glücks, auf krummen Wegen,
Mit schwerer Arbeit klimmet,
Und plötzlich desto tiefer
Zu mir herunter stürzet!

Gleim.

Lied des Gärtners.

Ich armer Gärtner bin zufrieden,
Und kann auch wohl zufrieden seyn,
Zwar Arbeit hat mir Gott beschieden
Und viel Bekümmerniß; allein
Auch großer Freuden eine Menge,
Ja, viele Freuden, ihm sey Dank!
Und Freuden, werth, daß ich sie sänge
Mit lautem Nachtigallgesang!

Alltäglich steh' ich mit der Sonne
Von meinem guten Lager auf!
Und sehe Lust, und sehe Wonne
Den ganzen Tag in ihrem Lauf!
Auch pflegt sie mir mit ihren Strahlen
Die hohen Bäume, Morgens früh
Und Abends spät, so schön zu malen,
Und durch die Bäume seh' ich sie!

Die Vögel singen ihr! Willkommen!
Willkommen! singen sie auch mir!
Kein Nestchen hab' ich ausgenommen,
Getödtet nie ein frommes Thier!
Darob ist alles mir gewogen,
Was über mir in Lüften schwebt,
Und was, herab zu mir gezogen,
Mit mir von Einer Erde lebt!

Ist unser Morgenlied gesungen,
Dann geht es an die Arbeit frisch!
Und hingesungen, hingesprungen
Wird nach der Arbeit an den Tisch!
Auf Rosen steht er, rein bedecket
Mit süßem Kohl und kühlem Most:

Ich esse hurtig! Besser schmecket
    Nicht meinem König seine Kost!

Ich esse hurtig, gehe wieder
    Frisch an mein Tagewerk, und ihr,
Ihr lieben Vögel! eure Lieder
    Versingen meine Mühe mir.
Oft halt' ich ein, und seh' und höre
    Das große Leben der Natur:
Hier summen kleine Mückenchöre,
    Dort Bienen auf der Blumenflur!

Der große Schöpfer dieses Lebens,
    Von welchem alles Odem hat,
Erschuf nichts leer, und nichts vergebens;
    Auf meinen Bäumen nicht ein Blatt.
Auf meinem Anger nicht ein Gräschen,
    Die kleinen Lämmer mähen's weg;
An meinen Blumen nicht ein Fäschen;
    Ich find' in allem einen Zweck;

Der Zweck von meinem tiefen Graben
    Ist, zum Exempel, auch zugleich:
Gott sorgt durch mich für euch, ihr Raben,
    Und, Singevögelein, für euch!
Für euch vergrab' ich fette Maden
    Und Käferchen und dürren Sand;
Ihr kommt und sitzt auf meinen Spaten,
    Und singt und ess't mir aus der Hand!

Die kleinen Grasemücken hüpfen
    Um mich herum und seh'n mir zu,
Seh'n Würmchen, fangen sie und schlüpfen
    Zum Nest in ihre gute Ruh.
Das thu' auch ich! Der süße Schlummer
    Giebt meinen Knochen frisches Mark,
Ich wache, weiß von keinem Kummer,
    Und fühle Leib und Seele stark!

Und alle diese meine Freuden
    Theil' ich mit meiner Gärtnerin!
Mein König würde mich beneiden,
    Wüßt' er das alles, was ich bin!
Ich bin zufrieden, brauche wenig,
    Mein Apfel und mein Kohl ist süß;
In meiner Hütte bin ich König,
    Mein Garten ist ein Paradies!

Gleim.

Lied des Hirten.

Ich bin ein Hirt und will es bleiben;
    Ich könnte doch nichts bessers seyn;
Die Wissenschaft, das Vieh zu treiben,
    Ist groß, ist edel und ist fein.

Was ist die Wissenschaft, zu kriegen?
    Mir ist sie nichts! Mein stilles Feld,
Mein leises Gehn und mein Vergnügen
    Und meine Ruhe hat kein Held!

Ein Held muß auf der Wache stehen,
    Kein Wolf ist mehr auf meiner Flur;
Seitdem kann ich spazieren gehen;
    Wer Vieh treibt, der spazieret nur.

Seitdem blick' ich zu jener Ferne
    Des blauen Himmels ruhig auf,
Und seh' und zähle seine Sterne;
    Der Gott der Hirten wandelt drauf,

Und blickt herab auf seine Hirten,
Und sieht auch mich; so denk' ich dann
Und stimme froh dem Gott der Hirten
Ein herzerhebend Loblied an!

Und denke dann: wenn er es höret,
Dann blickt er gnädig niederwärts;
Und wenn er's nicht erhört, so nähret
Mit guter Andacht sich mein Herz!

Sing' ihm, mein Herz, dem Gott der Hirten! —
O du bist herrlich, du bist groß!
Erhaben bist du, Gott der Hirten,
Bist selbst dem Himmlischen zu groß!

Der tief in dir und deinen Werken,
Voll heiliger Betrachtung, still
Dich bittet, seinen Blick zu stärken,
Und immer tiefer sehen will;

Und tiefer sieht, und nicht ergründet,
Wie groß du bist! — Auch ich, auch ich,
Den noch sein Gott an Erde bindet,
O du, mein Gott, ich sehe dich!

Sing' ihm, mein Herz! — In deinen Sternen,
Du Gott der Liebe, seh' ich dich!
In deiner Himmel lichten Fernen,
Auf deinen Wolken seh' ich dich!

Auf deiner blumenreichen Erde,
Du Gott der Hirten, seh' ich dich!
Ich sehe dich bei meiner Heerde,
Bei meinen Lämmern seh' ich dich!

Auf diesen Wiesen, schon gemähet,
Vernehm' ich deinen stillen Gang!
Den Gang, den deine Gottheit gehet,
Den geh' auch ich mit Lobgesang!

Und will mit Lobgesang ihn gehen,
So lang' ein Odem in mir ist,
Will ich in deinen Werken sehen,
Und zeugen, wie so groß du bist!

Ich seh' auf allen meinen Gängen
Dich groß, allgegenwärtig mir,
Und weiß dich gnädig den Gesängen
Des Himmels dort, der Erde hier!

Ich seh' dich deinen Segen geben,
Du, dieses Lebens guter Hirt!
Und glaube, daß aus diesem Leben
Ein ewig Leben keimen wird.

Gleim.

Lob des Landlebens.

Gottlob, daß ich dem Weltgetümmel
Entflohn, und unter freiem Himmel
Nun wieder ganz mein eigen bin!
Entfernt vom Schmeichler und Verräther,
Wohn' ich am Kirchhof meiner Väter,
Und habe wieder frohen Sinn!

Ihr, meine Wälder, habt mich wieder,
Mich, welcher seine müden Glieder
So gern auf weichen Rasen streckt!
Dem Fürsten und dem Glück empfohlen,
Lief ich, nun will ich mich erholen,
Vom Schatten eines Baums bedeckt.

Hier grüß ich mit Gesang die Chöre
Der Singevögel, lausch' und höre
Still ihrer Lieder Harmonie;
Mit ihnen sing' ich um die Wette!
Hier, nach gebrochner Sclavenkette,
Bin ich so froh, so frei wie sie!

Im goldnen Käfig eingeschlossen,
Verlebt' ich Armer, ungenossen,
Die Hälfte meiner Lebenszeit!
Was war mein Eifer? immer allen,
Des Hofes Augen zu gefallen!
Was meine Sorg'? Ein Gallakleid! *)

*) Gleim war anfangs Staabssecretär des Prinzen Wilhelm von Schwedt, dann Privatsecretär beim Fürsten Leopold von Dessau, endlich 1747 Secretär des Domkapitels zu Halberstadt und in der Folge des nicht weit von dieser Stadt gelegenen Stiftes Walbeck.

Ich hatt', in eines Sclaven Schranken,
Nicht eines freien Mann's Gedanken,
Und eines Weisen Wünsche nicht!
Ach, wie so oft war auf der Bühne
Der Welt, mein Unglück eine Miene,
Wie oft mein Gram ein scheel' Gesicht!

Nur selten sah' ich aus den dunklen
Gewölben jene Welten funk'len,
Die über meinem Haupte stehn!
Mein Blick, an's Irdische geheftet,
Verwöhnt so lange, war entkräftet,
Und konnt' in keine Ferne sehn!

Hier seh' ich, was ich nimmer sahe,
Die Hölle fern, den Himmel nahe;
Hier trotz' ich ihr, hier preis' ich ihn!
Hier, wo wir all' in Hütten wohnen,
Seh' ich nicht Perlen oder Kronen,
Seh' aber Veilchen und Jasmin!

Hier kann ich schlummern; böse Träume
Umschwärmen nächtlich diese Bäume,
Umschwärmen diese Bäche nicht;
Hier schwärmt kein schwarzer Geist der Hölle,
Hier fließt kein Gift aus dieser Quelle,
Und keine falsche Zunge sticht!

Hier sterb' ich einst! — Ihr Nachtigallen,
Laßt mir kein Trauerlied erschallen,
Wenn ihr mich hier einst sterben seht!
Ihr Bäche, murmelt keine Klage,
Wenn, der euch horchte ganze Tage,
Nicht mehr an euren Ufern geht!

Denn hin in jene sel'gen Auen
Des Himmels, meinen Gott zu schauen,
Werd' ich geleitet durch den Tod!

Er komme, wenn er will, in Sünden
Und zitternd soll er mich nicht finden;
Wenn er mit seiner Sichel droht.

In Unschuld sollen meine Tage
Mir hier verfließen; ohne Klage
Will ich sie nur dem Himmel weihn!
Er sende Kummer oder Freuden,
In allen mir beschiednen Leiden
Werd' ich mit ihm zufrieden seyn.

In meine eignen Ländereien
Kann ich den goldnen Samen streuen,
Und schreiten hinterm eignen Pflug;
Getränk quillt mir aus meiner Erde,
Bekleidung giebt mir meine Heerde
Gesunde Luft mein Athemzug!

Um Reichthum thu' ich keine Bitte,
Wenn auf mein Land und meine Hütte,
Nur Regen träuft und Sonne scheint!
Was nöthig ist, hab' ich zum Leben;
Will mir der Himmel mehr noch geben,
So geb' er mir nur Einen Freund!

Nur Einen, der ihm mich erwähle
Zum Angetrauten seiner Seele;
Der mitempfinde meinen Schmerz!
Der sich, gleich mir, vom Hof entferne,
Sein eigen werd', und kennen lerne
Mein Herz, wie sein mir eignes Herz!

Ist dann dies Herz in seinem Busen
Erfüllt mit Liebe zu den Musen,
So wird mein Berg ein Helikon;
So leben wir wie Musenbrüder,
So dichten wir und singen Lieder,
Ich David, er Anakreon!

Froh, wie im Himmel, will ich leben,
Mit solchem Freunde, mir gegeben
Von dem, der auf den Wolken thront!
Mit treuem vogelschnellem Eilen
Durchflieg' ich oft die bösen Meilen,
Die er von mir entfernet wohnt!

O selig Leben auf dem Lande,
O großes Glück im Mittelstande,
O Paradies der Einsamkeit!
O süßes, göttliches Vergnügen,
In solchem Schatten so zu leben,
O Tage der Zufriedenheit!

Gleim.

Siegslied

nach der Schlacht bei Lowositz (in Böhmen) 1. Okt. 1756.

Gott donnerte, da floh der Feind!
    Singt, Brüder, singet Gott!
Denn Friederich, der Menschenfreund,
    Hat obgesiegt mit Gott.

Bei Außig 1) sahen wir den Held;
    Wie feurig brannten wir,
Zu stehn mit ihm im Siegesfeld;
    Nun stehen wir es hier.

Er ging mit einer kleinen Schaar
    Den Siegesweg voran!
Und schlug, wo Feind zu schlagen war,
    Und macht' uns reine Bahn!

Wir hatten Nacht, er aber nicht.
    Du, hoher Paschkopoll!
Sahst ihn im Helden-Angesicht
    Den Mars und den Apoll!

Auf einer Trommel saß der Held,
    Und dachte seine Schlacht,
Den Himmel über sich zum Zelt,
    Und um sich her die Nacht.

Er dachte: „Zwar sind ihrer viel,
    Fast billig ist ihr Spott!
Allein, wär' ihrer noch so viel,
    So schlag' ich sie mit Gott!"

---

1) Außig, königl. Stadt in Böhmen, leutmeritzer Kreis, am Einfluß der Bila in die Elbe.

Das dacht' er, sahe Morgenroth,
Verlangen im Gesicht!
Der gute Morgen, den er bot,
Wie munter war er nicht!

Sprang auf von seinem Heldensitz,
Sprach: „Eh' noch Sonne scheint,
Kommt, Helden, hinter Lowositz
Zu sehen meinen Feind!“

Da kamen Wilhelm, Bevern, Keith,
Und Braunschweigs Ferdinand! 2)
Vier große Männer, weit und breit
Durch ihren Muth bekannt.

Auch drangen andre Helden sich
Den großen Helden nach,
Zu stehen neben Friederich,
Zu horchen, was er sprach!

Frei, wie ein Gott, von Furcht und Graus,
Voll menschlichen Gefühls,
Steht er, und theilt die Rollen aus
Des großen Trauerspiels!

„Dort, spricht er, stehe Reiterei
Hier Fußvolk!“ — Alles steht
In großer Ordnung, schreckenfrei,
Indem die Sonn' aufgeht.

So stand, als Gott der Herr erschuf,
Das Heer der Sterne da;
Gehorsam stand es seinem Ruf
In großer Ordnung da!

2) Wilhelm Herzog von Braunschweig, Herzog von Bevern, Keith, königl. preuß. Feldmarschall, Ferdinand von Braunschweig.

Die Sonne trat mit Riesenschritt'
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor, daß wir mit ihrem Tritt
Auf einmal vor uns sahn

Ein unaufhörlich Kriegesheer,
Hoch über Berg und Thal;
Panduren, wie der Sand am Meer,
Kanonen ohne Zahl!

Und stutzten, Helden wohl erlaubt,
Nur einen Augenblick;
Ein haarbreit schlugen wir das Haupt
Doch keinen Fuß zurück!

Denn alsobald gedachten wir
An Gott und Vaterland;
Stracks war Soldat und Officier
Voll Löwenmuth, und stand,

Und näherte dem Feinde sich
Mit gleichem großen Schritt.
„Halt!" sagte König Friederich,
„Halt!" da war es ein Tritt.

Er stand, besah den Feind und sprach,
Was zu verrichten sey:
Wie Gottes Donnerwetter brach
Hervor dir Reiterei.

Huy! sagte Roß und Mann zugleich,
Flog mit Geprassel, ließ
Land hinter sich, bis Streich auf Streich
Auf Panzer Panzer stieß!

Zu muthig jagte sie, zu weit
Den zweimal flücht'gen Feind,
Der mehr durch Trug, als Tapferkeit,
Uns zu bezwingen meint'.

Denn, ihrer Hitze viel zu früh,
Hemmt ihres Schwerts Gewalt
Kartätschenfeuer unter sie,
Aus tück'schem Hinterhalt! 3)

Wie boshaft freut der Ungar sich
Dem List, nicht Muth, gelang!
Sie flieht zurück, und Friederich
Hält ihre Musterung. 4)

„Ha! Vater Bevern! riefen wir,
Uns, uns Patronen her!
Denn deinem armen Grenadier
Ist schon die Tasche leer;

Wenn er nicht Pulver wieder hat,
So hat er hier sein Grab!
Die Hunde regnen Kugelsaat
Von ihrem Thurm herab!"

„Stürzt, sprach er, sie von ihrem Thurm
Mit Bajonet herab!"
Wir thaten es, wir liefen Sturm,
Wir stürzten sie herab.

Wir rissen Mauern ein, Pandur!
Erstiegen deinen Schutz,
Und bothen, Tiger von Natur,
Dir in die Nase Trutz!

---

3) Vorzüglich entschied die preußische Reuterei, welche anfangs durch das österreichische, aus Lobositz und den angrenzenden Gärten und Hecken auf sie gerichtete Feuer außerordentlich gelitten, und anfangs etwas zurückgehalten wurde.

4) Eben dieses versteckte Feuer, und daß die preuß. Grenadiere ihre Patronen verschossen hatten, machte, daß die Preußen eine Weile im Angriffe stutzen mußten.

Du liefest, was man laufen kann;
Du sprungest in die Stadt!
Wir riefen: „Alles hinter an,
Was Herz im Leibe hat!“

Der tapfre Wilhelm aber nahm
Und führte bei der Hand
Dich, Müller! an, und plötzlich kam
Pandur und Stadt in Brand. 5)

Und Brüder! — Braun, der Kluge, wich 6)
Voll Helden-Eifersucht;
Ließ uns und unserm Friederich
Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht
Dich, Braun! und dich, Pandur!
In Angst gesetzt, in Flucht gebracht?
Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinem Krieg
Bis spät in schwarze Nacht.
Wir aber singen unsern Sieg,
Und preisen seine Macht!

Gleim.

---

5) Hierauf aber gingen die Preußen mit gefälltem Bajonette auf die Österreicher los, und trieben sie endlich vom Berge herab in das Städtchen Lobositz. Die Unordnung der Feinde verschaffte den Preußen Muße, das Städtchen in Brand zu stecken. Dadurch vergrößerte sich die Verwirrung, und das Treffen entschied sich zum Vortheile der Preußen.

6) Brown, österreichischer Feldmarschall zog sich am 14. Oct. in guter Ordnung nach Budin in Böhmen zurück. —

Du liefest, was man laufen kann;
Du sprungest in die Stadt!
Wir riefen: „Alles hinter an,
Was Herz im Leibe hat!“

Der tapfre Wilhelm aber nahm
Und führte bei der Hand
Dich, Müller! an, und plötzlich kam
Pandur und Stadt in Brand. 5)

Und Brüder! — Braun, der Kluge, wich 6)
Voll Helden=Eifersucht;
Ließ uns und unserm Friederich
Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht
Dich, Braun! und dich, Pandur!
In Angst gesetzt, in Flucht gebracht?
Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinem Krieg
Bis spät in schwarze Nacht.
Wir aber singen unsern Sieg,
Und preisen seine Macht!

Gleim.

---

5) Hierauf aber gingen die Preußen mit gefälltem Bajonette auf die Österreicher los, und trieben sie endlich vom Berge herab in das Städtchen Lobositz. Die Unordnung der Feinde verschaffte den Preußen Muße, das Städtchen in Brand zu stecken. Dadurch vergrößerte sich die Verwirrung, und das Treffen entschied sich zum Vortheile der Preußen.

6) Brown, österreichischer Feldmarschall zog sich am 14. Oct. in guter Ordnung nach Budin in Böhmen zurück. —

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eisenschmid, Leonhard Martin,

Polymnia oder theoretisch-praktische Sammlung über das Gesammt-Gebieth teutscher Prosa und Dichtkunst in systematischer Ordnung entworfen

Bd.: 2,2=Abt.2

1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 27(2,2/3#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418450-5